Geschichte

des

Königlich Bayerischen

Infanterie-Leib-Regiments.

Bearbeitet von

Illing,

Hauptmann im Generalstabe.

Mannschafts-Ausgabe.

Dritte durchgesehene und vermehrte Auflage.

Mit Abbildungen und Skizzen.

Berlin 1892.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—70.



Luitpold Prinz v Bayern

Geschichte

des

Königlich Bayerischen

Infanterie-Leib-Regiments.

Bearbeitet von

Illing,

Hauptmann im Generalstabe.

Mannschafts-Ausgabe.

Dritte durchgesehene und vermehrte Auflage.

Mit Abbildungen und Skizzen.

Berlin 1892.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—70.

Den Unteroffizieren und Soldaten des Regiments einen kurzen Ueberblick über die Geschichte ihres schönen Regiments während der kurzen, aber glanzvollen Zeit seines Bestehens zu geben, ist Zweck des vorliegenden Schriftchens.

Aus den Werken seiner Vorfahren möge der junge Soldat Lehren ziehen für die getreue Pflichterfüllung in seinem Berufe, an den Thaten der Veteranen möge er sich begeistern für die Aufgaben, welche die Zukunft an ihn herantreten lassen wird.

In den Stunden der Erholung soll dies Büchlein dem Soldaten Unterhaltung, Aneiferung und Belehrung bieten. Ein Denkstein soll es endlich sein für manchen wackeren Kameraden.

Ich entspreche mit der Bearbeitung der 3. Auflage einem ehrenvollen Auftrage des Herrn Oberst v. Grauvogl und betrachte diese Arbeit als einen Ausfluß meiner Dankbarkeit gegenüber dem schönen Regiment, in dessen Reihen ich als Gemeiner und Unteroffizier den Feldzug 1870/71 mitgemacht habe.

München, im Oktober 1892.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

Beilagen.

Regimentskommandanten und Regimentskommandeure.

Hertling, Franz Frhr. v., 1. August 1814 bis 11. Februar 1824.
Greis, Friedrich v., 11. Februar 1824 bis 22. Mai 1836, Oberst 11. Oktober 1824.
Fleischmann, Johann v., 22. Mai 1836 bis 27. April 1841.
Bosch, Hugo, 27. April 1841 bis 18. Oktober 1844.
Jeetze, Wilhelm Frhr. v., 18. Oktober 1844 bis 7. April 1847.
Deroy, Ludwig v., 7. April 1847 bis 11. Juni 1848.
Ermarth, Jakob, 30. Juni 1848 bis 9. Dezember 1850.
Frays, August Frhr. v., 19. Januar 1851 bis 19. September 1851.
Hagens, Kaspar v., 19. September 1851 bis 27. April 1859, Oberst 27. Februar 1853.
Spreti, Karl Graf v., 9. Mai 1859 bis 21. Juli 1864.
Pranckh, Sigmund Frhr. v., 11. Januar 1865 bis 13. Juli 1866.
Höggenstaller, Adalbert, 13. Juli 1866 bis 14. April 1867, Oberst 17. August 1866.
Täuffenbach, Anton Ritter v., 14. April 1867 bis 27. März 1871.
Gumppenberg, Rudolf Frhr. v., 27. März 1871 bis 3. November 1872.
Wirthmann, Heinrich, 3. November 1872 bis 15. Dezember 1875.
Parseval, Otto v., 15. Dezember 1875 bis 7. Juli 1881, Oberst 31. März 1876.
Arnulf, Prinz von Bayern, Königliche Hoheit, 7. Juli 1881 bis 29. Februar 1884.
Helvig, Hugo v., 20. März 1884 bis 11. Mai 1888.
Bomhard, Moritz v., 11. Mai 1888 bis 8. März 1889.
Massenbach, Wilhelm Gemmingen Frhr. v., 8. März 1889 bis 18. November 1891.
Grauvogl, Ludwig v., 21. November 1891.

Hohe Offiziere à la suite des Regiments.

Arnulf, Prinz von Bayern, Königliche Hoheit, General der Infanterie, Kommandirender General I. Armeekorps, 29. Februar 1884.

Heinleth, Adolf v., Excellenz, General der Infanterie z. D., Staatsrath im außerordentlichen Dienste, 6. August 1889.

Parseval, Otto v., Excellenz, Königlicher Generaladjutant, Kommandirender General des II. Armeekorps, General der Infanterie, 11. September 1891.



Lith. Anst. v. C. L. Keller, Berlin S.

Grenadier-Garde-Regiment
1814 - 1825.

Von der Errichtung unseres Regiments bis zur Umwandlung in ein Linien-Regiment 1814—1825.

Schon im Anfange des Jahres 1811 legte der damalige Ministerstaatssekretär, General der Artillerie v. Triva, durchdrungen von dem Gedanken, den Glanz der Krone zu erhöhen, Sr. Majestät dem König Maximilian Joseph I. eine Denkschrift vor, welche auf Errichtung einer Garde abzielte. In dieser Denkschrift war außer einem Garde-Jäger-Bataillon, einer Garde-Kavallerie und -Artillerie auch ein Grenadier-Garde-Regiment zu zwei Bataillonen vorgesehen.

Da der Mangel an Geld die Aufstellung der gesammten Garde ausschloß, so schlug v. Triva die Bildung eines Grenadier-Garde-Regiments zu vier Kompagnien vor, welcher sich die Errichtung kleinerer Kavallerie- und Artillerie-Garden anreihen sollte. Doch schon am Tage nach Einreichung der bezüglichen Vorschläge erhielt General v. Triva von Sr. Majestät ein eigenhändig geschriebenes Billet mit der einleitenden Bemerkung: „Mein Sohn hat mir eine sehr nachdrückliche Einwendung gemacht.“ Daran reihte sich der Ausdruck des bestimmten Willens Sr. Majestät, daß die Errichtung der Garde vorerst auszusetzen sei.

Drei Jahre später lagen die Verhältnisse günstiger und der ursprüngliche Plan kam in allerdings etwas geänderter Form nun zur Ausführung.

Kurz nach der Rückkehr der Armee aus dem Feldzuge gegen Frankreich im Jahre 1814 befahl Se. Majestät König **Maximilian Joseph I.** unter dem 16. Juli die Errichtung einer Infanterie- und Kavallerie-Garde nach französischem Vorbilde.

Die Infanterie-Garde sollte aus den damals bei den Linien-Infanterie-Regimentern bestehenden Grenadier-

Kompagnien,*) dann aus den vier Grenadier-Kompagnien des der Krone Bayern einverleibten Großherzogthums Würzburg gebildet werden.

So entstand das

Grenadier-Garde-Regiment,

das nach 11jährigem Bestehen in unser heute „Infanterie-Leib-Regiment" benanntes Regiment umgewandelt wurde.

Das Grenadier-Garde-Regiment bestand aus drei Bataillonen zu je 6 Kompagnien und erhielt die ausgesprochene Bestimmung, in Friedenszeiten den Dienst bei der Allerhöchsten Person des Königs und dem Königlichen Hause zu verrichten, im Falle eines Feldzuges jedoch gleich den übrigen Linien-Regimentern auszumarschiren.

Der erste Oberst des Regiments war Franz Freiherr v. Hertling.

Die Ergänzung der Mannschaft des Grenadier-Garde-Regiments geschah aus der gesammten Infanterie, jedoch mußte der in das Grenadier-Garde-Regiment zu versetzende Mann 2 Jahre gedient haben, durfte keine Regimentsstrafen erhalten haben und mußte mindestens 6 bayer. Fuß messen.

Die Uniformirung des Regiments unterschied sich wesentlich von der der übrigen Linientruppen. Zu einem königsblauen Rocke mit ponceaurothem Kragen, Aufschlägen und Revers (Klappen), welch' letztere mit weißen Litzen besetzt waren, wurde ein eng anliegendes Beinkleid von weißem Tuche getragen, welches vom Fuße bis an das Knie mit schwarzen Tuchgamaschen bedeckt war. Auf den Enden der Rockschöße befanden sich zwei weiße Granaten, auf dem Patronentaschendeckel eine erhabene, gegossene, gelbe Granate.

---

*) Die Errichtung von Grenadier-Kompagnien erfolgte Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Die Grenadiere (zuerst Granatiere genannt) hatten Granaten von Eisen, später auch von Glas zu werfen. Außerdem handhabten sie das Feuergewehr. Die Grenadiere, zu welchen besonders schöne und kräftige Leute ausgesucht zu werden pflegten, bildeten eine Truppe, die in ähnlicher Weise wie heute die Jäger-Bataillone im Felde mit besonderen Aufgaben betraut wurde.

Als Kopfbedeckung trug der Grenadier im Dienst eine 18 Zoll hohe Bärenmütze, mit weißen Schnüren umfangen und mit einem weißblauen Federbusche geziert.

Die Offiziere hatten Litzen und Schnüre von Silber. Die Regimentsmusik war durch eine besonders reiche Uniform ausgezeichnet.

Die Bewaffnung des Regiments war gleich der der übrigen Infanterie-Regimenter.

Die Formation des Regiments war noch nicht vollendet, als die Zeitereignisse die Truppen abermals ins Feld riefen.

Napoleon I. hatte die Insel Elba, auf welcher er gefangen saß, verlassen, landete am 1. März 1815 in Frankreich und setzte sich die französische Kaiserkrone neuerdings aufs Haupt.

Ganz Europa gerieth in kriegerische Bewegung, und mehr als eine Million Soldaten zogen gegen Frankreich aus. Das bayerische Kontingent von 57 000 Mann unter Feldmarschall Fürst v. Wrede bildete das IV. Armeekorps der oberrheinischen Armee unter dem österreichischen Feldmarschall Fürst v. Schwarzenberg.

Aus den drei noch sehr schwachen Bataillonen des Grenadier-Garde-Regiments wurde ein Feldbataillon gebildet und dasselbe der 6. Infanterie-Reserve-Brigade unterstellt. Am 13. April 1815 wurde die Fahne dieses Bataillons geweiht und am 15. April marschirte das Bataillon, kommandirt von Oberst Freiherrn v. Hertling, von München ab. Das Feldbataillon des Grenadier-Garde-Regiments mußte nun von seinem Eintreffen in Mannheim (29. April) ab täglich eine Kompagnie Ehrenwache für den Feldmarschall Fürst v. Wrede geben und begleitete von diesem Zeitpunkte an bis zu seinem Wiedereinrücken in München das Hauptquartier des Marschalls.

Indeß sich die oberrheinische Armee noch immer bei Mannheim sammelte, wurde Napoleon I. durch die Preußen und Engländer am 18. Juni bei Waterloo geschlagen.

Während des nun erfolgenden Vorrückens der oberrheinischen Armee traf in Châlons die Nachricht von der Kapitulation von Paris ein.

Der hierauf geschlossene Waffenstillstand wurde zur Kompletirung des Grenadier-Garde-Regiments benutzt Die Kadres des 2. und 3. Bataillons wurden aus München herangezogen, und in verhältnißmäßig kurzer Zeit stand das Regiment mit gefüllten Reihen fertig auf französischem Boden in Auxerre.

Dabei lieferte Paris Tuch, Bärenmützen, Federbüsche, Fangschnüre u. s. f. Die Anfertigung der Kleidungsstücke besorgten 400 Schneider, welche, von der bayerischen Armeeverwaltung requirirt, im Ursulinenkloster zu Auxerre arbeiteten.

Am 22. September 1815 wurde in der Kathedralkirche zu Auxerre die Weihe der Fahnen des 2. und 3. Bataillons vorgenommen.

Am 30. Oktober trat das Regiment mit dem Hauptquartier wieder seinen Rückmarsch in das Vaterland an und marschirte am 11. Dezember 1815 in München ein.

Zwar war es dem Regimente nicht vergönnt gewesen, in diesem Feldzuge in irgend einem Gefechte seine taktische Tüchtigkeit zu erproben, aber allenthalben erregte das Grenadier-Garde-Regiment im Auslande Bewunderung durch seine ernste militärische Haltung, durch den echt militärischen Geist, von welchem alle seine Glieder durchdrungen waren, sowie insbesondere durch eine musterhafte Mannszucht, welcher Freund und Feind ihren Beifall nicht versagen konnten und welche dem Regimente überall, wo man es gekannt, ein ehrenvolles Andenken sicherte.

Mit dem Schlusse des Jahres wurde das Regiment wieder auf den Friedensfuß gesetzt.

Die nun folgenden langen Friedensjahre wurden zur Einübung neuer Reglements, zur Einführung neuer Bewaffnung und zu mannigfachen Verbesserungen in Organisation und Verwaltung des Heeres benutzt.

Am 12. Oktober 1825, dem Namensfeste Maximilian Josephs, rückte das Grenadier-Garde Regiment zur feierlichen Kirchenparade aus, am 13. Oktober erschütterte die Residenz die unerwartete Trauerkunde von dem Ableben Sr. Majestät.

Seine Majestät König **Ludwig I.** bestieg den Thron.

Damit waren auch die Tage des Garde-Regiments gezählt. Am 6. Dezember 1825 wurde die neue Heeresformation dem Regimente bekannt gegeben und vom Tage dieser Kundgebung an bestand das Garde-Regiment als solches nicht mehr.

Von 3 auf 2 Bataillone zurückgeführt, erhielt nun das Regiment den Namen

Linien-Infanterie-Leib-Regiment

und wurde allen übrigen Linien-Infanterie-Regimentern gleichgestellt.

In Anerkennung des im Regimente zu Tage getretenen vorzüglichen Geistes und der würdevollen Haltung des Regiments hatte Se. Majestät König Ludwig I. die Gnade, dem Regimente unter den übrigen Infanterie-Regimentern den ersten Rang einzuräumen.

Auch die bevorzugte Dienstleistung des früheren Garde-Regiments verblieb dem Infanterie-Leib-Regimente; es allein genießt die Ehre, den Dienst in unmittelbarer Nähe Sr. Majestät und des Königlichen Hauses versehen zu dürfen.

1826—1866.

Unser Regiment trug nun die gleiche Uniform wie die übrigen Linien-Infanterie-Regimenter. Krägen und Aufschläge waren scharlachroth, Knöpfe und Auszeichnung auf dem Kragen weiß, bezw. bei den Offizieren von Silber; zunächst zeigten die Knöpfe unserer Regiments-Uniform noch die flammende Granate. Als ein besonderes Abzeichen des Leib-Regiments geruhte Se. Majestät der König zwei Litzen in der Form der früher von dem Grenadier-Garde-Regiment getragenen Litzen, bei den Offizieren in Silber, bei der Mannschaft aus Kamelhaaren, auf den Aermelaufschlägen unserem Regimente zu genehmigen.

Unser Regiment bestand nunmehr gleich den übrigen Linien-Regimentern aus nur 2 Bataillonen zu je 6 Kompagnien. Die Kompagnie war den größten Theil des Jahres nur 20 bis 30 Mann stark.

Die französische Juli-Revolution des Jahres 1830 hatte auch in Deutschland an manchen Orten ernstlichere Be-

wegungen im Gefolge gehabt. Insbesondere war die bayerische Pfalz in lebhafte Aufregung gerathen, jedoch durch energisches Einschreiten der Regierung wieder beruhigt worden. Die Häupter der revolutionären Partei hatten es verstanden, auch in München namentlich unter der studirenden Jugend Unruhen anzustiften. Mit Ernst und Ruhe trat die bewaffnete Macht der Residenzstadt jedem Versuche der Ordnungsstörung entgegen, und in Bälde war durch die gute Haltung der Truppen das revolutionäre Treiben im Keime erstickt. —

Mit Armeebefehl vom 28. Oktober 1835 wurde die Bezeichnung „Linien-Regiment" aufgehoben. An der Spitze derjenigen Regimenter, welche ihre Namen stets behalten, im Gegensatze zu den Regimentern, welche die Inhaber und mit diesen die Namen wechselten, stand das

„Leib-Regiment".

Von da ab wurde unser Regiment in dienstlichen Schriftstücken, im Verordnungsblatt, im Militär-Handbuch u. s. f. als „Infanterie-Leib-Regiment" benannt.

1836 wüthete die Cholera in München und forderte auch aus den Reihen des Regiments viele Opfer.

Die Friedensjahre flossen unter Abwechselung zwischen Arbeit und Ruhe ziemlich einförmig dahin, da brachte das Ende des Jahres 1840 in das militärische Leben einen etwas frischeren Gang.

In Frankreich machten sich unter dem Ministerium Thiers Gelüste nach der Rheingrenze bemerkbar und man ging auf Seite des Deutschen Bundes, sowie insbesondere auf Seite der zunächst betroffenen Staaten Preußen und Bayern bereits mit dem Gedanken um, eine Truppenaufstellung an der Grenze gegen Frankreich zu nehmen.

In Bayern wurden alle ständig Beurlaubten zu einem sechswöchentlichen Waffenunterricht einberufen. Die baldige Entfernung des französischen Premierministers beruhigte jedoch die Gemüther, und die Rüstungen wurden wieder eingestellt.

Bei den Herbstwaffenübungen des Jahres 1841 genoß unser Regiment einen besonderen Vorzug; Se. Königliche Hoheit Prinz Luitpold von Bayern geruhten die Herbst-

übungen im Leib-Regiment mitzumachen und leisteten vom 10. September bis 8. Oktober im Regimente in den verschiedenen Offiziersgraden Dienste. Zum Schlusse befehligten Se. Königliche Hoheit bei dem Feld-Manöver am 6. Oktober das von dem Regiment zu diesem Manöver ausgerückte Bataillon.

Der 9. Oktober 1841 war ein großer Festtag für unser Regiment. Dasselbe hatte vier neue Fahnen, zwei Bataillons- und zwei Wachfahnen, erhalten, welche unser Regiment noch heute führt. Die feierliche Weihe dieser Fahnen durch den Erzbischof von München fand am 9. Oktober auf dem Marsfelde statt.

Mehr als 50 Jahre werden nun diese Zeichen dem Regimente in Krieg und Frieden vorangetragen, Tausende und Abertausende von Regiments-Angehörigen haben zu ihnen in guten und schlimmen Tagen emporgeblickt und haben vor diesen Fahnen ihrem Allerhöchsten Kriegsherrn den Treueschwur geleistet. Fest hat sich unser Regiment um diese Zeichen geschaart, als es galt, den Schwur der Treue mit dem Blute zu besiegeln; so war es und so wird es sein, solange noch ein Soldat in des Königs Leib-Regiment dem Vaterlande seine Dienste weiht. —

Nicht wie heutzutage fanden in früheren Jahren alljährlich im Herbste größere Uebungen statt. Es wurde für genügend gehalten, in größeren Zwischenräumen, bis zu 15 Jahren, Uebungslager abzuhalten. Die Truppen wurden dann in ein Lager zusammengezogen, dort in Zelten untergebracht und zu mehreren Schulmanövern aus dem Lager in das nächstgelegene Gelände geführt. 1838 und 1846 waren solche größere Uebungslager, an welchen unser Regiment Theil nahm, und welche bei der Seltenheit dieser Art der Uebungen die Bedeutung eines Feldzuges im Kleinen gewannen.

In der langen Friedensperiode nimmt allein das Jahr 1848 unser Interesse etwas lebhafter in Anspruch.

Schon mit Beginn des Jahres, im Februar, regte es sich in München; im Anfange waren es lediglich Studentenexzesse, die sodann immer tiefer greifenden Unruhen Platz machten. Schließlich, als die Pariser Februar-Revolution ihre Schatten auch nach Bayern warf, gewannen die

Volksaufläufe und Zusammenrottungen in München eine immer größere Ausdehnung und fingen an, einen ernsthaften politischen Charakter zu erhalten.

Am 4. März hatte das Volk das bürgerliche Zeughaus erbrochen, sich der dort befindlichen Waffen bemächtigt und durchzog nun lärmend und drohend die Stadt. Der Generalmarsch rief die Garnison unter die Waffen und bald war es dank der ausgezeichneten Haltung der Truppen gelungen, die bewaffneten Volkshaufen auf dem Promenadeplatz einzuschließen; das Volk legte die Waffen nieder, und die Ruhe war bis auf Weiteres hergestellt.

Dem Infanterie-Leib-Regiment oblag während dieser schweren Zeit zumeist der Schutz der Königlichen Residenz. Obwohl fast Tag und Nacht unter den Waffen, war das Regiment doch stets vom besten Geiste beseelt und bewahrte unter den schwierigsten Verhältnissen die unerschütterlichste Treue und die hingebendste Anhänglichkeit seinem Könige.

Eine Proklamation vom 20. März 1848 verkündete unerwartet die Thronentsagung König Ludwigs I. Se. Majestät legte Krone und Scepter in die Hände seines erhabenen Sohnes **Maximilian II.**

Unterdessen waren an mehreren Orten Deutschlands ernste politische Unruhen ausgebrochen und die Bundesmächte hielten es für angezeigt, einen Theil des Bundeskontingents aufzustellen.

Am 28. März wurden sämmtliche beurlaubten Mannschaften zum Dienste einberufen.

Se. Königliche Hoheit der Feldmarschall Prinz Karl von Bayern übernahm auf Ansuchen des Bundes das Oberkommando über das VII. und VIII. deutsche Bundes-Armeekorps.

Bei sämmtlichen bayerischen Infanterie-Regimentern wurden nun dritte Bataillone errichtet und der Stand der Kompagnie auf 150 Gefreite und Gemeine erhöht. Auch unser Regiment erhielt ein drittes Bataillon, welches bei dem Mangel an Raum in der Hofgarten-Kaserne auf kürzere Zeit nach Fürstenfeld-Bruck verlegt werden mußte.

Zu Frankfurt a. M. hatte sich indessen eine Nationalversammlung aus Abgeordneten ganz Deutschlands gebildet, welche mit Zustimmung ihrer Regierungen den Kaiserlich

österreichischen Erzherzog Johann zum Verweser des Deutschen Reiches erwählten.

Eine Königliche Proklamation verkündete am 6. August gelegentlich einer großen Parade der Garnison den Truppen den Antritt dieser Reichsverweserschaft.

Unruhen, welche von bewaffneten Banden in Baden und am Oberrhein ausgeführt wurden, waren leicht im Stande, sich über Schwaben nach Bayern fortzupflanzen. Es erließ Se. Majestät deshalb am 24. September Befehl zur Aufstellung eines Truppenkorps zwischen Ulm und Memmingen. Das 1. und 2. Bataillon unseres Regiments, in dem Verbande der 1. Infanterie=Brigade, befand sich bei der nun mobilisirten Division. Das 3. Bataillon übernahm inzwischen den Dienst in München. Am 27. September 11 Uhr Vormittags gingen die beiden genannten Bataillone in der Stärke von 600 Feuergewehren mittelst Eisenbahn nach Augsburg ab, um von dort aus über Tannhausen und Roggenburg am 30. in Illertissen einzutreffen.

Am 5. Oktober erhielt das Regiment unter seinem Oberst Ermarth nach Zutheilung einer Eskadron und einer halben Batterie Befehl, nach Sigmaringen aufzubrechen, um den dortigen Fürsten Karl August vor den revolutionären Umtrieben seines Volkes zu schützen.

Dieser Auftrag kam sofort zur Ausführung. Am 10. Oktober Vormittags rückte unser Regiment, ohne auf den geringsten Widerstand gestoßen zu sein, in Sigmaringen ein. Die provisorische Regierung Sigmaringens wurde aufgelöst, deren Mitglieder verhaftet und Ruhe und Ordnung wiederhergestellt.

Am 9. November trat das Regiment den Rückmarsch aus Sigmaringen an. Nach kürzerem Aufenthalte in Schwaben trafen die beiden Bataillone am 6. Dezember wieder in München ein.

So endete das Jahr 1848, welches zum ersten Male wieder seit den Feldzügen das Regiment in größerer Truppenstärke versammelt und zu einer entscheidenden Aktion bereit sah.

Es mag ein anderes Bild gewesen sein, welches die Kompagnien von damals auf dem Marsche, in den Unterkunftsorten u. s. f. boten, anders, als wir es heute zu sehen

gewohnt sind. Daß die Ordnung in der Truppe zu jener Zeit eine weniger stramme gewesen ist als jetzt, das lag in der kurzen Dienstzeit des Soldaten, in der weniger gründlichen Schulung des einzelnen Mannes, in dem besonderen Nachdruck, welcher auf das Parademäßige gelegt wurde und wodurch der Felddienst und die Rücksicht auf das Kriegsmäßige mehr oder weniger in den Hintergrund gerathen waren. Eines jedoch muß ganz besonders hervorgehoben werden und das ist die „königstreue Gesinnung", welche bei unseren Kameraden des Jahres 1848 an Allerhöchster und Höchster Stelle in jener schweren Zeit unbedingt geschätzt worden ist. Unser Regiment, aus Ober- und Niederbayern sich ergänzend, barg diejenigen Elemente in sich, welche als die zuverlässigsten galten. Waren auch die Altbayern mit Recht oder Unrecht als „grob" verschrieen, an Gesinnungstüchtigkeit ließen sie nie zu wünschen übrig. Se. Majestät konnte sich allezeit auf Allerhöchstsein Leib-Regiment unbedingt verlassen. —

Die Deutschland allenthalben in Aufregung bringenden Unruhen waren mit Beginn des Jahres 1849 zum größeren Theile gedämpft; eine andere Sache war es nun, welche die Gemüther in Spannung erhielt. Die Erhebung der Elbherzogthümer Schleswig und Holstein gegen die Bedrückungen Dänemarks erregte die lebhafteste Theilnahme des deutschen Volkes und veranlaßte die meisten deutschen Staaten, zu der vom Deutschen Bunde zur Unterstützung der Herzogthümer gestellten Reichsarmee ihre Kontingente zu stellen. Auch Bayern entsendete eine Brigade.

Unser Regiment, bisher noch ohne Geschichte, hegte den heißen Wunsch, in dem für Schleswig-Holstein in Aussicht genommenen Truppenkorps zu stehen. In diesem Sinne stellte Oberst Ermarth bei Sr. Majestät dem Könige allerunterthänigste Bitte. Se. Majestät konnte diese Bitte nicht genehmigen, ließ jedoch dem Leib-Regiment eröffnen, daß Allerhöchstdieselben dem Regimente diese Auszeichnung als Anerkennung für den im Regimente herrschenden und bethätigten guten Geist zugedacht hatten.

Mittlerweile waren jedoch in Baden und Rheinbayern, in Franken und Schwaben neuerdings Unruhen ausgebrochen, welche abermals Vorsichtsmaßregeln und wiederholte

Truppenbewegungen nothwendig machten. Bei Donauwörth wurde ein größeres bayerisches Truppenkorps in einem Lager zusammengezogen und am 28. Mai 1849 erhielt das 2. Bataillon unseres Regiments Befehl, zu diesem Truppenkorps abzugehen. Das Bataillon ging am 29. Mai von München ab, das 1. Bataillon folgte am 2. Juni. Unruhen zu Ulm hatten die Entsendung des 1. Bataillons nach Günzburg zur Folge; dem 1. Bataillon wurde dann später das 2. in die Gegend von Günzburg nachgezogen (22. Juni).

In Schwaben verblieben die beiden Bataillone bis zur Auflösung des Truppenkorps am 23. Dezember 1849. Am 30. Dezember war das Regiment wiederum in München vereinigt.

Während des ganzen Ausmarsches ereignete sich nichts, was die militärische Thätigkeit des Regiments hätte wesentlich in Anspruch nehmen können.

Die Stimmung in Deutschland war im Allgemeinen eine ruhigere geworden, das Frankfurter Parlament war aufgelöst und die etwa gestörte Ordnung allerorts wiederhergestellt, aber nun trachteten die einzelnen Staaten, sich zu wahren gegen ähnliche unliebsame Ueberraschungen, wie sie das Jahr 1848 gebracht hatte, und es wurde an allen Enden Deutschlands gerüstet. Alle Staaten wendeten von da ab ihren Armeen erhöhte Aufmerksamkeit zu.

Immer mehr aber wuchs nun in Deutschland der Gegensatz zwischen Nord und Süd und wenig fehlte, daß derselbe nicht schon 1850 in blutigem Zusammenstoße zum Ausdruck kam.

Durch die politischen Verhältnisse in Kurhessen, durch das Einschreiten Preußens dortselbst und die Besetzung der dortigen Etappenstraßen durch preußische Truppen, sowie andererseits durch den Einmarsch bayerischer und österreichischer Bundes-Exekutions-Truppen in Kurhessen wurde eine Spannung hervorgerufen, welche nahe daran war, unheilvolle und blutige Folgen für das deutsche Vaterland nach sich zu ziehen.

Im November 1850 wurde für das Leib-Regiment Marschbereitschaft angeordnet. Das 3. Bataillon verblieb in München, das 1. und 2. Bataillon wurden am 1. Dezember mittelst Eisenbahn nach Bamberg befördert. In der Folge

nahm das Regiment im Korpsverbande eine beobachtende Aufstellung an der sächsischen Grenze bei Hof.

Auf diplomatischem Wege waren unterdessen die Meinungsverschiedenheiten zwischen den sich gegenüberstehenden Mächten ausgeglichen worden. Am 16. Dezember kam der Befehl zur Auflösung des I. Armeekorps und zum Rückmarsch der Truppentheile in die Garnisonen.

Am 1. Januar 1851 war das Leib-Regiment wieder in München.

Im Jahre 1851 wurde das 1. Bataillon unseres Regiments nach der Festung Germersheim bestimmt und ging dahin am 16. Oktober ab, um dort bis zum März 1853 zu verbleiben. Das Bataillon hatte unter dem in Germersheim herrschenden Fieber sehr zu leiden. Nach der Rückkehr nach München erhielten die Fieberkranken auf ärztliche Anordnung täglich eine Maß guten Biers, welches sie bald wiederhergestellt haben soll. Im März 1853 kam sodann das 2. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments nach Landau, um von dort aus 1855 nach Germersheim überzusiedeln. 1856 rückte das 2. Bataillon wieder in München ein.

Bis zum Jahre 1866 war fast immer ein Bataillon des Regiments in der Pfalz.

Das Jahr 1859 brachte lebhafteste Aufregungen.

Schon am Schlusse des Jahres 1858 hatte die alte Spannung zwischen Oesterreich und seinem Nachbarstaate Italien in einer Weise zugenommen, daß das Schlimmste zu erwarten stand. Frankreich mischte sich in die Angelegenheit und nahm sichtlich Partei für Italien. Die Lage verschlimmerte sich, als der Kaiser der Franzosen Napoleon III. in seiner Neujahrsrede 1859 Oesterreich förmlich herausforderte. Einige Monate später erfolgte der Bruch und die Kriegstrompete ertönte durch Europa. Ein heißer blutiger Krieg wurde auf den Feldern Oberitaliens zwischen Frankreich und Italien einer- und Oesterreich andererseits ausgefochten. Der Deutsche Bund blieb, während eines seiner hervorragendsten Glieder mit Frankreich im Kampfe lag, nicht müßiger Zuschauer. Vielmehr wurden in allen deutschen Staaten durchgreifende Kriegsvorbereitungen getroffen.

Solange Oesterreich für seine inneren, seine rein österreichisch-italienischen Angelegenheiten, für die Erhaltung

seiner italienischen Provinzen kämpfte, wollte das übrige Deutschland sich nicht in den Kampf mischen, sobald aber Frankreich oder Italien den deutsch-österreichischen Boden betreten haben würde, war auch der Deutsche Bund entschlossen, mit ganzer Kraft die fremden Eindringlinge zurückzuweisen.

Bayern, als ein dem Kriegsschauplatze sehr nahe gelegener Staat, sah sich daher genöthigt, seine Armee in vollkommen kampffähigen Zustand zu versetzen.

Alle Vorbereitungen wurden getroffen und es hätte nur des Befehles Sr. Majestät des Königs bedurft, um die Armee in schlagfertiger Verfassung dem Feinde entgegenzuführen. Es kam nicht so weit. Das bereits gezückte Schwert ward, ohne in dem Kampfe geschwungen zu sein, wieder in der Scheide versorgt.

Wegen des bei Kompletirung der Armee eingetretenen Raummangels wurde das 2. Bataillon vorübergehend neun Monate nach Landsberg in Garnison verlegt. Jedes der Bataillone wurde auf 6 Kompagnien formirt (5 Füsilier- und 1 Schützen-Kompagnie).

Im Juni wurde ein Armeekorps mobilisirt und in Schwaben zusammengezogen. Dahin gingen nun von unserem Regiment ab: das 1. Bataillon in die Gegend zwischen Neu-Ulm und Günzburg, das 2. Bataillon nach Groß-Kötz und Umgegend.

Am 12. Juli wurde der Friede von Villafranca zwischen den Kaisern von Oesterreich und Frankreich zum Abschlusse gebracht. Die Gefahr war nun beseitigt, die Abrüstungen begannen.

Am 23. Juli inspizirte Se. Majestät König Max II. die zwischen Ulm und Günzburg zusammengezogene Division, und unmittelbar darauf rückten die Truppen in ihre Garnisonen ab.

Im Herbste 1859 kehrten auch die bisher vom Regimente getrennten Bataillone, das 2. von Landsberg, das 3. von Germersheim aus, wieder nach München zurück, und seit neun Jahren befanden sich zum ersten Male wieder die drei Bataillone des Regiments in einer Garnison, doch nur auf kurze Zeit, 1862 wurde bereits wieder das 1. Bataillon unseres Regiments nach Landau verlegt. Es folgt nun abermals eine Reihe ruhiger Friedensjahre.

Eine Folge des Feldzuges in Ober-Italien 1859 waren zahlreiche Verbesserungen auf dem Gebiete des Heerwesens. Dahin rechnet vor Allem die Einführung der gezogenen Gewehre, welche 1861 erfolgte. In dem gezogenen Vorderlader nach dem System Podewils erhielt die Armee eine ausgezeichnete Waffe.

Damit mußten jedoch auch die bisherigen Vorschriften für den Unterricht in den Waffenübungen eine Umgestaltung erfahren. Zunächst erschienen Uebergangsbestimmungen; 1863 erhielt die Armee neue Vorschriften. Dieses neue Reglement gründete sich auf den Gebrauch der Kompagnie-Kolonnen.

Endlich wurde die Armee neu formirt; der erhöhte Werth, welcher dem Schützengefecht beigelegt ward, fand seinen Ausdruck in der Errichtung von einer weiteren Schützen-Kompagnie in jedem Bataillon, bezw. in Umwandlung einer Füsilier-Kompagnie eines jeden Bataillons in eine Schützen-Kompagnie.

1864 Deutsch-dänischer Krieg.

Dänemark, welches seit längerer Zeit ein gewisses Hoheitsrecht über die deutschen Herzogthümer Lauenburg, Schleswig und Holstein ausübte, versuchte diese beiden Vormauern deutscher Lande ganz an sich zu nehmen.

Preußen und Oesterreich forderten Dänemark auf, von seinen Ansprüchen zu lassen, und als dieses der Aufforderung nicht Folge leistete, rückten preußische und österreichische Truppen unter dem Oberbefehle des preußischen Feldmarschalls Wrangel in Schleswig-Holstein ein. Die Preußen erstürmten die Düppeler Schanzen und besetzten nach einem kühnen Uebergange über den Alsensund die Insel Alsen. Beide Heere drangen bis Nord-Jütland vor. Als auch die Hauptstadt Dänemarks, Kopenhagen, zur See bedroht schien, gab Dänemark nach. In dem nun geschlossenen Frieden erhielt Preußen Lauenburg; die Verwaltung Schleswigs übernahm Preußen, die Holsteins Oesterreich.

Auf die militärischen Verhältnisse in Beyern blieb der Krieg ohne Einfluß.

Am 10. März 1864 hatte eines der edelsten Fürstenherzen aufgehört zu schlagen, Se. Majestät der König Maximilian II. war aus dem Leben geschieden.

In der tiefen Trauer des ganzen Volkes drückte sich die Liebe und Verehrung für den zu früh Dahingeschiedenen aus, und es dürfte wohl selten in einem anderen Staate solch eine Kundgebung der innersten und wärmsten Gefühle beim Tode eines Regenten stattgefunden haben, als in Bayern bei dem Ableben des von Allen so hoch verehrten Königs.

Das Regiment verlor mit ihm seinen wohlwollenden hochverehrten Inhaber und betrauerte daher doppelt diesen schweren Verlust.

König **Ludwig II.** folgte seinem höchstseligen Vater auf dem Throne Bayerns.

Die Trauer um den geliebten König that auch dem Freudenfeste Abbruch, das zu begehen das Regiment sich anschickte. Am 16. Juli 1864 wurden es 50 Jahre seit der Errichtung des Regiments. Mit Stolz und Selbstbewußtsein durfte Sr. Majestät Leib-Regiment auf das halbe Jahrhundert zurückblicken, in welchem es rückhaltslos treu und ergeben zur Seite seines erhabenen Herrscherhauses gestanden. Eine große Zahl der edelsten Söhne Bayerns hatten in dem Regimente gedient und waren stets stolz darauf gewesen, sich zu dieser großen Familie rechnen zu dürfen. Aber statt eines rauschenden Festes beging man das Jubiläum in stiller Feier. Die Offiziere versammelten sich zu einem Festessen in den „Vier Jahreszeiten", die Unteroffiziere und Mannschaften erhielten Menagezulage und eine Zulage in baarem Gelde, zu welcher von Sr. Majestät dem Könige ein Zuschuß von 500 Gulden und von dem durchlauchtigsten Bruder Sr. Majestät, dem Prinzen Otto, ein solcher von 100 Gulden gegeben wurde.

An solchen Tagen denkt man weiter. Indem man die Vergangenheit überschaut, läßt man die Phantasie in die Zukunft schweifen. Wann wird das Regiment die Feuertaufe bestehen? Wann wird es Gelegenheit haben, auf dem Felde der Ehre seine Königstreue und Vaterlandsliebe zu erproben? Das waren wohl Fragen, die sehr nahe lagen. War man bei Beantwortung solcher Fragen niemals im Zweifel, wie das Leib-Regiment sich halten werde, so sollte

aber auch bald über den Zeitpunkt, an welchem das Regiment zum ersten Male in blutigem Ernste seine Fahnen entfalten werde, Gewißheit gegeben sein.

1866.

Die Lage der Dinge in Schleswig-Holstein bildete den Ausgangspunkt von Streitigkeiten zwischen den beiden Großstaaten Preußen und Oesterreich. Bald entwickelte sich aus kleinen Anfängen ein Brand, der bis zu dem unseligen Bruderkriege aufloderte, welcher Deutschland in dem Unglücksjahre 1866 durchtobte.

Die lange genährte Feindschaft, hervorgegangen aus dem beiderseits längst gehegten Wunsche, in Deutschland die erste Rolle zu spielen, kam zwischen Preußen und Oesterreich zum Ausbruch.

Deutschland war in zwei Lager gespalten. Bayern stand auf der Seite Oesterreichs.

Bereits Anfang Mai war die Spannung eine so große, daß sich der Ausbruch eines Krieges mit Sicherheit voraussehen ließ, und am 10. Mai wurde die Mobilisirung der bayerischen Armee anbefohlen.

Eine fieberhafte Thätigkeit entfaltete sich nun allerorts. Mit äußerster Kraftanstrengung wurde die Ergänzung des Heeres vollzogen, wurden Neuformationen geschaffen, wurde die Schulung der herangezogenen jungen Kräfte in Angriff genommen.

Man kannte die Kraft und ausgezeichnete Tüchtigkeit des Feindes und setzte Alles daran, den bayerischen Traditionen gemäß dem Gegner im Kampfe ruhmreich die Spitze zu bieten.

Und wahrlich, das gesteckte Ziel wurde erreicht. Denn war auch den bayerischen Waffen auf den Schlachtfeldern des Jahres 1866 ein großer, entscheidender Sieg nicht vergönnt, so hat sich doch Bayerns Heer in jenen blutigen Kämpfen den Ruhm einer glänzenden Tapferkeit in vollstem Maße zu erhalten verstanden, dank der Hingebung des Höchsten wie des Niedersten an das geliebte Königshaus,

dank der Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit Aller bei der Vertheidigung der Interessen des Landes in der Stunde der Gefahr.

Am 21. Mai übertrug Se. Majestät der König das Kommando über die mobile Armee Sr. Königl. Hoheit dem Feldmarschall und Generalinspektor Prinzen Karl von Bayern.

Die mobile Armee bestand aus 4 Infanterie-Divisionen zu je 2 Brigaden. Das 2. und 3. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments gehörten zur 1. Infanterie-Division (Kommandant Generalmajor Stephan) und zur 1. Infanterie-Brigade (Kommandant Generalmajor v. Steinle). Die Brigade zählte 6 Bataillone.

Am 30. Mai war Marschbereitschaft angeordnet worden, am 16. Juni traf der Marschbefehl ein und am 17. gingen das 2. und 3. Bataillon unter stürmischer Beglückwünschung durch die Bevölkerung, getragen von freudiger Begeisterung, von München nach dem Norden Bayerns ab. Das Regiment rückte in feldmäßigem Anzuge, jedoch mit Mützen (Schirmmützen) ins Feld. Das neuformirte 4. Bataillon hatte zunächst in München zu verbleiben.

Inzwischen war bereits am 11. Juni das 1. Bataillon des Regiments von Speier, wohin es von Landau aus beordert worden, nach der Bundesfestung Mainz abgegangen, um als Besatzung dieser Festung unter schwierigen Verhältnissen bis zum 17. August 1866 dort zu bleiben.*)

Das Bataillon bildete mit den übrigen bayerischen Truppentheilen eine besondere Stütze des bayerischen Gouverneurs Grafen v. Rechberg.

Dem 2. und 3. Bataillon indeß war es beschieden, lebhaften Antheil an den Ereignissen des Jahres zu nehmen. Am 18. Juni Vormittags trafen die beiden Bataillone bei Neustadt a. d. Waldnaab ein.

Als die 1. Infanterie-Division in die erste Linie der genommenen Aufstellung vorgezogen wurde, kamen das 2. und 3. Bataillon am 21. Juni in die Gegend von Lichtenfels.

---

*) Am 26. August 1886 in München eingerückt.

Unterdessen waren die Preußen plötzlich und überraschend in Hannover und Kurhessen eingedrungen und es galt nun, den dadurch in die peinlichste Lage versetzten hannoverschen und hessischen Truppen schleunigste Hülfe zu bringen.

Zur Deckung der hierzu eingeleiteten Bewegungen verblieb das Leib-Regiment zunächst in Lichtenfels, wurde aber später nachgezogen und vereinigte sich am 29. Juni auf feindlichem Boden in Hildburghausen wieder mit der 1. Division. Da traf am 30. Juni im Hauptquartier die Nachricht von der bei Langensalza erfolgten Kapitulation der Hannoveraner ein, und sollte nun bei Meiningen die bayerische Armee schlagfertig aufgestellt werden.

Am 2. Juli Abends stand die 1. Division bei Meiningen.

Aeußerst anstrengende Märsche, schlechte Witterung, theilweise durch die unausgesetzte Bewegung der Truppen verursachte Störung der Verpflegung machten diese Zeit für das Regiment zu einer Zeit der schwersten Prüfung.

Aber stets verhalf das tiefgewurzelte Pflichtgefühl den Mannschaften zum muthigen Ertragen der Mühseligkeiten und immer wieder befähigte die musterhafte Disziplin die Truppe zu den höchsten Leistungen.

Der Angriff der Preußen am 4. Juli auf die bayerische 3. Division bei Kaltennordheim veranlaßte die Verschiebung des Regiments in der Richtung gegen den besagten Ort.

Indeß war es dem Regimente nicht vergönnt, sich hier schon mit dem Feinde zu messen. Erst am 10. Juli in dem Gefechte bei Nüdlingen feierte das Regiment das erste Zusammentreffen mit dem Feind.

Das Regiment war eben im Biwak bei Münnerstadt mit Abkochen beschäftigt, als der Befehl zum Vorrücken eintraf. Das halb gesottene Fleisch wird eingepackt, auf! dem Feinde entgegen.

Bei Nüdlingen wurde aufmarschirt, man erwartete den Befehl zum Angriff. Vor dem Angriffe hielt Generalmajor Stephan eine kurze ergreifende Anrede, welche die Bataillone mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den König erwiderten.

Nun rückte zunächst das 2. Bataillon zum Angriffe vor, voraus die IV. Schützen- und die 6. Kompagnie.

Das 3. Bataillon folgte. Der Feind wurde aus Nüdlingen geworfen und der Ort besetzt.

Desgleichen waren nach und nach die den Ort umgebenden Höhen besetzt worden. Dabei zeichnete sich Hauptmann Stritzl (10. Komp.) durch einen mit seiner Kompagnie gegen überlegene feindliche Truppen mit besonderer Tapferkeit unternommenen Angriff aus, wobei die Kompagnie 10 Gefangene machte.

Der weitere Angriff richtete sich auf den die Höhen bedeckenden Wald, welcher von dem inzwischen verstärkten Feinde mit größter Hartnäckigkeit vertheidigt wurde.

Man hoffte vergeblich auf das Eintreffen von Unterstützungen, um den Angriff fortsetzen zu können. Das Gefecht gerieth auf der ganzen Linie ins Stocken. Ueber eine Stunde hielten die diesseitigen Truppen tapfer im heftigsten Feuer, da brach der Feind um 7½ Uhr Abends mit überlegenen Kräften zum Gegenstoß vor. Nun begann langsam und geordnet der Rückzug. Vom Feinde schwach verfolgt, wurde unmittelbar rückwärts des Gefechtsfeldes bei Münnerstadt Biwak bezogen.

Auf Antrag des Divisions-Kommandos wurde vor Allen der Regimentskommandant Oberst Freiherr v. Pranckh wegen der entschlossenen und umsichtigen Führung seines Regiments höheren Ortes lobend erwähnt. Von den vielen Offizieren, welche Gelegenheit fanden, sich auszuzeichnen, soll hier nur Unterlieutenant Bomhard (6. Komp.) angeführt werden, welcher besonders kühn, seine Leute anfeuernd und mit sich fortreißend, gegen den Waldsaum vordrang, das beste Beispiel eines tapferen Offiziers gebend. Unterlieutenant Bomhard empfing bei diesem Vorgehen drei Wunden, darunter eine schwere.

Von besonderer Entschiedenheit zeigte sich Unterlieutenant v. Ehrne, er sammelte von der zurückgehenden Mannschaft seines Bataillons ungefähr 30 Mann und hielt mit diesen im feindlichen Feuer so lange Stand, bis der Feind auf zehn Schritt herangekommen war. Dann erst trat er den Rückzug an.

Beim Sturm auf den Wald wurde auch Unterlieutenant Nachtigall (6. Komp.) im Gesicht schwer verwundet.

Feldwebel Reindl (VI. Schützen-Komp.) meldete sich als Freiwilliger zu einer Patrouille zur Durchsuchung des vom Feinde besetzten Waldes und zeichnete sich dabei durch Tapferkeit und Kühnheit aus.

Feldwebel Aigner (10. Komp.) zeichnete sich durch besondere Kühnheit und Schießfertigkeit aus. In ausgesetzter Stellung ließ er sich von drei Mann die Gewehre laden und streckte mit sicherem Schuß eine große Anzahl Feinde und vorzugsweise Chargen nieder.

Korporal Gerstmeier (9. Komp.) wurde beim Rückzuge von drei feindlichen Soldaten verfolgt, stürzte, raffte sich auf, erschoß einen Gegner, erstach den zweiten mit dem Bajonett und schlug den dritten mit dem Gewehrkolben nieder, ehe ihm die in einiger Entfernung den Vorfall mit ansehenden Gemeinen Joseph Müller, Schwimmer und Gefreiter Pfannenstiel (9. Komp.) zu Hülfe kommen konnten.

Korporal und Listenführer Zeitler (IV. Schützen-Komp.) bewaffnete sich freiwillig und ermunterte die Mannschaft durch persönlich besonders schneidiges Vorgehen, dem Beispiel der Offiziere zu folgen.

Die Offiziersdiener waren nicht mit Gewehr bewaffnet. Gemeiner Zwerger (9. Komp.), Offiziersdiener, wußte sich ein Gewehr zu verschaffen und betheiligte sich als sicherer Schütze mit merkbarem Erfolg an dem Feuergefecht der Kompagnie, obwohl durch einen Streifschuß verwundet.

Aus einem Keller in Nüdlingen erhielten einzelne Leute der VI. Schützen-Kompagnie Feuer. Rasch entschlossen und beherzt sprang Gemeiner Jakob Scheller (VI. Schützen-Komp.) gegen das betreffende Haus vor, forderte die Besatzung des Kellers zur Uebergabe auf und führte fünf Gefangene zur Kompagnie.

Die Gemeinen Wimmer und Pfleger (10. Komp.) retteten ihren schwer verwundeten Oberlieutenant Graf v. Taufkirchen. Dieser war hinter der zurückgehenden Schützenkette liegen geblieben. Die braven Soldaten aber wollten ihren Führer nicht in die Hände des Feindes fallen lassen, kehrten um und schleppten den tapferen Offizier angesichts des lebhaft verfolgenden Feindes nach einer sicheren Deckung.

Nach dem heißen Tage biwakirte das Regiment im Walde an der Straße von Münnerstadt nach Schweinfurt. Das Abkochen mußte wegen Mangels an Wasser unterbleiben.

Die allgemeine Lage brachte es mit sich, daß nun von der bayerischen Armee der Rückzug über den Main angetreten wurde. Am 12. Juli rückte das Regiment auf das linke Main-Ufer.

Vielfache Hin- und Hermärsche, veranlaßt durch das Bestreben, im Vereine mit den übrigen Bundestruppen, den Württembergern und den Badensern, den Kampf zu führen, nahmen die Truppe und das Material in ganz ungewöhnlich heftiger Weise in Anspruch.

Am empfindlichsten traf die Mannschaft im Feldzuge 1866 der Entgang regelmäßig gelieferter Verpflegung. Sehr häufig erhielten die Unteroffiziere und Mannschaften die Mahlzeiten in Geld entschädigt und empfing der Mann für entgangene Morgenkost drei Kreuzer, für Mittagskost fünfzehn Kreuzer und an Stelle der Abendkost sechs Kreuzer. Daß diese Art der Abfindung im Biwak und in den mit Truppen übersetzten Orten gar mißliche Folgen hatte, läßt sich leicht übersehen. Abgesehen davon, daß der Mann nach ermüdendem Marsche noch genöthigt war, oft lange nach einer Kaufstelle zu suchen, kam es selbstverständlich häufig vor, daß selbst zu höchsten Preisen nicht einmal das Nothwendigste, das Brot, aufgetrieben werden konnte. Auch auf die Ordnung im Biwak und in der Unterkunft äußerte sich dieses Verfahren wenig günstig. Das wurde von der höheren Führung auch gewiß eingesehen, aber es fehlten vor Allem die Transportmittel. Die Armee war nur sehr dürftig mit Trains ausgestattet.

Während der aufregenden Ereignisse des Feldlebens wechselte das Regiment seinen Kommandanten. Am 13. Juli wurde Oberst v. Pranckh zum Brigadier, dagegen Oberstlieutenant Höggenstaller des 3. Jäger-Bataillons zum funktionirenden Regimentskommandanten des Infanterie-Leib-Regiments berufen.

Am 16. Juli überschritt unser Regiment im Verbande der Division bei Schwarzenau den Main und bezog in der

Nähe von Würzburg Unterkunft, das 2. Bataillon ein Biwak. Am 17. Juli kehrte die Division wieder auf das linke Main-Ufer zurück.

Nach mehreren sehr anstrengenden Märschen sehen wir unser Regiment am 24. Juli Abends mit dem 2. Bataillon in Unterkunft in Holzkirchhausen, das 3. Bataillon in Homburg.

Der Main trennte das 3. Bataillon in Homburg von dem Feinde. Abends bald nach 9 Uhr erfolgte eine nächtliche Unternehmung gegen das 3. Bataillon. Dieselbe wurde durch ein heftiges Feuer vom rechten Main-Ufer, aus der Richtung von Trennfeld her, eingeleitet. Zugleich mit diesem Feuer unternahm der Feind einen Angriff gegen die Südseite von Homburg, diesseits des Mains.

Wie sich später herausstellte, war die Stärke des Feindes nicht groß, etwa 150 Mann; aber die erste Verwirrung bei dem in dichter Finsterniß erfolgenden Ueberfall war nicht unbeträchtlich. Wären die Truppen durch Nachtübungen an die Ueberraschungen im nächtlichen Vorpostendienst gewöhnt gewesen, so würden die Feinde wohl nicht so gut wieder zurückgekommen sein, als dies thatsächlich der Fall war. Wie das menschlich und natürlich ist, war in der Dunkelheit von den einzelnen Posten weit mehr gesehen worden, als wirklich vom Feinde vorhanden gewesen. Major Reuß, thatkräftig unterstützt durch Oberlieutenant v. Branca, suchte die Ordnung so rasch wie möglich wieder herzustellen. Bald gelang ihm dieses auch, aber der Feind war schon verschwunden.

Es wurden dem Feinde Infanterie- und Kavallerie-Patrouillen nachgesendet, jedoch ohne Erfolg.

Um 10 Uhr Morgens wurde das 3. Bataillon am 25. Juli in Homburg abgelöst und traf gegen Abend bei Uettingen ein, um hier eine Aufnahmestellung zu beziehen.

Inzwischen war das 2. Bataillon auf seinem Rückmarsche nach Uettingen am 25. Juli bei Helmstadt in ein Waldgefecht verwickelt worden. Unser 2. Bataillon folgte dem 2. Jäger-Bataillon auf einem schmalen, sehr steilen, durch dichtes Gehölz sich hinziehenden Waldpfad. Plötzlich sahen sich die beiden Bataillone im Walde von mehreren Seiten angegriffen und von einem Kugelregen überschüttet; sie waren mit dem im Walde nördlich Helmstadt vorgehenden

Feinde zusammengetroffen. Das ganze Bataillon stimmte ein lautes Hurrah an, als die Jäger mit dem Feinde handgemein wurden. Es erfolgte der Befehl, die Bajonette aufzupflanzen, und rasch bildeten sich geschlossene Verbände aus der langen Marschkolonne zu Zweien. Jene Abtheilungen, welche zuerst geschlossen waren, trachteten sich vor Allem aus dem Walde zu entwickeln. Jede der sechs Kompagnien ka geschlossen aus dem Walde heraus.

Hauptmann Otto v. Orff zog zuerst an der Spitze seiner IV. Schützen-Kompagnie aus dem Waldwege und deckte mit seltener Ruhe, Kälte und Umsicht den Rückzug.

Vom Hauptmann v. Lüneschloß meldete Oberstlieutenant Höggenstaller, daß derselbe seine Kompagnie im Gefechte so ruhig und geschlossen geführt habe, als marschire er auf die Residenzwache.

Oberstlieutenant Höggenstaller, unser Regimentskommandant, erhielt um 6½ Uhr Abends bei dem erwähnten Waldgefechte auf 40 bis 50 Schritt einen Schuß von vorn in den linken Oberschenkel. Nach Uettingen verbracht, gerieth er in preußische Gefangenschaft, aus welcher er am 30. Juli entlassen wurde.

Mit diesem Gefechte war der Antheil unseres Regiments an den Ereignissen des Jahres 1866 der Hauptsache nach abgeschlossen.

An dem Rückzugsgefechte von Roßbrunn am 26. Juli nahm unser Regiment nicht Theil. Am Nachmittage dieses Tages ging es bei Würzburg wieder über den Main.

Am 28. Juli wurde mit dem Oberkommandirenden der preußischen Armee Waffenruhe mit 24stündiger Kündigungsfrist abgemacht und am 29. Juli traf in dem Biwak bei Würzburz die Kunde von dem zwischen Sr. Majestät dem Könige von Bayern und Sr. Majestät dem Könige von Preußen zu Nicolsburg abgeschlossenen Waffenstillstande ein. Derselbe sollte am 2. August seinen Anfang nehmen.

Es hatten sich nämlich auf dem böhmischen Kriegsschauplatze Ereignisse abgespielt, welche jeden weiteren Widerstand Bayerns unmöglich machten. Die Oesterreicher waren von den Preußen in einer Reihe von Gefechten und dann in der großen Schlacht von Königgrätz am 3. Juli entscheidend geschlagen worden, sie hatten sich auf ihre Hauptstadt Wien

zurückgezogen, und die Preußen standen gegen Ende Juli vor Wien und Preßburg.

Bayern war bis jetzt seiner Pflicht nachgekommen und hatte Oesterreich, seinen Bundesgenossen, nach Kräften unterstützt; aber da schloß nun Oesterreich für sich Waffenstillstand und Bayern war dem Angriffe einer unendlich überlegenen Masse des Feindes ausgesetzt.

Hier blieb nichts Anderes übrig, als den angebotenen Waffenstillstand, dem dann bald der Friede folgte, anzunehmen, so schwer es der Armee auch fallen mußte, ohne einen größeren Erfolg den Kampfplatz zu räumen. Am 9. September rückte das Regiment in München ein, nach schweren Tagen, nach harten Kämpfen und Entbehrungen, aber ungebrochen, begeistert für seinen König und stolz auf seine unter den schwierigsten Verhältnissen stets rein erhaltene Waffenehre.

Aber auch das neu errichtete 4. Bataillon (Kommandant Major Graf v. Joner) des Regiments hatte thätigen Antheil an den Ereignissen genommen. Am 24. Juli war das Bataillon nach Weiden abgegangen, formirt in 5 Kompagnien, ungefähr 700 Mann stark. Am 25. Morgens war dasselbe bereits in Bayreuth, wurde aber wieder zurückbefördert, um bei Seubothenreuth—Kemnath u. s. w. die Straßenknotenpunkte zu besetzen.

Am 28. Mittags traf von dem Oberkommando des Ostkorps, welchem das Bataillon angehörte, Mittheilung von dem Abschluß des Waffenstillstandes und zugleich Befehl ein, Bayreuth zu besetzen.

Als das Bataillon mit der Bahn in Bayreuth einfahren wollte, kam ihm die Nachricht zu, daß die Stadt bereits von den Preußen besetzt sei. Das Bataillon verhielt sich nun beobachtend, bis ihm am nächsten Tage der Befehl zukam, weiter entfernt vom Feinde bei Weidenberg Stellung zu nehmen.

Unter heftigster Verfolgung sehr überlegener feindlicher Kräfte traf das Bataillon in der befohlenen Stellung am 28. Juli Abends und 29. Morgens ein.

Am 29. Morgens wurde das Anrücken des Feindes gemeldet, zugleich traf aber Befehl zum Rückzuge ein. Das Bataillon sollte nach Seubothenreuth marschiren, um dann von dort aus mit der Bahn zurückbefördert zu werden. Der Feind jedoch hatte dem Bataillon bereits den Weg verlegt und stand mit 3000 Mann 500 Mann des Bataillons gegenüber. Dennoch gelang es dem größten Theile des Bataillons (300 Mann), nach vielen Kämpfen einen Ausweg zu finden, und als die heftige Verfolgung des Feindes, insbesondere der mecklenburgischen Kavallerie, nachließ, wurden Wagen requirirt und die Mannschaft auf denselben nach der nächsten Eisenbahnstation Pressat verbracht. Von dort aus gelangten die Reste des Bataillons mittelst Bahn am 30. Juli Morgens 3 Uhr nach Weiden.

Das Bataillon, fast nur aus Rekruten mit vierwöchentlicher Uebungszeit gebildet, hatte dennoch, geführt von tüchtigen Offizieren, in einer überaus schwierigen Lage die Haltung nicht gänzlich verloren.

So sehen wir einen Theil der 13. Kompagnie unter Kommando des Oberlieutenants Frhrn. v. Aretin in der Nähe des Ortes Seubothenreuth von mecklenburgischen Dragonern angegriffen und erfahren, daß der Feind dem schwachen Häuflein seine Anerkennung nicht versagt. Nachdem von den 84 Mann 18 getödtet oder verwundet waren, wurde der ganze Trupp zu Gefangenen gemacht. Als die Dragoner bereits in die Kompagnie eingedrungen waren, wehrten sich die Bayern noch durch Schießen und mit dem Bajonett. Oberlieutenant Frhr. v. Aretin hieb noch, schon zu Boden geschmettert, mit seinem Säbel um sich und wurde durch einen feindlichen Unteroffizier gewaltsam entwaffnet.

Am Bahnübergang wurde das Bataillon bei Seubothenreuth durch den herabgelassenen Schlagbaum aufgehalten; derselbe war derart mit Draht festgebunden, daß erst durch die Pioniere der Weg frei gemacht werden mußte. Rasch entschlossen gab Hauptmann Max v. Parseval (VIII. Schützen-Kompagnie) seinen Leuten die nöthigen Weisungen und veranlaßte im heftigen feindlichen Feuer die Oeffnung des künstlich versperrten Schlagbaumes. Hierbei thaten sich durch Kaltblütigkeit und Entschlossenheit hervor: Unterlieutenant

Graf v. Waldkirch (VIII. Schützen-Kompagnie), der Pionier Andreas Kriener, die Gemeinen Genzheimer, Ritt und Brizzi.

Einen Angriff der mecklenburgischen Dragoner auf das Ende des Bataillons wies die 15. Kompagnie, welche rückwärts marschirte, durch Salven ab.

Das Bataillon hatte schwere Verluste zu beklagen. Major Graf v. Joner war in die rechte Seite geschossen worden, ritt jedoch trotz seines Schusses noch drei Stunden mit dem Bataillon. Er verheimlichte absichtlich seine Verwundung, um einen ungünstigen Eindruck auf die moralisch erschütterte Truppe zu vermeiden. Mit der ihm eigenen Ruhe und Selbstbeherrschung hielt sich Graf v. Joner trotz brennender Schmerzen im Sattel und blieb an der Spitze des Bataillons, bis die höchste Gefahr beseitigt war.

Unterlieutenant Fleschuez rettete durch Entschlossenheit, Kaltblütigkeit und Gewandtheit in der Nacht vom 28./29. Juli den ihm anvertrauten Bataillonstrain. Bei letzterem befand sich die Bataillonskasse und in einem Deckelwagen verpackt auch die Bataillonsfahne.

Die Begleitmannschaft des aus vier Wagen zusammengesetzten Bataillonstrains bestand aus 12 Mann. Mit diesen und dem Train traf Unterlieutenant Fleschuez pünktlich zu der ihm bezeichneten Nachtstunde auf dem Sammelplatz des Bataillons ein, fand jedoch keine Abtheilung des Bataillons.

Es mochte eine halbe Stunde verstrichen sein, als plötzlich von der Bayreuther Straße her Pferdegetrappel gehört wurde. Nachdem die Laternen gelöscht waren, stellte sich die Bedeckungsmannschaft hinter Alleebäumen auf, das Weitere erwartend. Das Pferdegetrappel kam näher und Unterlieutenant Fleschuez konnte annehmen, daß ein größerer Trupp feindlicher Reiter nahe. Plötzlich hielt derselbe und eine Patrouille von 3 bis 4 Reitern näherte sich dem Train. Auf den Ruf: „Halt! Wer da?" erfolgte keine Antwort. Nun befahl Fleschuez leise: „Die Gewehrhähne aufziehen" und ließ nochmals anrufen. „Mecklenburger Patrouille" scholl es zurück und sofort kommandirte der unerschrockene Führer des Bataillonstrains: „Kehrt Euch!" und gab dann an seine Wagen gewendet möglichst laut das Kommando:

„Batterie vorwärts!“ Rasselnd fuhren die vier Wagen auf der Straße nach Seubothenreuth ab. Der Feind hatte sich täuschen lassen und folgte dem Bataillonstrain nicht. Die Fahne war gerettet.

Außer seinem Kommandanten verlor das Bataillon an Todten, Verwundeten und Vermißten 7 Offiziere und 250 Mann.

Dank der Bemühungen der Offiziere waren die übriggebliebenen Theile des Bataillons bald wieder festgefügt und der Weitermarsch konnte angetreten werden. Vom 3. bis 6. August bezog das Bataillon in Amberg Unterkunft.

Ueber Regensburg kehrte das Bataillon nach München zurück, kam daselbst am 3. September an, um alsdann wieder aufgelöst zu werden.

Das ebenfalls neu errichtete 1. Reserve-Bataillon des Regiments nahm keinen wesentlichen Antheil an den Ereignissen.

Am 22. August wurde zu Berlin der Friede unterzeichnet, und kurz darauf, am 29. August, befahl Se. Majestät der König die Auflösung der bayerischen mobilen Armee.

Solange die Armee im Felde gestanden, hatte sie ihre Sollstärke von 73 568 Feuergewehren, 3672 Säbeln und 136 Geschützen nicht erreicht, nichtsdestoweniger wurde eine feindliche Armee von circa 60 000 Mann vom böhmischen Kriegsschauplatze abgezogen, und wahrlich, die bayerische Waffenehre hat auch für diesen Feldzug den Griffel der Geschichte nicht zu scheuen.

Am 13. Oktober, unmittelbar nach dem Trauergottesdienste für die verstorbenen Mitglieder des Militär-Max-Joseph-Ordens, rückte die Garnison zu einer Parade in den Hof der Türkengrabenkaserne.

Se. Exc. der Kriegsminister Freiherr v. Pranckh nahm dortselbst die Vertheilung der im jüngsten Kriege verliehenen Dekorationen an Unteroffiziere und Soldaten vor.*)

Am 25. November wurde das von Sr. Majestät schon am 25. August gestiftete Armeedenkzeichen vertheilt und

*) Beilage 1.

wurden an diesem Tage gelegentlich einer Parade sämmtliche Fahnen des Regiments mit dem Denkzeichen geziert. Mit Hochachtung sieht der Soldat stets auf seine Fahne als auf das Sinnbild der Kameradschaft und echten Heldensinnes. Mit Stolz und Begeisterung aber durften von nun ab die Soldaten des Regiments zu ihren Fahnen emporblicken, sie trugen das Zeichen harter und mit Ehren überstandener Zeiten an sich, das Denkzeichen eines zweiten Feldzuges, das Denkzeichen des schweren Jahres 1866. —

Mit einer Rührigkeit, die nur hervorgehen kann aus dem allgemeinsten und regsten Pflichtbewußtsein, wurde nach dem Friedensschlusse an die Beseitigung der während des letzten Feldzuges in der Armee hervorgetretenen Mängel gegangen.

Vor Allem wurde das Ergänzungswesen vollkommen umgestaltet. Die allgemeine Wehrpflicht bildete von jetzt ab die Grundlage, auf welcher sich die Organisation des Heeres aufbaute. Jeder Bayer wurde wehrpflichtig und konnte sich von nun ab nicht mehr in Ausübung seiner Wehrpflicht vertreten lassen.

Die Scheidung der Angehörigen des Heeres in Mannschaften der aktiven Armee, der Reserve und der Landwehr, das Institut der Einjährig-Freiwilligen, die Eintheilung des Landes in Landwehrbezirks-Kommandos, die Bestimmungen über Mobilmachung u. s. f. waren die Folgen der in allen Theilen durchgeführten Reorganisation der Armee. Die Infanterie-Regimenter wurden auf je 3 Bataillone zu 4 Kompagnien gestellt, neue Exerzirvorschriften, auf das Kompagnie-Kolonnen-System gegründet, wurden durch Allerhöchsten Erlaß eingeführt und ein neues Gewehrmodell, das „Werder-Gewehr", der Armee übergeben.

Da aber ein großer Theil der Mißerfolge des Jahres 1866, namentlich in Böhmen, der mangelhaften Bewaffnung der Heere mit Vorderladern mit Recht zugeschrieben werden durfte, so war eine Abänderung der von der Armee geführten Podewils-Vorderlader in Hinterladungsgewehre gleich nach dem Feldzuge vorgenommen worden. Diese allerdings, wie sich später herausstellte, nicht mehr

auf der Höhe der Anforderungen stehenden Gewehre sollten die Armee bis zur allgemeinen Einführung des Werder-Gewehres befähigen, auch einem mit Hinterladern bewaffneten Feinde mit der gewohnten Ruhe und dem alten Selbstvertrauen gegenüberzutreten.

Herbstwaffenübungen in allen Theilen des Königreichs hoben die Armee hinsichtlich ihrer Ausbildung und Befähigung zum Gefechte auf jene Höhe, auf welcher wir sie in den kommenden großen Tagen Deutschlands erblicken.

So verflogen die vier Jahre von dem Friedensschlusse 1866 bis zum Ausbruche eines neuen großen Krieges, des deutsch-französischen Feldzuges, der Armee und den Angehörigen des Leib-Regiments unter Arbeit und regster Uebung ungemein rasch und man glaubte kaum aus dem Feldlager in die Garnison zurückgekehrt zu sein, als das Königswort Sr. Majestät König Ludwigs II. von Neuem das Volk unter die Waffen rief, diesmal gegen den Erbfeind Deutschlands, gegen den ewigen Widersacher deutscher Größe und deutscher Entwickelung, gegen Frankreich.

Am 23. April 1870 waren den Fahnen des Regiments die von Ihrer Majestät der Königin Mutter Marie von Bayern verliehenen neuen Fahnenbänder in feierlicher Weise angeheftet worden. Damals hatte Niemand eine Ahnung von den bevorstehenden großen Ereignissen, aber bald sollte unser Regiment Gelegenheit finden, unter seinen durch Allerhöchste Gnade neu geschmückten Fahnen seine angestammte Treue und Ergebenheit in schweren Tagen Sr. Majestät und Allerhöchstdessen Allerdurchlauchtigstem Hause glänzend zu beweisen.

1870/71.

Frankreich konnte die Siege Preußens nicht vergessen. Frankreich, das bisher die Geschicke Europas zu lenken wähnte, war schwer gekränkt, daß ohne sein Zuthun ein deutscher Staat einen glänzenden Sieg, wie den von Königgrätz, zu erfechten sich erkühnte.

Schon im Jahre 1867 hatte man über dem Rheine Deutschland mit Krieg gedroht. Das Gewitter war vorübergezogen, aber seit jener Zeit lag eine Schwüle in der Luft, die jeden Augenblick in einem Verderben bringenden Sturme sich zu entladen drängte. Schwer lastete dieser Druck auf Deutschland.

Gedrängt von einem großen Theile seiner kriegslustigen Nation, trachtete Napoleon III., Kaiser von Frankreich, obgleich in seinem Lande selbst nicht ganz sicher stehend, den Streit vom Zaun zu brechen.

Obgleich Napoleon wußte oder wissen mußte, daß Frankreich mit seinen Kriegsrüstungen nicht fertig, obgleich er wiederholt auf Deutschlands Kraft und Stärke aufmerksam gemacht und gewarnt worden war, suchte und fand er Gelegenheit, Deutschland, bezw. Preußen den Krieg zu erklären.

Er rechnete ohne Zweifel auf ein Bündniß mit den süddeutschen Staaten. Aber er täuschte sich gewaltig. Bayern und die anderen süddeutschen Staaten hatten gleich nach dem Kriege 1866 mit dem Norddeutschen Bunde ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen. Galt die Kriegserklärung auch nur Preußen, so hielten sich die süddeutschen Staaten doch verpflichtet, dem bedrohten Bundesgenossen beizuspringen.

Alle Erinnerungen an vergangene Zeiten wurden getilgt, da es nun galt, die deutsche Sache einem fremden, frevelnden Neider gegenüber zu vertreten. Sollte Deutschland wiederum zerfleischt werden, wie in den Schreckensjahren zu Anfang dieses Jahrhunderts? Nein! Auf daher zur Wacht an den Rhein!

Und unseres edlen Königs Wort erklang und das Volk schaarte sich um ihn. Alles, was Waffen tragen konnte, erhob sich zum Streite.

Das war ein Leben in den Kasernen des Regiments, als am 16. Juli der Befehl Sr. Majestät zur Mobilmachung eintraf. Jubel und Begeisterung belebte Alle vom jüngsten Tambour an bis herauf zum Kommandanten des Regiments. Tag und Nacht wurde auf den Kanzleien gearbeitet.

Am 17. Juli war der erste Mobilmachungstag, am 19. Juli erfolgte die Kriegserklärung an Frankreich. Am 21. desselben Monats ging bereits das Regiment mittelst Bahn nach dem Lager Lechfeld ab; ein dem Mobilmachungsplan entsprechend neuformirtes Ersatzbataillon blieb in München zurück.

Als die auf das Lechfeld abgehenden Theile unseres Regiments durch das Hofgartenthor über den Residenzplatz marschirten, erschien Se. Majestät der König am Fenster Allerhöchst Sr. Gemächer in der Königlichen Residenz. Mit Begeisterung blickten Offiziere und Soldaten, die für Se. Majestät in den Tod zu gehen sich anschickten, zu dem erhabenen Monarchen empor, im Herzen alle die Gelöbnisse erneuernd, welche der brave Soldat aus der Heimath in das Feld mitnimmt.

Auf dem Lechfelde ergänzte sich das Regiment durch die beim Ersatzbataillon gesammelten und nachgesendeten Urlauber und Reservisten.

In unglaublich kurzer Zeit war das Regiment aus einem gemächlichen Friedensverhältniß in das Feldlager hinübergeführt worden, denn schon ganz feldmäßig ging es auf dem Lechfelde zu. Die neueintreffenden, in München eingekleideten Mannschaften wurden gleich in die Kompagnie eingestellt und sofort tüchtig exerzirt. Felddienstübungen, Gefechtsübungen u. dergl. wurden täglich vorgenommen, und der allgemeine Eifer kannte keine Grenzen. Dabei war die Aufregung eine ganz außerordentliche. Man kannte den Kriegsruhm der Franzosen und wußte, daß man es mit einem überaus mächtigen Feinde zu thun bekommen werde. Das gab zu manchen abenteuerlichen Vorstellungen Veranlassung. Viele meinten, man könne den flinken und gewandten Franzosen nicht anders als durch sicheres Schießen, worin man die Bayern überlegen wußte, zum Weichen bringen, Andere behaupteten, jetzt komme die fleißige Uebung im Bajonettfechten zu ihrer Geltung, und machten auf dem elastischen Lechfeldboden die sonderbarsten Sprünge.

Das jedoch leuchtete aus Allem hervor, Jeder brannte vor Begierde sich mit dem Feinde zu messen, Jeder sehnte die Stunde herbei, in welcher es ihm vergönnt sein würde, den Fuß auf französischen Boden zu setzen. Die Erfüllung

dieser sehnlichsten Wünsche sollte nicht lange auf sich warten lassen.

Am 26. Juli trafen auch die Kompagnie-Kommandanten, welche bisher in München thätig gewesen waren, im Lager ein und wurden mit Begeisterung von ihren Mannschaften empfangen. Die Hütten, welche sie beziehen sollten, waren von den Soldaten mit Kränzen und Fähnchen verziert worden.

In sichtlich gehobener Stimmung empfingen die Soldaten ihre Führer, von welchen sie erwarten durften, daß sie sorgend in schweren Zeiten ihnen vorangehen würden.

Am 31. Juli früh 4 Uhr marschirte das Regiment*) aus dem Lager Lechfeld ab und traf um 9 Uhr 30 Minuten in Augsburg ein. Auf dem kleinen Exerzirplatz bei Augsburg wurde abgekocht. Nachmittags 1 Uhr 50 Minuten ging das 1. und in kurzen Zwischenräumen das 2. und 3. Bataillon mittelst Bahn nach Bruchsal in Baden ab. In Ulm und Mühlacker waren Verpflegsstationen errichtet und erhielt die Mannschaft dortselbst im reichsten Maße Brot, Suppe, Fleisch und Bier.

Wahrhaft begeisternd war der Empfang, welchen das Regiment in den Bahnhöfen, insbesondere in Württemberg und Baden, fand. Wenngleich allenthalben die strengste Ordnung herrschte, so ließ es sich die Bevölkerung doch nicht nehmen, die zum Kriegsschauplatz eilenden Truppen mit lebhaften Hochs und mit stürmischen Glück- und Segenswünschen zu begrüßen und, soweit es gestattet wurde, mit Wein, Cigarren und Geschenken aller Art zu überhäufen. Frauen und Mädchen, Kinder und Greise drängten sich an die Waggons heran, um die wackeren Krieger, die an die Grenzen Deutschlands zogen, ihrer Sympathien zu versichern.

Es war dies ein Gegenstück zu den Abschiedsscenen, welche auf der Einladestation des Heimathlandes sich so tausendfach abspielten. War es dort trotz der freudigsten Opferwilligkeit für König und Vaterland den Einzelnen doch nicht möglich, bei dem Abschiede von den theueren und geliebten Angehörigen ein leises Gefühl des wehmüthigen

*) Kriegs-Eintheilung der Offiziere in Beilage 3.

Trennungsschmerzes ganz zu überwinden, so konnte sich hier der von Kampfesmuth erfüllte Soldat dem Enthusiasmus ganz hingeben. Und fröhlich genug ging es auf den Bahnhöfen zu. Was wurde da nicht Alles gesprochen: Eher gehen wir Alle zu Grunde, als daß wir die Franzosen zu Euch hereinlassen; kein Fußbreit deutscher Erde darf dem stolzen und anmaßenden Franzmann zufallen; nein, im Gegentheil, wir gehen hin, um deutsches Land dem frechen Räuber von Elsaß und Lothringen zu entreißen.

Bei all der frohen Heiterkeit, welche die Gemüther beherrschte, war sich doch Jeder des Ernstes der Lage wohl bewußt und nirgends kam es zu Ausschreitungen von Seiten der Truppen; denn zwischen begeistertem frohen Muthe und Ausgelassenheit wußten die Soldaten des bayerischen Leib-Regiments stets scharf zu unterscheiden.

Am Morgen des 1. August kam das Regiment in Bruchsal an und mußte nun gleich einen ziemlich anstrengenden Marsch über Philippsburg nach der bayerischen Festung Germersheim in der Pfalz zurücklegen. Da wurde denn unser Regiment schon im Beginne des Feldzuges recht mit den Strapazen eines Krieges vertraut gemacht. Nach einer 24stündigen Eisenbahnfahrt, bei Hitze und Staub einen siebenstündigen Marsch zurückzulegen, dazu zum ersten Male den vollständig gepackten Tornister auf dem Rücken, ist insbesondere für Leute, welche noch vor 14 Tagen in ihrem bürgerlichen Berufe, vielleicht noch dazu in sitzender Lebensweise, sich beschäftigten, wahrlich keine Kleinigkeit. Aber da zeigte sich, welch guter Geist unser Regiment beseelte, nur wenige Fußkranke oder sonst Schwächliche blieben zurück, in fester Haltung marschirte das Regiment an den Wällen von Germersheim vorüber auf den Biwakplatz bei dem Fort Wrede.

In solcher Lage bewährt sich das Pflichtgefühl, das sich der Soldat im Frieden anzueignen gewußt; auf schwierigen Märschen viel mehr als in Schlachten beweist der Soldat, daß er eine gute Erziehung genossen. Und diesen Beweis lieferte auch das Leib-Regiment an jenem 1. August und später unter noch weit mißlicheren Verhältnissen.

Vom 1. bis 3. August war unser Regiment theils im Biwak, theils (am 2.) in Ortsunterkunft bei Germersheim. Unter den Kanonen dieser Festung lagerte damals das ganze I. bayerische Korps, welches einen Bestandtheil der III. deutschen Armee bildete.

Es sei vergönnt, hier einen Blick auf die Kommandoverhältnisse der bayerischen und deutschen Armee, soweit sie für die Geschichte unseres Regiments in Betracht kommen, zu werfen.

Se. Majestät der König **Ludwig II.** von Bayern hatte seine Armee dem Befehle Sr. Majestät des Königs von Preußen Wilhelm I., als des obersten Bundesfeldherrn der deutschen Heere, unterstellt. Se. Majestät der König von Preußen betraute mit dem Kommando über die III. Armee, zu welcher das V., VI. und XI. preußische, das I. und II. bayerische Korps, die württembergische und badische Feld-Division, endlich die 2. und 4. preußische Kavallerie-Division gehörten, Se. Königliche Hoheit den Kronprinzen von Preußen Friedrich Wilhelm.

Die III. Armee, bestehend in Summa aus:
157 Bataillonen,
136 Eskadrons und
540 Geschützen,
sammelte sich in der bayerischen Pfalz am Rhein, das I. bayerische Armeekorps erhielt als Sammelpunkt Germersheim angewiesen. Das 1. bayerische Korps (Kommandant General der Infanterie Freiherr von und zu der Tann-Rathsamhausen Exzellenz) bestand aus 2 Divisionen zu je 2 Brigaden. Die 1. Division (Kommandant Generallieutenant v. Stephan Exzellenz) wurde gebildet von der 1. und 2. Infanterie-Brigade. Die 1. Infanterie-Brigade (Kommandant Generalmajor Dietl) bestand aus dem Infanterie-Leib-Regiment zu 3 Bataillonen (Kommandant Oberst Ritter v. Täuffenbach), dem 1. Infanterie-Regiment zu 2 Bataillonen und dem 2. Jäger-Bataillon. Der Brigade war eine Batterie (6 Geschütze) zugetheilt.

Sobald die III. Armee vollständig versammelt war, rückte sie gegen die Grenze vor und schickte sich an, dieselbe zu überschreiten.

Am 4. August, um 4 Uhr Morgens, brach das Infanterie-Leib-Regiment in seinem Brigadeverbande aus dem Biwak bei Germersheim auf, sich der allgemeinen Bewegung nach vorwärts anschließend, und kam bis in die Gegend von Langenkandel, um bei Minfeld zu biwakiren. Im Biwak traf Abends die Nachricht von dem ersten deutschen Siege bei Weißenburg ein. Der Jubel war unbeschreiblich; wer bisher noch eine überhohe Meinung von dem französischen Elan gehabt haben mochte, fühlte sich angenehm enttäuscht, und die allgemein vorzügliche Stimmung der Truppen erreichte eine Höhe, welche bezüglich der Thatkraft des Heeres zu den besten Schlüssen berechtigte. Ein heimlicher Neid auf das II. bayerische Korps, welches an dem Gefechte bei Weißenburg theilgenommen hatte, bemächtigte sich der hier im Biwak liegenden Truppen, und ein edler Wetteifer, den Kameraden es gleich zu thun, beseelte Jedermann. Man wußte, daß man dem Feinde nur auf Stunden Entfernung gegenüber stand, und dies war Ursache genug, Offiziere wie Mannschaften in lebhaftester Spannung zu erhalten und in Kampfeslust erglühen zu lassen.

Am 5. August 5 Uhr Morgens wurde abmarschirt und an diesem denkwürdigen Tage überschritt unser Regiment unter lautem Hurrah die französische Grenze und entfaltete nach 55 Jahren seine fliegenden Fahnen abermals auf französischem Boden. Das Regiment defilirte an der Grenze unter den Klängen eines frischen deutschen Marsches vor seinem gefeierten Korpskommandanten. Jeder trug den feierlichen Vorsatz in seiner Brust, nicht eher über diese Grenze zurückzukehren, als bis der Feind für seinen Frevel, mit dem er Deutschland aus dem Frieden riß, die gebührende Strafe erhalten.

Bei Weißenburg stieß man auf die Spuren des Gefechts vom Tage vorher. Weggeworfene Gewehre und Tornister deuteten auf den eiligen Rückzug der Franzosen. Die ersten Züge französischer Gefangener, welche uns kurz vor Weißenburg begegneten, stimmten die Marschkolonne zu heiterster Laune. In erster Linie forderten die Turkos, diese schwarzen Araber mit ihren funkelnden Augen und in ihrem phantastischen Aufzuge, zur Heiterkeit heraus. Viele der Gefangenen trugen kleine Affen oder Katzen auf den hochbepackten Tornistern,

3*

andere wiegten solche Thiere mit vieler Zärtlichkeit auf den Armen. Fast aber wären die Lachmuskeln der Kolonne auf eine zu schwere Probe gestellt worden bei dem Anblicke eines wohlbeleibten Feldwebels, der mit einer nicht minder umfangreichen Ehehälfte Arm in Arm vorbeistolzirte.

Nun aber bewiesen zahlreiche Todte, daß das Gefecht einen hitzigen Verlauf genommen hatte. Nach und nach beruhigten sich die Gemüther über diesen ungewohnten und schauervollen Anblick. Müde, nichtsdestoweniger aber frohesten Sinnes, trafen die Truppen in dem Biwak bei Ingolsheim ein.

Man wußte sich zwar nahe am Feinde, aber den Vorabend einer großen Schlacht glaubte wohl noch Niemand gekommen. Ein Ereigniß, wie es sich in den nächsten Stunden abspielte, ahnte man nicht, und hätte man es ahnen können, man würde es nicht zu erfassen vermocht haben.

Die Schlacht bei Wörth.

Die bei Weißenburg geschlagene französische Division hatte mit dem Reste des Korps Mac Mahon hinter dem Flüßchen Sauer auf den Höhen westlich Wörth Stellung genommen und beabsichtigte dort, unter sehr günstigen Verhältnissen, dem weiteren Vordringen der III. deutschen Armee energischen Widerstand entgegenzusetzen.

Die deutsche Armeeleitung hatte von dem Verhalten des Feindes genaue Kenntniß und traf alle Vorbereitungen, um den Gegner am 7. August entschieden anzugreifen. Der 6. August sollte zur Heranführung der Truppen auf das voraussichtliche Schlachtfeld verwendet werden. Indeß gestalteten sich im Laufe des 6. die Dinge derart, daß schon an diesem Tage eine große Schlacht geschlagen ward, in welcher der französische Widerstand diesseits der Vogesen endgültig gebrochen wurde.

Das I. bayerische Korps hatte für den 6. August lediglich Befehl zum Vormarsche gegen die Sauer erhalten und brach um 8½ Uhr Vormittags von den durch unaufhörlichen Regen durchnäßten und durchweichten Biwakplätzen auf.

Bereits um 8 Uhr war lebhafter Kanonendonner aus westlicher Richtung vernehmbar geworden; das V. preußische Korps trat bei Wörth scharf mit dem Feinde in Fühlung.

Der immer heftiger werdende Kanonendonner sagte jedem Einzelnen, daß es wohl heute noch ernste Arbeit geben werde, und Aller Herzen schlugen höher.

Gegen Mittag war unser Regiment an seinem Bestimmungsort (es sollte Biwak bei Lobsan beziehen) eingetroffen, als dem Regimentskommandanten ein Befehl zum weiteren Vorrücken ausgehändigt wurde.

Das I. bayerische Korps, das zur rechten Stunde am rechten Platze eingetroffen war, sollte die Lücke in der Angriffsfront zwischen dem bereits im blutigsten Kampfe stehenden II. bayerischen und dem mit glänzender Tapferkeit um den Besitz von Wörth ringenden V. preußischen Korps schließen.

Dem Regimente wurde während seiner Vorwärtsbewegung eine nördlich von Fröschweiler auf einer Höhe gelegene Waldspitze als Marschziel zugewiesen.

Auf dem Wege dahin hatten wir zunächst das Sauerthal zu überschreiten. Je näher man dem Feuer kam, desto frischer wurden die Leute. Alles drängte förmlich nach vorwärts und Vielen, welche während des ermüdenden Marsches zurückgeblieben waren, verlieh das Geknatter der feindlichen Gewehre neue Kraft, sie meldeten sich zum Eintreten und fochten bis zur Erschöpfung mit. Einer ermunterte den Andern durch schneidigen Zuruf und es fiel manch volksthümlich kräftiges Wort. Kaum stiegen die Spitzen der Kolonnen in das Thal hinab und kamen so in Sicht des Feindes, als auch ein lebhaftes Geschützfeuer uns empfing. Kleine Wölkchen, oft hoch über den Kolonnen mit einem Knall wie durch Zauberschlag entstehend, belehrten uns, daß es auf unsere Vernichtung abgesehen sei. Aber der Schaden, den unsere muthig vorwärts schreitenden Bataillone nahmen, war ein geradezu unbeträchtlicher. Man hatte von der Wirkung des Shrapnels eine hohe Meinung und fühlte sich angenehm enttäuscht, als die erwartete Wirkung ausblieb. Bald lernte die Mannschaft scherzen über das ungefährliche Feuerwerk.

Jetzt traf Befehl ein zu einem Angriff auf die Höhen und den oben bezeichneten Wald.

Die Kompagnien des 1. Bataillons erstiegen in aufgelöster Ordnung den waldigen Hang, jene des 2. Bataillons folgten geschlossen, das 3. Bataillon bildete zunächst die Reserve. Feindliches Infanteriefeuer begrüßte die Vorstürmenden und das Regiment beklagte die ersten Verluste. Aber unaufhaltsam ging es vorwärts.

Da trat plötzlich bei dem 1. und 2. Bataillon, welche auf halber Höhe des Hanges angelangt waren, eine Stockung ein und eine rückgängige Bewegung machte sich bemerkbar. Dieselbe war durch ein Mißverständniß hervorgerufen, indem die Kompagnien der beiden Bataillone sich von rückwärts beschossen glaubten und auch wirklich beschossen worden sein sollen. Das folgende 3. Bataillon nahm sofort die zurückweichenden Abtheilungen auf, rasch sammelten ihre Offiziere die etwas durcheinander gekommenen Züge und frisch ging es wieder vorwärts.

In der Hitze des Kampfes und im dichten Walde ging die eigentliche Gefechtsleitung bald verloren, die Abtheilungen schoben sich in- und nebenander, aber überall trat das Streben hervor, gelte es, was es wolle, den oberen Rand der vom Feinde so hartnäckig vertheidigten Höhe zu erreichen. Hier in der Vertheidigung kamen dem Feinde seine überlegene Feuerwaffe und seine allerdings weniger fürchterlichen als lärmenden Mitrailleusen wesentlich zu gute. Der Feind, meist aus Elitetruppen: Zuaven, Turkos und Jägern bestehend, focht mit hervorragender Tapferkeit. Immer wieder trachteten die einzelnen Abtheilungen des Regiments gegen den Höhenrand heranzukommen, glänzende Proben persönlicher Tapferkeit wurden von einzelnen Offizieren und Mannschaften an den Tag gelegt, aber immer wieder scheiterten an dem furchtbaren Schnellfeuer der Franzosen die leider oft vereinzelten Angriffe der Bayern.

Mit Recht bezeichnen Theilnehmer an dieser durch wirres Durcheinander, durch Lärm und Getöse so entsetzlich ausgezeichneten Schlacht dieselbe als die schrecklichste Waldschlacht des Feldzuges.

Generallieutenant v. Stephan führte in eigener Person die an manchen Punkten eingeschüchterten Leute wieder vor

und wußte durch sein Beispiel die Schwankenden zum Ausharren, die Muthigen zum neuen Vorgehen zu bewegen.

Ebenso hatte sich Generalmajor Dietl selbst in die Feuerlinie begeben und gelang es ihm mit den anwesenden und noch hinzugekommenen Offizieren, unter welchen sich auch der Generalstabsoffizier der Division, Major Safferling, befand, die augenblicklich erschütterten Truppen zum Ausharren und zu erneutem Widerstande zu vermögen.

Als nun Generalmajor Dietl noch persönlich das 1. Infanterie-Regiment in das Gefecht vorführte, wurde der Widerstand des Feindes auf der ganzen Linie gebrochen. Unter allgemeinem „Hurrah“ stürmte Alles vorwärts, wie es eben stand.

Die Franzosen hielten die Wucht des allgemeinen Angriffes auf ihre Stellung nicht aus, ihr Rückzug verwandelte sich in Flucht.

Fast zu gleicher Zeit drangen Truppen von allen Korps in das brennende Fröschweiler, den Schlüssel der Stellung, ein. Die Schlacht war gewonnen.

Nun ging es rasch vorwärts. Wie hartnäckig die Franzosen auch bis jetzt den Widerstand geführt hatten, nun brach ihre Kraft zusammen. In regelloser Flucht eilten die bisher so heldenmüthig kämpfenden Truppen zurück, Waffen und Gepäck hinter sich lassend. 18 Offiziere und 500 Soldaten fielen dem Regimente als Gefangene in die Hände. Der ganze Wald auf den Höhen westlich Wörth war mit französischen Tornistern und weggeworfenen Gewehren wie besäet. An manchen Stellen fand man das Gepäck ganzer Regimenter hübsch geordnet in Reihen liegen. Es war vor dem Gefechte abgenommen worden, um nach demselben nicht mehr aufgenommen zu werden. Zuweilen konnte man ganze Brustwehren aus Tornistern aufgerichtet sehen, und da lag dann wohl ein Theil derer, welche hinter ihrem Gepäcke Deckung gesucht hatten, schwer getroffen am Platze.

Einen herzerschütternden Eindruck machten die vielen Todten und insbesondere die stöhnenden und vom Schmerze gepeinigten Verwundeten, denn die Verluste des Feindes waren ungeheuer; aber auch wir hatten manchen braven Kameraden, der des Morgens noch froher Dinge mit uns

ins Gefecht gezogen war, zu beklagen. Denn das Regiment verlor an diesem Tage 11 Offiziere und 75 Mann an Todten und Verwundeten.

Von hervorragenden Leistungen einzelner Regiments-Angehöriger während der Schlacht sollen hier diejenigen, welche zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind, einem weiteren Kameradenkreis überliefert werden.

An der Straße nach Fröschweiler waren Truppen aller Abtheilungen gemischt, die Verbände gelöst. Alle waren in hochgradiger Aufregung; Einigen stand der dichte Schaum vor dem Munde. Der Gefechtslärm war im hallenden und dröhnenden Wald, wo Mitrailleusen rasselten, Infanterie- und Artilleriegeschosse pfiffen und heulten, Baumäste und Wipfel krachend zu Boden brachen, so furchtbar geworden, daß jede Befehlgebung durch die Stimme unmöglich schien. Die Offiziere hörten ihr geschrieenes Wort nur mehr als einen tonlosen Laut. Die Leute knallten wild darauf los, ihrer Aufregung Luft machend. Sie schossen auf das ihnen zunächst befindliche Ziel. Das aber waren Preußen. Diese machten es ebenso; auch von ihnen pfiffen die Geschosse herüber. Weniger wurde auf die entfernteren und nicht so leicht bezielbaren Franzosen geschossen. Besser wäre es gewesen, gar nicht zu schießen, sondern nur anzugreifen. Unterlieutenant Frhr. v. Lichtenstern (3. Komp.) schrie einem Mann ins Ohr: „Sie schießen ja auf die Preußen!“ Vergebens! da faßte er den Entschluß, aus dem Waldrande, an dem sich die feuernde Linie befand, auf die vorliegende Wiese herauszutreten, um nach beiden Seiten abzuwinken. Diese That wirkte. Aber kaum war Frhr. v. Lichtenstern wieder in den Wald zurückgetreten, als ihn ein furchtbarer Schlag zu Boden warf. Ein französisches Geschoß war ihm durch beide Oberschenkel gedrungen und hatte den Knochen des rechten Oberschenkels verletzt.

Als es auf der ganzen Linie zurückzugehen drohte, thaten die Offiziere, was in ihren Kräften stand, der rückgängigen Bewegung entgegenzuwirken. Auf den Offizier sieht der Mann im Augenblicke der höchsten Gefahr und hier war es, daß die Mannschaften durch das Verhalten ihrer Offiziere neue Kraft zu zähem Widerstande fanden und sich aufs Neue zu frischer Kampfeslust begeisterten.

Ganz besondere Verdienste erwarb sich Offiziers-Aspirant 2. Kl. Karl Ruepprecht, indem er die Bemühungen der Offiziere mit der Fahne des 1. Bataillons in der Hand wirksamst unterstützte. Durch ermuthigende Worte und kühnes Auftreten brachte er einen großen Theil der Mannschaft zum Halten und setzte mit diesem, ehe der Feind die augenblickliche Schwenkung ausnützen konnte, zu erneutem, erfolgreichem Angriff an. Rasch sammelten sich beim 1. Bataillon einige Kompagnien, welche nun, von Stabshauptmann v. Orff mit Umsicht und Thatkraft vorgeführt, den Anstoß zu wiederholtem allgemeinen Vordringen gaben.

Einzelne Leute thaten sich durch besonderen Pflichteifer hervor. So ließ Sergent Harrer (4. Kompagnie) nicht vom Gefechte ab, obgleich er einen höchst schmerzhaften Schuß in den Arm erhalten hatte; er mußte durch seinen Zugführer auf den Verbandplatz befohlen worden.

Korporal Rübel (4. Kompagnie) kämpfte mit dem Bajonett gegen zwei Franzosen, die ihn gefangen nehmen wollten. Er hatte den ersten durch die Brust gestoßen und stürzte sich nun mit ganzer Wucht auf seinen zweiten Gegner. Kurz währte der Kampf — beide durchbohrten sich zu gleicher Zeit. Nach kurzen Qualen gab der tapfere Streiter seinen Geist auf.

Hauptmann Wagener (5. Kompagnie) führte an diesem Tage das 2. Bataillon. Er stürmte mit demselben zweimal fast bis an den oberen Rand der Höhe, ohne sich auf die Dauer behaupten zu können. Als er zu einem dritten Sturme ansetzt, fällt er durch eine Kugel am Oberschenkel schwer verwundet. Kurz darauf fällt sein Unterlieutenant Graf Arco (5. Kompagnie), welcher, die Bemühungen des Bataillonsführers unterstützend, seinem Zuge immer wieder voraneilte, bis ihn bei jenem dritten Sturme kurz aufeinander zwei Geschosse treffen. Er bricht zusammen und wird von seinem treuen Diener, welcher ihm während des ganzen Gefechtes nicht von der Seite wich, schwer verwundet (Schuß in die Hüfte) vom Kampfplatz getragen.

Nachdem die 5. Kompagnie drei Offiziere verloren hatte, übernahm Feldwebel Vordermaier (5. Kompagnie) freiwillig das Kommando über einen großen Theil der

Kompagnie und ging mit diesem vorwärts, bis er selbst schwer verwundet vom Schlachtfeld zurück getragen werden mußte.

Unterlieutenant Frhr. v. Donnersperg (6. Kompagnie) trat dem planlosen Schießen mit aller Entschiedenheit entgegen. Eben als er, um das Feuer auf befreundete Truppen zu stopfen, aus dem Waldrande auf eine Wiese trat, wurde er verwundet, doch konnte er sich noch dem bald folgenden allgemeinen Angriffe anschließen. Hier erhielt dieser feurige Offizier seine schwere Verwundung, welche ihn leider für die Folge dienstunfähig machte.

Unmittelbar nach dem Gefecht wurden auf Befehl Sr. Exzellenz des Generallieutenants v. Stephan der Hornist Andreas Höck (5. Kompagnie) und der Gemeine Jakob Wörle (6. Kompagnie) zu einer Auszeichnung vorgeschlagen, weil Se. Exzellenz selbst deren tapferes Verhalten beobachtet hatte. Wörle wurde wegen seiner Tapferkeit auf dem Schlachtfelde zum Korporal befördert.

Wirklich rührend war es, wie so Manche mit Ergebung in den Tod sahen, nachdem sie erfahren hatten, daß der Sieg unser sei. So Sergent Eurich (5. Kompagnie). Als derselbe schwer verwundet mit zerschossenem Schenkel auf seinem Transporte nach dem Verbandplatze an der Kompagnie vorbeigetragen wurde und nun mit halbgebrochenem Auge seine Kameraden wieder erkannte, richtete er sich auf seiner Tragbahre, soweit es ihm möglich war, auf, schwenkte die Mütze — der Helm war ihm zur Erleichterung abgenommen worden — und rief: „Es lebe das Regiment, es lebe die Kompagnie, munter vorwärts Kameraden! Hurrah!" Einige Stunden später hauchte der Arme die brave Soldatenseele aus.

Unterlieutenant v. Weber (8. Kompagnie) fällt an der Spitze seines Zuges, gegen die Höhe anstürmend.

Der Fahnenträger des 2. Bataillons, Kadett Pracher, setzte sich rücksichtslos dem Feuer aus und schwenkte hoch in der Luft die Fahne.

Soldat Bell (9. Kompagnie) war seit drei Tagen krank und deshalb nachgefahren. Als er hörte, daß es „schnaggelte" — wie sich die Soldaten auszudrücken pflegten, sobald die ersten Schüsse fielen —, stieg er von seinem Wagen, eilte

zur Kompagnie und focht, sich allenthalben rühmlich hervorthuend, bis zur Erschöpfung mit.

Soldat Blüml*) (9. Kompagnie) hatte beim Ueberspringen eines Sumpfes seine Stiefel im Morast stecken lassen müssen. Er machte barfuß das ganze Gefecht mit, trotzdem ihm bald die Füße bluteten.

Gefreiter Schwaiger*) (9. Kompagnie) hatte aus der Heimath ein gutes Fernglas mitgenommen. Ohne der um ihn pfeifenden und einschlagenden Geschosse zu achten, sah er aufrecht stehend durch sein Fernglas auf den Feind und trug so wesentlich dazu bei, daß die Bewegungen der unmittelbar gegenüberstehenden Truppen zeitig und richtig erkannt wurden. Derselbe machte eine Ausnahme von den schießmuthigen Leuten mit seinem „Spektivi". Eine Aufforderung seitens eines seiner Kameraden zum Schießen, erwiderte er mit den Worten: „Was werd i denn schießen, bal i nix sich."

Als der Zug des Unterlieutenants Frhr. Du Prel (9. Kompagnie) zu wanken begann, stürmte der Letztere mit lautem Zuruf und geschwungenem Säbel, die Seinigen um sich schaarend und stets ermuthigend, rücksichtslos gegen sich, die Höhe hinan. Ein französischer Oberstlieutenant, welcher in die Gefangenschaft der 9. Kompagnie gerathen war, und den der junge Sieger Du Prel über sein Unglück zu trösten suchte, sagte später von ihm: „Ein ausgezeichneter junger Offizier, der Muth und Herz hat wie ein alter Haudegen."

Einer der Ersten, welcher mit seinem Zuge in fester Haltung in die schwankende vordere Gefechtslinie einrückte, war Unterlieutenant Ludwig Frhr. v. d. Tann (10. Kompagnie). Sofort kam die wankende Schützenlinie zum Stehen. Das gute Beispiel und die ermunternden Worte dieses Offiziers hatten glänzenden Erfolg. Unterstützt wurde Unterlieutenant Frhr. v. d. Tann hierbei besonders durch Feldwebel Ritter, Korporal Häusler und Vizekorporal Olivier (sämmtlich 10. Kompagnie), rasch bildete auch Oberlieutenant Hartmann (10. Kompagnie), unterstützt von Sergent Schönchen (10. Kompagnie) neue Verbände.

*) Bei Sedan gefallen.

Korporal Joas, Vizekorporal Kolb und der Einjährig-Freiwillige Hoffmann (11. Kompagnie) ließen nicht nach, die Offiziere in der Aneiferung der bereits ganz erschöpften Mannschaft zu unterstützen. Sie waren es, welche mit Hauptmann Staubwasser, Unterlieutenant Krieger und den übrigen Offizieren der Kompagnie zuerst im Laufschritt über die Höhe bei Fröschweiler voreilten. Auch Vizekorporal Riegl (9. Kompagnie), sowie die Gefreiten Zacherl und Niederbauer (11. Kompagnie) verdienen wegen ihres muthigen Vordringens besonders erwähnt zu werden.

Sergent Wührer (11. Kompagnie) kam im dichten Unterholze mit seinem Zuge seitwärts ab und machte bei seinem weiteren Vorgehen durch sein energisches und muthiges Vordringen über die Höhe bei Fröschweiler mit den ihm verbliebenen Mannschaften viele Gefangene, darunter zwei Offiziere.

Musikmeister Michael Schmittroth, welcher mit der Musik unseres Regiments beim Beginne des Gefechts zurückzubleiben hatte, sah mehrere Soldaten des Regiments und anderer Abtheilungen aus der Schlacht zurückeilen. Er verließ seine Musik, zog den Säbel, stellte sich den Zurückgehenden entgegen, bewog sie durch nachdrückliche Ermahnung zur Umkehr und führte sie bis in die vorderste Gefechtslinie vor, wo er sie den dort kämpfenden Offizieren übergab. Ein preußischer General, welcher das Verhalten Schmittroths beobachtete, rief ihm mehrmals zu: „Bravo! Herr Kamerad!"

Von den Gefechtsleistungen der einzelnen Kompagnien sei besonders auch das Vorgehen der 9. Kompagnie (Hauptmann Hoffmann) hervorgehoben. Die Kompagnie war einen Augenblick in die mehrfach erwähnte Rückwärtsbewegung verwickelt worden; alsbald jedoch gelang es dem den „Geist" in seiner Kompagnie mit ganz besonderer Sorgfalt pflegenden Kommandanten, den größten Theil seiner Leute wieder fest um sich zu schaaren. An das nun muthig von Höhe zu Höhe im Walde vorstrebende Häufchen schlossen sich dann von allen Seiten Offiziere und Mannschaften unseres Regiments, sowie anderer Abtheilungen an. Oefter wurden die Vordringenden von Truppentheilen der eigenen Armee beschossen. Durch Winken mit Taschentüchern suchte

man sich zu erkennen zu geben. Als das Winken mit den Taschentüchern nicht mehr ausreichte, nahm Hauptmann Hoffmann aus der Hand des Fahnenträgers die Fahne und schwang sie weit sichtbar gegen die Schützenlinie, welche sich als Ziel seine Truppe gewählt hatte. Diese kühne That verfehlte ihre Wirkung nicht.

Um 5 Uhr Abends hatte der Kampf für unser Regiment sein Ende erreicht und wir konnten uns der wohlverdienten Ruhe hingeben.

Es war ein heißes Streiten, aber der Lohn war herrlich. Die freudigen Gefühle nach einer gewonnenen Schlacht wiederzugeben, ist nicht möglich. Diese Gefühle steigern sich, wenn der Erfolg der gewonnenen Schlacht so augenfällig sich gestaltet, wie es hier der Fall war. Der Jubel ist allgemein, die Freude läßt alle durchgemachten Mühsale und Gefahren rasch vergessen; gar nicht zu rechnen das mächtige Selbstbewußtsein, welches den jungen Soldaten durchdringt, in einer großen Schlacht mitgekämpft, die Feuertaufe bestanden und für König und Vaterland das höchste der Güter, das Leben, mit Erfolg eingesetzt zu haben.

Nachdem sich die Bataillone gesammelt und ihre Munition ergänzt hatten, bezog das Regiment Biwak hinter Fröschweiler. Da ging es an ein Erzählen und Berichten. Erst nach und nach übersah man die Größe des Sieges. Da gab es manche heitere Scene; die vorsorgliche französische Verwaltung hatte einen ungeheuren Train mitgeführt, hatte Dinge mit eingepackt, die entschieden in Berlin oder München hatten in Verwendung genommen werden sollen. Eine ganze Wagenkolonne stand auf der Straße Wörth—Fröschweiler und die Soldaten, welche dieselbe mit Lebensmitteln aller Art ausgerüstet wähnten, machten sich ans Auspacken. Da kamen die sonderbarsten Sachen zum Vorschein, Listen, Bücher, Tabellen aller Art, Karten von Deutschland bis an die Weichsel, Tafelgeschirr und sogar Damentoiletten. Die Soldaten, mehr erheitert als befriedigt, streuten diese Beweise der Vorsorglichkeit der französischen Verwaltung mit schnöder Verachtung auf die Straße und in die Gräben und die Biwakfeuer wurden mit Stößen von Zahllisten genährt.

Einen eigenthümlichen Anblick gewährten die gefangenen Turkos. Diese wilden Afrikaner, mit denen man den deutschen Soldaten Schrecken einzujagen gehofft hatte, erwarteten jeden Augenblick erschossen zu werden. Man hatte ihnen die Deutschen als Barbaren hingestellt, so blutgierig wie die Thiere der Wüste, man hatte sie mit geistigen Getränken in einen Zustand wilden Taumels zu setzen verstanden und hatte auch erreicht, daß sie wie Bestien und nicht wie Menschen und Soldaten fochten; sie hatten der Verwundeten nicht geschont und selbst an den Todten noch ihre blinde Wuth ausgelassen, sie hatten den Fanatismus so weit getrieben, daß sie, selbst verwundet, noch von rückwärts her auf die Soldaten, welche natürlicherweise schonend an ihnen vorübergegangen waren, schossen.

Nun war ein großer Theil dieser wilden Mohammedaner in unseren Händen und mit düsteren Mienen erwarteten dieselben, wie bemerkt, ihre Hinrichtung. Sie begriffen nicht, warum dieselbe nicht schon längst an ihnen vollzogen sei, und geberdeten sich unbändig vor Freude, als sie erfuhren, daß ihnen an Leib und Leben kein Schaden zugefügt werden sollte.

Es waren manche hübsche Gestalten unter diesen meist pechschwarzen Leuten zu bemerken, zum Theil Kerle von wirklich eleganter und anziehender Erscheinung, aber auch wüste Bursche waren darunter, die eher einem Affen glichen als dem Ebenbilde Gottes. Unsere Leute hatten ein gewaltiges Vergnügen an den schmucken Uniformen der Turkos und Zuaven. Einige Spaßvögel zogen aus den Wagen gestreute Monturen von Turkos an und promenirten nun stolz und pathetisch als „Wilde". Aber die Strafe für solchen Leichtsinn blieb nicht aus. Einige der maskirten Bayern hatten sich etwas weit vom Biwak entfernt; als sie nun zurückkehren wollten, hatten sie schwere Mühe, von den Posten, welche sie natürlich für Franzosen hielten, hereingelassen zu werden. Sie wurden auf die Lagerwache verbracht und erlitten dort von Seite des diensthabenden Offiziers eine strenge Zurechtweisung.

So gab es manche heitere Abwechselung in dem Biwak nach der Schlacht und mancher lustige Schwank füllte den

Abend nach dem furchtbaren Tage. Eine stürmische Begeisterung aber ergriff alle Anwesenden, als Se. Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen, der Führer der III. Armee, durch das Biwak ritt und den Truppen seine Anerkennung und Bewunderung aussprach. In leutseligster Weise unterhielt sich Se. Königliche Hoheit mit den Leuten und Aller Herzen flogen ihm zu.

Ein abscheulicher Regen machte die Nacht in dem Biwak ziemlich unbehaglich und Alles war froh, als der Tag wieder anbrach.

Die von den Franzosen benutzten kleinen Zelte, von denselben an dem Tornister getragen, thaten nun hier den Unsrigen ganz vorzügliche Dienste. Sie schützten doch wenigstens den glücklichen Besitzer vor der ärgsten Unbill des schmählich unfreundlichen Wetters.

Es war für den 7. August Rasttag angeordnet worden. Die Truppen setzten Waffen und Montur wieder in Stand, entsendeten kleinere Beitreibungskommandos zur Ergänzung ihrer Bestände an Lebensmitteln und schickten Detachements ab zum Aufsuchen der vielleicht noch im Walde verborgenen Verwundeten, zur Beerdigung der Todten und zur Aufräumung des Schlachtfeldes, d. h. insbesondere zum Sammeln der weit umher zerstreuten französischen Waffen.

Leider mußten unsere Truppen an diesem Tage Zeugen eines furchtbaren, aber durch die eiserne Nothwendigkeit der Kriegsgesetze gebotenen Schauspieles sein. 19 Franzosen aus der Civilbevölkerung hatten sich, entgegen den Regeln des Völkerrechtes, welches Nichtmilitär von jeder kriegerischen Handlung ausschließt, am Kampfe betheiligt und zwar theilweise in einer Menschen ganz unwürdigen, viehischen Weise. Sie hatten Verwundete getödtet und sogar in einer jeder Beschreibung spottenden, niederträchtigen Weise verstümmelt (einem verwundeten bayerischen Jäger waren die Augen ausgestochen worden). Nun empfingen die gemeinen Schurken ihren Lohn, sie wurden erschossen, nachdem sie sich zuerst ihr Grab selbst gegraben hatten.

Am 8., Nachmittags 3 Uhr, marschirte das Regiment von dem Schauplatz der denkwürdigen Schlacht bei Wörth ab und bezog in den Vogesen bei Bärenthal Biwak. Unter strömendem Regen brachten die Truppen die Nacht zu. Die

Verpflegung ward ziemlich spärlich gereicht, es war eben durch die ungeheure Truppenansammlung der Vorrath aufgezehrt und der Nachschub war noch nicht ganz geregelt.

Nichtsdestoweniger blieb die Ordnung in den Reihen der Truppen eine musterhafte. Kein Mann betrat eine Ortschaft außer zum Wasserfassen, und da nur in Begleitung eines Offiziers, kein Brosamen wurde beigetrieben, ohne daß ein höherer Befehl dazu vorlag, kurz es wurde zur Schonung der Bevölkerung dem Allerhöchsten Wunsche und Befehle entsprechend alles nur immer Angängige gethan. Man betrachtete eben damals schon die unglücklichen Elsässer als Landsleute und war bestrebt, ihnen die Geißel des Krieges möglichst wenig fühlbar zu machen.

Am 9. August bezog das Regiment Biwak bei Enchenberg, 10. bei Diemeringen (stürmische regnerische Nacht)*), 11. Ortsbiwak in Adamsweiler für das 1., Biwak für das 2. und 3. Bataillon, 12. Biwak bei Eiweiler, 13. Biwak bei Bisping, 14. Ankunft im Biwak bei Bourdonnay Nachts zwischen 10 und 12 Uhr.

Bisher war man in Gegenden gewesen, in welchen die Leute, wenn auch sehr unverständlich, doch immerhin noch deutsch sprachen. Das war nun mit einem Male zu Ende, von jetzt ab hatten es unsere Leute nur mehr mit „Musjes", wie sie sich ausdrückten, zu thun. Sie begriffen bald, daß jeder Franzose mit monsieur (Herr) angeredet zu werden wünsche, und nannten nun kurzweg jeden französischen Civilisten einen „Musje".

Zunächst war den Truppen die Sprachverschiedenheit weder sehr bemerkbar noch empfindlich, denn sie verkehrten ja fast nur unter sich und befanden sich fast täglich im Biwak; später aber mußte Mancher zu seinem Erstaunen bemerken, daß er sich einem Franzosen nur vermittelst der Zeichensprache verständlich machen konnte, wenn er nicht so glücklich war, von einem mit etwas Kenntniß der französischen Sprache ausgerüsteten Kameraden die richtige Bezeichnung des Gewünschten ermitteln zu können.

---

*) Noch lange erhielt sich im Regimente die Erinnerung an den namenlosen „Dreck" im Biwak bei Diemeringen. Oft kamen Offiziere und Mannschaften in Scherzreden auf den Schmutz zurück, der ihnen in jenem Biwak thatsächlich „ins Kravattl" hineinlief.

15. August Ortsunterkunft in Einville; 16. August Rasttag, der emsig benutzt wurde, die durch die vielen Biwaks stark mitgenommenen Waffen und die theils sehr schadhaft gewordenen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke wieder in besseren Stand zu setzen; 17. August Ortsunterkunft in Manoncourt nach Ueberschreitung der Meurthe bei St. Nicolas; 18. August 1. und 3. Bataillon Ortsbiwak, 2. Bataillon Biwak in und bei Pont St. Vincent; 19. Ortsunterkunft in Blénod les Toul; 20. Ortsunterkunft in Troussey; 21. und 22. Rasttag. Am ersten Rasttage war Feldgottesdienst, am zweiten Rasttage wurde in den Kompagnien exerzirt. Es war sehr nothwendig nach so vielen anstrengenden Märschen und nach so großen Strapazen, bei welchen naturgemäß sich die stramme Ordnung nicht immer in allen ihren Theilen aufrecht erhalten läßt, endlich wieder einmal etwas zu exerziren. Vorgesetzte wie Untergebene fühlten das und unterzogen sich freudig der angeordneten Uebung. Viele folgerten aus den befohlenen Exerzitien den herannahenden Frieden um so mehr, als man in letzter Zeit fast täglich durch Nachrichten über die Siege der um Metz kämpfenden deutschen Kameraden freudig uberrascht wurde.

Man hatte erfahren, daß zu gleicher Zeit mit der Schlacht von Wörth eine große siegreiche Schlacht bei Spicheren geliefert worden, daß am 14. August östlich von Metz, der großen Grenzfestung Frankreichs, am 16. südwestlich von Metz Zusammenstöße mit dem Feinde stattgefunden, in welchen jedesmal die deutschen Waffen glänzende Erfolge errungen, und nun traf eben Nachricht ein von einer großen siegreichen Schlacht westlich von Metz, bei Gravelotte—St. Privat, in welcher die Franzosen entschieden geschlagen und nach Metz hineingeworfen wurden. Die I. und II. Armee schlossen Metz ein. Da wäre ja der Widerstand der ganzen französischen Armee, wie sie uns bis jetzt gegenüberstand, auf das Entschiedenste gebrochen, und somit wird der Friede nicht mehr ferne sein. So die Unkundigen, die besser Berichteten, und das sind im Felde gewöhnlich nur die höchsten Stäbe, wußten sehr wohl, daß Frankreich die mächtigsten Anstrengungen machte, eine neue Armee den Deutschen entgegenzustellen, um in verzweifeltem

Kampfe den gebrochenen Kriegsruhm der Franzosen wieder aufzurichten.

Sehr bald wurden auch alle Friedenshoffnungen scharf durchschnitten.

23. Ortsunterkunft in Dey; am 24. nahm Se. Königliche Hoheit der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen bei Ligny den Vorbeimarsch der bayerischen Truppen ab, dann wurde Ortsunterkunft in Euley bezogen.

Am 25. August, als an dem Namensfeste Sr. Majestät des Königs von Bayern, wurde während des Marsches vor dem ganzen versammelten I. Armeekorps auf einer Höhe südwestlich Euley ein feierlicher Feldgottesdienst abgehalten. Ein dreimaliges viel tausendstimmiges Hoch auf Se. Majestät unsern vielgeliebten König und Herrn durchbrauste die Luft und bekundete die dankbare Verehrung für den geliebten Landesvater, welche allezeit fest und unerschütterlich in den Herzen der bayerischen Soldaten wohnte.

In Bar le Duc, einem reizenden französischen Städtchen, ließ der Oberbefehlshaber der deutschen Heere, Se. Majestät der König Wilhelm von Preußen, das Korps defiliren.

Mit dem stolzen Gefühle berechtigten Selbstbewußtseins paradirte das Leib-Regiment Sr. Majestät des Königs von Bayern vor dem siegreichen und ruhmgekrönten Befehlshaber der im Felde stehenden deutschen Heere.

In Revigny aux Vaches bezog das Regiment am 25. August Ortsunterkunft.

Für den 26. August war der Abmarsch auf 5¼ Uhr Morgens angesetzt. Doch es wurde nicht abmarschirt, sondern um 11 Uhr Vormittags rückte unser Regiment in ein Biwak vor Revigny und kochte dort ab.

Nachmittags 4 Uhr wurde aus dem Biwak abmarschirt, und Abends 9 Uhr trafen die Bataillone in ihrem neuen Unterkunftsort in Condé ein.

Während wir bisher direkt westlich, gerade auf Paris vormarschirt waren, wurde heute die Marschrichtung geändert und plötzlich rein nordwärts genommen. Die Erklärung für diese anfangs überraschende Wendung ergab sich bald. Die Franzosen hatten bei Paris eine neue Armee formirt

und dieselbe unter das Kommando des bei Wörth geschlagenen und rasch über Châlons und gegen Paris abrückenden Marschalls Mac Mahon gestellt. Das wußte man allenthalben auf deutscher Seite, und die III. Armee hoffte täglich mit dem Feinde die verlorene Fühlung wieder aufzunehmen. Da fand man das Lager von Châlons, bei welchem man den feindlichen Widerstand auf das Bestimmteste erwartet hatte, verlassen und zugleich gingen Nachrichten ein, welche mit vollster Sicherheit darauf deuteten, daß Marschall Mac Mahon mit seiner Armee entlang der belgischen Grenze vormarschire, um so, die deutschen Heere umgehend, die Gegend von Metz zu gewinnen, die dort eingeschlossene französische Armee unter Marschall Bazaine zu entsetzen und sodann, sich mit den Befreiten vereinigend, den Deutschen den Rückzug abzuschneiden.

Diese Bewegung des Feindes machte einen weiteren Vormarsch gegen Paris nutzlos, erheischte dagegen das kräftigste Zusammenwirken aller deutschen Heerestheile, um die feindliche Armee in der gefährlichen Lage, in welche sich dieselbe begeben, zu fassen und wenn möglich mit einem Schlage unschädlich zu machen. Die III. Armee, welche nach der eingetretenen Klärung der Verhältnisse vom Feinde am weitesten entfernt war, mußte daher rasch von der ursprünglichen Marschrichtung abbiegen und auf schlechten Wegen in Gewaltmärschen sich gegen die Nordgrenze Frankreichs wenden.

Es begann nun für das Regiment eine Zeit größter Anstrengung und zugleich bitterster Entbehrung. Denn allzu leicht stockt der Nachschub von Verpflegungsmitteln bei plötzlicher Aenderung der Marschrichtung. Am 27. biwakirte das Regiment bei Nixéville, 1. Bataillon bei Souhesme, am 28. wurde der Marsch, vielfach verzögert durch Kreuzungen mit anderen Kolonnen, bis Boureuilles fortgesetzt und dort Ortsunterkunft bezogen; am 29. Biwak bei St. Juvin.

Am 30. August legte das Regiment einen Marsch von 13 Stunden zurück. Die lange Dauer des Marsches wurde vorzugsweise veranlaßt durch den hohen Grad von Gefechtsbereitschaft, in welcher marschirt werden mußte. Man hatte lebhaft Fühlung mit den Franzosen genommen und kräftiger

Kanonendonner war während des Tages mehrmals und von verschiedenen Seiten zu vernehmen. Die 2. Brigade war sogar mit der feindlichen Arrieregarde in ein Gefecht verwickelt worden, zu ihrer Unterstützung marschirte die 1. Brigade, damit auch das Leib-Regiment, auf, indeß zog sich der Feind rasch zurück und die Nacht beendete das Gefecht, ohne daß das Regiment in Thätigkeit getreten wäre.

Um 9 Uhr bezog das Regiment Biwak bei Raucourt, welchen Ort vor kurzer Zeit erst der Feind verlassen hatte.

Am 31. August wurde nur eine kurze Strecke vorgerückt; gegen Mittag entwickelte sich ein heftiger Geschützkampf, welcher gewissermaßen das Signal für den Beginn des großen Dramas bildete, das sich in den nächsten Tagen hier abspielen sollte. Das Regiment hatte in seiner Stellung auf den Höhen bei Remilly Muße genug, dem seltenen Schauspiele eines großen Artilleriekampfes zuzusehen. Auf den Höhen jenseits konnte man fast jedes Geschütz der feindlichen Artillerielinie zählen. Auch lange Kolonnen französischer Infanterie sah man sich hin und her bewegen; deutlich waren die langen Streifen rother Hosen zu erkennen, welche sich scharf vom Gelände abhoben.

Zu diesem Schauspiel donnerte die Musik aus dem Munde mehrerer Hundert Geschütze.

Nur die 5. Kompagnie ward in besonderem Auftrag zu einer Erkundung gegen Wadelincourt entsendet und betheiligte sich dort an einem Gefecht, ohne selbst Verluste zu erleiden. Die von preußischen Abtheilungen gemachten Gefangenen wurden der 5. Kompagnie anvertraut. Die Kompagnie rückte erst am 1. September wieder bei dem Regimente ein.

Gegen 8 Uhr bezog das Regiment Biwak bei Remilly unmittelbar hinter der Stellung, welche es bei Tage eingenommen hatte.

Wieder stand man am Vorabend einer großen Schlacht, das fühlte Jeder, das ahnte auch der, welcher von der allgemeinen Lage der Dinge sich keine Vorstellung zu machen verstand.

Wir wissen, wie die Verhältnisse am 31. August Abends lagen.

Mac Mahon konnte seinen Marsch gegen Metz nicht ausführen, er wurde während desselben von der Schnelligkeit der Deutschen überrascht und befand sich nun in äußerst mißlicher Lage. Er stand mit seiner Armee im Halbkreise um Sedan. Wie ein eiserner Ring hatten sich die deutschen Heere um den letzten Stolz Frankreichs gelegt, und nur wenige Glieder fehlten, um die Kette zu schließen, welche Frankreich widerstandslos zu Deutschlands Füßen legen sollte.

Während der Nacht wurde abgekocht. Zwischen den Franzosen und uns floß friedlich und ruhig die Maas. Auf ihrem jenseitigen Ufer sah man Tausende von Wachtfeuern durch die Nacht glänzen — das französische Heer war eng zusammengedrängt, rings umher im weiten Bogen aber konnte man deutlich die Wachtfeuer der deutschen Truppen wahrnehmen. Dieser Anblick allein schon machte die Pulse der erwartungsvoll Gespannten lebhafter pochen. Man fühlte die Ueberlegenheit, man brannte vor Lust, diese Ueberlegenheit dem Gegner zu beweisen, ohne andererseits aus der ernsten und feierlichen Stimmung zu fallen, welche jeden Denkenden erfaßt, wenn er am Vorabend eines welterschütternden Ereignisses, einer Völkerschlacht, steht. Und ein solches Ereigniß, eine solche blutige, nie dagewesene, großartig-furchtbare Schlacht brachte der 1. September: denn er war der Tag der

Schlacht von Sedan.

Dichter Nebel lag am frühen Morgen über der ganzen Gegend. Selbst auf ganz kurze Entfernungen waren alle Gegenstände verschleiert. Als das Regiment Morgens 4 Uhr aus dem Biwak mit strengster Vermeidung jeglichen Geräusches aufbrach, marschirte man im vollen Sinne des Wortes gerade in den Nebel hinein. Ein Ueberfall war befohlen, aber mit Ausnahme der höheren Führer wußte Niemand, wo es hingehen werde, nur das war Jedem klar: Vorwärts geht es, dem Feind entgegen, vorwärts muß es gehen, der Feind muß aus allen seinen Stellungen geworfen werden. In diesem Gedanken stiegen die Marschkolonnen ernst und lautlos in das Maasthal hinab.

Am Nachmittag des 31. August war bei dem Städtchen Bazeilles, 3/4 Stunden von der alten französischen Festung Sedan, eine Pontonbrücke über die Maas geschlagen worden. Diese überschritt das Regiment und entwickelte sich nun zum Angriffe auf das Städtchen, das, wie man wußte, vom Feinde stark besetzt war.

Es lag in der Absicht des Korpskommandos, diesen Ort mit dem Morgengrauen zu überfallen, rasch zu nehmen und dann von diesem Stützpunkt aus die rückwärts des Ortes ansteigenden und den Schlüssel der Stellung von Sedan bildenden Höhen zu erklimmen oder wenigstens den Feind, von dem man fürchtete, daß er in entgegengesetzter Richtung abziehen möchte, hier möglichst lange festzuhalten. Während die 2. Brigade bereits in das Dorf eindrang, entwickelten sich die Bataillone zum Angriff auf das für die Vertheidigung sehr günstig gelegene Städtchen, das 1. Bataillon sollte von Osten her, das 2. von Südosten, das 3. von Südwesten angreifen.

Der Feind, welcher schon Abends vorher die Häuser militärisch besetzt, aber nur wenige Posten aufgestellt hatte, wurde durch unsern Angriff thatsächlich überrascht und aus dem Schlafe geweckt.

Der Saum des Ortes war nicht besetzt und frisch drangen die Kompagnien in den unbesetzt geglaubten Straßen eine Strecke weit vorwärts.

Schon dachte man sich im Besitze des ganzen Städtchens, als unsere Truppen auf Barrikaden stießen und sich nun nach und nach mit dem sich von der Ueberraschung erholenden Gegner ein erbitterter Häuser- und Straßenkampf entspann, welcher an Furchtbarkeit in der Geschichte wenig ähnliche Beispiele finden läßt. Eine Marine-Infanterie-Brigade hatte Bazeilles besetzt, und diese im Kampfe mit den Elementen erzogene Truppe schlug sich mit bewundernswerther Tapferkeit und Zähigkeit und fand bei ihrem braven Verhalten an der für die Vertheidigung sehr geeigneten Anlage der Straßen, den vielen steinernen Häusern und Mauern, den festen wohl verschließbaren Thüren eine ganz außerordentliche Unterstützung.

In Flanke, Front und Rücken der eingedrungenen Abtheilungen toste jetzt auf die nächste Entfernung ein mörderisches Feuer.

Das 1. Bataillon hatte sich, ohne zunächst erheblichen Widerstand zu finden, im östlichen Theile von Bazeilles über Hecken und Zäune hinweg Bahn gebrochen und dort zwei Züge der 4. Kompagnie zurückgelassen.

Die Pioniere schlugen die versperrten Thüren ein; die Häuser wurden sämmtlich untersucht und die vom Feinde besetzten gesäubert. Ohne größere Schwierigkeiten wurde so bis an den am nördlichen Ausgang von Bazeilles gelegenen Park vorgedrungen.

Plötzlich befand sich das Bataillon vor der hohen Parkmauer, welche den nördlich Bazeilles gelegenen Park gegen den Ort abschloß. Mit großer Mühe wurde in die Mauer eine Lücke von ungefähr 40 Schritten Breite gebrochen. Als nun das Bataillon den Park von Monvillers betrat, ward es von heftigem Feuer empfangen. Trotzdem ging es vorwärts.

Ein Kampf zwischen Bäumen und Hecken, hinter Gärten und Zäunen gegen einen weit überlegenen Gegner tobte durch den Park. Das ganze Bataillon war schließlich im Parke aufgelöst, die Verluste fingen an sehr empfindlich zu werden, das Gefecht stockte, endlich traf Verstärkung ein, es ging wieder vorwärts, bis gegen 10 Uhr das Bataillon, ganz verschossen, den Befehl erhielt, sich hinter der Gefechtslinie zu sammeln.

Manche Beispiele hervorragender Tapferkeit und bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit sind in diesem Auge in Auge geführten Gefechte glänzend hervorgetreten.

Wie manche edle That von Pflichttreue und Vaterlandsliebe mag ausgeführt worden sein, ohne daß irgend Jemand, der dieselbe der Nachwelt zu überliefern vermöchte, sie gesehen, ohne daß dem Braven, der so wacker gestritten, der verdiente Lohn, die wohlerworbene Auszeichnung verliehen werden konnte.

Einer der ersten Offiziere, welcher seinem Zuge kühn voranschreitend in Bazeilles fiel, war Oberlieutenant Freiherr

v. Schrenk (4. Kompagnie). Eine meuchlings aus einem Hause abgeschossene Kugel traf den schneidigen Offizier.*)

Hauptmann Neumann (1. Kompagnie) hatte bereits zwei seiner pflichtgetreuen Offiziere (Lieutenant v. Herigoyen und Lieutenant Zwierlein) durch Verwundung verloren, sein Feldwebel und die Hälfte seiner braven Kompagnie waren außer Gefecht gesetzt, während er selbst durch einen Schuß am rechten Fuß, sein Pferd aber durch zwei Streifschüsse verwundet worden war. Trotz der schmerzenden Wunde war er nicht zu bewegen, seine hart mitgenommene Kompagnie zu verlassen, er hielt vielmehr bis zum Ende des Kampfes getreulich bei ihr aus.

In dem Bestreben, vorwärts zu gelangen, drang Sergent Wetzstein**) (3. Kompagnie) mit seinem Zuge durch mehrere Häuser und einige Gärten gegen die Villa Beurmann vor. Immer vorwärts strebend, wurde nur einmal Rast gemacht in einem Hause, in welchem eine frisch verlassene und mit Speisen wohl besetzte Tafel gar zu verlockend zu einem Frühstück einlud. Auf einem Hause vor der Villa Beurmann wehte die Genfer Konventionsflagge, zum Zeichen, daß das Gebäude Verwundete berge. Sergent Wetzstein wollte mit seinem Zuge vorübergehen, als plötzlich aus dem Hause auf 10 Schritt Entfernung gefeuert wurde. Zwei Mann fielen sofort getödtet, ein Unteroffizier war schwer verwundet. Nun gerieth das schwer betrogene Häuflein in Wuth, Sergent Wetzstein ließ zu den Fenstern hineinfeuern, die Hausthür einschlagen und drang dann an der Spitze seines Zuges in das Haus, die Treppe hinauf. In demselben Augenblicke aber kam die Besatzung des Gebäudes, 1 Offizier und 34 Mann, welchen ein längeres Verbleiben wohl nicht mehr recht geheuer erscheinen mochte, die Stiege herunter, augenscheinlich in der Absicht, das Haus zu verlassen. Sergent Wetzstein und der französische Offizier standen sich gegenüber. Ein peinlicher Augenblick für beide Parteien! Schon hob der Franzose seinen Säbel,

---

*) Bei seinem Abschiede von zu Hause hatte Oberlieutenant v. Schrenk geäußert: „Ich will gerne als Krüppel heimkehren, wenn wir nur siegen."

**) Als Premierlieutenant wieder in das Regiment versetzt.

Wetzstein hielt ihm das Bajonett gegen die Brust, hinter ihm blitzten die Bajonette der zunächst gefolgten Bayern — da besann sich der Franzose, der keinen Ausweg mehr sah, eines Besseren, folgte der ihm zugebrüllten Aufforderung, sich zu ergeben, legte seine Waffe zu den Füßen des Sergenten Wetzstein nieder und befahl seinen Leuten, das Gleiche zu thun.

Nachdem die Franzosen durch Sergent Koban (3. Kompagnie), welcher sich bei dem ganzen Vorfalle als eine wesentliche Stütze seines Zugführers erwiesen hatte, und einige Leute abgeführt worden waren, schloß sich Sergent Wetzstein seiner Kompagnie, welche indessen im Vereine mit anderen Abtheilungen die Villa Beurmann genommen hatte, wieder an.

Den Beweis einer besonders lobenswerthen Kaltblütigkeit lieferte in dem Parkgefechte Korporal Holzheu (4. Kompagnie). Die beiden mit in den Park vorgegangenen Züge der 4. Kompagnie lagen hinter einer Mauer; da erhielt Holzheu den Auftrag, einen Befehl zu übermitteln. Zu diesem Zwecke mußte er aus der Deckung, hinter welcher sein Zug lag, heraus und eine gerade im Feuer des nur 50 Meter entfernten Feindes liegende offene Strecke von etwa 30 bis 40 Schritt überschreiten, um erst alsdann wieder hinter einem schützenden Mauerstücke seinen Weg fortsetzen zu können. Kaum trat Holzheu hinter der Deckung hervor, als auch das Feuer des Gegners, welches momentan nahezu verstummt war, mit erneuter Heftigkeit losbrach. Aufrecht gehend, das Auge auf den Feind gerichtet, wurde Holzheu, anstatt seine Schritte zu beschleunigen, nur langsamer, er wirft dem feuernden Gegner einen verächtlichen Blick zu und geht, merkwürdigerweise ohne getroffen zu werden, vorüber. Unter denselben Verhältnissen nahm er später wieder, wie durch ein Wunder unverletzt, seinen Rückweg.

Bei dem Eintritt in die Gärten und Parkanlagen von Bazeilles war es keine geringe Arbeit, sich zwischen den Dornen durchzudrücken, und bei der 4. Kompagnie stand ein Theil der Leute rathlos vor der grünen dichten Wand. Da reißt Soldat Keppler, ein Pfälzer, den Säbel aus der Scheide und beginnt auf die nächsten seiner Kameraden, die

das dümmste Gesicht machen, einzuklopfen. Jetzt war im Nu die Besinnung gewonnen, ein Knäuel stürzt sich auf die Hecke und im Sturmschritt geht es durch und darüber, Keppler immer voran. Später fiel der Wackere, mitten durch die Heldenbrust getroffen.

Das 2. Bataillon*) hatte seine Richtung gerade auf die Mitte des Ortes genommen. Es war diesem wie den anderen Bataillonen gelungen, rasch in die Lisiere einzudringen, aber im Orte selbst stieß es auf den hartnäckigsten Widerstand.

Eben war die 6. Kompagnie im Begriff, mit ihrer vordersten Sektion aus einem Nebengäßchen in die Hauptstraße einzubiegen, als ein wirklich höllisches Feuer von allen Seiten losbrach. Die ganze vorderste Sektion der 6. Kompagnie lag am Boden, die braven Soldaten, theils todt, theils schwer verwundet, lagen neben ihrem Zugführer Landwehrlieutenant Böhm, welchen, kaum als er seinem Zug mit hoch gehobenem Säbel voranstürmend um die Ecke gebogen war, eine Kugel mitten auf die Stirne traf. Damit begann von drei Kompagnien des 2. Bataillons der wüthende Kampf gegen in Häusern versteckte, wohl mit Munition versehene und ebenso kaltblütige als tapfer fechtende Feinde. Immer wieder versuchten es die Leute, in der Hauptstraße Boden zu gewinnen, einige schlichen sich an den Häusern vor, andere trachteten die auf die Straße mündenden Thüren zu öffnen. Alles vergebens. Die Thüren waren wohl verschlossen und verriegelt. Auf der Straße aber regnete es förmlich Kugeln. Aus allen Fenstern, aus den Kellerlöchern, insbesondere aber aus dem am Ende der Straße gelegenen Schloß wurde ein geradezu fürchterliches Schnellfeuer eröffnet, sobald es eine Abtheilung oder auch nur ein Einzelner wagte, die Hauptstraße zu betreten.

Die Franzosen hatten beide Häuserreihen der Hauptstraße nach Sedan bis südlich über die Ecke hinaus besetzt.

---

*) Mit Ausnahme der 5. Kompagnie, welche die gestern gemachten Gefangenen zurücktransportirte und erst gegen Mittag bei Bazeilles eintraf.

Ein der Straße nach Douzy gerade gegenüberliegendes größeres Gebäude vereitelte alle Versuche, weiter in der Hauptstraße vorzudringen.

Während nun die 6. Kompagnie vergeblich trachtete, von der Straße, welche von Douzy aus nach Bazeilles führt, um die Ecke auf der Straße nach Sedan in der Richtung auf die Villa Beurmann vorzukommen, besetzte Unterlieutenant Ehrne v. Melchthal (7. Komp.) das südöstliche Eckhaus der Straßenecke und eröffnete hier mit seinem Zuge aus Fenstern und Dachluken ein heftiges Feuer auf das gegenüberliegende größere steinerne Gebäude, dessen Besatzung dem Vordringen der 6. Kompagnie einen besonders erfolgreichen Widerstand entgegensetzte. Die Franzosen waren nicht zum Weichen zu bringen, mit Zähigkeit setzten sie die Vertheidigung dieses für die Bestreichung der Hauptanmarschrichtung der Bayern so günstig gelegenen Gebäudes fort. Generalmajor Dietl schickte mehrmals zu Lieutenant v. Ehrne mit dem Auftrage, das Eckhaus zu nehmen, Jäger-Abtheilungen kamen die von Westen herführende Straße herauf, auch ihr Vorgehen gelangte vor dem hartnäckig gehaltenen Eckhause zum Stillstande, da, im Augenblicke der höchsten Kampfessteigerung, durchzuckte Unterlieutenant v. Ehrne ein rettender Gedanke, und in der nächsten Sekunde brachte er denselben zur Ausführung. Er ergriff ein Bündel Stroh, lief damit über die Straße, auf das Heftigste von dem besetzten Hause aus beschossen, und erreichte glücklich den Eckladen des vom Feinde gehaltenen Hauses. Dieser Laden (Krämerei) war unbesetzt, indeß die zu beiden Seiten gelegenen Räume des Erdgeschosses eine starke feindliche Besatzung hatten. Betten, Decken, Matratzen u. s. f. lagen auf dem Boden des Ladens umher, augenscheinlich war derselbe als Nachtquartier von den Franzosen benutzt gewesen. Rasch setzte Unterlieutenant v. Ehrne das mitgebrachte Stroh in Brand und warf es zwischen das umherliegende Bettzeug, um sich hierauf unter heftigem, aber wirkungslosem Feuer des Feindes wieder schleunigst über die Straße zurückzuziehen.

Bald that der sich verbreitende Rauch seine Wirkung, und in großer Anzahl verließen die Franzosen das Eckhaus auf dessen Rückseite, um hier von Lieutenant v. Ehrne und

seinen Leuten empfangen und als Gefangene abgeführt zu werden.

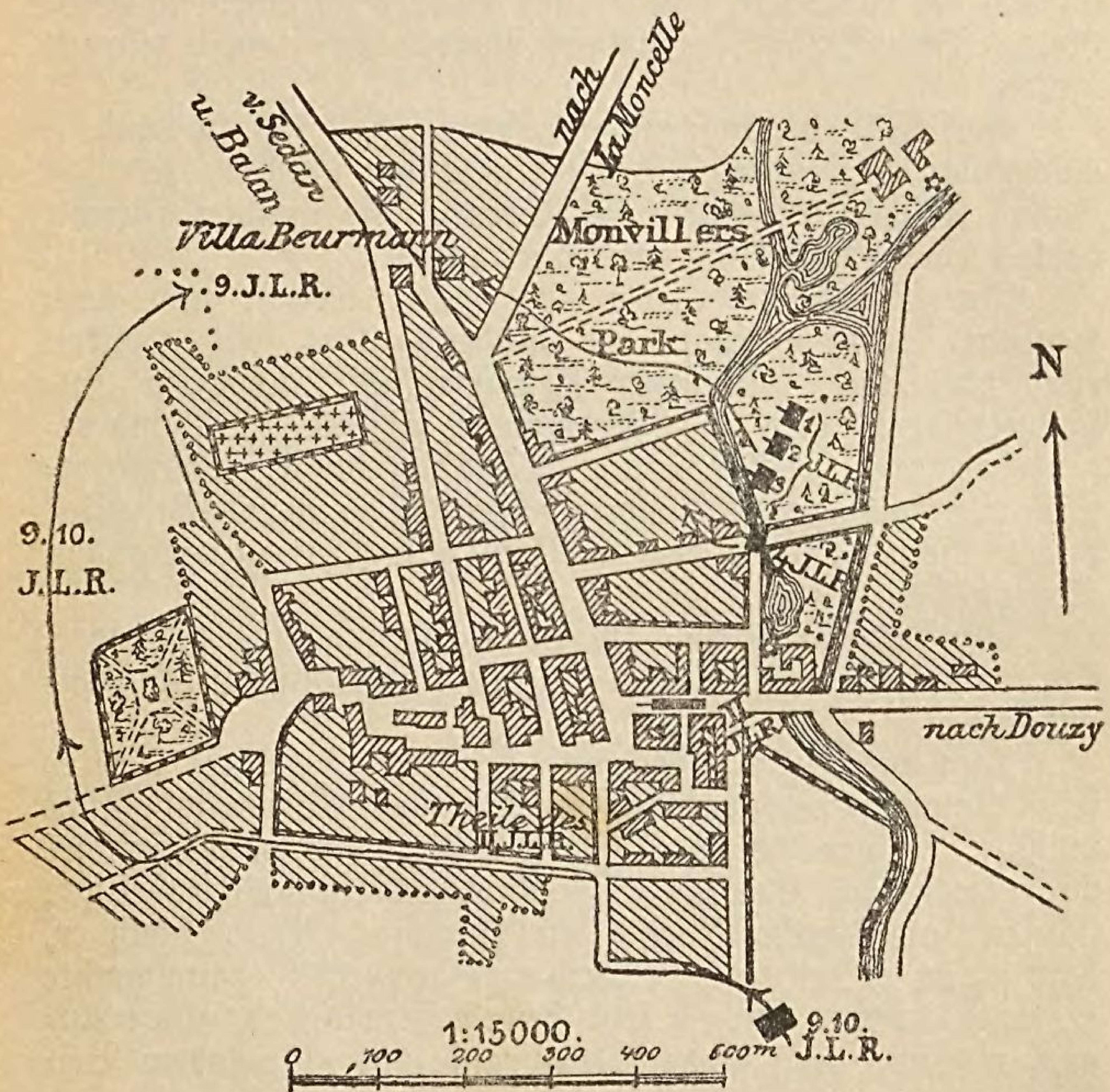
Um der Infanterie Bahn zu brechen, wurden zwei Geschütze rasch aus der Seitengasse in die Hauptstraße vorgeschoben; dieselben sollten insbesondere gegen die am Ende der Straße gelegene zweistöckige, von den Soldaten „Schloß" genannte Villa Beurmann wirken. Mit dem Auffahren der Geschütze unternahm auch die Infanterie einen neuen allgemeinen Anlauf, aber blutig wiesen die ausgezeichnet postirten französischen Schützen den erneuten Versuch zum Vordringen in der Hauptstraße zurück.

Im Momente lag nicht nur der größte Theil der vorgedrungenen Infanterie am Boden, auch die Geschützbedienung war bis auf einen Mann vernichtet. Die Straße war wieder vollkommen gesäubert, nur Todte und Schwerverwundete bedeckten haufenweise den Boden. Die zwei Geschütze aber standen verlassen in der Straße und jeden einzeln gewagten Versuch, dieselben zurückzuziehen, straften die stets wachsamen Franzosen mit zerschmetterndem Massenfeuer.

So dicht war der Kugelregen, daß man an den Radreifen der Geschütze die Geschosse unaufhörlich anschlagen und abspringen sah. Aber die beiden Geschütze durften nun und nimmermehr als Trophäen in die Hände des Feindes fallen. Jeden Augenblick erwartete man einen überlegenen feindlichen Vorstoß. Die Lage war hier für die erschöpften, nun schon stundenlang im Kampfe stehenden Truppen eine furchtbar peinliche. Da sammelte Korporal Gerau (7. Komp.) die ihm zunächst stehenden sich freiwillig erbietenden Leute, ungefähr 20 Mann der 6. und 7. Komp., darunter die Gemeinen Walther, Zechmeister, Wölfinger, Stöckel, Disbacher, Altmann, Eder, Vollmaier, Maierbacher, Ballein, Probst, Gauch der 7., Gemeiner Kyrmaier der 6. Komp; außerdem Gemeiner Sauermann der 1. Komp., und nachdem vorher die Rollen ausgetheilt waren, stürzte sich auf ein gegebenes Zeichen Geraus die wackere Schaar aus der Seitenstraße auf die Geschütze. Trotz des wildesten Feuers aber des sichtbar überraschten Feindes wurden nun die beiden Geschütze triumphirend in Sicherheit gebracht. Dem Muthigen gehört die Welt! —

Erneuten Impuls gab die kühne That, und abermals drängte Alles nach vorwärts. Aber mit ebenso unglücklichem Erfolge als die früheren Male, bis sich die Wirkung des im Eckhause der Hauptstraße gelegten Feuers fühlbar machte und unter dem Schutze des mächtig sich entwickelnden Rauches ein Vorschreiten in der Straße ermöglicht wurde.

Plan von Bazeilles.



Hin und zurück wüthete und wogte der Kampf. Die Leute des 2. Bataillons, welche sich größtentheils verschossen hatten, kämpften nunmehr, durch einen mächtigen Drang nach vorwärts, durch Muth und Erbitterung getrieben, wie

Rasende mit dem Bajonette. Denn leider war während des Ringens um den Besitz dieser Straße die Bemerkuug gemacht worden, daß die Ortseinwohner in heimtückischer und niederträchtiger Weise am Kampfe theilnahmen. Von hinten her hatten sie, die zuerst als friedliche Bürger von unseren Leuten geschont worden waren, manchen der Braven, mit einem überlegenen Feinde Streitenden meuchlings getödtet, und selbst Weiber führten den Säbel und schwangen hohnlachend die rauchende Flinte, mit welcher sie einen in Ausübung seiner Pflicht begriffenen Bayern zu Boden gestreckt hatten.

Hier stockt die Beschreibung, denn sobald sich die Landeseinwohner, aufgestachelt durch fanatische Führer, in den Kampf mischen, entwickeln sich Scenen, die in ihrer Furchtbarkeit eine Darstellung unmöglich machen.

Der Brand verbreitete sich immer weiter, und nach wenigen Stunden war der blühende Ort ein Haufen rauchender und brennender Trümmer, die in ihrem Zusammensturze Todte und Verwundete, Freund und Feind begraben hatten. Dichter Qualm wälzte sich von der Schreckensstätte über das ganze Schlachtfeld hin, das brennende Bazeilles bildete die Todesfackel des der Vernichtung entgegengehenden französischen Heeres.

Wir beschränken uns auf die Anführung einiger weniger, ganz besonders erfreulicher Beispiele männlichen Heldenmuthes.

Tambour Anton Mayer (5. Komp.) wollte, als er seine Kompagnie-Kameraden im heftigsten Ringen sah, nicht müßiger Zuschauer bleiben, ergriff daher, ohne seine Trommel wegzulegen, das Gewehr eines Verwundeten und betheiligte sich in ungestümster Weise am Kampfe. Bald schoß er, bald schlug er auf seiner Trommel „Vorwärts!", dann machte er, unter lautem Hurrah sein Gewehr schwingend, einen Angriff mit und ging so der Kompagnie mit glänzendem Beispiele voran.

Korporal Maltan (6. Komp.), ein stämmiger Sohn der Berge, war bei dem Eindringen in den Ort von seiner Abtheilung abgekommen, im Feuereifer hatte er sich in einem Garten verloren und stand einen Augenblick rathlos, was nun beginnen. Da sieht er Lieutenant v. Ehrne mit einigen

Leuten sich durch die Hecken winden und auf ein Haus, aus dem nun gefeuert wurde, losgehen. Unter dem Ausrufe: „San mer scho do! Herr Lieutenant!“ schließt er sich dem muthigen Häuflein an, zeichnet sich bei Erzwingung mehrerer Durchgänge von Häusern und Gärten als unerschrockener, stets sicher treffender Schütze aus und machte sich insbesondere bei Gefangennahme von 4 Offizieren und etwa 80 Mann des Feindes, die sich energisch zur Wehr setzten, durch große Entschlossenheit verdient.

Korporal Wörle (6. Komp.) machte in einem der Häuser, welche er besetzt hatte, 1 Offizier und 11 Mann der französischen Marine zu Gefangenen, Gemeiner Dinninger (6. Komp.) zeigte sich besonders muthig und unerschrocken und trug hervorragend zur Aneiferung seiner Kameraden bei.

Nach dem Uebergange des aus 3 Kompagnien bestehenden 3. Bataillons über die Pontonbrücke (die 12. Kompagnie war zur Bedeckung des Trains abkommandirt) erhielt Major Graf v. Joner*) den Befehl, die 11. Kompagnie zur Bedeckung der Artillerie abzuzweigen. Somit bestand das Bataillon nur mehr aus der 9. und 10. Kompagnie. Die 9. Kompagnie war an der Westseite des Ortes vorgegangen, hatte dann rechts geschwenkt und war bis zum jenseitigen (nördlichen) Eingang von Bazeilles vorgedrungen**), eine dichte Hecke legte sich hier als Hinderniß der Kompagnie entgegen, mittelst der Faschinenmesser wurden Durchhiebe gemacht; Freiwillige waren als Patrouillen in den Ort entsendet, aber keiner kehrte wieder, da fand sich die Kompagnie vorbrechend plötzlich einer lebhaft feuernden Mitrailleusen-Batterie gegenüber. Sofort begann der Kampf, der aber bald dadurch ungleich wurde, daß die Kompagnie in ihrer

*) Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens wegen seines tapferen Verhaltens in der Schlacht bei Sedan als damaliger Kommandant des 3. Bataillons Inf.-Leib-Regts. (Schrettinger, Geschichte des Militär-Max-Joseph-Ordens.)

**) Dort befinden sich, noch heute sichtbar, die Gräber der 9. Kompagnie. Die Kompagnie hatte an diesem Tage allein todt: 3 Offiziere und 40 Mann.

linken Flanke heftiges Feuer erhielt. Ein Defensivhaken wurde gebildet, aber die Verluste der Kompagnie nahmen in erschreckender Weise zu. Hauptmann Hoffmann wurde durch einen aus naher Entfernung abgegebenen Schuß der linke Vorderarm zerschmettert, als er eben mit dem Fernglas die anrückende Abtheilung, welche zunächst für Preußen gehalten wurde, zu erkennen sich bemühte. Landwehrlieutenant v. Kraft hatte lange mit seinem Zuge den vorgeschobensten Posten im dichtesten Kugelregel gehalten. „Zurück gehen wir nicht!" rief er, als eine Kugel durchs Haupt ihn niederstreckte.

Nach dem Abgange des verwundeten Hauptmanns Hoffmann theilten sich die Kompagnie-Offiziere Oberlieutenant Rümmelein und Unterlieutenant v. Hartz in das Kommando der Kompagnie. Oberlieutenant Rümmelein mit der zweiten Halbkompagnie mußte sich zuerst zurückziehen. Auf die erste Halbkompagnie, welche Unterlieutenant v. Hartz führte, brach plötzlich aus einer gegenüberliegenden Hecke ein Haufe von 50 bis 60 Franzosen und eilte im Laufe auf die bereits stark erschütterten beiden Züge zu. Die Halbkompagnie schickte sich zur Salve an. Da jedoch ein Theil der Franzosen, wie bei Ueberläufern gebräuchlich, die Kolben hoch hielt, glaubte v. Hartz, die Franzosen wollten sich ergeben, und ließ deshalb die bereits im Anschlage liegenden Leute seines Zuges absetzen. Nicht ein Schuß fiel, gewiß ein Beispiel mustergültiger Feuerdisziplin. Einige Schüsse, welche den feindlichen Angriff einleiteten und von denen einer Unterlieutenant Frhrn. Du Prel verwundete, belehrten bald über den Ernst der Lage und nun befahl Unterlieutenant v. Hartz, nachdem er die Franzosen auf 50 Schritte hatte herankommen lassen, eine viergliedrige Salve und wie Spreu zerstob der feindliche Haufe.

Bald darauf aber verstärkte sich der Feind aufs Neue und die erste Halbkompagnie mußte den Rückzug antreten. Dieselbe zog sich nach dem südwestlichen Ortseingange zurück. Hier hielt sich die 9. Kompagnie im Vereine mit der 10., bis nach einer halben Stunde Major Graf v. Joner den Befehl gab, gegen den Marktplatz von Bazeilles vorzugehen und die gegen die Kirche führende Straße vom Feinde zu säubern.

Unterlieutenant v. Hartz drang dann in die am Marktplatze gelegene Kirche mit einigen guten Schützen seines Zuges ein, stellte aus den vorhandenen Betschemeln einen Antritt her und unterhielt mit seinen Leuten aus drei der Straße gegenübergelegenen Fenstern ein wohlgezieltes Feuer auf die sich auf der Straße oder an den Fenstern der nächstgelegenen Häuser zeigenden Franzosen.

Als Major Graf v. Joner mit der 9. und 10. Kompagnie zu beiden Seiten der Straße vorging, verließ Unterlieutenant v. Hartz mit seinen Leuten die Kirche und schloß sich seinem Bataillonskommandanten an. Bei diesem Vorgehen, welches von drei Seiten heftig unter Feuer genommen wurde, war es nur dem persönlichen Muthe des Majors Graf v. Joner zu danken, daß die Mannschaften immer wieder vorwärts zu bringen waren. Hier fiel Oberlieutenant Rümmelein, eben als er mitten in der Straße rief „hierher! hierher!" den Säbel schwingend, ebenso wurde Unterlieutenant Frhr. Du Prel,*) welcher, nachdem er verbunden worden war, sofort wieder in den Kampf zurückkehrte, wiederholt verwundet.

Allein auch das glänzende Beispiel des Majors Graf v. Joner vermochte nicht, den gewonnenen Boden endgültig behaupten zu helfen. Es trat abermals ein Rückschlag ein.

Im Auftrage des Bataillons-Adjutanten kletterte Korporal Sommer (9. Kompagnie) an der Mauer eines Parkes empor, indem er die Schultern von zwei Mann erstieg. Er sollte erkunden, ob im Parke Franzosen sich befänden. Kaum erhob er den Kopf über die Mauer, als mehrere Schüsse krachten, und ihn ein Geschoß am Halse streifte, so daß Sommer betäubt rücklings zur Erde stürzte. Der unerschrockene Unteroffizier raffte sich jedoch alsbald wieder auf und bestieg neuerdings, nicht achtend seiner Verwundung, die Mauer. Nun war er glücklicher und konnte Meldung bringen, daß „hinter der Mauer ein Gewehrlauf neben dem anderen steht", welche Meldung durch das lebhafte, nach Sommers Kopf gerichtete Gewehrfeuer bereits ihre Bekräftigung gefunden hatte.

---

*) Derselbe erlag am 25. September der zweitmaligen Amputation des Fußes.

Gefreiter Finsterwalder (9. Kompagnie) zeichnete sich durch besondere Entschlossenheit und kühnes Draufgehen aus.

Gemeiner Alois Weber (9. Kompagnie) wurde am 1. September im Orte Bazeilles in der Kniebeuge verwundet, blieb aber trotz der Aufforderung seiner Kameraden, zurückzugehen, im Gefechte, zeigte sich auch später in den Dezembertagen als ein Mann von hervorragender Tapferkeit.

Tambour Georg Hafner (9. Kompagnie), als trommelloser Tambour infolge Erkrankung des Bataillonstambours zur Verrichtung von dessen Diensten kommandirt, folgte freiwillig der Kompagnie in das Gefecht; bei der Umgehung von Bazeilles ergriff er das Gewehr eines gefallenen Franzosen, tauschte dasselbe sodann aus gegen das des ersten Verwundeten der Kompagnie, nahm eine Patrontasche und fiel mit den Tapfersten im Handgemenge.

Gemeiner Sagerer (9. Kompagnie) rettete seinem Zugskommandanten (Unterlieutenant v. Hartz) das Leben. Als an der Hecke jenseits Bazeilles ein Theil der Kompagnie mit den Franzosen handgemein geworden war, stellte er sich so auf, daß er zwei Verfolger seines Zugskommandanten in der Flanke faßte; den einen schoß er aus nächster Nähe über den Haufen, der andere wendete sich hierauf zur Flucht.

Als die 9. Kompagnie sich an den Ortseingang zurückzuziehen genöthigt war, wurde sie von der 10. Kompagnie aufgenommen. Hauptmann Stritzl bestimmte den 1. und 2. Zug der 10. Kompagnie zur Unterstützung der 9. Kompagnie. Der 3. Zug wurde vorerst zurückgehalten. Der Schützenzug war mit der Bataillonsfahne weiter zurückgeblieben. Während bis dahin die 10. Kompagnie mehr vertheidigungsweise das Gefecht führte, trat sie nun in einen heftigen Kampf ein, als Major Graf v. Joner die 9. und 10. Kompagnie gegen den Marktplatz und die Kirche von Bazeilles vorführte. Rasch aufeinander folgend trafen die Kompagnien Verluste. Hauptmann Stritzl fiel, und Oberlieutenant Hartmann ging nun mit der Kompagnie weiter auf der Hauptstraße vor, Unterlieutenant Galler zur Absuchung der links zunächst gelegenen Straße befehlend.

Indem Unterlieutenant Galler diese Aufgabe ausführte und mehrere Gärten und Häuser vom Feinde säuberte, gelangte er bis an die Kirchhofsmauer in Bazeilles, in deren

Nähe Abtheilungen des 2. Infanterie-Regiments im Kampfe standen. Bald kam Unterlieutenant Galler zu der Einsicht, daß er sich in sehr gefährdeter Lage befand, und strebte zu der Kompagnie zurück, welche er im Vereine mit der 9. Kompagnie unter Kommando des Majors Graf v. Joner im Vorgehen auf der Straße gegen den Ortsausgang fand. Er schloß sich der Kompagnie an. Kurz darauf fiel auch Oberlieutenant Hartmann. Im weiteren Verlaufe kämpften die Reste der Kompagnien unter der Führung und den Augen ihres durch glänzende persönliche Tapferkeit zu stets neuen Anstrengungen begeisternden Bataillonskommandanten Majors Graf v. Joner.

Neben Hauptmann Stritzl fiel der Feldwebel der 10. Kompagnie. Hauptmann Stritzl und Feldwebel Ritter wurden später todt nebeneinander liegend aufgefunden. Hauptmann und Feldwebel waren rauchend von der tödtlichen Kugel überrascht worden, beide hatten noch die Pfeife, von der sie bei Beginn des Kampfes nicht lassen mochten, im Munde. Beim Eintritt der Kompagnie in das Gefecht wollte Hauptmann Stritzl den Feldwebel zur Fahne zurückbefehlen, doch erbat sich Ritter die Erlaubniß, seinen Kompagniekommandanten in das Gefecht begleiten zu dürfen mit dem Bemerken, er wolle seinen Hauptmann und seine Kompagnie nicht verlassen, lieber fallen.

Besonders zu erwähnen ist das Verhalten des Korporals Heidacher (10. Kompagnie), welcher, nachdem Feldwebel Ritter und Korporal Abelein beim Vordringen um eine Straßenecke gefallen und ein weiteres Vorgehen ganz unmöglich schien, die Leute seiner nächsten Umgebung durch sein Beispiel und durch Worte derartig anfeuerte, daß, als er nun um die fragliche Ecke als der Erste vorstürmte, ihm seine Gruppe wie ein Mann folgte.

Korporal Abelein (10. Kompagnie) erhielt einen tödtlichen Schuß in dem Augenblicke, als er gelegentlich eines Vorstoßes der Franzosen die Leiche seines Hauptmannes nicht zurücklassen wollte, sondern dieselbe mit sich zu schleppen versuchte.

Die 11. Kompagnie hatte den Befehl erhalten, zwei Batterien als Geschützbedeckung zu dienen. Hier zeichnete sich Unterlieutenant Manz mit dem 3. und Schützenzuge

der Kompagnie als Bedeckung der Batterie Hutten dadurch aus, daß er mit seiner Minderzahl von Infanterie, unter nicht unbeträchtlichen Verlusten, die feindliche Infanterie wirksam beschoß, wodurch der Batterie das Aushalten in ihrer Stellung ermöglicht wurde.

Zum Schlusse der Darstellung jenes grauenhaften Kampfes in und um Bazeilles sei hier noch der lebenswarmen Schilderung eines Theilnehmers an dem Kampfe (Korporal Sommer,*) 9. Kompagnie) Raum gegeben:

„Bazeilles ist, mit Ausnahme zweier Schlösser, vollkommen abgebrannt. Die Schlösser dienten als Spitäler. Viele Todte und Verwundete haben in dem brennenden Schutte ihr Grab gefunden, und mancher Freund mit dem Feind ruhte unter den Trümmern. Da lagen ganze Gruppen todter und verwundeter Soldaten auf- und übereinander in ihrem Blute. Ein erschütternder Anblick überall, wohin sich das Auge wandte. Ein erschütternder Anblick all der Stellungen, in welchen der Tod die Helden ereilte! Das Wimmern und Wehklagen der Verwundeten war herzzerreißend, bei jedem Schritte vorwärts sah man schreckliche Bilder des Jammers. In den Häusern lagen Todte und Verwundete, ich sah, daß sich verwundete Franzosen fortzuschleppen suchten, auf uns Blicke wie Wahnsinnige werfend. Aber was ist aus Bazeilles geworden, welcher Unterschied war seit wenigen Stunden hier zu sehen, wo sind die modernen Häuser, wo die Gärten mit ihren starken Umfassungsmauern, die uns vor Kurzem noch mächtig entgegenstarrten? Verschwunden! Haus für Haus, Dach um Dach, Garten um Garten mußten blutig genommen werden! Schutt, Asche, Mauerreste, Leichen bietet jetzt der Anblick von Bazeilles. Es war ein furchtbares Feuermeer, und diesen Anblick werde ich in meinem Leben nie vergessen!"

---

*) Ein Tagebuch dieses wackeren Unteroffiziers befindet sich im Königlich Bayerischen Kriegsarchiv zu München. Dasselbe enthält viele bemerkenswerthe Einzelheiten, welche sich auf die Geschichte des Regiments im letzten Feldzuge beziehen, und beweist, wie auch in den breiteren Schichten der Regimentsangehörigen die Auffassung von den hohen Aufgaben des Soldaten im Kriege eine durchaus gesunde gewesen ist.

Nach sechsstündigem Kampfe wurden die Reste der Bataillone aus dem brennenden Ort gezogen. Gegen 11 Uhr war Bazeilles, zu dessen Gewinn schließlich das ganze I. bayerische Armeekorps eingesetzt worden war, im unbestrittenen Besitze der Bayern.

Das Leib-Regiment aber sollte seiner furchtbaren Verluste wegen an diesem Tage in erster Linie nicht mehr verwendet werden; es blieb in Reserve; das 1. Bataillon besetzte die wenigen vom Feuer nicht erfaßten Gebäude von Bazeilles. Das 3. Bataillon erhielt den Auftrag, die auf dem Bahnhofe von Bazeilles angetroffenen Vorräthe zu bewachen, das 2. Bataillon stand östlich von Bazeilles in Reserve. Das Regiment bedurfte der Ruhe und gab sich derselben, nachdem die Ordnung wieder hergestellt und die Munition ergänzt worden war, ungestört hin.

Bald herrschte ungezwungene Heiterkeit und die fröhlichste Stimmung bemächtigte sich der Gemüther. Man hatte, wenn auch unter den fürchterlichsten Verlusten, einen großartigen Erfolg errungen, das mußte jedes Soldatenherz freudig schlagen machen, und bald waren die grausen Eindrücke, die man am Morgen so reichlich erfahren, mehr oder weniger zurückgedrängt durch den Gedanken, dem Vaterlande, dem Könige, der deutschen Sache einen großen Dienst erwiesen zu haben.

Man erzählte sich gegenseitig die Erlebnisse, und wie manche brave That, wie mancher Beweis edlen Heldensinnes war da nicht zu berichten!

Das Regiment rastete, indeß die Schlacht weitertobte. Aus tausend Kanonen brüllte der Tod in allen Formen, aber sichtlich kämpften die Franzosen einen Verzweiflungskampf, dessen Ausgang wohl vorauszuberechnen war. Von allen Seiten liefen Nachrichten über deutsche Erfolge ein. Die rechts neben uns kämpfende preußische Garde und die Sachsen hatten Boden gewonnen, wie wir hatten sie ihre Aufgabe mit Erfolg erledigt; jetzt aber tönte von der uns ganz entgegengesetzten Seite des Schlachtfeldes ebenfalls heftiges Geschützfeuer herüber, man sagte, der Feind sei im Rücken gefaßt; zugleich sahen wir das II. bayerische Armeekorps gegen Balan, einen Ort zwischen Bazeilles und Sedan gelegen und bis an die Wälle von

Sedan reichend, sich vorbewegen. Es war kurz nach Mittag. Bald hörte man von Balan her das Geknatter des Infanteriefeuers.

Das II. Armeekorps war ebenfalls mit dem Feinde handgemein geworden. Zunächst schien das Gefecht bei Balan ohne weitere größere Bedeutung, da plötzlich Nachmittags gegen 3 Uhr erhielt die Sache eine andere Wendung. Die Franzosen machten nämlich um diese Zeit einen verzweifelten Vorstoß gerade in der Richtung Balan—Bazeilles. Der französische Oberbefehlshaber General Wimpffen (Marschall Mac Mahon war im Laufe des Tages verwundet worden und hatte den Oberbefehl abgegeben) raffte an Truppen Alles zusammen, was noch Festigkeit genug besaß, einen Kampf zu führen, und mit staunenswerther Kühnheit und Unerschrockenheit brachen die Franzosen vor. Die Abtheilungen des II. Korps, welche Balan besetzt hatten, wichen dem ersten Anprall, aber bald stellten frisch eingetroffene Kräfte das Gefecht wieder her und blutig furchtbar wurden die Kühnen zurückgeworfen, welche es wagten, den Ring sprengen zu wollen, der sich unerbittlich immer fester und straffer um die ersterbende französische Armee spannte.

Der Kampf um Balan.

Mit anderen Bataillonen wurden auch das 1. und 2. Bataillon des Regiments aus Bazeilles heraus gegen Balan vorgeführt. Um den Südsaum von Bazeilles vorrückend, gelangte das Regiment auf die nach Balan führende Straße, von wo aus die rückgängige Bewegung der aus letzterem Orte verdrängten Truppen wahrgenommen wurde.

Unser Regiment erhielt nun den Befehl, angriffsweise gegen den in Balan bereits eindringenden Feind vorzugehen. Oberst v. Täuffenbach befahl darauf dem 1. Bataillon, südlich der Straße nach Balan in Kolonnenlinie mit vorgezogener 1. Kompagnie unmittelbar gegen den Ort zu rücken, indeß das 2. Bataillon, den linken Flügel bildend, den Südsaum des Ortes angreifen sollte.

Da der Vormarsch des 1. Bataillons in geschlossenen Abtheilungen durch die vorliegenden dichten Hecken wesentlich erschwert wurde, die nothwendig hierdurch entstehende Verzögerung im heftigen feindlichen Feuer angesichts der

rückgängigen Bewegung aus Balan leicht einen Rückschlag bei dem 1. Bataillon zur Folge haben konnte, so eilte Oberst v. Täuffenbach zur nächstbefindlichen 3. Kompagnie, bei welcher sich die Fahne des 1. Bataillons befand, deren Träger Offiziers-Aspirant 2. Klasse Karl Ruepprecht dieselbe hochschwingend nun vorwärts drang. Unser tapferer Oberst stürmte mit den eiligst um ihn sich sammelnden Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften unter Hurrahruf, und ohne feuern zu lassen, gegen die Umfassung des Ortes vor.

Der Feind wich rasch und zog sich in den Kirchhof und in die nächsten Straßen zurück. Oberst v. Täuffenbach gelangte mit seinem bunt zusammengewürfelten Haufen an ein Haus, welches von dem nachfolgenden Rest der 3. Kompagnie unter Oberlieutenant Kitzing und Landwehr-Unterlieutenant Ammann besetzt wurde und von dem aus der Kirchhof und die zu demselben führende Straße beschossen werden konnten. Oberst v. Täuffenbach selbst wendete sich mit seiner Mannschaft rechts gegen die Hauptstraße, wo der Kommandant des 1. Bataillons, Major Eckart, mit mehreren Leuten sich ebenfalls einfand.

An ein weiteres Vordringen in den Straßen war für einige Augenblicke wegen der heftigen Beschießung des Ortes mit Granaten durch die eigene Artillerie nicht zu denken. In Kurzem jedoch, als die Beschießung etwas nachließ, wurde bis in die Mitte des Ortes vorgedrungen.

Hier war es, wo Oberst Ritter v. Täuffenbach, als er mit seinem kleinen Häuflein in der Mitte des Ortes tapfer kämpfend vergeblich auf Unterstützung hoffte, die Meldung empfing, das Regiment habe Balan wieder zu verlassen, da der Ort in Brand geschossen werde. Oberst v. Täuffenbach mißtraute dieser Nachricht, erwiderte vielmehr: „Ich werde Balan halten, auch wenn es in Flammen aufgeht!“ In der That entstammte die fragliche Meldung einem nie aufgeklärten Mißverständnisse.

In der festen Ueberzeugung jedoch, daß der übrige Theil von Balan nur nach längerem Straßenkampf zu nehmen sei, entsendete Oberst v. Täuffenbach einen Unteroffizier mit der dringenden Bitte um Unterstützung. Generalmajor

Dietl in Begleitung des Oberlieutenants Haradam führte die erbetene Unterstützung, so viel Mannschaften, als er zusammenraffen konnte, persönlich vor.

Vorher schon hatten sich bei Oberst v. Täuffenbach einige Offiziere des 1. Infanterie-Regiments mit mehreren Leuten, ferner ein Zug preußischer Jäger und ein Zug preußischer Füsiliere unter Kommando eines Hauptmanns, sowie ein bayerischer Oberlieutenant des 13. Infanterie-Regiments eingefunden und unserem unerschrockenen Oberst angeschlossen.

Nun wurde unter Führung des Generalmajors Dietl im feindlichen Feuer von Stellung zu Stellung, von Haus zu Haus vorgegangen, bis die gesammte Abtheilung auf einige Hundert Schritte vor den Thoren von Sedan anlangte, woselbst sofort die Parlamentärflagge aufgezogen ward. Hier vereinigte sich auch das 2. Bataillon des Regiments mit der von Oberst v. Täuffenbach geführten Abtheilung.

Major Eckart (1. Bataillon) sammelte in Balan unter thätiger Mitwirkung der Unterlieutenants Zahlberg, Föringer, Rogg und Schneemann, des Landwehrjunkers v. Rehlingen, Sergenten Wetzstein (3. Komp.) an Mannschaften, was zusammen zu bringen war, und führte sie mit Oberst v. Täuffenbach in den Kampf. Major Eckart wurde durch einen Streifschuß verwundet.

Der Fahnenträger des 1. Bataillons, Offiziers-Aspirant 2. Klasse Karl Ruepprecht, zeichnete sich in hervorragender Weise aus. Mit entfalteter Fahne drang Ruepprecht gegen Balan vor und wußte die ihn umgebenden Mannschaften durch begeisternde Zurufe dermaßen anzufeuern, daß der bereits ins Schwanken gekommene Angriff ohne Aufenthalt und rücksichtslos zur Durchführung kam. Im weiteren Verlaufe des Gefechtes war Ruepprecht einer der Ersten vor den Thoren von Sedan.

Unterlieutenant Schneemann (2. Komp.) drang mit seinem Zuge bis an die Kirche von Balan vor und hielt derselben gegenüber Stand, obwohl vom Thurme, aus Kellern und aus den Fenstern der Nachbarschaft heftig beschossen. Als Unterlieutenant Schneemann hier schwer getroffen fiel, übernahm Sergent Max Leiter (2. Komp.) die Führung des Zuges und zeichnete sich dabei besonders

aus. Trotz seiner Verwundung wollte Unterlieutenant Schneemann sich nicht von der Kompagnie trennen, sondern marschirte noch drei Viertel Stunden mit derselben, so lange, bis — es eben nicht mehr ging. Dann erst ließ er sich auf den Verbandplatz führen. Der tapfere Offizier erlag leider seiner für das Vaterland empfangenen Wunde.

Bei dem Vorgehen des 1. Bataillons gegen Balan trennte sich infolge der vielen lebenden Hecken, welche theilweise mit Draht verbunden waren, und infolge des sehr unübersichtlichen Geländes der 1. Zug der 4. Kompagnie in mehrere Gruppen. Eine Gruppe des Zuges unter Führung des Sergenten Gerner kam nach links ab, schloß sich Oberlieutenant Kitzing (3. Komp.) an und betheiligte sich unter diesem Offizier an dem Angriff auf den Kirchhof von Balan. Sergent Gerner war einer der Ersten, welche das dem Kirchhof gegenüberliegende Haus erstiegen, und unterhielt sodann mit noch einigen Soldaten, welche er immer durch Zuruf ermunterte, ein ununterbrochenes Feuer gegen die im Kirchhof sich befindenden Feinde. Selbst als einige Granaten in das Haus einschlugen, wich er nicht von seinem Posten, sondern ermunterte die Soldaten, jetzt erst recht unter allen Umständen im Hause zu bleiben. Oberlieutenant Kitzing, welcher ebenfalls in dem stark gefährdeten Hause das Möglichste that, um die Besatzung zum Ausharren zu vermögen, unternahm hierauf nach einer kurzen Ansprache mit ungefähr 20 Mann der bisherigen Besatzung des Hauses am Kirchhof einen kühnen Angriff auf die den Kirchhof besetzt haltenden Franzosen. Das Hausthor wurde rasch geöffnet, und hinaus ging es in den Kirchhof, Sergent Gerner mit Oberlieutenant Kitzing Allen voran.

Der Feind räumte unter Zurücklassung vieler Todter und Verwundeter den Kirchhof und zog in hellen Haufen gegen die Festung Sedan ab. Bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Gefangene gemacht; hier thaten sich Gefreiter Hasler und Gemeiner Süßbauer (beide 4. Komp.) so wacker hervor, daß Sergent Gerner von ihnen sagte: Jeder habe zehnfach seine Pflicht gethan.

Der Soldat Adolf Maier (5. Komp.) erwarb sich bei dem Vorgehen auf Balan durch die Kühnheit, mit welcher er immer wieder aus der Plänklerkette vorbrach und mit

lautem Ruf seine Kameraden aneiferte und mit sich riß, die Bewunderung des Brigadekommandanten General v. Dietl und mußte auf Befehl des Letzteren nach Beendigung der Schlacht zu einer Militär-Verdienst-Medaille in Vorschlag gebracht werden.

Soldat Hölzl (7. Kompagnie) war hinter einem Graben gelegen und hatte lange ein wirksames Feuer gegen den Feind unterhalten. Da trifft ihn eine wohlgezielte feindliche Kugel in den Oberschenkel. Aus einer bedenklichen Wunde strömt das Blut. Hölzl aber feuert, nachdem er mit etwas verzogener Miene seinen Fuß betrachtet, ruhig weiter. Stabshauptmann v. Orff, der zufällig vorbeikommt und den jämmerlich zugerichteten Hölzl sieht, fordert denselben auf, sofort auf den Verbandplatz zu gehen, aber Hölzl sagt, sich umdrehend: „Ich habe nur einen Schuß durch den Schenkel, ich kann nicht gehen, aber schießen kann ich schon noch.“ Er bleibt und feuert unermüdlich weiter, bis er später auf den Verbandplatz zurückgetragen wird.

Mit dem Anlangen vor den Gräben der Festung war jedoch dem weiteren Vordringen ein Ziel gesetzt und unsere Leute nahmen nun theilweise hinter den nächstgelegenen Häusern dem Feinde gegenüber eine beobachtende Stellung ein. Die Situation war nicht gerade behaglich, und stumm erwartete man jeden Augenblick, daß der Feind, welcher vorerst, ohne zu schießen, in ruhiger Haltung auf den Wällen stand, einige Salven herüberschickte. Da ruft ein Mann der 4. Kompagnie: „Den Lumpen trau' ich nicht recht!“, geht aus seiner Deckung und unternimmt nun eine Aufklärung auf eigene Faust, vorkriechend bis an den Rand des Grabens. Nach kurzer Zeit kommt er zurück und macht, mit Recht stolz auf seine Leistung, seinem Zugführer Meldung, daß ein Vorgehen unmöglich sei, daß aber auch die Franzosen nicht heraus könnten.

Die Donner von Sedan verstummten. Es war Abend geworden und die Erfolge des heißen Tages wurden nach und nach bekannt. Die Schlacht ist gewonnen! Erhabenes Wort, für eine von Vaterlandsliebe durchglühte Soldatenbrust geradezu entzückend. Wohl selten hat sich nach

einer großen Schlacht eine so freudige und befriedigte Stimmung aller Herzen bemächtigt, als an diesem Abend des 1. September. Ganz unglaubliche Erfolge erzählte man sich. Das ganze französische Heer gefangen, vernichtet. Der Kaiser Napoleon III. hat dem Könige von Preußen seinen Degen übergeben. Wer konnte das Alles im ersten Momente begreifen und fassen. Einem so ausgedehnten Siege gegenüber fanden sich viele Ungläubige.

Und doch war Alles reine Wahrheit. Gegen 6 Uhr Abends war in Sedan die weiße Fahne als Zeichen der Uebergabe aufgehißt worden, kurz darauf hatte Napoleon dem Oberbefehlshaber der deutschen Armee König Wilhelm von Preußen einen Brief überschickt und mit den kurzen Worten: „Da ich in Mitte meiner Truppe den Tod nicht finden konnte, bleibt mir nur übrig, Euer Majestät meinen Degen zu Füßen zu legen" seine Unterwerfung angezeigt.

Und wirklich, es war höchste Zeit, daß der Kaiser der Franzosen durch seine Erklärung dem Morden eine Ende machte. Denn von allen Seiten strömten die aufgelösten Trümmer der noch vor Kurzem so stolzen französischen Armee wie in einen Kessel in dem kleinen Städtchen Sedan zusammen. Die Verwirrung war eine unbeschreibliche, zudem schlugen nun die deutschen Granaten, aus ganz entgegengesetzter Richtung kommend, mit furchtbar zerstörender Wirkung in die von geflohenen Soldaten, von Fuhrwerken aller Art buchstäblich vollgestopfte Stadt ein. Selbst das Haus, in welchem der Kaiser abgestiegen, war mehrere Male getroffen worden.

Die Franzosen hatten wiederholt versucht, die Klammer zu zersprengen, die sich immer schärfer zuzog und dem zerfleischten Rumpfe der Armee des zweiten Kaiserreichs fast den Athem zu nehmen drohte, es waren heroische Ausfälle unternommen worden, und die ganze französische Kavallerie hatte sich mit heldenkühnem Opfermuthe dem Feinde entgegengeworfen und war vernichtet worden. — Alles vergebens!

Im Rücken des französischen Heeres reichten sich das V. und Gardekorps die Hände, und nun warf die deutsche Artillerie den Tod aus tausend Schlünden in die aufgelösten Reihen des Feindes. Da fand sich Napoleon zur

Uebergabe bewogen. Man hatte den Kaiser nicht bei der Armee vermuthet; selbst das Oberkommando der deutschen Heere hatte keine bestimmte Nachricht von der Anwesenheit Napoleons. Desto größer war der Enthusiasmus, als man erfuhr, daß auch er mitgefangen worden. In jedem deutschen Gemüthe hatte der Name Napoleon einen trüben Klang. Tausend bittere Erinnerungen waren mit demselben verknüpft. Jeder Deutsche fühlte, daß sein Vaterland nun gerächt sei und um Vieles beruhigter in die Zukunft zu blicken vermöge. Jeder Soldat aber, der an der denkwürdigen Schlacht von Sedan Theil genommen, kann stolz sein, mitgerungen und mit beigetragen zu haben, um Deutschland an seinen Feinden glänzend zu rächen. Jeder mag sich beruhigt fühlen in dem erhabenen Gedanken, mitgewirkt zu haben, den Ruhm und die Größe seiner Nation aufs Neue zu begründen und zu festigen.

Aus tausend und aber tausend Kehlen drang das freudigste Hurrah zum Abendhimmel und verlieh der überglücklichen Stimmung der wackeren Kämpfer lebhaftesten Ausdruck.

Am Morgen des 2. September schloß der General v. Moltke mit dem General Wimpffen, dem Oberkommandirenden der französischen Armee, die Uebergabeverhandlungen ab. Kurz darauf hatten die beiden Monarchen König Wilhelm und Kaiser Napoleon eine Zusammenkunft, nach welcher der gefangene Kaiser unter Eskorte nach dem für ihn bestimmten Schlosse Wilhelmshöhe abging.

Von den 140000 Soldaten, mit welchen Mac Mahon von Châlons aus den Zug nach Norden unternommen hatte, war nur ein kleiner Theil, gegen 10000 Mann, nach Mézières, einer kleinen Festung westlich Sedan, und über die belgische Grenze entkommen, ungefähr 17000 Mann waren todt oder verwundet, 21000 Mann waren während der Schlacht gefangen genommen worden, 83000 Mann waren kriegsgefangen infolge der Kapitulation, die Uebrigen waren theils in den vorausgegangenen Gefechten, theils auf dem Marsche zu Grunde gegangen.

Unter den Trophäen zählte das deutsche Heer 1 Adler und 2 Fahnen. Außerdem 419 Feldgeschütze und Mitrailleusen, 66000 Gewehre u. s. f.

Aber auch dem deutschen Heere hatte der Sieg manchen wackeren Mann gekostet; es verlor 460 Offiziere und 8500 Mann.

Unser Regiment hatte den Verlust von 15 Offizieren und 253 Mann zu beklagen.

Ruhe lag bald über dem großen Schlachtfelde, als die Nacht vom 1. zum 2. September die erst vor Kurzem im wüthenden Kampfe stehenden Männer in friedliche Schläfer verwandelte. Das 1. und 2. Bataillon biwakirten bei Bazeilles, das 3. am Bahnhof von Bazeilles. Ungestört konnten die Truppen in lang entbehrtem Schlafe sich zu neuer Arbeit stärken.

Die nächsten Tage wurden zur Aufräumung des Schlachtfeldes benutzt. Tausende von Todten verlangten nach ihrer letzten Ruhestätte. Mit feierlichem Ernste erwiesen die Ueberlebenden den braven Kameraden, dem Freunde wie dem einstigen Feinde, die letzte Ehre.

Manch ergreifendes Nachspiel des furchtbar blutigen Tages von Sedan trug sich hier zu. Theils im Friedhof von Bazeilles, theils in dem Parke, in welchem das 1. Bataillon des Regiments stundenlang mit dem Feinde gerungen hatte, wurden die Todten zur Erde gebracht.

Das 2. Bataillon gab die Ehrenbegleitung bei diesem traurigen Geschäfte und donnerte den in treuer Pflichterfüllung für König und Vaterland gebliebenen Kameraden den letzten Gruß ins Grab.

Und nun kehrten sich Aller Augen mit Sehnsucht der Heimath zu.

Der Krieger, der seinem Vaterlande einen großen Sieg erfechten half, der sich steter Pflichterfüllung bewußt ist, darf nach Ereignissen, wie sie nun hinter der deutschen Armee lagen, sich gewiß den Frieden wünschen. Der Soldat von heute ist ja kein Landsknecht, der vom Kriege und seinen Greueln lebt, der an der Verwüstung sein Ergötzen und seine Lust findet, der Soldat, der Reservist, der Landwehrmann des deutschen Volksheeres ist mit tausend Ketten an die Heimath geknüpft, er dient seinem Könige und seinem Vaterlande zur Abwehr des Feindes, sein Beruf ist, das Leben einzusetzen, um seinen König zu schützen, um seinem Vaterlande die Segnungen des Friedens zu erhalten.

Aber er arbeitet nicht allein mit dem Schwerte, er ist auch Bürger, und als solcher hat er als Beamter, Kaufmann oder Bauer noch seine bürgerlichen Pflichten. Die Sorge für das Wohl seines Staates, seiner Familie, für die Erhaltung seines Eigenthums verleiht ihm ein Recht, den Frieden zu erhoffen. In der letzten Zeit war jeder Gedanke an die häuslichen Interessen durch die großen Aufgaben, welche dem Soldaten zur Lösung vorlagen, unterdrückt worden, heute rang sich der Bürger wieder zu seinem Rechte empor und hoffte: „Frieden!"

Aber die heißen Wünsche erfuhren eine rasche Abkühlung. Frankreich hatte sich nach der Gefangennahme des Kaisers als Republik erklärt, und die junge Republik übernahm mit unheimlicher Begeisterung von dem scheidenden Monarchen die traurige Erbschaft des Krieges, entschlossen, denselben bis zum Aeußersten fortzuführen.

Im Momente zerstob im deutschen Heere die Friedenshoffnung und machte einer unerschütterlichen Ergebenheit in die durch die neue Lage der Dinge hervorgerufene Nothwendigkeit Platz. Der Kampf mußte bis zur endgültigen Vernichtung des hartnäckig sich sträubenden Feindes durchgekämpft werden. Ahnungslos gingen die Heere neuen, schweren Prüfungen entgegen.

Von jetzt ab hieß die Parole: „Auf nach Paris!"

Unserem Regimente war mit den anderen Truppentheilen des I. Armeekorps die Ueberwachung und der Rücktransport der französischen Gefangenen übertragen worden.

Nach Ablieferung der letzteren sollte das Regiment auf Paris nachrücken. Die Kriegsgefangenen waren auf eine durch die Maas westlich Sedan gebildete und durch einen Kanal abgeschlossene Halbinsel gebracht worden. Ein sehr strenger Wachtdienst begann. Lebensmittel mangelten und die Witterung machte den Truppen in lebhaftester Weise das Herannahen des Herbstes fühlbar.

Die Kompagnien des Regiments waren durch Krankheit und Verluste auf einen niederen Stand gekommen, um so freudiger wurde am 6. September — im Biwak des Regiments bei Sedan — das Eintreffen des ersten Ersatztransportes, der am 17. August von München abgegangen war, begrüßt.

Diese Armen glaubten zu spät zu kommen. Sie waren auf dem Hermarsche den langen Zügen von Gefangenen begegnet und hatten von dem unglaublichen Erfolge ihrer Kameraden gehört. Sie fürchteten nun, nur recht zum Rückmarsch einzutreffen.

Das Gefühl, nichts geleistet zu haben, nur marschirt zu sein, während die Kameraden Alles leisteten, mußte die Wonne des Wiedersehens, die Freude, in den Verband des kriegserprobten Regiments zu treten, bei den Ersatzleuten wesentlich trüben.

„Aber nur Geduld, Jungens! es giebt für Euch auch noch hübsche Arbeit!"

Von Sedan bis Paris.

Am 11. September begann der Vormarsch des I. Korps auf Paris. Der Weg wurde über Neuville et Day, Attigny, Sillery zunächst nach Epernay genommen; dort war am 16. Rasttag.

Durch jeden größeren Ort wurde mit klingendem Spiel marschirt; in Epernay nahm Se. Exzellenz der Korpskommandant Freiherr von der Tann den Parademarsch ab.

Ein wahrhaft unbeschreibliches Gefühl des edelsten Stolzes bemächtigt sich des Soldaten, wenn er so durch die blühenden und reichen Städte als Sieger marschirt.

Es gründet sich dieses Gefühl auf das Bewußtsein der Unüberwindlichkeit und der Stärke, welche in dem festen Zusammenschluß Aller liegt. Hier in Feindesland erhält der Einzelne wie nie zuvor die lauterste und klarste Vorstellung von dem Werthe und der unwiderstehlichen Macht echter Kameradschaft.

Am 17. wurde der Marsch fortgesetzt. Ueber Orbais, Vendières traf das Regiment am 19. in Coulommiers ein. Man war nun nicht mehr ferne von Paris, dessen Einschließung von den vorausgeeilten Theilen der deutschen Armee eben in Angriff genommen wurde.

Eine Weltstadt wie Paris einzuschließen, den Verkehr einer solchen Stadt mit der Umgebung zu unterbinden und vollkommen zu unterbrechen, schließt selbstverständlich ganz

außerordentliche Schwierigkeiten in sich. Und doch mußte zu diesen Mitteln geschritten werden, wollte man das stark befestigte Paris, zu dessen Bewältigung durch offenen Angriff man nicht die entsprechend große Anzahl Truppen hatte, nicht das erforderliche geradezu ungeheure Belagerungsmaterial besaß, durch Hunger zum Falle bringen.

Aber zahlreiche Freischaaren umschwärmten die große Stadt und suchten die anmarschirenden deutschen Truppen auf alle nur mögliche Weise zu schädigen. Die Angehörigen dieser mit Geschick organisirten Volkswehr, sich Freischützen (Franktireurs) nennend, traten unseren Truppen nicht offen entgegen. Hinterlistig und meuchlings überfielen sie einzelne Posten, weit von ihrer Abtheilung entfernte Patrouillen, Nachzügler u. dergl. Hatten sie dann ihre That verübt, oder wurden sie von den Unsrigen überrascht, so warfen sie die Gewehre weg und standen wie harmlose, neugierige Bauern in der französischen Bauern- und Arbeitertracht, in der Bluse, am Wege.

Viel Unheil brachten diese Leute über die Unsrigen; aber auch über die Ihrigen — denn mit furchtbarer Strenge wurde gegen solche die Gesetze des Völkerrechts geradezu ins Gesicht schlagende, den ehrlichen Kampf verschmähende Gegner vorgegangen.

Ueberall, wo der Krieg den Charakter des redlichen Kampfes verliert, wo Haß, Rachedurst und Verzweiflung die Antriebe zum Vernichtungskampfe werden, sind die Schrecken des Krieges ungleich schauerlicher. — Aus diesem Grunde sehen wir auch in diesem zweiten Theile des Feldzuges manch tief betrübende Erscheinung, welche die Folge des mit steigender Erbitterung geführten Kampfes, die Folge der eisernen Nothwendigkeit und einer unerbittlich blutigen Strenge gewesen, die Folge eines Rachekrieges, den die Franzosen, die wie Rasende kämpften, selbst heraufbeschworen. Doch zurück nach diesen Abschweifungen zu den Begebenheiten bei dem Regimente.

Unser Regiment hatte den Auftrag erhalten, den im Süden von Paris gelegenen und von vielen Franktireursschaaren besetzten, sehr ausgedehnten Wald von Fontainebleau vom Feinde zu säubern.

Dem Regimente waren zu diesem Zwecke die 4. Eskadron des 3. Chevaulegers-Regiments, zwei Batterien des 1. Artillerie-Regiments, ein Zug Pioniere und ein Sanitätszug zugetheilt worden.

Am 20. September Morgens 3½ Uhr wurde von Coulommiers aufgebrochen und nach 15stündigem Marsche traf das Regiment Abends 7 Uhr in Melun ein. Dem sehr heißen und anstrengenden Tage folgte eine kühle Nacht, welche das Regiment in einem Biwak unmittelbar an dem Ufer der Seine, auf einer Insel in Melun, verbrachte. Erst Nachts 9 Uhr empfingen die ermüdeten Soldaten die Mahlzeit. Aber wenn es gilt, ein bestimmtes, vorgestecktes Ziel zu erreichen, dann treten eben auch oft außerordentliche Anforderungen an Führer und Truppe heran. Der gute Geist, von welchem die Truppe getragen ist, befähigt dieselbe in solchen Momenten zu den höchsten Leistungen. So hatte an diesem Tage das Regiment seinen längsten Marsch während des ganzen Feldzuges zurückgelegt, ohne daß bedeutendere Abgänge zu verzeichnen gewesen wären, ohne daß auch nur die Marschkolonne in mehr als gewöhnlicher Weise sich verlängert hätte. Frisch und in fester Haltung hatte das Regiment am Abend die in der That sehr feindlich gesinnte Stadt durchschritten.

Auf anstrengenden Märschen sind Soldaten, welche durch heitere, gut angebrachte Bemerkungen und launige Späße ihre vielleicht sehr ermüdete Umgebung munter zu erhalten wissen, für eine Kompagnie von großem Werthe. Ein solcher Mann war Gefreiter Zinn (4. Kompagnie), welcher sich durch seine gelungenen Witze um die Laune seiner Umgebung sehr verdient machte.

Den nächsten Tag (21.) ging es früh 6 Uhr wieder vorwärts auf Fontainebleau.

In mehreren Kolonnen, dichte Schützenschwärme an der Spitze, wurde der prächtige Wald von Fontainebleau durchstreift.

Wir waren mit gehobenen Herzen in den frischen Morgen hineinmarschirt — „nach Fontainebleau sind nur 6 Stunden", hieß es —, doch der Tag sollte einer der mühseligsten, deren sich Regimentsangehörige aus dem Feldzuge erinnern, werden.

Immer durch Gebüsch und Gestrüpp sich durcharbeiten, ermüdet furchtbar, zumal wenn man Tags vorher einen 15stündigen Marsch zurückgelegt hat. Und dazu blieb unsere Streife erfolglos. Nur einzelne Bauern wurden angetroffen. Abends 6 Uhr rückten wir klingenden Spieles in das reizende Städtchen Fontainebleau ein.

Auf diesem Marsche ereignete sich ein Zwischenfall, welcher als Beweis der Strenge und Unerbittlichkeit der Kriegsgesetze und als warnendes, trauriges Beispiel, wie schwere Folgen oft eine unbedachte Aeußerung nach sich zieht, hier Erwähnung finden soll.

Gemeiner Spiegelsberger (6. Kompagnie), ein geistig etwas stumpfer Mensch, hatte genug bekommen an dem ermüdenden Marsch im Walde, er verließ seinen Platz in der Schützenkette und ging auf der Straße. Sein Gruppenführer, darüber von dem Zugführer zurechtgewiesen, ließ Spiegelsberger etwas scharf an und befahl ihm, auf seinen Platz zurückzukehren. Spiegelsberger aber, anstatt dem Befehle Folge zu geben, warf dem Unteroffizier eine höchst unpassende und respektwidrige Bemerkung hin und vollzog den Befehl nur zögernd und widerwillig. Der Unteroffizier, um sein Ansehen zu wahren, machte über das den Gehorsam verletzende Benehmen des Mannes Meldung; Spiegelsberger wurde prozessirt und nach 14 Tagen infolge kriegsgerichtlichen Urtheils standrechtlich erschossen. Gewiß hatte der Mann momentan nicht im entferntesten die Folgen seiner Handlung bedacht, aber nachdem die That geschehen, kommt die Reue zu spät. Die unbedingteste Unterordnung unter die Befehle jedes Vorgesetzten ist nirgends so sehr Bedingung des Erfolges als im Kriege. Ein Verstoß gegen die Subordination rächt sich deshalb im Felde oft in furchtbar erschütternder Weise.

Unser Regiment verblieb nun einige Tage in und um Fontainebleau; die Bataillone lagen im Wechsel in der Stadt.

Die schöne Stadt Fontainebleau wird Allen, welche dort lagen, in bester Erinnerung bleiben; die freundlichen Einwohner waren durch die Kriegsereignisse noch wenig verschüchtert; die Stadt machte einen friedlichen Eindruck, das Detachement des Obersten v. Täuffenbach überfüllte die

Stadt nicht mit Soldaten, so daß Handel und Verkehr allerdings in aufgeregter, aber doch in gewohnter Weise abgewickelt wurden. Das herrliche, erinnerungsreiche Schloß ward von den Offizieren eingehend besichtigt, in dem wohlgepflegten Schloßparke lustwandelten die Soldaten des Leib-Regiments. Fontainebleau zählt zu den angenehmsten Erinnerungen des Regiments im Feldzuge; es gab zu leben und man lebte in der heiteren Stadt, ohne sich um die Gefahren, welche von den Franktireurs drohten, allzu schwere Sorge zu machen.

Das 2. Bataillon kasernirte am 22. und 23. September in der großen Kaserne der Stadt Fontainebleau, das 1. Bataillon nahm Ortsunterkunft in Ury, das 3. in Bourron.

Das 1. Bataillon fand die Straße nach Ury durch Verhaue aus den großen die Straße einsäumenden Alleebäumen vollkommen ungangbar gemacht. Das Bataillon mußte durch den Wald selbst seinen Weg nehmen. Als es aber in Ury angekommen, wurden die Bewohner, wie sie lagen und standen, zur Frohnarbeit an dem Aufräumen der Verhaue gezwungen. In kurzer Zeit war die schön gepflasterte Waldstraße wieder für die Nachkommenden frei gemacht.

Zahlreiche Streifkommandos durchzogen den Wald, doch fand man nur starke Straßenbarrikaden und ausgedehnte Verhaue, aber ein Feind, der diese Hindernisse vertheidigt hätte, wurde nirgends angetroffen. Nur an einzelne Reiter oder an Nachzügler wagten sich die hier und dort auftauchenden und geräuschlos wieder verschwindenden Franktireurs. Durch Kontributionen wurden die Orte gestraft, deren Einwohner verdächtig erschienen, entweder an einem meuchelmörderischen Ueberfall sich betheiligt zu haben oder wenigstens nichts gethan zu haben, um einen solchen zu verhindern. So wurden der Stadt La Ferté Alais 10 400 Francs, der Ortschaft Itteville 20 000 Francs u. s. f. zur Zahlung auferlegt.

Inzwischen traf Befehl zum Einrücken des Detachements bei dem Korps ein. Ueber La Ferté Alais marschirte das Regiment auf Arpajon. Auf dem ganzen Marsche wurden unter schonender Abwechselung der Truppen die Wälder

sowohl nach Franktireurs als nach Schlachtvieh abgesucht. Meistentheils fand man nur letzteres, welches dann als willkommene Beute den vor Paris lagernden Truppen zugesendet wurde.

Am 28. September rückten die drei Bataillone des Leib-Regiments in den vom I. bayerischen Armeekorps bei Arpajon belegten Raum ein.

Von Paris bis Orléans.

Aber sogleich erhielt unser Regiment eine neue Aufgabe, welche nun auf längere Zeit die einzelnen Bataillone voneinander trennte.

Paris, das Haupt und Herz Frankreichs, war eingeschlossen, über 200 000 deutsche Krieger lagen vor der Riesenfestung. Frankreich bereitete sich mit allen ihm noch zu Gebote stehenden reichen Mitteln vor, seiner bedrohten Hauptstadt zu Hülfe zu kommen.

Zum Schutze gegen etwaige Angriffe auf den Rücken der Einschließungslinie einerseits, sowie zur Beschaffung des Unterhalts des vor Paris liegenden deutschen Heeres wurden größere Kavalleriekörper, Divisionen, nach allen Richtungen entsendet, denen die Aufgabe, den Anmarsch von Entsatzheeren rechtzeitig zu melden, zufiel, und welche außerdem durch ausgedehnte Beitreibungen für eine ununterbrochene Zufuhr von Lebensmitteln zu sorgen hatten. Zur Unterstützung wurden diesen Kavallerie-Divisionen kleinere Infanterie-Abtheilungen beigegeben. So ward das 1. und 2. Bataillon unseres Regiments der 4. Kavallerie-Division, das 3. der 2. Kavallerie-Division zugetheilt. Freudig begrüßten die preußischen Kavalleristen das Eintreffen der bayerischen Kameraden von der Infanterie.

Wir sollten sie von den ewigen, gleich Nadelstichen empfindlichen Neckereien der Franktireurs- und Bauernbanden endgültig befreien. Und das thaten wir auch mit größtem Vergnügen, um so mehr als die wackeren Kavalleristen munter mit einhieben, wenn es Arbeit gab. Ein sehr anstrengender Wach- und Sicherheitsdienst begann. Indeß wurden wir

reichlich für unsere Mühe belohnt, denn das Land, das bisher von den Unsrigen noch nicht betreten gewesen, zeigte reiche Vorräthe und nährte redlich seinen Mann.

Das 1. Bataillon bezog Ortsunterkunft in Pithiviers, das 2. in Toury, das 3. in La Ferté Alais.

Die 1. Kompagnie hatte am 2. Oktober ein kleines Gefecht mit Franktireurs bei Vrigny.

Am 5. Oktober wurde das 1. Bataillon, dessen Kompagnien in verschiedenen Orten untergebracht gewesen, alarmirt. Der Feind wurde als mit stärkeren Kräften vorrückend gemeldet. Die Kavallerie, welche durch ihren außerordentlich zweckmäßig angeordneten Aufklärungsdienst stets genauestens über die Verhältnisse beim Feinde unterrichtet war, meldete den Vormarsch eines starken gegnerischen Korps und nun wurde langsam der Rückzug angetreten. Der Feind, welcher den Schleier von Kavalleriepatrouillen nicht zu durchblicken vermochte, war über die Stärke der ihm gegenüberstehenden Deutschen vollkommen im Unklaren und folgte nur langsam und vorsichtig. Am 6. Oktober Morgens 10½ Uhr traf das 1. Bataillon auf seinem Rückzuge in Etampes ein; kurz darauf kam auch das 2. Bataillon, welches ebenfalls zum Rückzuge gezwungen worden war, in diesem Orte an.

Beim 2. Bataillon waren die Verhältnisse ganz ähnliche gewesen wie beim ersten. Von Tag zu Tag waren die Franzosen unternehmender geworden. Jeden Abend fast wurden die Kompagnien alarmirt. Insbesondere die 6. Kompagnie trat zu wiederholten Malen mit dem Feinde in Fühlung. Am Abend des 4. Oktober hatte die 6. Kompagnie ein kleines Scharmützel mit Franktireurs. Es war in Trancrainville auf Kavalleriepatrouillen geschossen worden, der Ort war von Franktireurs besetzt. Die 6. Kompagnie griff im Vereine mit der preußischen Kavallerie und Artillerie den Ort an, vertrieb die Franktireurs und steckte das Dorf in Brand.

Am Morgen des 5. Oktober sah sich nun aber auch das 2. Bataillon einem stark überlegenen Feinde gegenüber. Die 7. uud 8. Kompagnie wiesen den anfangs heftig drängenden Feind entschieden zurück und trat alsdann das 2. Bataillon langsam, immer wieder Front machend, den Rückzug gegen Etampes an. Das Bataillon marschirte auf

der Straße, die Regimenter der 4. KavallerieDivision deckten den Rückzug zu beiden Seiten der großen Heerstraße. Am 6. Mittags vereinigte sich das Bataillon, wie bemerkt, in Etampes mit dem 1. Bataillon. Bei Etampes sollte dem weiteren Vordringen des Feindes ein Ziel gesetzt werden; das Regiment, bei welchem nun auch das 3. Bataillon von La Ferté Alais her, woselbst es in Unterkunft gelegen hatte, eintraf, nahm auf den Höhen bei Etampes Stellung.

Am 8. Oktober Nachmittags 3 Uhr traf unser Armeekorps in und bei Etampes ein. Es war demselben, sobald die Nachricht von dem Vorgehen der Franzosen im großen Hauptquartier eingetroffen, Befehl zugekommen, mit der 22. Infanterie-Division, der 2. und 4. Kavallerie-Division zum Angriff überzugehen und den Landstrich bis zur Loire hin vom Feinde zu säubern. Mit dem Eintreffen des Korps bemächtigte sich die freudigste Stimmung der durch den Rückzug etwas gedrückten Gemüther. Man fühlte instinktiv: „Hurrah, jetzt geht es wieder vor!" Man hoffte, sich nun schadlos zu halten für den Aerger, welchen der nicht ganz freiwillige Rückzug dem ehrgeizigen, bisher nur sieggewohnten Soldaten bereitet hatte.

Und vorwärts ging es, den Kämpfen an der Loire entgegen. Ewig wird der Name der Bayern mit diesem denkwürdigen, durch seine Folgen berühmten, durch seine Schrecken berüchtigten Loire-Feldzuge verknüpft sein.

Es bildete derselbe in dem großen Drama des Feldzuges 1870/71 einen Abschnitt für sich, und mehr als einmal haben hier gerade die Bayern ausschlaggebend in den Gang der Ereignisse eingegriffen.

Die Franzosen standen im Begriff, hinter der Loire eine Entsatzarmee zu bilden; die Spitzen dieser Armee stießen bereits über die Loire vor und setzten zu der ersten der gewaltigen Sturmwellen an, welche von außen her gegen den von Tag zu Tag straffer sich ziehenden Einschließungsring der französischen Hauptstadt schlagen sollten, um denselben womöglich zu zersprengen. Gleich dieses Mal wurden die Feinde gründlich belehrt, daß mit rasch aufgebrachten ungeschulten Truppen, möge ihre Zahl noch so groß sein, einem strammen, disziplinirten, von Muth und Pflichtgefühl

getragenen Heere gegenüber nie und nimmer Großes zu erreichen ist.

Ungefähr 60 000 Mann sollten im Begriffe sein, zum Vormarsch auf Paris anzutreten. Diesen ging es nun gerade entgegen. Bereits am 10. Oktober traten wir mit starken feindlichen Truppen bei Artenay in lebhafteste Fühlung.

Gefecht bei Artenay.

Die 1. Brigade hatte am 10. Oktober die Vorhut; um 9 Uhr Vormittags begann das Gefecht. Das 2. und 3. Bataillon wurden zum Angriff auf das mit Entschiedenheit vertheidigte Dorf Artenay befohlen, indeß das 1. Bataillon zunächst als Reserve hinter dem linken Flügel der entwickelten 1. Brigade zurückgehalten wurde.

Die Brigade rückte nur langsam vor, während ein lebhaftes Artilleriegefecht sich entspann. Gegen Mittag wurden die 1. und 2. Kompagnie ebenfalls zum Angriffe in die Gefechtslinie beordert, und nun drangen die Abtheilungen unter lautem Hurrah von allen Seiten in das Dorf ein. Unterlieutenant Krieger (11. Kompagnie) fand Gelegenheit, sich am Bahndamm mit seinem Zuge hervorzuthun. Rücksichtslos ging er dem in Deckung stehenden stark überlegenen Feinde entgegen. Der Feind verlor jegliche Haltung und floh unter Zurücklassung zahlreicher Todten. Die Verfolgung durch Feuer geschah dieses Mal mit Chassepotgeschossen, denn Lieutenant Kriegers Zug hatte sich verschossen und griff nun zu den herumliegenden französischen Gewehren, für welche reichlich Munition vorhanden war.

Als das 1. Bataillon zum Gefecht aufmarschirte, errichteten Bataillonsarzt Dr. Joseph Hell und Bataillonsarzt Dr. Maximilian Knorr in einem westlich der Hauptstraße gelegenen Gehöft den ersten Hülfsverbandplatz. In unmittelbarer Nähe des Hülfsverbandplatzes stand eine Batterie (Schleich) im Feuer. Die beiden Aerzte hatten noch keine Beschäftigung, als ihnen die Nachricht zukam, daß in der Batterie ein Kanonier verwundet liege. Da die Blessirtenträger auf dem Hülfsverbandplatz in Anbetracht des heftigen Feuers, welches seitens der Franzosen gegen die

Batterie gerichtet war, zögerten den Kanonier zu holen, eilten Bataillonsarzt Dr. Knorr und Dr. Hell mit drei durch die muthige That angeeiferten Soldaten: Bandagenträger Gemeiner Xaver Gruber (3. Kompagnie), Fuhrsoldat der Ambulance Joseph Eibel (2. Kompagnie) und Gemeiner Heinrich Graber (3. Kompagnie), Diener des Bataillonsarztes Dr. Knorr, im heftigsten Feuer zu dem Verwundeten und schafften denselben, selbst Hand anlegend, auf den Hülfsverbandplatz. Die That der beiden Aerzte war um so anerkennenswerther, als sie den Blessirtenträgern gleich im Beginne des Gefechts ein glänzendes Beispiel von Pflichterfüllung gab und ihnen so die für ihren Beruf unerläßliche Todesverachtung vor Augen führte.

Der Feind hielt sich jenseits des Ortes noch kurze Zeit. Um 4 Uhr Nachmittags war das Gefecht beendet. In dem eroberten Orte bezog das Regiment gegen 5 Uhr Abends Quartier. 1000 Gefangene fielen in die Hände der Unsrigen, und nur ein rechtzeitiger Rückzug hatte den Gegner vor noch größeren Verlusten bewahrt, denn schon schickten sich die auf Nebenwegen vorgedrungenen und von allen Seiten dem Kanonendonner zumarschirenden Abtheilungen zum Angriff auf die Flügel des Feindes an.

Ein vom Feinde bei Artenay zurückgelassenes Lager mit Vorräthen aller Art wurde als willkommene Beute zur Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse unserer Truppen in Verwendung genommen.

Der Krieg, für den Soldaten eine Kette freudiger und trauriger Ereignisse, hat leider auch Scenen aufzuweisen, die so häßlich sind, daß sich die Feder sträubt, sie niederzuschreiben. Eine dieser schauerlich häßlichen Scenen spielte sich am Abend des 10. Oktober nach dem Gefechte von Artenay ab. Unsere Truppen rückten, müde von den Anstrengungen des Tages, in die Unterkunft, da wurde ein alter Mann von 70 Jahren vorgeführt, der, als bereits das Gefecht zu Ende war und die Quartiermacher den Ort betraten, aus einem Hause auf die ahnungslos mit Auswahl der Quartiere beschäftigten Unteroffiziere und Mannschaften gefeuert hatte. Der alte Fanatiker hatte schwer zu büßen für seinen Frevel. Die Leute, auf welche er gefeuert hatte, waren in ihrer Aufregung zu weit gegangen und hatten den

alten Sünder thatsächlich blutig geschlagen; das wurde ihnen strengstens verwiesen, der greise Verbrecher aber empfing, nachdem mit den Betheiligten ein Verhör auf Gewissen und Seligkeit angestellt worden, die verdiente Strafe: er wurde unweit der Stelle, an welcher er seine hinterlistige That vollzog, erschossen und begraben.

Orléans.

Am 11. Oktober ging es schon sehr bei Zeiten vom Stroh, um 8 Uhr war die Brigade bereits versammelt zur Fortsetzung des Vormarsches auf Orléans.

Zum größten Theile lautlos zogen die Truppen des Weges, lauschend dem entfernten, immer heftiger dröhnenden Kanonendonner.

Alles erwartete einen heißen Tag, man glaubte, die Franzosen würden sich nicht so leicht bewegen lassen, das reiche Orléans den „Prüssiens“ auszuliefern. Diese Voraussetzung war auch ganz richtig. Es gab einen heißen Kampf, einen blutigen Tag. Aber das Leib-Regiment sollte heute doch nicht unmittelbar in den Kampf verwickelt werden.

Es war dem Regiment die Aufgabe geworden, dem rechten angreifenden Flügel der 22. Division als Reserve und Unterstützung zu folgen. Aus diesem Grunde verließen wir die große Straße Paris—Orléans und setzten uns auf die Straße Châteaudun—Orléans, der 22. Division über Ormes gegen Orléans folgend.

Spuren des Gefechts waren in und bei Ormes zu beobachten, hier und dort lagen Todte; in Ormes betrachteten sich den Durchzug des Regiments Trupps verwundeter und unverwundeter französischer Gefangener.

Trotz des traurigen Anblicks zwang ein französischer Gefangener zur Heiterkeit; ohne Nase stellte sich der Kecke mit verschränkten Armen in prahlender Weise an den Rand der Straße, Stolz und Verachtung in der Miene.

Dort in Ormes stand auch die bayerische Mitrailleusenbatterie, von welcher sich die Soldaten so viele Erwartungen gemacht hatten; deren augenblickliche Unthätigkeit ihr jedoch das Mißtrauen der Mannschaft zuzog. In der Ferne hörte

man das Rollen des Feuers aus den Werder-Gewehren, das deutlich erkennbar die Richtung bezeichnete, in welcher das Jäger-Bataillon im Kampfe stand.

Lebhaft regte sich in uns der Wunsch, nun endlich auch zur That zu kommen.

Aber die wackeren 22er ließen uns nichts mehr übrig. Vorwärts war es gegangen, über alle Hindernisse hinweg, nur ab und zu pfiff eine verlorene Kugel über die Marschkolonne hinweg. Leider fiel einer solchen Hauptmann Otto Neumann (1. Kompagnie)*) zum Opfer. Er wurde an der Spitze der Marschkolonne an der Seite seines Bataillonskommandanten Major Eckart am Kopfe verwundet und starb am zweiten Tage, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein.

Bis zum Dunkelwerden hatten wir gehofft, eine Aufgabe, die uns Ruhm und Ehre bringen mußte, zu erhalten. Mit den Bajonetten auf den Gewehren harrten die Bataillone vor den ersten Straßen von Orléans des Befehls zum Angriff; da erschien gegen 7 Uhr Abends Generalmajor Dietl und verkündete dem Regimente, Orléans wird übergeben und morgen marschiren wir hinein. So groß die Freude war über diese Nachricht, so groß war auch das Erstaunen, daß das für uns Alle ganz ohne Kampf abgegangen sein sollte.

Ein Soldat der 3. Kompagnie äußerte zu seinem Nachbar: „Ja, warum geh' mer denn net heut no' nei, sa' mer ja schon da, schmeiß' mer's vollends naus die Rothhosen, die ver ...." Sein Wunsch sollte erfüllt werden, er kam noch heute nach Orléans hinein, aber sein Müthchen an den Rothhosen zu fühlen, war ihm dieses Mal nicht vergönnt. Denn bald darauf wurde vom Thurm der Kathedrale von Orléans die Chamade (das Uebergabesignal) geblasen. Da war es, als ob plötzlich ein ungeheuerer Orkan die siegreich genommene Stadt umbrauste. Ein tausendstimmiges Hurrah ertönte und wollte kein Ende mehr nehmen, dazu rührten

*) Am 12. Oktober wurde Hauptmann Neumann mit allen militärischen Ehren auf dem Friedhofe von Orléans beerdigt; später der Leichnam des tapferen Offiziers wieder aus der fremden Erde genommen und nach München verbracht.

alle Regimentsmusiken das Spiel, da und dort sangen mit gehobener Brust ganze Bataillone die „Wacht am Rhein", und Jubel und Begeisterung schienen ohne Grenzen sich ergießen zu wollen. Ueberwältigend war der Eindruck dieser brausenden Siegesfreude, welche die Luft des milden Herbstabends durchzitterte. Scharf wurden die Franzosen gedrängt und es gelang, sie am Sprengen der großen Loirebrücke und an der Zerstörung der Eisenbahnbrücke, wozu alle Vorbereitungen getroffen waren, zu hindern. — Gegen 11 Uhr betraten wir die Stadt. Von Quartiermachen war natürlich keine Rede mehr. Das Regiment biwakirte auf den Plätzen Jeanne d'Arc und Bannier.

Die Plätze der Stadt, auf welchen das Regiment biwakirte, boten ein kriegerisches Bild, wie es malerischer wohl nicht gedacht werden kann. Biwakfeuer loderten zum Himmel und warfen düstere Lichter auf die grauen Häuser der alten Stadt. Die ganze Nacht wurde in der Stadt ein lebhafter Patrouillengang unterhalten.

Die Freude war eine so allgemeine, die Stimmung eine so gehobene, daß während dieser Nacht nur Wenige sich der Ruhe hingaben. Hatte man doch so viel zu sehen. Denn inmitten einer schönen und vom Mondschein beleuchteten Stadt giebt es gar Manches, was den Blick auf sich zieht. Vor Allem war es die prächtige Statue der Jeanne d'Arc, welche die Neugierde unserer wackeren Oberbayern fesselte. Ein Mädchen im Harnisch zu Pferde war doch gewiß sehr seltsam und zu Füßen desselben zahlreiche Kränze von Immortellen und anderen Blumen, wie vor den Marienbildern der bayerischen Berge an einem Frauentage. Ja, die Franzosen hatten inbrünstig zu ihrer einstigen kühnen Befreierin gebetet, und bis zum letzten Augenblick hatten fromme Seelen gehofft, das Mädchen von Orléans werde herniedersteigen und gegen die Eindringlinge ihre heilige Stadt vertheidigen. Doch „Johanna ging und nimmer kehrt sie wieder", am wenigsten um diejenigen der gerechten Strafe zu entziehen, welche einen großen Krieg leichtsinnig heraufbeschworen hatten.

Ein buntes Leben entwickelte sich auf den Plätzen, auf welchen die Truppen biwakirten. Trotz der Anstrengungen des Tages ertönten fast die ganze Nacht über deutsche

Soldatenlieder. Da wurde gekocht, dort setzten einige besonders eifrige Soldaten ihre von der üblen Witterung der letzten Tage stark mitgenommenen Gewehre wieder nach Thunlichkeit in Stand, hier wurde ein Trupp gefangener Franzosen vorbeigeführt, an anderen Orten lockte die Neugierde die zuerst zu Tode erschrockenen Bewohner aus den Häusern, und bald wurden Männlein und Weiblein zuthunlicher, nachdem sie sahen, daß die Deutschen nicht den Einwohnern des Landes das Fleisch vom Leibe schneiden, um es am Spieße zu braten und zu verzehren. Ja, die Einwohner ließen sich sogar herbei, den allerdings ziemlich strapazirt aussehenden Bayern Lebensmittel und Wein freiwillig oft in nicht geringen Quantitäten beizuschaffen.

Auch noch ein anderer Umstand war es, welcher die Meisten munter erhielt: die ganze Nacht über fielen an verschiedenen Ecken und Enden Schüsse. Dies kam theils daher, daß von den mit Sammeln der zurückgelassenen und weggeworfenen Gewehre beauftragten Soldaten ungeschickterweise die gefundenen Gewehre abgeschossen wurden, vielfach aber waren die Ursache dieses nimmer endenden Schießens kleinere Kämpfe, in welchen abgeschnittene und oft energisch sich zur Wehr setzende Trupps Franzosen gefangen genommen wurden. Denn selbstverständlich war bei dem schleunigen Rückzug gar Mancher nimmer über die rettende Brücke gekommen. Oft ganz unvermuthet prellten während der Nacht einzelne Versprengte gerade mitten in das Biwak hinein. Außerordentlich komisch war dann die Ueberraschung, welche sich auf den Gesichtern der armen Bursche malte.

So verging rasch die Nacht; erst am Nachmittag des 12. Oktober kamen wir in Unterkunft, und zwar auf dem südlichen Ufer der Loire in der Vorstadt St. Pierre. Das 2. Bataillon bezog eine französische Kaserne.*) Und nun verblieb das Regiment gerade vier Wochen in der schönen, reizenden Stadt.

Es wurden die Waffen, die, wie bemerkt, vielfach stark unter der Witterung gelitten hatten, in kriegsbrauchbaren Zustand gesetzt, die Munition ergänzt, die Kleidung erneuert

*) Am 23. Oktober bezog das 3. Bataillon die Kaserne.

und der ganze Mensch wieder „flott" gemacht. Trotzdem damals vielfach Friedensgerüchte in Umlauf waren, so glaubte doch Niemand recht daran.

Indeß hatten wir auch keine Ahnung von der Gefahr, in welcher wir uns stets befanden. Wohl mußten die häufigen Alarmirungen, die ab und zu angeordnete höchste Bereitschaft dem Einzelnen sagen, daß den Franzosen so recht doch nicht zu trauen sei und daß die Kraft des Feindes doch noch nicht endgültig gebrochen. Aber darüber machten die Truppen sich keine Sorgen. Man war von dem unerschütterlichsten Vertrauen zu der höheren Führung getragen, welche uns bisher nur zu Sieg und Ehre den Weg gewiesen, man war sich seiner eigenen Stärke voll bewußt und gab sich in diesem Selbstvertrauen ohne Sorge der Erholung hin, welche das „Standquartier" bot. Strammer Garnisondienst, fleißiges Einzeln-Exerziren, sowie auch Exerziren im Trupp und in der Kompagnie bildeten eine lange Zeit die einzige Thätigkeit des Regiments, die nur unterbrochen wurde von einzelnen Kommandos zu Beitreibungen und von kleineren Unternehmungen, welche auf Grund von Alarmirungen unternommen werden mußten. So marschirten am Nachmittag des 19. Oktober das 1. und 2. Bataillon nach St. Hilaire und nahmen dort Stellung zur Aufnahme eines Detachements der 2. Brigade, welches entsendet worden war, um die immer kühner und lästiger auftretenden Franktireursbanden einzuschüchtern und wenigstens theilweise zu zersprengen.

Die Bataillone kamen nicht zum Gefechte, der Feind hatte keinen ernsten Widerstand gewagt. Gegen Abend war man wieder in die Unterkunft nach Orléans zurückgekehrt.

O, dieses Orléans war bald den Soldaten zur zweiten Heimath geworden! Mitten im Kriege vergaß hier der Soldat, der im Allgemeinen keine Kenntniß von der Lage der Dinge außerhalb des ihn umgebenden kleinen Gesichtskreises hatte, daß er in Feindesland stand; der Soldat bemerkte nicht und konnte nicht bemerken, wie sich der Kriegsschrecken wieder mehr und mehr an ihn heranzog, wie die Wogen immer höher gingen, die schließlich über dem ausgesetzten kleinen Häufchen deutscher Soldaten zusammenzuschlagen drohten.

Im Gegentheil, der Soldat fühlte sich in Orléans behaglich und zu Hause wie in der Garnison, insbesondere seitdem das Regiment nun (vom 19. ab) im Weichbild der Stadt Quartier bezogen hatte.

Alle 5 bis 6 Tage kam der Soldat auf die Wache bald in der Mairie, bald am Bahnhof, dann wieder an der Brücke, an einem Thore u. s. f. Der Wachgefreite holte nun schon in einem der Wache zunächst liegenden Wirthshause mit der gleichen Sicherheit den Wein und den Fromage (Käse), wie in München beim „Lachenden" das Bier und die saure Leber.

Der Verkehr mit den Einwohnern gestaltete sich zu einem freundlichen, ab und zu sogar zu einem intimen, je nachdem die Einwohner freundlich und entgegenkommend oder jung und hübsch waren.

Eine Anzahl von Anekdoten ließe sich hier aufführen. Bezeichnender aber könnte das Verhältniß zwischen Soldaten und Einwohnern, wie es sich nach und nach so glücklich gestaltete, nicht wiedergegeben werden, als durch eine Reihe der Orléans-Schnadahüpfeln, welche in Orléans selbst entstanden sind und bald auf Aller Lippen schwebten:

1. Vor Kurzem in München
Als ganz echter Boar
Ha di hollerra di ho —
Und jetze in Orléans
An der Loire.
Ha di hollerra di ho, u. s. w.

2. Was is denn in Orléans?
In Orléans is nett,
Die Mad'ln san sauber,
Net z'mager, net z'fett.

3. Und wann i aufsteh' in da Fruh
Und trink' mein Kaffee,
Geh' i zum Miliwei vor
Und sag': Madame, du lait.

4. Darauf muß i glei wied'r
Zum Bäcker num' geh'n
Und hol'n für'n Herrn Lieutenant
Um quatre sous du pain.

5. Und red' ma vom Bismarck
So kriegt ma'n Disput,
Bei Napoleon und Bismarck
Da schreiens „kaput"!

6. Und is nach'er Frieden
Na' san mer nimmer lang hier,
J' hom' mer schon b'stellt
Bei mein Dirnd'l Quartier.

7. J' stell ihr an Bon aus
Und zahl' über's Jahr,
Denn i un' mei Dirnd'l
Mir san da a Paar.

8. Und geb'n de Franzosen
A' mal wied'r koan Fried',
Dann zieh'n mer als Bayr'n
Holt sakrisch wied'r mit.

Die Einwohner dieser prächtigen Stadt hatten bald ihre Schüchternheit abgelegt und gewannen die biederen Bayern lieb, hatten sie doch nie Unbill und Leid von den Orléans besetzt haltenden Truppen erfahren. Es kam so weit, daß die Bürger, die sehr häufig mit den Soldaten verkehrten, ein inniges Mitleid äußerten gegen die armen Burschen, die nach ihrer Meinung ohne Zweifel in der nächsten Zeit von den siegreichen französischen Soldaten vernichtet, aufgerieben oder doch mindestens gefangen werden mußten. Natürlich hatte der deutsche Soldat gegen dieses gütige Mitleid nur lächelnden Spott und das geflügelte Wort: „No, Fransäs kaput!" – Aber das geschilderte Entgegenkommen der wackeren Bürger von Orléans that dem Soldaten außerordentlich wohl, er fühlte sich nun wieder Mensch und nicht mehr Soldat allein. Die aufgeregte Gemüthsstimmung, die sich eines Jeden infolge der vorausgegangenen drei Monate bemächtigt hatte, legte sich theilweise und der Soldat erholte sich zusehends an Leib und Seele von den überdauerten Strapazen.

Man lebte, wie bemerkt, fast wie in der Garnison, der Dienst wurde betrieben wie zu Hause, Appell, Parade, Alles

erinnerte an den Dienst im Friedensverhältniß. An Sonn- und Feiertagen fand Gottesdienst in der Kathedrale statt, nach dem Gottesdienst war Parademarsch in Zugsfront vor Sr. Excellenz dem Armeekorps-Kommandanten General Freiherrn von der Tann.

Welche Gefühle drängten sich in der Brust, wenn das Ohr, das noch wiedertönte von dem Kriegslärm des vergangenen Vierteljahrs, nun mitten im Feindesland, in einer prächtigen französischen Kathedrale eine deutsche Predigt zu hören bekam. Es waren tief ergreifende, rührende Worte, welche der Feldgeistliche Pater Raimund Gronen den verwetterten Soldaten da von der Kanzel des französischen Domes aus zurief. Es waren Worte der Aufmunterung, der Erhebung, des Trostes. „Denkt Eurer gefallenen Kameraden!" rief er. „Vollendet das Werk, das Ihr begonnen, und sollten auch noch schwerere Tage an Euch herantreten; bleibt stets eingedenk dessen, was Euer Vaterland von Euch erwartet; rechtfertigt das Vertrauen, das Se. Majestät der König in Euch gesetzt hat. Muth und Ausdauer, und der Erfolg ist Euer." — Tief ergriffen verließen wir jedesmal die herrliche Kirche.

Ein Sturm der Freude durchrauschte Orléans, als Anfang November die Nachricht von der Kapitulation von Metz eintraf. Am 27. Oktober hatte der französische Marschall Bazaine Metz den Deutschen übergeben, damit 6000 Offiziere, 173 000 Mann, 56 Adler, 622 Feldgeschütze und eine ungeheure Masse von anderem Kriegsmaterial.

Eine neue französische Armee wanderte nach Deutschland — als Gefangene. So war das Glück den deutschen Waffen wieder hold gewesen, und eine große Anzahl der vor Metz gelegenen Truppen wurde nun frei und konnte zu unserer Unterstützung herbeieilen. Ohne Zweifel wird es jetzt wieder vorwärts gehen, hieß es, wir haben lange genug hier gelegen, jetzt ist es an uns, wieder eine That zu thun, dann müssen sie endlich nachgeben, diese eigensinnigen Franzosen! Die Gelegenheit zu neuer Thätigkeit ließ nicht lange auf sich warten.

Immer strenger war die Bereitschaft geworden; schließlich war es jedem Soldaten untersagt, sein Quartier zu verlassen; unheimliche Gerüchte durchschwirrten die Luft, das

Mitleid der Einwohner mit den armen Soldaten, die in den nächsten Tagen vernichtet werden sollten, wurde geradezu lästig; es war etwas im Gange, das merkte Jeder, was aber, das wußte Keiner.

Am Sonntag, 8. November, war mit Sack und Pack in die Kirche gerückt worden, dann ging man auseinander und in die Quartiere mit der bestimmten Weisung, dieselben nicht zu verlassen. Es wird nicht Generalmarsch geschlagen, hieß es, die Leute haben sich zum Antreten bereit zu halten, Truppen durchzogen die Stadt; Abtheilungen, die mit uns in Orléans waren, marschirten weg, wohin, wußte Niemand. Am Abend desselben Tages ward in aller Stille angetreten und an der Eisenbahnbrücke und längs der Loire Biwak bezogen.

Biwakiren ist zwar nie angenehm, zumal nicht in einer nebligen Novembernacht, aber die Stimmung der Soldaten war nichtsdestoweniger eine sehr heitere. Lustig ertönten die „Wacht am Rhein“, die Orléans-Schnadahüpfeln und andere fröhliche Lieder und Liedchen an den Biwakfeuern. Dazwischen kreischten die französischen Verkäufer von allerhand Herrlichkeiten: „Nix Koniak, nix Nut, nix Gäß, nix Brud?“ (Keinen Schnaps, keine Nüsse u. s. f.) Selten war wohl ein Biwak so kurzweilig verlaufen.

Vom Abmarsch aus Orléans bis zu den Dezember-Gefechten.

Bis Vormittags 10 Uhr des 9. November lagen wir auf den Plätzen, auf welchen wir die Nacht zugebracht hatten. Da ward zu allgemeiner Freude die Erlaubniß ertheilt, in die Quartiere zu gehen.

Das Vergnügen dauerte nicht lange, um 11 Uhr marschirte das Regiment bereits von Orléans ab.

Es waren inzwischen gar folgenschwere Ereignisse eingetreten, von denen nur das Oberkommando Kenntniß haben konnte und haben durfte.

Gegen den 7. November nämlich mehrten sich die Anzeichen, daß die französischen Kräfte, von deren Organisation

man Kenntniß hatte, in Fluß gerathen seien. Immer deutlicher trat die Absicht des Gegners zu Tage, die in Orléans stehenden Bayern zu umgehen und von Paris und der Hauptarmee abzuschneiden. Am 8. November Nachmittags erhielt das bayerische Korpskommando die Nachricht, daß zahlreiche feindliche Kolonnen die Loire westlich von Orléans überschritten hätten und im Vorrücken gegen Coulmiers (5 Stunden westlich von Orléans) begriffen seien. Dies veranlaßte den Kommandanten des I. bayerischen Korps General von der Tann, seine Kräfte am 9. November in einer Stellung bei Coulmiers zu versammeln, um dem Vorrücken des Feindes entgegenzutreten. Unser Regiment war als Besatzung von Orléans zurückgelassen worden. Aber bald wurde es zur Nothwendigkeit, Orléans ganz aufzugeben. Es war nämlich das I. bayerische Korps, das nur mehr 17 000 Mann zählte, von ungeheuer überlegenen feindlichen Kräften angegriffen worden. Trotz dieser abnormen Ueberlegenheit sollte es den Franzosen nicht gelingen, die Bayern zu schlagen. Ein blutiger, hartnäckiger Kampf war es, den hier bei Coulmiers das I. bayerische Korps zu bestehen hatte.*) Nicht mit einer Niederlage, nicht gebrochen gingen die Bayern aus demselben hervor, aber der gewaltige Druck der Uebermacht war auf die Dauer nicht zu ertragen gewesen und so endete das Gefecht mit einem kurzen Rückzug nach dem eine Meile nördlich von Coulmiers gelegenen St. Péravy. Die Franzosen selbst bewiesen durch ihr Abstehen von jeder Verfolgung, daß der Vortheil, welchen sie errungen, trotz ihrer außerordentlichen Uebermacht ein höchst unbedeutender gewesen war.

Am 10. Morgens griffen sie nicht an und verfolgten auch nicht das I. bayerische Korps, welches nun seinen Rückzug langsam bis Toury fortsetzte, sich dort mit der 22. Infanterie-Division und der 4. Kavallerie-Division vereinigte und gelassen einem neuen Angriff entgegensah.

Bei Toury stieß am 10. Morgens auch unser Regiment, das indessen ein eigenthümliches Schicksal erlebt hatte, wieder zu dem Korps. Wir haben das Regiment verlassen, als es eben von Orléans abmarschirte.

---

*) Die Bayern verloren 1112 Mann.

Dieser Abmarsch war veranlaßt durch einen Befehl des Korpskommandos, welcher das Regiment anwies, sich in Verbindung mit dem linken Flügel des Korps zu setzen.

Der Abmarsch von Orléans war nicht gerade lustig. Die bisher so freundliche Einwohnerschaft bekam auf einmal etwas Unheimliches. Der Donner der Kanonen, welcher von Coulmiers her hörbar geworden war, hatte die Bevölkerung in nicht geringe Aufregung versetzt, und schließlich war es doch den guten Leuten nicht zuzumuthen, daß sie uns „Waidmanns Heil" oder „viel Glück" zuriefen, oder daß sie „ein fröhliches Wiedersehen" sich und uns wünschten. Da und dort sah man eine häßlich ironische Fratze, und nur dem guten Einvernehmen, das bisher bestand, und der festen, ruhigen Haltung unserer Leute war es zu danken, wenn es an keinem Orte zu Thätlichkeiten kam. Leider mußten an 1000 Verwundete und Kranke in Orléans zurückgelassen werden.

Durch einen Zufall verblieb die Wache in der Rue St. Jean in Orléans, während das Regiment abzog. Als der Feind die Stadt besetzte, wurde sie von einem Volkshaufen umringt und aufgehoben. Soldat Martin Frei (4. Kompagnie), welcher von dem Wachbefehlshaber verschickt worden war, fand bei seiner Rückkehr das Wachlokal von Franzosen besetzt; mit ganz außerordentlicher Schlauheit und Verschlagenheit wußte er sich aus der fatalen Lage zu ziehen. Er warf seine Kleidung weg bis auf seinen Mantel, wußte sich eine Blouse zu verschaffen und lief nun die ganze Nacht dem Regimente nach. Er war so glücklich, am Morgen des 10. bei Cercottes sein Bataillon zu finden, und machte nun eingehende Meldung über das Unglück der in Orléans zurückgebliebenen Wache. Die Gefangenen wurden übrigens von Seiten der Franzosen in Orléans mit Takt behandelt. Bei ihrer weiteren Versendung in das Innere des Landes hatten sie theilweise viele Leiden und Verunglimpfungen zu überstehen.

Orléans lag in unserem Rücken. Wohin ging es? Wer wußte es? Immer deutlicher wurde der Kanonendonner hörbar, hin und wieder tönte auch schon Gewehrfeuer an unser Ohr. Wir waren etwa 4 Stunden marschirt, da hieß es: „Die Franzosen haben heute wieder ihr Theil auf

den Rücken bekommen", wir sind zu spät daran, es geht nach Orléans zurück. Mancher dachte sich die Suppe, die er in der Eile Vormittags in Orléans stehen gelassen, Abends wieder aufzuwärmen. Aber die Nachricht, die mit so vielem Vergnügen aufgenommen wurde, war nicht ganz richtig und es sollte anders kommen, als da Mancher meinte. In der That ging es zunächst gegen Orléans zurück, denn wir waren weit vormarschirt und standen bereits bei St. Ay hinter dem rechten Flügel der Franzosen, als unser Regiments-Kommandant den Ausgang der Schlacht erfuhr und den Befehl zum Rückzug erhielt. — Dann aber war die Enttäuschung für die bereits ermüdeten Leute groß, als eine Stunde vor Orléans plötzlich nordwörts ausgebogen wurde.

Es war Nacht geworden und ein kalter Herbstschauer rieselte hernieder. Die Wege waren grundlos, die Stimmung nicht gerade heiter. Das voraufgegangene Biwak, der lange Marsch hatten die Leute angestrengt, und als immer und immer wieder weiter marschirt wurde, obwohl man schon gehofft hatte, in diesem oder jenem Orte, der passirt wurde, einquartiert zu werden, als es 11 und 12 Uhr Nachts geworden, da fingen die Leute theilweise im Gehen zu schlafen an, und die Heiterkeit, die sonst die Märsche begleitete, verwandelte sich in stumme Ergebung in das nun allenthalben erkannte Geschick. Rückwärts geht es, hieß es, o, so ein Rückzug ist etwas Schlimmes. Und wir fühlten uns doch nicht geschlagen, im Gegentheil waren solche da, die sich beklagten, nicht ins Gefecht gekommen zu sein, und kühn behaupteten, wenn sie dabei gewesen, wäre ihnen gewiß dieses leidige Rückwärtsgehen erspart geblieben.

Und immer wurde noch nicht gehalten. Viele Leute blieben aus Erschöpfung zurück, und fielen leider manche davon am folgenden Tage in Gefangenschaft. Das 1. Bataillon verlor auf diese Weise 74 Mann.

Endlich um 1 Uhr Nachts wurde gehalten und wurden die Kompagnien angewiesen, in dem kleinen Orte Cercottes Quartier zu beziehen. Zwei Kompagnien traf ein Hof. Doch das ist gleich, wenn der Soldat recht müde ist, erscheint ihm ein Dach, das ihn vor dem Unwetter schützt, und etwas Heu als Lager gleich dem herrlichsten Geschenke, das man auf Erden in Empfang nehmen kann. Es vergingen nur

wenige Minuten, und Alles mit Ausnahme der Vorposten, welche von der 4. Kompagnie gegeben wurden, war in tiefen Schlummer versunken.

Gegen Morgen, als der Schlaf die Müdigkeit theilweise hinweggenommen hatte, verlangte der Magen seine Rechte. Eben waren die Meisten beschäftigt, ihr Frühstück zu kochen, das sie aus den großen Kartoffelvorräthen der Höfe entnahmen, als einige Schüsse fielen und Geschosse über den Ort wegpfiffen. Das war ein Alarmsignal, das keiner weiteren Hinzufügung bedurfte. Rasch wurde die bedrohte Seite des Ortes, die Südseite, besetzt und das Regiment setzte sich wieder in Marsch. Das 1. Bataillon bildete die Nachhut. Der Feind beschränkte sich auf eine Beschießung des Ortes mit Gewehren auf 1000 Schritt Entfernung, die 2. und 3. Kompagnie hatten je einen Verwundeten. Die 4. Kompagnie verließ zuletzt den Ort, ohne vom Feinde gedrängt zu werden. Schleichpatrouillen meldeten den Feind in großer Stärke. Namentlich werthvolle Nachrichten brachte ein von Sergent Harrer (4. Kompagnie) mit sehr großer Unerschrockenheit und Kühnheit ausgeführter Patrouillengang, welchen auch der immer zu muthigen Streichen aufgelegte Tambour Reindl (4. Kompagnie) mitmachte. Die 9. Kompagnie hatte einen Zug als Piket aufgestellt. Gemeiner Schmitt, Felix (9. Kompagnie) erbot sich auf die erste noch unverbürgte Nachricht hin freiwillig zu einem Patrouillengang gegen den Feind. Ganz allein schlich er einige Tausend Schritt vor und signalisirte sodann durch einen Schuß das bald darauf sich als richtig erweisende Vorrücken des Feindes. Schmitt ist es mit zu verdanken, wenn Cercottes rechtzeitig alarmirt wurde. Derselbe gehörte zu den beherztesten Leuten der Kompagnie. Der Rückzug des Regiments aber erfolgte langsam, ungestört und geordnet.

Obgleich mehrmals Stellung genommen worden war, um den Gegner zur Entwickelung zu bringen, konnte über die Stärke des Feindes Genaueres nicht festgestellt werden, da derselbe einen Zusammenstoß entschieden zu vermeiden schien.

In Artenay traf das Regiment zuerst auf die Vorposten der rothen Husaren. Die stattlichen Reiter auf ihren frischen Pferden erschienen uns gewissermaßen als eine gute

Vorbedeutung für die kommenden Tage. „Guten Morgen, Kameraden!“ scholl es hinüber und herüber. Dann stieß das Regiment auf die zum Gefechte aufmarschirte 2. bayerische Infanterie-Brigade, welche die Franzosen im Anmarsche erwartete, dafür aber nun das schon gefangen geglaubte Leib-Regiment freudig begrüßte. Sodann setzten wir den Rückmarsch fort und trafen Abends in dem von der 1. Infanterie-Brigade belegten Raume, in Varmainville und Rouvray St. Denis, ein.

Es war ein harter Tag, dieser 10. November. Es schneite und ging ein scharfer Wind. Die Wege waren grundlos, dazu der leere Magen und ein nimmer enden wollender Marsch, vom Tagesgrauen bis tief in die Nacht. Kein Wunder, daß am Schluß oft unmittelbar vor den Quartieren viele Leute vor Ermattung zu Boden fielen. Mit Freuden wurde da die Nachricht aufgenommen, daß am nächsten Tage Rasttag sein sollte. Und so war es auch. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Friedrich Franz hatte auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Preußen das Kommando über das I. bayerische Korps und die 22. Infanterie-Division, die 2., 4. und 6. Kavallerie-Division übernommen. Zu dieser neugebildeten Armee-Abtheilung stieß nun auch noch die 17. Infanterie-Division.

So verstärkt sollten wir die Franzosen erwarten und nahmen auch am 12. eine Bereitschaftsstellung bei Toury.

Aber von dem Feinde war weit und breit nichts zu bemerken.

„Zeit gewonnen, Alles gewonnen“ war das Losungswort. Wenn wir noch ein paar Tage dem Feinde die Spitze bieten konnten, oder wenn die Franzosen versäumten, ihre ungeheuere Ueberlegenheit auszunutzen und uns anzugreifen, so konnten Theile der bei Metz frei gewordenen Armee des Prinzen Friedrich Karl zu unserer Unterstützung herbeieilen und jeden Angriff des Gegners von Hause aus aussichtslos erscheinen lassen.

Thatsächlich wurde bereits am 15. November der Großherzog von Mecklenburg von der Deckung der Straße Orléans—Paris, welche Prinz Friedrich Karl übernahm, entbunden und ihm nun die Sicherung der von Südwest gegen Paris führenden Straßen übertragen. So bogen

wir gegen Westen aus, kamen am 15. nach Gallardon, einem kleinen freundlichen Städtchen mit einem alten Römerthurm. Dort blieben wir auch am 16. November.

Damit hatte ein Zeitabschnitt seinen Anfang genommen, welcher uns Strapazen und Entbehrungen in reichlichstem Maße noch bringen sollte.

Die rauhe Jahreszeit, welche sich immer empfindlicher fühlbar machte, trug nicht wenig dazu bei, die Leiden der Truppen zu erhöhen; die täglichen Märsche, die mangelhafte Verbindung mit dem Gros der deutschen Armee mußten selbstverständlich von ungünstigem Einflusse auf die Bekleidung, die Ausrüstung, das ganze Aussehen der Truppen sein. Gute Stiefel zu besitzen, war schon nach und nach zu einem Vorzuge geworden, dessen sich nicht Jeder rühmen konnte, Viele aber legten in französischen Schuhen die ermüdenden Märsche zurück. Solange es ging, wurde an den Stiefeln gebessert. Schließlich jedoch spottete das morsche Leder allen Bemühungen. Auch fehlte es vielfach an Schusterwerkzeug, denn so wohleingerichtete Kompagnie-Packwagen, wie sie unsere jetzigen Armeebestände aufweisen, gab es damals noch nicht. Die gelernten Schuster der Kompagnien nisteten sich an den Rasttagen in den französischen Werkstätten ein und besserten mit beigetriebenem Leder und Werkzeug, soweit ihre Kräfte langten. Einige, wie Gefreiter Philipp Burghofer (6. Kompagnie), trugen sogar im Tornister Schusterwerkzeug mit sich und arbeiteten oft nach ermüdenden Märschen noch in der Nacht. Aber einmal konnte dies nur halbe Arbeit sein, dann aber fehlte es an entsprechender Nachlieferung für das ganz unbrauchbar gewordene Material. Aehnlich sah es mit der Bekleidung aus, doch äußerten sich hier die Schäden natürlich in geringerem Grade einschneidend in die Leistungsfähigkeit der Truppen. Von der Armeeleitung geschah das Möglichste, aber bei der raschen Bewegung war es geradezu unerreichbar, alle Bedürfnisse des exponirten Heereskörpers zu befriedigen. Nie aber ließ einer unserer Leute, solange er gesund blieb, den Kopf hängen, wenn es ihm einmal nicht so ging, wie er es wünschte. „Helf', was helfen mag!" Man suchte eben, so gut es gehen wollte, durchzukommen. In dem Bewußtsein der Allgemeinheit bitterer Entbehrungen

trug der Einzelne sein Schicksal mit Ergebung, und litt er Mangel, so tröstete er sich mit der Hoffnung, daß bessere Zeiten doch auch wieder kommen würden.

Zunächst wurden wir zum Angriff befohlen gegen von Dreux und Chartres her als im Vormarsche befindlich gemeldete Streitkräfte und traten am 17. in der Richtung gegen diese Orte an.

Es war keine der reizendsten Gegenden Frankreichs, welche wir durchschritten. Alles eben, ohne Wald und überall kahle Felder; die einzige Abwechselung bildeten aus schlechten Hütten zusammengesetzte Dörfer und melancholisch mit den Armen schlagende Windmühlen. Nachmittags hörten wir lebhaftes Geschützfeuer, es war die 17. Division, die sich bei Dreux gegen Mobilgarden schlug.

Kanonendonner war die Musik, die fast täglich unsere Märsche begleitete; jeden Tag erwartete man ein Gefecht zu jeder Stunde. Diese immerwährende Spannung ließ uns die Zeit nie zu lang werden und verlieh den Märschen einen gewissen Reiz. Die Einförmigkeit, das theilnahmslose Vorwärtsschreiten, wie es so oft bei großen Märschen angetroffen wird, hatte hier von selbst ein Ende. — Auch am 18. hatte die 22. Division mit Mobilgarden bei Ardelles ein Gefecht zu bestehen. Das Regiment kam an, als der Kampf beendet war. Ardelles stand in Brand. Zahlreiche Gefangene lagen am Wege und harrten ihres Rücktransportes oder ihrer Aburtheilung. Denn vielfach hatten sich den Mobilgarden, die ja von uns als Soldaten geachtet wurden, Franktireurs angeschlossen, verwegene Leute aus der Bevölkerung, welche ihrem Vaterlande mit der Waffe in der Hand zu nutzen strebten, aber durch das Ungesetzmäßige ihres Auftretens ihm mehr schadeten.

Gegen diese nun wurde mit der äußersten Strenge der Kriegsgesetze vorgegangen.

Das Regiment biwakirte bei Ardelles und übernahm für die Nacht die Flankensicherung gegen Senonches.

Es war eine nasse, unheimliche Nacht. Am Morgen lag dichter Nebel über dem Biwak. Als sich derselbe verzog, wurden zahlreiche Patrouillen über die Vorpostenkette hinaus gegen den Feind entsendet. Nirgends stieß man auf denselben.

Im Biwak selbst aber herrschte trotz der unbehaglichen Feuchtigkeit, von der Jeder noch umgeben war, am Morgen nach der nebligen Nacht die heiterste, fröhlichste Stimmung. Die Biwakfeuer begannen lustig und man suchte sich an ihrer freundlichen Wärme für die Nacht schadlos zu halten.

Da war es, daß, wie gewöhnlich in den Mußestunden, an einem Biwakfeuer unsere Sänger zusammentraten und unter Leitung des Korporals Karl (7. Kompagnie) die selbst erfundenen Orléans-Lieder der Allgemeinheit zum Besten gaben. Se. Excellenz der Divisionskommandant General-lieutenant v. Stephan ritt eben am Biwak vorbei und stieg nun, die große Versammlung von Soldaten, aus welcher von Zeit zu Zeit lebhafter Jubel ertönte, bemerkend, vom Pferde, kam heran und ging mitten durch die dicht gedrängt stehenden, aufmerksam horchenden, ihm jedoch respektvollst Platz machenden Soldaten seines Leib-Regiments, wie er uns zu nennen beliebte, hindurch gerade auf die Sänger los. Diese wollten verstummen, aber der allseits verehrte General forderte sie auf, ungestört ihre Lieder zu beenden. Theilnahmsvoll und sichtlich erfreut hörte er ihnen zu. Als sie geendet hatten, dankte er ihnen, sprach seine Anerkennung aus und fügte mit lauter Stimme an die Umstehenden gerichtet bei: „Wenn ich euch nur Brot geben könnte! Aber so habe ich nichts als meine Karten, und die können euch nichts nutzen."

Begeistert sahen wir unserem hochverehrten General nach, der so innigen Antheil an dem Geschicke seiner Soldaten nahm und dem man die Sorge für unser Wohl wirklich vom Gesichte ablesen konnte.

In der That fehlte es uns damals vorzugsweise an Brot. Fleisch war immer geliefert worden, wenn auch oft nicht in besonders schmackhaftem Zustande, meist von abgetriebenen, frisch geschlachteten Kühen, aber das Brot verlangt eine längere sorgfältige Zubereitung, und dafür fehlte oft durchaus die Zeit. Es geschah Alles, um Brot zu beschaffen, aber die im Lande angetroffenen Vorräthe langten nicht entfernt und der unaufhörliche Unterkunftswechsel machte die Einrichtung eines geordneten Backbetriebes unmöglich. Zwar wurde von Einzelnen versucht, mit fast übermenschlicher Anstrengung für die Kameraden zu sorgen, so

buk z. B. Landwehrmann Johann Schäfer (9. Kompagnie), wenngleich kein gelernter Bäcker, wiederholt freiwillig nach angestrengten Märschen die Nacht über Brot für die Kompagnie; aber nicht überall fand sich ein so opfermuthiger Kamerad, und ausgegeben hat es auch nicht. So kam es, daß wir gerade zu dieser Zeit während acht Tagen nur einmal Brot bekommen hatten und eben nur gerade so viel, als man in der Heimath um einen Kreuzer kaufen konnte.

Am 19. Nachmittags wurde aus dem Biwak aufgebrochen und das Regiment marschirte in Ortsunterkunft um Digny.

Am 20. Mittags marschirte das Regiment unter Zurücklassung der 4. Kompagnie als Bedeckung des Großherzoglichen Hauptquartiers in Digny auf sehr schlechten Wegen nach Friaize und bezog in den umliegenden Bauernhöfen Unterkunft.

Die Gegend war wieder abwechselungsreicher geworden; hübsche Thäler, umsäumt von prächtigen Wäldern, bargen wohlhabende Ortschaften, eine lebendige Landschaft hatte uns bereits die einförmigen Ebenen vergessen lassen.

Munter ging es am 21. durch die wechselvolle Gegend auf der Straße Chartres—Le Mans vorwärts. Da ertönte gegen 1 Uhr wieder lebhaftes Geschützfeuer, die Avantgarde des Korps (2. Brigade) war bei La Fourche auf den Feind gestoßen. Dieses Mal wurde unsere Hoffnung, an den Feind zu kommen, nicht getäuscht, aber wieder hielt der nur aus Mobilgarden bestehende Gegner nicht Stand. Während die Avantgarde den Gegner in der Front beschäftigte, sollte das Regiment den rechten Flügel desselben umgehen — aber der Feind entzog sich so rasch der drohenden Umklammerung, daß nur wenige Gefangene gemacht werden konnten. Von den wenigen aber wurde einer auf eine höchst drollige Art in unsere Hände geliefert. Der Soldat Joseph Huber (2. Kompagnie) war als Offiziersdiener, die damals keine Gewehre trugen, nur mit einem Haselnußstocke ausgerüstet. Als er hinter seinem Herrn mit der Kompagnie durch den Wald ging, bemerkte er vor allen Anderen einen Franzosen im Gebüsche, er schwingt seinen Stock und stürzt sich unter Hurrahruf auf den Feind, dieser legt auf ihn an, aber mit einem Satz ist Huber an seiner Seite und ein fürchterlicher

Hieb sitzt dem Franzosen auf dem Ohre. Es war ein alter französischer Sergent, den nun Huber entwaffnet im Triumphe der Kompagnie zuführt.

Der Feind wurde verfolgt und gegen Abend kehrten wir nach La Fourche zurück, um dortselbst um 9½ Uhr ein Biwak zu beziehen. Wir grollten dem Feinde, der uns immer unter den Fingern entschlüpfte, Alles hatte gehofft, dem Gegner einen entscheidenden Schlag beizubringen, auf den dann wieder eine längere Ruhepause folgen würde, nun aber hieß es wieder marschiren, biwakiren, verfolgen. Vorerst war nun wieder keine Ruhe bei Tag und Nacht. Am Abend des 21. rückte auch die 4. Kompagnie wieder bei dem Regiment ein.

Nachdem abermals eine trübe, kalte und unfreundliche Nacht unter freiem Himmel verbracht war, schüttelten wir am Morgen des 22. den ersten Schnee von unseren Mänteln. Brrr — das ist eine mißliche Sache, im Biwak eingeschneit zu werden! Ein solcher Himmelsgruß beeinträchtigt das Morgengebet auch der frömmsten Seele. Vormittags 9½ Uhr wurde abmarschirt. Der Feind hatte das Städtchen Nogent le Rotrou besetzt, vertheidigte aber seine Stellung nicht, sondern zog sich, als die Spitze unserer Kolonne an den Ort herankam, zurück. So sahen wir in der Ferne die Marschkolonnen des Gegners uns wieder entschlüpfen — weiter ging es dann den Weg, welchen der Feind vor uns genommen.

Abends nahm das Regiment Unterkunft in dem Fabrikstädtchen Le Theil nach einem ziemlich ermüdenden Marsche.

Die Verpflegung war sehr mangelhaft, und namentlich war in Le Theil nichts aufzutreiben. Bei dem Mangel an fester Nahrung war es von großem Nachtheil, daß die Mannschaften aus den Vorräthen einer großen Branntweinfabrik theilweise im Uebermaße schöpften und den Schnaps wie Wein tranken. Die schlimmen Folgen zeigten sich am nächsten Tage, das Regiment hatte mehr Nachzügler als selbst an den anstrengendsten Marschtagen.

Jetzt aber betraten wir eine Gegend, welche bis zur Stunde den Krieg noch nicht gesehen hatte; ein paar Tage lang war nun nicht mehr Mangel an Lebensmitteln zu fühlen. Besonders reich waren die Weinvorräthe, auf welche wir

stießen. Der Wein wurde ein willkommenes Stärkungsmittel bei unseren Strapazen. Es hat eine gewisse Berechtigung, wenn oft behauptet wurde, ohne den Wein hätten wir das Alles nicht durchmachen können, und selbst die eingefleischten bayerischen Bierverehrer legten sich zuweilen die Frage vor: „Wären wir mit unserem angestammten Getränke so weit gekommen?" Alles aber labte sich damals an dem vorgefundenen herrlichen Landweine, Allen wurde er Erquickung.

Am 24. war das Regiment in Ortsunterkunft in Vibraye, am 25. in St. Calais, einem reizenden freundlichen Provinzstädtchen.

Zur Beobachtung der Straßen von Le Mans und Savigny wurde am 25. ein Detachement formirt, zu welchem das 3. Bataillon unseres Regiments abgezweigt wurde.

Ohne daß ein Zusammenstoß mit dem Feinde erfolgt wäre, traf das Detachement am 29. wieder bei der Brigade bei Civry ein. Bei Varize standen Theile der 2. Division im Gefechte und verjagten den Feind aus dem besetzten Dorfe. In Villevé, Bourneville, Gaubert bezog das Regiment Ortsbiwak.

Es mehrten sich die Anzeichen eines bevorstehenden ernstlicheren Kampfes.

Man war in enge Fühlung mit dem Feinde getreten und es waren nicht mehr Mobilgarden, d. h. Landwehren, allein, welche man sich gegenüber wußte, es waren französische Linientruppen, welche hier und dort auftauchten und sich unserem Vordringen entgegenstellten.

Am 30. fanden einige Unterkunftsänderungen statt, aber im Allgemeinen war den Truppen die Ruhe vergönnt worden, deren sie nach den großen voraufgehenden Märschen und im Angesicht der kommenden Ereignisse so nothwendig bedurften.

Es war inzwischen kalt geworden. Wir befanden uns wieder auf hügeligem Flachland, das wenig Abwechselung bot, weithin zeigten sich dem Auge nur Ackerfelder, auf denen in ziemlich gleichmäßiger Entfernung voneinander Dörfer und Höfe verstreut lagen, nur zwischenhinein wurde als eine Seltenheit ein Park oder ein Waldstück angetroffen.

Dagegen waren, was uns besonders stark interessirte, noch Vorräthe aller Art, vorzugsweise aber Brot, in den Dörfern und Höfen anzutreffen.

Lange währten diese Vorräthe allerdings nicht, aber die Glücklichen, welche in einen solchen Hof gelegt wurden, konnten sich wenigstens zwei Tage lang von innen heraus für die kommenden Ereignisse stärken.

Wie aber sah die Truppe aus, welche in den schweren Dezemberschlachten den Franzosen so hartnäckigen Widerstand entgegensetzte? Unsere Angehörigen in der Heimath hätten uns nicht wieder erkannt, würden sie uns in unserem damaligen Zustande gesehen haben. Vor Allem hatte die Kleidung gelitten, die Stiefel waren durchgetreten, die Beinkleider nicht selten zerrissen, die Röcke verwaschen; es fehlte an Zeit, die Schäden gründlich auszubessern. Durch die Unbill der Witterung zeigten die Gewehre ein böses Aussehen, die Helmraupen hatten sich theilweise verzogen oder wackelten bedenklich. Manche Soldaten hatten sich zum besseren Schutz gegen die Kälte Halstücher, Zipfelmützen, Decken beigetrieben und trugen dieselben bei kaltem Wetter, andere bedienten sich der erbeuteten kurzen Turkomäntel mit Kapuze. Von der Wäsche und deren Aussehen wollen wir besser schweigen. War auch Material gefunden worden, um die Fußlappen zu erneuern, so bildeten doch Unterbeinkleider oder Hemden höchst seltene Beutestücke. Einige trugen Frauenhemden, Andere, nachdem ihnen die Wäsche buchstäblich am Leibe verfault war, gingen ohne Wäsche. Schlimm war auch der Zustand der mitgeführten Patronen. In den blechernen Einsätzen stak eine Reihe von Geschossen; die Patronen selbst, durch die Tasche nur mangelhaft geschützt, litten durch die Feuchtigkeit und brachen oberhalb des Geschosses häufig ab. Am besten verwahrte man die Patronen-Packete im Tornister.

Alle diese Verhältnisse gestalteten die äußere Erscheinung der Truppe wenig anziehend, der Gehalt derselben aber war nicht schlecht. Gut einmarschirt, an Entbehrungen gewöhnt, ohne Ansprüche, von dem Wunsche beseelt, endlich den Feind zu treffen, hing es nur von den Führern ab, mit diesen durch eine harte Schule gegangenen Soldaten beste Leistungen zu erzielen.

Die Dezember-Gefechte.

1. Dezember: Gefecht bei Villepion.

Der Dezember hatte sich gut kalt eingestellt; der Boden war gefroren, und die Sonne wollte nicht recht durch die Nebelwolken dringen.

Es war für 1. Dezember Rasttag befohlen gewesen und die Kompagnien beschäftigten sich mit Instandsetzung der Kleider, mit Kochen u. s. f. So war eben die 9. Kompagnie daran, ihre Läuse zu braten,*) der Backofen war bereits zur Aufnahme der Kleider geheizt, als Marschbefehl erging. Man wußte die Hauptkräfte des Feindes sich gegenüber, aber man war noch im Unklaren über deren Aufstellung, Stärke u. s. f. Es wurden deshalb größere Erkundungen anbefohlen. Mit einer solchen wurde auch die bayerische Kürassier-Brigade beauftragt und als Rückhalt derselben die 1. Infanterie-Brigade bei dem Dorfe Gommiers in Bereitschaft gestellt. Die Kürassiere waren nicht weit vorgekommen, als sie auf den Feind stießen, der nun seinerseits Nachmittags 3 Uhr zum Angriff überging. Die Kürassiere zogen sich zurück und der Gegner traf auf das inzwischen von dem 1. und 2. Bataillon des Leib-Regiments besetzte Dorf Gommiers. Rechts (westlich) von diesen beiden Bataillonen standen die beiden übrigen Bataillone der 1. Brigade.

In ganz unverhältnißmäßiger Ueberzahl schickte sich der Gegner zum Angriff an. Das XVI. französische Korps befand sich im Anmarsch auf uns.

Ein hartnäckiger Widerstand in der genommenen Aufstellung lag nicht in der Aufgabe der Brigade, auch schien die Lage des Ortes, welcher seiner ganzen Länge nach von Ost nach West vom feindlichen Feuer bestrichen werden

*) Seit Orléans hatten die Truppen furchtbar durch Ungeziefer zu leiden. Dort hatte man sich in den französischen Kasernen und auf den Wachen der schlimmen Gäste nicht erwehren können, seitdem fehlte es an Ruhe und an Mitteln, das Uebel wirksam zu bekämpfen.

konnte, nicht sehr günstig, es wurde deshalb ein langsamer Rückzug anbefohlen.

Nachdem die Bataillone, welche außerhalb des Ortes gestanden, den Rückmarsch angetreten, verließ zunächst das 2. Bataillon seine Aufstellung. Bald darauf folgte das 1. Bataillon. Der Letzte, welcher mit seinem Zuge den Ort räumte, war Landwehr-Unterlieutenant v. Rehlingen (3. Kompagnie). Derselbe deckte alsdann den Rückmarsch des 1. Bataillons mit größter Tapferkeit und Umsicht, indem er den anrückenden überlegenen Gegner erwartete und durch wohlgeleitetes Feuer in respektvoller Ferne zu halten verstand. Erst auf wiederholten Befehl verließ er seine gefährdete Position. Dies Alles geschah unter heftigem Artilleriefeuer, dessen Donner bereits seit geraumer Zeit die Luft erschütterte; schon hatten die feindlichen Geschosse ihre Opfer gefordert, aber auch unsere tüchtige Artillerie hatte sichtbar den Gegner schwer geschädigt. Ihr war es zu verdanken, daß die Franzosen trotz ihrer außerordentlichen Ueberlegenheit nur vorsichtig und langsam sich vorbewegten.

Kompagnieweise, immer wieder „Front" machend, ging es nach dem Schlößchen und Park Villepion und dem Dorfe Nonneville zurück. Als der Gegner einmal kühn zu werden versuchte, wurden die 7. und 8. Kompagnie zu einem Vorstoß befohlen; derselbe wurde mit großer Energie ausgeführt und die Franzosen verlangsamten nun noch mehr ihre Vorwärtsbewegung.

Inzwischen war es 4½ Uhr und damit dunkel geworden. Trotz der ungünstigen Stellung (Schloß und Park Villepion waren sehr schlechte Vertheidigungsobjekte) wollte man das Vordringen des Gegners hier wenigstens so lange aufhalten, bis Verstärkungen von rückwärts heranzukommen vermochten. Es nahmen deshalb die 3. Kompagnie bei Villepion, die 5. und 6. Kompagnie zwischen Villepion und Nonneville und Abtheilungen des 1. Infanterie-Regiments in Nonneville selbst Stellung. Der Kampf, der sich hier entwickelte, war ein furchtbarer, das Feuer des Gegners so massenhaft, daß in der Nacht die feindliche Plänklerkette wie ein einziger Feuerstreifen erschien.

Nachdem unser rechter Flügel bei Nonneville zuerst der Umfassung gewichen war, befand sich die 6. Kompagnie in

sehr ausgesetzter Lage; dieselbe vertheidigte sich, zwei Glieder tief, von einem Straßengraben aus feuernd, so viel als aus den Gewehren herausging, bis die Franzosen auf 20 Schritt gegen sie herankamen und die feindlichen Gestalten deutlich erkennbar durch die Nacht daherstürmten. Da erst erscholl das Kommando: „Auf! rückwärts!" Wie auf dem Exerzirplatz wurde das Kommando befolgt, langsam zurückgegangen, die Letzten feuerten im Gehen. 50 Schritt hinter der ersten Aufstellung wurde wieder Halt gemacht und der Feind erwartet. Aber er blieb aus. Ganz unbehelligt konnte die 6. Kompagnie sich nun mit der 5., welche auch zurückgegangen war, vereinigen und ihren Rückzug fortsetzen.

Leider mußten vorzugsweise von der 6. Kompagnie in jenem Graben viele Kameraden zurückgelassen werden, von welchen mehrere für immer vermißt blieben. So unter anderen der Soldat Karl Schmid (6. Kompagnie), der Sohn eines hohen bayerischen Beamten. Schmid war an diesem Tage zum ersten Male ins Feuer gekommen und glühte von Begeisterung für den Kampf. Während des Gefechts hätte er immer zu gerne einen Vorstoß aus der Stellung heraus auf den Feind gemacht. Plötzlich wurde der lebhafte junge Mann ungewöhnlich ruhig, seine Kameraden achteten zunächst nicht darauf, als es aber zurückging und er nicht mit aufstand, rief ihn Einer an, er gab keine Antwort, für todt wurde er zurückgelassen und nie hat man mehr von ihm etwas gehört. Bei dem Zurückgehen des 1. Bataillons hatte Sergent Harrer (4. Kompagnie) Gelegenheit, Muth und Tapferkeit in glänzendster Weise zu erproben. Er, Korporal Holzheu (4. Kompagnie) und einige Soldaten gingen kühn gegen eine Kavallerie-Abtheilung vor, welche Anstalten traf, die zurückgehenden Plänkler zu attackiren, beschossen die feindliche Kavallerie so wirksam, daß dieselbe bald das Weite suchte, und trachteten alsdann — als Rekognoszirungspatrouille — um den Flügel der herankommenden Plänklerkette herum zu gelangen. Sie erreichten ihren Zweck vollkommen, brachten wichtige Nachrichten ein und hatten dadurch ihrem Bataillon einen ganz außerordentlichen Dienst geleistet.

Landwehr-Unterlieutenant v. Vinzenti (8. Kompagnie) trat mit einem kranken Fuße in das Gefecht und war bald

am Arme verwundet worden, wich jedoch nicht von seinem Zuge, sondern betheiligte sich lebhaft am Kampfe, unverdrossen seine Mannschaft aneifernd. Er war Oberlieutenant v. Ehrne eine kräftige Stütze, bis er endlich, noch ein zweites Mal getroffen, auf den Verbandplatz zurückgebracht werden mußte.

Das 3. Bataillon, von welchem die 11. Kompagnie als Ortswache zurückgeblieben war, hatte mit der Batterie Schleich die Sicherung des rechten Flügels übernommen.

Als die 9. Kompagnie zur Deckung des Rückmarsches den Befehl erhielt, sich zu entwickeln, rückte Hauptmann Hoffmann in einem wahrhaft höllischen Hagel ungezielten Granat- und Chassepotfeuers vor und nistete sich in einer Grube ein.

Hornist Joseph Lutz (9. Kompagnie) benutzte keine Deckung trotz des Kugelregens, er wollte seinen Hauptmann in der Beobachtung des Feindes unterstützen. Soldat Johann Moshofer (9. Kompagnie) hatte gar keine Fußbekleidung mehr, aber er focht, ohne sich zu beklagen, an diesem Tage und auch am 2. Dezember, obwohl er sich die Füße wund gegangen hatte auf den Märschen über die gefrorenen Felder.

Korporal Bergheimer (9. Kompagnie) wird gleich beim ersten Ausschwärmen der Kompagnie verwundet. Anstatt durch unnütze und muthlose Klagen seine im heftigsten Kampfe stehenden Kameraden zu beunruhigen, verhält er sich still, ergeben in sein Schicksal. Nur seinem Hauptmann ruft er zu: „Herr Hauptmann, i hab' mein Theil", gewissermaßen sich damit rechtfertigend, daß er nicht mehr wie die Anderen in den Kampf einzugreifen vermag.

Dem Gefreiten Dünzl (9. Kompagnie) hatte ein Granatsplitter den Helm vom Kopfe gerissen, er nahm den Helm mit Humor und kernigem Witz wieder auf und kehrte in seine Eintheilung zurück.

Die 9. Kompagnie hatte an diesem Tage eine besonders erfolgreiche Thätigkeit, welche einer eingehenderen Schilderung bedarf.

Mit Rücksicht auf die Ersparung von Patronen kam die Kompagnie nur zugsweise ins Feuer. Auf den Mann trafen nur 40 bis 50 Patronen. Jeden der Züge behielt Hauptmann Hoffmann fest in der Hand. Jeder Zug mußte geraume Zeit in der Schützenkette ausharren, auch

nachdem er sich verschossen hatte, und nur hierdurch gelang es, den kritischen Moment, von der Feuerwaffe keinen Gebrauch mehr machen zu können, wesentlich hinauszuschieben. Die 9. Kompagnie hielt so bis zum Eingreifen der 2. Infanterie-Brigade das Gefecht auf dem rechten Flügel der 1. Infanterie-Brigade.

Da der Feind in langgestreckter, dichter Linie weit überflügelte und die 9. Kompagnie mit einem Hagel von Geschossen überschüttete, obwohl er gewiß noch 1000 Schritte von der Kompagnie entfernt war, machte Hauptmann Hoffmann den Versuch, auf diese Entfernung das Feuer zu erwidern, indem er von der Hüfte aus anschlagen ließ und so Salven abgab. Thatsächlich kam der der Kompagnie unmittelbar gegenüber befindliche aus Gommiers vorbrechende Feind kurze Zeit zum Stehen. Der Feind ging zwar bald wieder vor, aber bedächtiger, denn sobald er sich sehen ließ, empfing er die Salven der 9. Kompagnie. Fest hielt die 9. Kompagnie im Kampfe, während neben ihr andere Abtheilungen zuerst vor-, dann wieder zurückgingen. Daß es außerordentlicher Mittel bedurfte, die Kompagnie fest in der Hand zu behalten, ist leicht zu übersehen, und wir stehen nicht an, auch von diesen besonderen Mitteln zu berichten, zeigen sie doch so recht deutlich den höchsten Grad von Kraftanstrengung, welcher der Kompagnieführer fähig sein muß, um Ausgezeichnetes zu leisten. Damals sah Hauptmann Hoffmann einen Halbzug seiner Kompagnie wanken, als Nebenabtheilungen zurückgingen; da sprang er mit dem Revolver in der Faust an die Stelle, wo sich die Leute zum Zurückgehen anschickten, und rief ihnen zu: „Wer aufsteht, den schieße ich nieder, mein Revolver trifft, ob Euch die Chassepots treffen, ist eine Frage!" und so zwang er den Halbzug in seine Stellung zurück.

Als aber zurückgegangen werden mußte trat die Kompagnie gruppen- bezw. zugsweise den Rückzug an, stets aufs Neue Stellung nehmend und des Zeitgewinnes wegen möglichst lange verweilend.

Da traf die 10. Kompagnie ein, welche von dem Bataillonskommandanten zur Unterstützung der 9. Kompagnie vorbefohlen worden war. Nachdem sich die 10. Kompagnie verschossen hatte, wurde sie zurückgenommen, um für alle

Fälle dem Bataillonskommando als Reserve zu dienen. Die 9. Kompagnie blieb nun wieder allein und hielt aus unter der überaus tapferen Mitwirkung der Batterie Prinz Leopold, nicht nur bis wirklich die letzte Patrone verschossen war, sondern noch geraume Zeit darüber hinaus.

Bis spät Abends blieb Hauptmann Hoffmann mit dem Schützenzuge seiner Kompagnie neben der Batterie Prinz Leopold im schärfsten Chassepotfeuer, obgleich kein Mann mehr eine Patrone zu verschießen hatte, lediglich um durch seine Anwesenheit die Batterie moralisch zu stützen.

Hier war es, da Hauptmann Hoffmann seinen Leuten zurief: „Bleibt nur stehen, sie trauen sich dann doch nicht her!", welchen Zuruf Korporal Sommer mit Eifer aufgriff und weiter verbreitete. So gelang es, das Häuflein an der Stelle zu bannen, obwohl die aus der Batterie Prinz Leopold heraustönenden Jammerrufe der Verwundeten nicht eben ermunternd wirkten und ein erneuter Befehl zum Einrücken beim Bataillon den Mannschaften sehr verführerisch erscheinen mußte. Aber Hauptman Hoffmann ließ melden, daß er in diesem Augenblicke die Artillerie nicht verlassen könne.

Die Batterie feuerte bereits mit Granatkartätschen, und wie mit einem Zauberschlag war der Kampf beendet, der Feind in der Dunkelheit verschwunden, nur von Nonneville her leuchtete noch ein fast ununterbrochenes, wie ein Lichtstreifen erscheinendes Feuer.

Die 9. Kompagnie sammelte dann bei der 10. Kompagnie nördlich Nonneville. Während des Kampfes war sich Hauptmann Hoffmann nicht bewußt, daß es die Batterie Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Leopold gewesen, an deren tapferem Ausharren seine Kompagnie ihren nicht unwesentlichen Antheil hatte; Hauptmann Hoffmann erfuhr dies nur zufällig dadurch, daß ihn das aus der Batterie heraustönende Gejammer der Verwundeten veranlaßte, sich später nach dem Namen der Batterie zu erkundigen.

Se. Königliche Hoheit Prinz Leopold von Bayern, der tapfere Batterie-Kommandant, geruhten später in höchsteigener Person Hauptmann Hoffmann wiederholt höchstseinen Dank für diese Unterstützung auszusprechen, und betonten hierbei, daß das schwache Häuflein der 9. Kompagnie

mit seinem Hauptmann überhaupt die einzige Infanterie gewesen, welche sich der Batterie annahm.

Hauptmann Hoffmann erfuhr die hohe Auszeichnung, gleich dem erlauchten Batterie-Kommandanten Sr. Königlichen Hoheit Prinz Leopold für seine Tapferkeit an diesem Tage in den Max-Joseph-Orden aufgenommen zu werden.*)

Ueber dieses Aushalten im feindlichen Feuer, ohne dasselbe erwidern zu können, sagte Gemeiner Moshofer (9. Kompagnie) noch nach 20 Jahren: „Was einem da für ein damisches Gefühl überkam, läßt sich nicht erzählen!“

Mit dem Eingreifen der 2. Infanterie-Brigade endete auch bald das Gefecht. Es war inzwischen Nacht geworden, und unter dem Schutze des 1. Bataillons des Regiments ging die 1. Brigade auf Loigny zurück.

Nach dem Gefechte nahm das 1. Bataillon Unterkunft in Loigny, das 2. und 3. rückten zunächst gegen Orgères, um von dort aus nach La Maladerie gesendet zu werden. Dort warteten die Bataillone mit vielen anderen Truppentheilen die Dislokation für die Nacht ab. Die Wartezeit wurde zum Munitionsempfang benutzt.

Die Mannschaften der 9. Kompagnie nahmen Munition zu sich, soviel sie tragen konnten, einzelne Leute trugen bis zu 300 Patronen. Sie wollten augenscheinlich nicht mehr in die Lage kommen, ohne Patronen im Feuer ausharren zu müssen. Denn andererseits wußten sie, daß, im Falle sie über Patronenmangel klagten, ihr Hauptmann ihnen nur den Vorwurf machte: „Warum habt Ihr Euch verschossen? ich habe Euch immer und immer gewarnt; kein Mann geht zurück, Ihr wißt; daß ich Ernst mache!“

Es wurde bekannt, daß Generallieutenant v. Stephan verwundet worden. Generalmajor Dietl übernahm das Kommando der 1. Division, Oberst Ritter v. Täuffenbach das Kommando der 1. Infanterie-Brigade.

---

*) Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens, weil er am 1. Dezember 1870 in dem Gefechte bei Patay (richtiger Villepion) durch sein ebenso umsichtiges als tapferes Verhalten den Durchbruch überlegener feindlicher Abtheilungen verhinderte und die Behauptung der bereits sehr gefährdeten Position bis zum Tagesschlusse ermöglichte. (Schrettinger, Gesch. des M.-Max-Jos.-Ord.)

Nach einem einstündigen Warten wurde die Unterkunft für die Nacht bekannt gegeben, das 2. und 3. Bataillon kamen nach Tanon, die 9. Kompagnie gab die Ortswache.

Verpflegung wurde an die Truppen nicht verabfolgt.

2. Dezember: Schlacht bei Loigny—Pouprh.

Noch bei Dunkelheit, vor 6 Uhr Morgens, war das Regiment aus seinen Unterkunftsorten abmarschirt. Es hatte in der Nacht stark angezogen und war ganz empfindlich frisch; aber die glänzend aufgehende Sonne verhieß einen schönen Tag. Es wurde auch ein schöner Tag, aber der 2. Dezember sollte für das Regiment zugleich ein schwerer Tag werden, ereignißvoll und blutig, wie wenige in seiner Geschichte.

Um 8 Uhr mußte unser ganzes Korps bei dem Hofe La Maladerie konzentrirt sein. Als wir auf dem Versammlungsplatz des Korps anlangten, bot sich uns von der Höhe aus, auf welcher wir die weiteren Befehle erwarteten, ein großartiges und erhebendes Schauspiel.

Die Schlacht hatte begonnen; auf allen Seiten ertönte Geschützfeuer; weithin konnten wir unsere Kameraden in den Kampf treten sehen; neben uns etwas nach links focht die 17. und weiter links in der Ferne die 22. Infanterie-Division, hinter der Gefechtslinie zeigten sich große Kavalleriekörper, die 2. und 4. Kavallerie-Division.

Unmittelbar vor uns war die 2. bayerische Infanterie-Division bereits im Gefechte entwickelt. Da bricht der Gegner in großen Massen vor, den rechten Flügel der 2. Division ernstlich bedrohend. Zur Unterstützung wurden 2 Bataillone des 1. Infanterie-Regiments befohlen, und erhielt das 2. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments den Auftrag, sich dem Vorgehen desselben anzuschließen, um im Falle eines Rückschlages als Reserve zu dienen.

Es dauerte nicht lange, so bekam das Bataillon Gelegenheit zum Eingreifen in das Gefecht. Es war in der Front eine Lücke entstanden und diese mußte nun durch die 5. und 8. Kompagnie ausgefüllt werden. Lange lagen diese Kompagnien dort im Feuer.

Bald nachdem die 5. und 8. Kompagnie vorgegangen, kam aus der Gefechtslinie ein Ansuchen um weitere Unterstützung. Der Feind bedrohte den Hof Beauvilliers. Links von der 5. und 8. Kompagnie wurden die 6. und 7. Kompagnie entsendet. Schon beim Vorgehen kamen diesen Kompagnien zahlreiche Verwundete entgegen.

Ein Gefreiter der 8. Kompagnie mit zerschossenem Arme, dem das Blut aus dem Aermel strömte, kommt an die 6. Kompagnie heran, aber weit entfernt zu heulen, ruft er ganz guter Dinge einem noch von 1866 bekannten Kameraden zu: „Mei Lieber, mi ham's g'flügelt! B'hüt di!" Damit ist er verschwunden in der Richtung gegen den Verbandplatz.

Die 6. und 7. Kompagnie gehen vorwärts um den Hof herum, auf den Feind. Die Kugeln sausen um die Ohren der Leute, die übrigens nun auch nicht faul sind, den Feind nach Kräften zu bedienen.

Die 6. Kompagnie kommt weit vorwärts, verliert aber wieder an Boden, nachdem sie sich fast verschossen hat.

In dem Hofe Beauvilliers aber geht es nachgerade furchtbar zu. Mannschaften von den verschiedensten Regimentern hatten nach und nach hier einen Stützpunkt für die Vertheidigung gesucht, außerdem lag der ganze Hof voll von Verwundeten, und nun begannen die feindlichen Granaten einzuschlagen. Mit großer Sicherheit zielte der Feind, bereits setzte er zum Sturme an. Der in der Nähe liegende Hof Morale war schon an die Franzosen verloren gegangen und in dichten Schwärmen, gefolgt von geschlossenen Abtheilungen, drängte der Gegner vor, augenscheinlich um durchzubrechen. Zunächst befanden sich die 5. und 8. Kompagnie in äußerst bedenklicher Lage, aus welcher sie nur durch die Kühnheit ihrer Führer (Hauptmann von der Tann und Oberlieutenant v. Ehrne)*) und die Tapferkeit der Leute siegreich hervorzugehen vermochten. Die beiden Kompagniekommandanten, welche die Gefahr herannahen sahen, verständigten sich rasch, warfen ihre sämmtlichen Leute in die

*) Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens zur Belohnung seiner bewiesenen Tapferkeit in der Schlacht bei Bazoches am 2. Dezember 1870. (Schrettinger, Gesch. d. M.-Max-Jos.-Ord.)

Feuerlinie, ließen zunächst ein heftiges Schnellfeuer auf den anstürmenden Gegner geben und gingen, als sie sahen, daß der Gegner stutzte, unter lautem Hurrahruf zum Angriffe über. Der Gegner ertrug den Stoß nicht. Obgleich einer gegen zehn stand, hatte die Minderzahl einen glänzenden Erfolg aufzuweisen; das Glück ist dem Kühnen hold! Der Feind stürzte zurück und riß in der nun bei ihm entstehenden großen Unordnung die geschlossenen Abtheilungen, welche ihm gefolgt waren, ebenfalls rückwärts. Es war ein lustiger Anblick, die gegnerischen Massen zurückwogen zu sehen, und wirklich ein Vergnügen, unter dieselben hineinschießen zu dürfen. Die beiden glücklichen Kompagnien nutzten ihren Vortheil kräftigst aus und drängten dem Feinde so scharf als möglich nach, bis die eigene Erschöpfung einem weiteren Vordringen eine Grenze setzte; es war sogar gelungen, die Franzosen, als sie an einer rückwärtigen Stellung Halt machen wollten, wiederholt zu werfen, und waren bei dieser Gelegenheit etwa 30 Mann gefangen genommen worden.

Die nun gewonnene Stellung aber hielten die beiden wackeren Kompagnien zwei Stunden lang ganz allein, bis später noch die 9. und 10 Kompagnie zu ihnen stießen.

Oberlieutenant v. Ehrne, welcher die 8. Kompagnie vorübergehend führte, spendete der Kompagnie ein besonderes Lob wegen ihrer Tapferkeit. In erster Linie bezeichnete er als hervorragend tapfer Feldwebel Bischof, die Sergenten Schmidt und Bermaneder, diese beiden ganz besonders benennend, ferner die Gefreiten Guggenbichler und Rankl, die Gemeinen Freiberger, Ganser, Höger, Huber, Scharer, Schuhböck. Der Tapferste von allen war aber Oberlieutenant v. Ehrne selbst, lebhaft und feurig von Temperament, entflammte er die ihm fremde Kompagnie zu äußerster Leistung.

Die 6. und 7. Kompagnie gingen, nachdem der Gegner an dem Hofe Beauvilliers ebenfalls abgewiesen worden, nun den Feind verfolgend, mit dem 1. Bataillon des Regiments vor.

Das 3. Bataillon erhielt um 9½ Uhr Befehl zum Vorrücken und Verstärken des rechten Flügels, an welchem, wie bekannt, das 1. Infanterie-Regiment focht.

Während des Vormarsches wurde die 9. Kompagnie auf höheren Befehl zur Besetzung des Parkes von Villeprévost beordert und focht von da ab für sich außerhalb des Bataillonsverbandes. Die 10. und 11. Kompagnie fochten zuerst für sich, dann im Anschlusse an die 5. und 8. Kompagnie. Es war ein harter Kampf, welcher an Offiziere und Mannschaften die höchsten Anforderungen stellte. Major v. Ruösch ermüdete nicht, persönlich den Mannschaften einzuschärfen, ruhig und sicher zu zielen.

Die 9. Kompagnie, Hauptmann Hoffmann, bekam den äußersten rechten Flügel zugewiesen und näherte sich nun einer Art Baumschule, dicht bestanden mit ungefähr 2 Fuß hohen Setzlingen, aus welcher sie lebhaftes Feuer erhielt. Die Kompagnie erwiderte dasselbe mit Schwarmsalven und das entschlossene, dreiste Vorgehen der ausgeschwärmten Kompagnie machte einen solchen Eindruck auf den Feind, daß er seine Stellung alsbald aufgab.

Dann mußte die Kompagnie wieder zurückgehen.

Mit schwerem Herzen gab Hauptmann Hoffmann seinen vorgeschobenen Posten, auf welchem er längere Zeit mit Glück gefochten hatte, auf. Gruppenweise ging die Kompagnie zurück, um die Bewegung möglichst zu verlangsamen. Beiläufig in halber Höhe der Remise und ungefähr 250 bis 300 Schritte seitlich derselben wurde wieder Halt gemacht. Um die gleiche Zeit trafen in dieser Remise die 10. und 11. Kompagnie des 3. Bataillons ein und schickten sich zum Vorgehen an. Die nördliche Hälfte der Remise war an die Franzosen verloren gegangen.

Während des heftigen Kampfes um die Remise erschien Oberst Ritter v. Täuffenbach plötzlich an dem rechten Flügel des 3. Bataillons zu Pferde, den Gerüchten von seiner sprichwörtlich gewordenen Unverwundbarkeit neue Nahrung gebend.

Nun ging Alles zum erneuten Angriffe gegen die französische Besatzung vor. Insbesondere war es die 9. Kompagnie, welche im Verein mit einer eben eingetroffenen Kompagnie des 2. Infanterie-Regiments die Franzosen in der Flanke faßte und durch entschiedenes, kräftiges Vorgehen mit Hurrah aus ihrer Stellung warf. Major v. Ruösch hatte der 9. Kompagnie den Befehl zugesendet, sie solle den

dem Bataillon gegenüberstehenden Feind flankiren; den ihr gewordenen Auftrag vollzog die 9. Kompagnie durch eine Linksschwenkung, die buchstäblich wie auf dem Exerzirplatze zur Ausführung kam.

Ein allgemeines Zurückgehen der Franzosen auf diesem Flügel war die Folge dieses gelungenen Angriffes. Die 9. Kompagnie war um 10 Uhr in das Gefecht eingetreten, in jenem Momente dürfte es ungefähr 12 Uhr vorüber gewesen sein, die Munition ging bereits auf die Neige, und eben jetzt eröffnete eine in Linie entwickelte, in der linken Flanke stehende feindliche Abtheilung gut gezieltes Salvenfeuer. In gleicher Weise erwidernd und hierzu Alles, namentlich auch die Abtheilungen des 2. Infanterie-Regiments zusammenraffend und seinem Kommando unterstellend, gelang es Hauptmann Hoffmann, mit Hülfe des eben mit einer Kompagnie eingetroffenen Majors v. Coulon des 2. Infanterie-Regiments, welchen Hauptmann Hoffmann rasch über die Lage zu unterrichten suchte, die gegenüberstehenden starken Abtheilungen feindlicher Infanterie zum Weichen zu bringen. Nun konnte wieder der Kampf mit dem Gegner in der Front aufgenommen werden, und wurde bis an die den Kampfplatz durchziehende Straße von La Maladerie nach Loigny vorgedrungen. Der Feind hielt sich nur mehr in dem gegenüberliegenden Hofe (Villerand), gegen welchen vorzugehen der 9. Kompagnie unmöglich war, da dieselbe nunmehr gleich einem Theile der erst später angekommenen Abtheilungen des 2. Infanterie-Regiments sich gänzlich verschossen hatte. Eine und eine halbe Stunde wurde in dieser peinlichen Lage ausgeharrt, da Hauptmann Hoffmann überzeugt war, daß ein Zurückgehen nicht bloß auf die ganze Feuerlinie einen schlechten Eindruck machen werde, sondern auch ein sofortiges Vorgehen der Franzosen zur Folge haben würde Endlich gegen 3 Uhr traf ein Munitionswagen in der Gefechtslinie ein, welchen der Hornist Lutz (9. Kompagnie) schon vor Stunden, als er von einem Meldungsgange in das Gefecht zurückkehrte, bis in das Granatfeuer vorgenöthigt hatte, hier aber nicht mehr weiter bringen konnte. Die Mannschaft raufte sich förmlich um die Munition, da kein Mann mehr als 50 Stück bekommen konnte. Nach Empfang der Munition wurde die Kompagnie frisch abgetheilt und

wurden 3 Züge formirt, da die Verluste der Kompagnie die Eintheilung in 4 Zügen unmöglich machten.

Eben im Begriffe, nach links zu erneutem Angriff auf die Franzosen vorzugehen, erhielt Hauptmann Hoffmann den Befehl, mit seiner Kompagnie beim Bataillon einzurücken.

Hier mag eine Episode Platz finden, welche einen Grundzug des bayerischen Soldaten, Anhänglichkeit und Herzlichkeit, in wahrhaft rührender Weise beleuchtet.*)

„Heunt ist's ganz was anders als gestert, Herr Hauptmann! — Dös is nix, wenn mer d'Leut spare muß, wie'n Zucker in'n Kaffee!"

So sprach am 2. Dezember, dem harten Tage von Loigny, ein Soldat der 9. Kompagnie des Infanterie-Leib-Regiments zu seinem Hauptmann mit Bezug auf den vorangegangenen Tag, an welchem die schwache Kompagnie zwischen Nonneville und Villepion einen sehr schwierigen Stand bedeutend zahlreicheren Kräften gegenüber hatte.

Heute war es nun freilich ganz etwas Anderes, denn das ganze Armeekorps stand kampfbereit versammelt.

Jeder Augenblick konnte den Befehl zum Vorgehen bringen und der Hauptmann nahm aus obiger Anrede geeignete Veranlassung, seine brave Mannschaft nochmals zu kräftigem Draufgehen und muthigem Ausharren zu ermahnen; kaum hatte er seine kurze Ermunterung etwa mit den Worten geschlossen: „Haltet Euch so brav wie gestern, heute ist mein Geburtstag, und ein schöneres Geschenk könntet Ihr mir nicht machen", als auch schon der Befehl zum Vorrücken kam. Nach einer halben Stunde befand sich die Kompagnie auf dem äußersten rechten Flügel, vorwärts Villeprévost, im heftigsten Feuergefecht und hatte in kurzer Zeit nicht unwesentliche Verluste.

Während des sprungweisen Vorgehens war es nun, daß der Hauptmann auf dem linken Flügel der Plänklerkette plötzlich zwei seiner Soldaten gewahrte, welche flügellahmen Rebhühnern nachjagten; einer derselben ließ bald von der vergeblichen Jagd ab, der Andere aber lief aus

---

*) Eingesandt in den Sammler (Nr. 143 vom Jahre 1879) unter der Ueberschrift: „Ein Rebhuhnfänger im Gefecht."

Leibeskräften weit über die Linie hinaus, dabei den Helm in der rechten Hand haltend; mit einem Male fällt er platt zu Boden, in eine große Wolke einer neben ihm einschlagenden Granate gehüllt; kräftiges Halloh schallt zum Hauptmann herüber.

Die Kompagnie blieb im Vorgehen; da hört der Hauptmann sich anrufen: „Herr Hauptmann, Herr Hauptmann!" „Was giebt's?" und sich umwendend, sieht er den todtgeglaubten Rebhuhnfänger, den Gemeinen Andreas Lehmann aus Wörth bei Germersheim, hinter sich, der ihm ein Rebhuhn mit den Worten entgegenstreckt: „Herr Hauptmann, da hab' ich Ihne e Rebhühnle g'fange zu Ihne Ihr'm Geburtstag!"

„Danke schön, aber jetzt kann ich's nicht brauchen; wenn wir heute Abend noch leben, wollen wir's miteinander essen", war die von einem Händedruck begleitete Antwort.

Das Geschick erwies sich Beiden günstig, Beide erlebten den Abend, die Kochgelegenheit fand sich jedoch erst am nächsten Abend zu Trogny.

Lehmann erlag am 19. Dezember 1870 seiner am 8. Dezember in der Schlacht bei Beaugency erlittenen Verwundung. —

Hauptmann Hoffmann (9. Komp.) leistete in den drei ersten Tagen des Dezember 1870 mit seiner Kompagnie in der That ganz Hervorragendes. Die persönliche Einwirkung dieses tapferen Offiziers auf seine Untergebenen erzielte die glücklichsten Erfolge. An seiner Seite fochten die Landwehr-Unterlieutenants Reuschel und Schneider mit edler Selbstverleugnung todesmuthig; sie behielten ihre Züge fest in der Hand, nahmen für ihre Person niemals irgend eine Deckung in Anspruch und leiteten in dem oft geradezu entsetzlichen Hagel feindlicher Geschosse das Feuer ihrer Züge mit Ruhe, das Auge stets dem Feinde zugewendet. Außer diesen seinen Offizieren erwähnt Hauptmann Hoffmann in seinem Berichte an das Bataillon besonders Sergent Wolf, welcher als Zugskommandant mit todesmuthiger Selbstverleugnung kämpfte; weiter den Hornisten Lutz, welcher stets aneifernd thätig war, in kürzester Zeit zweimal nach rückwärts richtige Meldungen beförderte und, wie erwähnt, auf Munitionsersatz bedacht war; Hornist

Böhm, welcher sich mit Gewehr und Tasche eines Verwundeten ausrüstete und stets in vorderster Reihe focht, Gemeiner Seitz, welcher, an der Hand verwundet, trotz Aufforderung das Gefecht nicht verließ, die Korporale Hanwacker und Westermaier, die Gemeinen Huber, Erlacher, Korber, Mangold, Schaefer, welche stets die Ersten waren beim Vorgehen, immer ermunternd, oftmals sogar mit salzigem Witz kräftig einwirkten und durch ihre echt soldatische Haltung wesentlich zu den errungenen Erfolgen beitrugen.

Offizier-Aspirant 2. Klasse Hermann Hohenberger (9. Kompagnie) trug die Fahne des 3. Bataillons. Als Abends bei einbrechender Dunkelheit nochmals ein Vorstoß versucht wurde, warf sich Hohenberger der eben erst eingetroffenen Ersatzabtheilung, welche ins Schwanken gekommen war, entgegen, brachte sie zum Stehen, setzte sich an ihre Spitze und die Fahne schwingend, stürmte er mit dem nun ermuthigten Häuflein auf den Feind.

Gemeiner Franz Eichinger (9. Komp.) war mit seltener Kühnheit seinen Kameraden voraneilend am Oberarm verwundet worden, verließ aber das Gefecht erst auf ausdrücklichen Befehl seines Zugskommandanten, ermunterte jedoch auf seinem Rückwege die Mannschaften der Abtheilungen, welche ihm begegneten, mit Erfolg zum Vorgehen.

Gemeiner Moshofer (9. Komp.) kämpfte ohne jede Fußbekleidung. Gemeiner Linder (9. Komp.) erhielt drei Schüsse, setzte jedoch mit Entschlossenheit den Kampf fort.

Dem Gemeinen Pinapfel (9. Komp.) wurde das Gewehr in der Hand zerschossen und er durch den Schuß selbst an der Hand verwundet, ruhig legte er das Gewehr weg und nahm die Büchse eines gefallenen Jägers, trotz seiner Wunde das Gefecht nicht verlassend. Am 8. Dezember starb er den Heldentod.

Oberlieutenant Ludwig Frhr. v. d. Tann (10. Komp.) wurde nach der Schlacht wegen seiner Bravour und Ausdauer in Festhaltung einer sehr gefährdeten Stellung von Oberst v. Täuffenbach auf dem Schlachtfelde belobt. Er hat sich in allen Gefechten durch brave Haltung, sowie durch einsichtsvolle Führung seines Zuges hervorgethan. Feldwebel Hirschauer (10. Komp.) that sich in den Gefechten und

Schlachten des 1., 2., 3. und 8. Dezember wiederholt durch besondere Umsicht und Entschlossenheit hervor. Am 2. Dezember begab sich Hirschauer während des heftigsten Kampfes freiwillig in die Plänklerkette und vertheilte an die Mannschaften Patronen, welche er aus den Taschen der Verwundeten und Todten gesammelt hatte. Gemeiner Hilmer (10. Komp.) that sich durch sein muthiges unerschrockenes Vorgehen rühmlichst hervor und forderte seine ihm zunächst befindlichen Kameraden auf, nicht „auszulassen". Derselbe wurde von seinen Kameraden als „einer der Schneidigsten" bezeichnet. Dem Gemeinen Detter (10. Komp.) wurde ein Finger abgeschossen; er ließ sich mit einem Taschentuch verbinden und kämpfte weiter.

Gemeiner Pollner (10. Komp.) sollte als Diener aus dem Gefechte zurückbleiben; er ließ es sich jedoch nicht nehmen, seinem Herrn in das Gefecht zu folgen, und wurde schwer verwundet.

Unmittelbar vor Beendigung des Gefechts war Landwehr-Unterlieutenant Auernheimer (11. Komp.) verwundet worden. Als kurze Zeit darauf nach ihm gefragt wurde, äußerten mehrere Leute, sie hätten gesehen, wie aus einem Gehöft Krankenträger gekommen seien, die den verwundeten Offizier in das Gehöft geholt hätten.

Da Hauptmann Staubwasser (11. Komp.) wußte, daß das bezeichnete Gehöft noch vom Feinde besetzt war, so ertheilte er dem Unterlieutenant Krieger (11. Komp.) den Befehl, mit seinem Zuge in das Gehöft sich zu begeben und seinen Kompagniekameraden womöglich zurückzuholen.

Unterlieutenant Krieger machte sich sofort an die Ausführung des Befehls, bildete eine Spitze und ging gegen den Hof vor.

Ohne die geringste Spur eines Gegners zu entdecken, wurde das Gehöft erreicht. Die große Scheuerthür war angelehnt. Als ein paar Mann dieselbe öffneten, sah Lieutenant Krieger zu seinem großen Erstaunen an nahezu 100 Mann Franzosen auf der Tenne liegen. Die Leute hatten die Gewehre zusammengesetzt und aßen frischgekochten Brei. Lieutenant Krieger forderte sie auf, sich zu ergeben, welchem Ansinnen sie mit französischer Zuvorkommenheit auf das Artigste nachkamen. Sie baten nur, ihren Brei

essen und ihre Tornister mitnehmen zu dürfen. Dies wurde ihnen unter der Bedingung gewährt, daß auch die Leute von dem Zuge des Lieutenants Krieger den Brei „verkosten" dürften.

Während die Franzosen abgeführt wurden, durchsuchte Lieutenant Krieger das Gehöft und fand außer sechs unverwundeten französischen Offizieren auch Lieutenant Auernheimer. Dieser war von bayerischen Blessirtenträgern, welche Tags vorher beim Absuchen des Schlachtfeldes von den Franzosen gefangen genommen worden waren, in das Gehöft verbracht worden. Die wackeren Leute hatten auch in der Gefangenschaft ihren Beruf nicht verleugnet.

Feldwebel Schaller und Korporal Wührer (Beide 11. Komp.) thaten sich bei dieser Unternehmung hervor.

Zuletzt kam am Morgen des 2. Dezember das 1. Bataillon unseres Regiments in das Gefecht. Dasselbe trat neben der 6. und 7. Kompagnie in den Kampf.

Kurze Zeit war, wie wir wissen, die Lage hier eine sehr kritische und es verlor, als die Franzosen den Hof Morale genommen hatten und von demselben aus vorstießen, mit der 6. und 7. Kompagnie auch das 1. Bataillon an Boden, Hauptmann Schönhammer (4. Kompagnie) war gefallen. Unterlieutenant Föringer übernahm die 4. Kompagnie und ging mit glänzendem Beispiele seiner Mannschaft beim Sturme voran. Bald ging es wieder vorwärts. Hierbei hatten der Tambour Raufer und die Gefreiten Kasimir Jocher, Franz Lipp, Jakob Zinn mit den Gemeinen Klemens Deindl und Jakob Kronmüller der 4. Kompagnie Gelegenheit zu einer schönen That. Die Franzosen hatten einen Graben besetzt und verhinderten in demselben lange Zeit das weitere Vorgehen der 4. Kompagnie. Die sechs verabredeten sich, unter keinen Verhältnissen ihren Lieutenant in Stich zu lassen, und während Tambour Raufer „Vorwärts" schlägt, stürzen die Gefreiten mit gefälltem Gewehr und unter furchtbarem Hurrahgebrüll, Unterlieutenant Föringer nach, auf den Feind, der in der Ueberraschung feuert, was möglich ist, — aber gar nichts trifft; die Kompagnie sieht die wackeren Gefreiten vorwärts rennen, springt nun wie ein Mann, ohne zu feuern, los auf den Feind. Der Graben wird besetzt, die Kompagnie dringt weiter vor

bis zum Orte Loigny und macht dort 30 bis 40 Mann vom Feinde zu Gefangenen. Gemeiner Kronmüller (4. Kompagnie), Allen voraneilend, stürmte als der Erste in das Dorf Loigny.

Oberlieutenant und Bataillonsadjutant Max Malaisé (1. Bataillon) that sich besonders dadurch hervor, daß er im heftigsten Feuer als der Einzige zu Pferd rastlos die Verbindung der beiden Halbbataillone aufrecht zu erhalten suchte, sich dabei rücksichtslos aussetzte und die hinter schützenden Bäumen zu lange Verweilenden hervorholte und ihren Abtheilungen nachsandte. Mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit feuerte er an allen Stellen mit lauten Worten zum Vorrücken an. Am Schlusse des Gefechtes sammelte er die durcheinander gekommenen Theile des Bataillons und dirigirte die einzelnen Gruppen auf den Sammelplatz.

In einem Gefechte empfindet die Seele des Soldaten alle Grade der Erregung durch, von der höchsten Begeisterung im Sieg bis zur tiefsten Herabstimmung im Rückzug. Aber der Rückzug bildet oft ebenso eine Nothwendigkeit, eine Pflicht des Soldaten, wie der Angriff. Schmerzlich durchzieht es die Brust, wenn der Befehl zum Rückzuge erfolgt, aber unter Umständen ist der Rückzug eine Bedingung zum späteren Vorwärtsschreiten; da bewährt sich eben der Gehalt der Truppe, langsam, geordnet und kämpfend werden gut disziplinirte, pflichtbewußte Soldaten zurückgehen, immer wieder werden sie sich zu halten versuchen, jede Stellung werden sie benutzen, um wo immer möglich dem Feinde ein endgültiges, energisches „Halt" zu gebieten. Solche Soldaten gehen zurück, weil es befohlen, aber sie fliehen nicht.

So ging es am Morgen des 2. Dezember wohl hier und dort etwas zurück, aber geflohen wurde an keiner Stelle; schließlich ging es doch immer wieder vorwärts und zwar, wie wir gesehen haben, mit theilweise glänzendem Erfolge. Aber es war ein fürchterliches Ringen gewesen, die Franzosen hatten es besonders auf die Bayern abgesehen, deren Reihen sie bereits sehr gelichtet wußten. Sie wurden blutig zurückgeschickt, aber vielleicht wäre auf die Dauer der ungleiche Kampf von uns nicht mehr zu ertragen gewesen, da machte sich um die Mittagsstunde das Eingreifen der 17. Division

und der 4. Kavallerie-Division geltend. Rasch ging es nun vorwärts, die Krise war überwunden, die furchtbare Spannung gelöst, was noch Beine hatte, lief dem Siege zu.

Der Feind indeß entzog sich jetzt ganz unvermuthet rasch der drohenden Umfassung. Nur gegen Abend versuchte er bei dem Dorfe Villepion neuen Widerstand zu leisten.

Das Regiment, das inzwischen gesammelt worden war, machte im Verbande der 1. Brigade einen Vorstoß gegen Villepion.

Einzelne Kompagnien des Regiments wurden dabei noch in später Abendstunde in ein heftiges Gefecht verwickelt. So war die 4. Kompagnie unter Unterlieutenant Föringer anfangs zur Unterstützung bestimmt, schob sich jedoch in eine entstehende Lücke ein und traf, aus einem kleinen Gehölze heraustretend, auf den massenhaft und in voller Flucht zurückströmenden Feind. Mit einer Schwenkung links suchte die Kompagnie dem Feinde den Weg abzuschneiden, und bereits schienen die Flüchtenden stehen zu bleiben und sich zu ergeben, als frische feindliche Abtheilungen in das Gefecht traten und nun heftig die sehr ausgesetzte 4. Kompagnie unter Feuer nahmen. Die Kompagnie war genöthigt, in eine Ackerfurche gedrückt bis zum Eintreffen von Unterstützungen auszuharren. Nach einer halben Stunde räumte der Feind die Stellung, und die 4. Kompagnie ging nun mit der inzwischen herangekommenen, bis dahin am Kampfe lebhaft betheiligten 6. Kompagnie (Unterlieutenant Nobel) erneut zum Angriffe über. Der Feind hielt nicht mehr Stand.

Mit wirklicher Begeisterung war beim 3. Bataillon das Eintreffen der Ersatzmannschaften unter Hauptmann Frhrn. v. Seetze begrüßt worden. Dieselben kamen an, als eben am Abend des schweren Tages das Bataillon erneut zum Angriffe angesetzt wurde, und machten sofort den Angriff mit. Trotzdem bereits die Dämmerung anbrach, wurde gegen ein vom Feinde stark besetztes Gehölz vorgegangen. Oberst v. Täuffenbach erwies dem 3. Bataillon die Ehre, an seiner Spitze gegen den Feind vorzudringen. Das Bataillon kam in heftiges Feuer. Die Ersatzmannschaften fochten in erster Linie. Die nun vollkommen eingebrochene Dunkelheit verhinderte die Ausnutzung des erzielten Erfolges,

und Oberst v. Täuffenbach befahl, das Gefecht abzubrechen.

Unser Regiment hatte einen heißen Tag hinter sich, eine große Anzahl seiner Angehörigen bedeckte todt oder verwundet das Schlachtfeld; unter Anderen lag Unterlieutenant Dompierre (3. Kompagnie), ein junger Offizier, welcher eben erst aus dem Kadettenkorps gekommen war, durch die Brust getroffen, todt auf dem Kampfplatz. Aber die furchtbaren Eindrücke des Tages traten zurück in dem freudigen Gefühle, wieder einen Sieg errungen zu haben, und mit viel leichterem Herzen als gestern legte sich heute Alles zur wohlverdienten Ruhe nieder.

Das Regiment bezog Ortsbiwak in Orgères. Verpflegung wurde nicht empfangen; ein Glück war es, daß überall auf den Feldern Kartoffeln vorgefunden wurden.

3. mit 6. Dezember.

Am Morgen des 3. Dezember, nachdem Hauptmann Schönhammer auf freiem Felde begraben worden war, trat das Regiment an der Spitze der Division den Vormarsch gegen Orléans an. Das 1. Bataillon wurde zur Deckung der rechten Flanke entsendet.

Bei Sougy stieß das Regiment auf eine feindliche Seitenkolonne, deren Angriff aber durch Artilleriefeuer allein abgewiesen wurde.

Als aber rekognoszirende Chevaulegers das in der Nähe befindliche Dorf Trogny durchreiten wollten, bekamen sie Feuer. Da erhielt das 3. Bataillon Befehl, den Ort zu nehmen. Das Bataillon ging im Granatfeuer vor, eine Granate schlug in dasselbe ein, ein Knäuel Menschen lag am Boden, verletzt wurde Niemand. Die 9. Kompagnie erhielt den Auftrag, in erster Linie gegen das Dorf anzurücken, das Bataillon sollte folgen. Die 9. Kompagnie drang rasch, und ohne Widerstand zu finden, in den Saum des Ortes ein, durchschritt den Ort ohne Aufenthalt, dem nachfolgenden Bataillon die Gefangennahme der schwachen Besatzung überlassend. Die 11. Kompagnie zog etwa 40 Gefangene aus den Häusern.

Der aus dem Orte abgezogene Gegner setzte sich kaum 200 Schritt jenseits des Ortsrandes zu erneutem Widerstand. Es entspann sich ein kleines Gefecht, aber nicht lange ließ sich die 9. Kompagnie hinhalten, nach kurzem Feuergefecht ging sie zum Bajonettangriff über und warf in kräftigem Anlauf den Feind aus seiner Stellung. Aber noch einmal suchte derselbe zu halten. Es befand sich nämlich, 1000 Schritt vom Orte entfernt, eine sehr gut ausgeführte Verschanzung, in welcher zwei Geschütze standen; es waren dieselben Geschütze, welche das vorgehende 3. Bataillon unter Feuer genommen hatten.

Die 9. Kompagnie, jetzt noch unterstützt durch einen Zug (Lieutenant del Moro) der 11. Kompagnie, läßt sich nicht aufhalten; ohne auf das Feuer zu achten, das aus der Schanze kommt, geht es mit Hurrah vor auf den Feind, der den kühnen Angriff nicht erträgt, sondern in voller Flucht das Weite sucht, verfolgt durch Salven, welche die Kompagnie von der eroberten Schanze aus den Fliehenden nachsendet. Der Gegner zieht nun ohne Aufenthalt zurück; in der Schanze werden sechs Gefangene gemacht.

Bis auf den letzten Augenblick hatte die Besatzung der Schanze gefeuert, um dann die Gewehre wegzuwerfen und mit den Händen in den Hosentaschen sich als Unbewaffnete, sich freiwillig Ergebende darzustellen. Da die 9. Kompagnie aber noch auf 10 Schritte Entfernung von der Schanze einen Mann todt hatte, hielt es schwer, die Mobilgardisten vor der Rache der Soldaten zu schützen; doch gelang es den vereinten Bemühungen der Offiziere. Dann sammelte die Kompagnie; in diesem Augenblicke traf auch der Befehl zur Rückkehr nach dem Orte ein.

Theilweise flüchteten die Franzosen in ein hinter der Schanze stehendes Straßenwärterhäuschen. Einer der in der Schanze gefangenen Franzosen, ein Elsässer, streckte Hauptmann Hoffmann die Hände zum Gruße entgegen.

Hauptmann Hoffmann hatte am 2. Dezember seinen Geburtstag gefeiert. Das wußte die Kompagnie, denn Hauptmann Hoffmann hatte es am Morgen dieses Tages seinen Leuten angekündigt mit der Aufforderung, ihm das beste Geburtstagsgeschenk dadurch zu machen, daß sie wie am 1. Dezember sich tapfer schlagen sollten.

Als nun von der Schanze aus der Feind mit Salvenfeuer verfolgt wurde, rief ein Soldat der 9. Kompagnie seinem Hauptmann zu: „Das ist zur Nachfeier Ihres Geburtstages, Herr Hauptmann!“ Dies bildet einen der zahlreichen Beweise, wie innig sich die Beziehungen zwischen Mannschaften und Offizieren im Angesicht höchster Gefahren gestalten, einen der vielen Ausbrüche echter und wahrer Kameradschaft, es gilt uns dieser Ausspruch aber auch als ein Belag von der wahrhaft kindlichen Verehrung, welche unsere bayerischen Soldaten ihrem tapferen Führer entgegenzubringen verstanden.

Die 9. Kompagnie rückt bei dem Bataillon ein, und letzteres bezieht Unterkunft in dem von ihm genommenen Trogny, dem Kriegsgebrauche entsprechend, indeß die ganze Brigade biwakirt.

Das 2. Bataillon hat die Vorposten

Es war eine kalte, abscheuliche Nacht vom 3. auf den 4. Dezember im Biwak und auf den Vorposten.

Die Vorposten standen in engster Fühlung mit den Franzosen; es durfte deshalb auch kein Feuer gemacht werden; am schwersten aber empfanden es die Leute, welche den ganzen Tag nichts zu essen erhalten hatten, daß auch der Abend keine Nahrung brachte. Außerdem fand sich bei den Vorposten kein Stroh.

Diese kalte Nacht, in welcher wir auf dem hartgefrorenen Boden nur durch die außerordentliche Müdigkeit, die auf unseren Gliedern lag, in Halbschlaf versanken, gab uns eine kleine Vorstellung von den Leiden unserer Vorfahren 1812 in Rußland.

Als trostreich in unserer Lage erschien uns das untrügliche Zeichen eines Verfalles der feindlichen Armee: nämlich das Erscheinen einer großen Anzahl von Ueberläufern vor unseren Doppelposten. Eine Menge Leute kamen, die sich freiwillig gefangen gaben.

Dies und der Wiederanblick der Thürme von Orléans, welche am Abend in der Ferne aufgetaucht waren, machte die Herzen der hungernden und hart mitgenommenen Soldaten höher schlagen.

Orléans zu ging es — die Erinnerung an die dort verlebten Tage war eine höchst angenehme —, Orléans soll

wieder unser werden, dann kann es nicht mehr fehlen, dann kann man den strapazirten inneren und äußeren Menschen erneuern und ihm die alte Schwungkraft zu neuen Leistungen verleihen.

Aber Jeder hatte das Gefühl, daß man Orléans nicht so ohne weitere Anstrengung erlangen werde, im Gegentheil erwartete man allerseits am 4. einen heftigen Kampf um Orléans; wußte man doch, wie große Stücke die Franzosen auf die Wiedereinnahme dieser Stadt gehalten. Ueberall war zudem das Gerücht verbreitet, die Franzosen hätten Orléans in eine Festung umgeschaffen, welche sie bis zum Aeußersten zu vertheidigen gedächten.

Sie sollten Wälle um die Stadt gezogen haben, und man erzählte, daß die ganze Marineartillerie, welche auf der von ihrer Unternehmung in der Nordsee unverrichteter Dinge wieder zurückgekehrten Flotte nicht mehr nöthig erschien, auf den jungen Wällen aufgestellt worden sei.

Nun, ohne Kampf ließen die Franzosen allerdings nicht von ihrem Orléans, aber das Regiment sollte nicht berufen werden, an demselben theilzunehmen.

Das Regiment stand bei der 1. Brigade in Reserve, während die 2. Brigade bei Boulay siegreich ein kleines Gefecht durchführte.

Noch in der Nacht besetzten die Preußen mit drei Brigaden Orléans; die 1. bayerische Division nahm nach einem sehr großen Marsche Abends 9 Uhr Unterkunft in La Chapelle an der Loire (1 Stunde westlich von Orléans).

Am 5. Dezember besetzten das III. und IX. Armeekorps bei Tagesanbruch die Stadt.

Und so war Orléans wieder gewonnen und ein Triumph errungen, der weithin über alle deutschen Lande freudigstes Frohlocken im Gefolge hatte.

Eine hohe Befriedigung lag für uns in dem Gedanken, daß wir nun wieder in den Besitz dieser herrlichen Stadt gelangt waren; wir glaubten damit den letzten Abschnitt des blutigen Krieges hinter uns zu haben, wir hofften im Stillen zunächst eine längere Ruhe, der ein für Deutschland ruhmvoller Friede folge; wir glaubten das Ende der Mühen gekommen, das Vaterland gerächt an dem frevelnden Feinde, und auch diejenigen, welche sich nicht immer gleich den besten

Hoffnungen überließen, erwarteten nun wenigstens eine neue größere Ruhepause, in welcher man sich stärken konnte zu neuen Thaten. Aber es sollte noch ganz anders kommen, als selbst der düsterste Schwarzseher erwarten mochte.

Der 5. und 6. Dezember waren Ruhetage, welche nach Möglichkeit ausgenutzt wurden, um Bekleidung, Ausrüstung und Waffen wieder in Stand zu setzen, die Munition zu ergänzen und wieder einen regelmäßigen Gang in der Verpflegung eintreten zu lassen.

7. Dezember. Gefecht bei Meung.

Am 7. Dezember sollte die Verfolgung des Gegners, von dem man nun wußte, daß er in verschiedenen Richtungen zurückgegangen war, eingeleitet werden.

Das I. bayerische Korps hatte den Auftrag erhalten, mit der Armeeabtheilung Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg dem Feinde loireabwärts auf dem rechten Ufer zu folgen.

Um 8 Uhr brach das Regiment von La Chapelle auf und marschirte auf demselben Wege, den es bei dem letzten Abmarsch von Orléans am 9. November genommen hatte, nach St. Ay.

Bereits hier wurde zu Aller Erstaunen heftiger Kanonendonner hörbar, Niemand vermuthete, daß mit dem Feinde schon so bald engste Fühlung gewonnen werden würde.

In St. Ay bog das Regiment rechts von der Straße ab und ging gegen das Dorf Le Bardon vor.

Beim Heraustreten aus diesem Orte traf das Regiment auf das 2. Jäger-Bataillon, welches neben der Batterie Hutten bereits ins Gefecht getreten war.

Es war 3 Uhr Nachmittags, als zunächst das 1. Bataillon den Befehl erhielt, zur Unterstützung der kämpfenden Truppen vorzurücken. Die 1. Kompagnie blieb vorerst als Bedeckung bei der genannten Batterie, die 2. und 3. Kompagnie gingen rasch in der rechten Flanke vor, die 4. folgte als Reserve.

Es ging schneidig vorwärts, und bald folgte auch die 1. Kompagnie nach, kräftig in das Gefecht eingreifend.

Die feindlichen Plänkler versuchten nirgends einen hartnäckigen Widerstand, sondern gingen auf der ganzen Linie zurück.

Die Freude, den Feind so vor sich hintreiben zu dürfen, wurde dem Bataillon verbittert durch den Verlust seines allverehrten Kommandanten, Major Eckart. Eine verlorene Kugel traf den geliebten Führer des Bataillons in den Unterleib in dem Momente, in welchem er den Blessirtenträgern befahl, die Tragbahren in Bereitschaft zu setzen.

Auch sterbend verlor der muthige Mann seine allbekannte Ruhe nicht; und einen verwundeten Soldaten neben sich liegen sehend, rief er den ihm beispringenden Blessirtenträgern zu: „Nehmt zuerst den da — der hat's nöthiger, ich kann warten!" Den nächsten Tag schon verschied er, tief betrauert von dem ganzen Regiment und wirklich beweint von seinem Bataillon.

Kurz nachdem das 1. Bataillon vorgezogen worden, trat auch das 2. Bataillon in das Gefecht. Bald waren drei Kompagnien des Bataillons als Plänkler aufgelöst und vertrieben mit anderen Abtheilungen der Brigade den Feind aus den vor ihnen liegenden Weinbergen.

Es begann bereits zu dämmern, und die Leitung wurde immer schwieriger. Der auf allen Punkten zurückgedrängte Feind zog sich anfänglich in gerader Richtung zurück, veränderte jedoch dieselbe später, indem er sich westlich zog, was eine Rechtsschwenkung der ganzen Brigade zur Folge hatte.

Eben wollten Theile der 5. Kompagnie in Vollendung dieser Schwenkung sich in gleiche Höhe mit der Brigade setzen, als sie plötzlich aus der linken Flanke heftiges Kleingewehrfeuer erhielten, welches von feindlicher Infanterie aus den linksgelegenen Weinbergen abgegeben wurde. Eine Ueberflügelung befürchtend, stellte der äußerste Flügelzug der 5. Kompagnie unter Landwehr-Unterlieutenant Meyer*) sofort die alte Front wieder her, zog sich aber dabei etwas

*) Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens zur Belohnung seines tapferen Verhaltens im Gefechte bei Le Bardon am 7. Dezember 1870. (Schrettinger, Gesch. des M.-Max-Jos.-Ordens.)

links und sah sich nun plötzlich getrennt von dem Bataillon und der Kompagnie.

Der Zug schloß sich nun einer Kompagnie des herankommenden 2. Jäger-Bataillons an und ging mit derselben zu einem kühnen Angriff auf den den Flügel der Brigade belästigenden Feind vor.

Da entdeckte Lieutenant Meyer in der Dämmerung, daß hinter der dünnen Schützenkette eine Batterie auffuhr, und bald donnerten auch die acht Geschütze derselben gegen die noch immer im Vorrücken begriffene Brigade, während sich die Mitrailleusen gegen die nun frisch anlaufenden Infanteristen und Jäger wendeten. Der Zug der 5. Kompagnie hatte sich inzwischen noch durch einzelne Leute und Unteroffiziere des 2. Bataillons verstärkt, welche von ihren Kompagnien abgekommen waren und die nun das heftige Feuer anzog. Gleich im ersten Anlaufe wurde die Batterie erobert. Sergent Friedrich Weber (6. Kompagnie) stieß den ersten Kanonier an seinem Geschütze mit dem Bajonett nieder, Sergent Joseph Schmidt (8. Kompagnie), Korporal Heinrich Pflug, Korporal Siegmund Röhm, Wilhelm Wacker, Johann Haas, die Gemeinen Xaver Kindl, Wolfgang Deininger und Johann Strobl (sämmtlich 5. Kompagnie) stürzten sich auf die Geschütze, um dieselben zu drehen und sofort gegen den Feind in Verwendung zu bringen; die Bedienungsmannschaft der Batterie wehrte sich verzweifelt, viele der bereits in die Batterie eingedrungenen Soldaten fanden den Heldentod durch die tapferen Vertheidiger der Geschütze. Nur die Bespannung der Batterie war, als sie erkannte, daß die Geschütze nicht mehr zu retten seien, auf und davon geritten.

Nach einem fürchterlichen Nahkampf in der Dämmerung des hereinbrechenden Abends war Lieutenant Meyer im Besitze der Batterie.

Sergent Wührer (11. Kompagnie) drang mit dem Schützenzuge in die feindliche Batterie ein und machte Gefangene.

Aber es fehlte an Kräften, die Geschütze fortzuschaffen. Man berathschlagte, wie Hülfe zu schaffen wäre.

Korporal Pflug (5. Kompagnie) von Landshut, reißt einen Trompeter vom Pferde herunter, steigt auf den Gaul

und sprengt in voller Karriere zurück, um Unterstützung zu holen. Er stößt auf Theile des sich sammelnden 1. Bataillons und führt dieselben dem Platze zu, wo die Geschütze genommen worden waren. Pflug eilt dem Bataillon voraus, um das Herannahen der Unterstützung zu verkünden, da sinkt er plötzlich mitten durch die Brust getroffen vom Pferde. Denn inzwischen hatte die Scene gewechselt. Es entwickelten sich unvermuthet starke feindliche Infanteriemassen in unmittelbarer Nähe der eroberten Batterie und eröffneten ein wahrhaft vernichtendes Feuer auf das kleine Häuflein, das, noch vom Sturm erschöpft, den übermächtigen gegnerischen Anprall nicht auszuhalten vermochte. Nach kurzem Widerstand verließen die Tapferen mit schwerem Herzen ihre eroberten Trophäen.

Der Feind brachte dann rasch seine Geschütze in Sicherheit und beendete das Gefecht durch seinen Rückzug.

Wenn nun auch das Glück den Siegern nicht hold gewesen, so war es doch durch diesen heldenmüthigen Angriff der kleinen Truppenzahl gelungen, jene in gefährlicher Stellung stehende feindliche Batterie auf geraume Zeit unschädlich zu machen, und durch den Opfermuth der kleinen Schaar war das Leben vieler Kameraden gerettet worden. Die Brigade konnte in der That nach dem Schweigen jener Batterie die Verfolgung des Feindes ohne besonders schwere Verluste fortsetzen.

Viele hatten in diesem Kampf wirkliche Heldenthaten verrichtet — nicht Alle hatten das Glück, die ihnen gebührende Belohnung zu erreichen; nicht Alle, die an dem Kampf theilnahmen, können hier aufgeführt werden; erwähnt sei indeß noch Soldat Johann Wendel (11. Kompagnie), welcher, in die Batterie eingedrungen, einen auf seinem Geschütz sitzenden Offizier angriff und von der Bedienungsmannschaft mit Säbeln bearbeitet, an diesem Abende neun Verwundungen davontrug.

Gar nicht fern von der eben beschriebenen Scene entwickelte sich ein anderes Bild. Dort war ein Zug der 6. Kompagnie mit Theilen anderer Kompagnien in der Dunkelheit ebenfalls von der allgemeinen Vormarschrichtung abgekommen und sah sich nun plötzlich dunkelen Massen gegenüber, welche vorerst ebenso gut Freunde wie Feinde

sein konnten. Aber auch die Anderen waren augenscheinlich im Unklaren, denn plötzlich erschienen zwei feindliche Reiter vor der Front des Zuges und einer derselben, seiner reichen Auszeichnung nach ein Offizier, rief den Zug auf französisch an: „Seid Ihr Franzosen oder Preußen!“ Zehn Schüsse antworteten ihm zugleich, sein Begleiter stürzte, er entkam.

Aber nun ging es von allen Seiten los!

Ein Höllenfeuer hagelte auf das kleine Häuflein nieder, und schließlich mußte sich dasselbe auf Gnade und Ungnade ergeben, nachdem ein von weiter rückwärts erfolgter, von Unterlieutenant Nobel geführter Entsatzversuch blutig gescheitert war.

Unterlieutenant Nobel (6. Kompagnie), welcher von den Leuten seiner Kompagnie wegen seiner außergewöhnlichen Rücksichtslosigkeit gegen feindliche Geschosse ganz besonders gefeiert und verehrt wurde, erlitt bei diesem Vorgehen eine tödtliche Verwundung, welcher er denn auch wenige Tage später erlag. Schwer verwundet, wurde er von mehreren seiner auf das Tiefste erschütterten Leute getragen; sie baten, ihn nach einem französischen Verbandplatze verbringen zu dürfen.

Aber der tapfere Offizier sollte wenigstens die Genugthuung haben, nicht in Gefangenschaft sterben zu müssen.

Das Häuflein der Gefangenen, bei ihnen der verwundete Offizier, auf einer Decke von sechs Mann getragen, war unter Begleitung einer französischen Abtheilung noch nicht 10 Minuten auf dem Transporte, als die unglücklichen Eskortirten eine Chevaulegerpatrouille unter Korporal Dettenhofer (3. Chevaulegers-Regiment) bemerkten, welche zur Erkundung ausgeritten war. Dies wurde das Zeichen zu allgemeiner Erhebung. Man hatte sich nicht so nahe den eigenen Leuten geglaubt!

Die Chevaulegers herbeirufen, sich auf die Begleitmannschaften werfen und dieselben überwältigen, war das Werk eines Augenblicks.

Denn kaum hatten die Chevaulegers die Bayern bemerkt und ihren Zuruf gehört, als sie auf Aufforderung des Chevaulegers Leutenmaier zum Angriffe übergingen.

Nur zwei bis drei Schüsse fielen, dann waren die Franzosen entwaffnet; dank der guten Behandlung, welche

den Gefangenen seitens der Franzosen zu Theil geworden war, nehmen nun die bayerischen Infanteristen ihre bisherige Begleitmannschaft gegen die Chevaulegers, welche die Franzosen sämmtlich niedermachen wollten, in Schutz.

Durch den Tumult angezogen, kam nun auch der Korporal Karl*) (7. Kompagnie) mit seinem Halbzug heran, und die Franzosen, welche die Gefangenen führten, waren dann bald selbst als Gefangene eingebracht.

Es war inzwischen dunkle Nacht geworden, das Regiment sammelte sich und marschirte in Ortsunterkunft nach Les Monts.

Vom 3. Bataillon kam nur die 11. Kompagnie unter Führung des Unterlieutenants Krieger**) in das Gefecht. Diese jedoch fand reichliche Gelegenheit, sich auszuzeichnen, da sie die sehr bedrohte Batterie Hutten mit Erfolg zu schützen vermochte und stark überlegene feindliche Kräfte am weiteren Vordringen verhinderte. Die 9. und 10. Kompagnie waren als Reserve gefolgt.

In die Gefechtslinie eingetreten, verlängerte die 11. Kompagnie den rechten Flügel. Die Dämmerung nahm fortgesetzt zu, und die Kompagnie folgte den Franzosen, welche nun langsam sich zurückzogen, wenig mehr feuernd. Auf einer kleinen Bodenerhebung holte Unterlieutenant Krieger mit der Kompagnie eine französische Abtheilung ein, welche er auf 500 Mann schätzte. Unterlieutenant Krieger trat, nur gefolgt von einem Gefreiten (Huber) des 2. Jäger-Bataillons, mitten in das französische Bataillon hinein und forderte die Franzosen auf, die Waffen niederzulegen und sich zu ergeben. Theilweise wurde dieser Aufforderung Folge geleistet, und schon wollte Krieger die Mannschaften seiner Kompagnie herbeirufen, um den Transport der Gefangenen zu übernehmen, als plötzlich sich das Blatt wendete. In einer Entfernung von etwa 50 Schritten von dem eben

---

*) „Kapellmeister" der bereits genannten Sängergesellschaft des 2. Bataillons.

**) Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens, wegen seines tapferen Verhaltens im Gefecht bei Lemont (Beaugency) am 7. Dezember 1870. (Schrettinger, Gesch. d. M.-Max-Jos.-Ordens.)

geschilderten Vorgang ertönte ein hellklingendes französisches Signal, und sofort sammelten sich an jener Stelle die Franzosen, welche theilweise zerstreut herumgestanden hatten, in größeren Haufen. Unmittelbar darauf begann auch wieder das Feuer und nahm immer mehr an Heftigkeit zu. Unterlieutenant Krieger, welcher einsah, daß unter diesen Umständen von einer Durchführung seines Vorhabens keine Rede mehr sein konnte, forderte die ihm zunächst stehenden Franzosen (17 Mann), welche bereits die Waffen abgelegt hatten, auf, ihm zu folgen, was diese auch gutwillig thaten, und eilte nun zu seiner Kompagnie. Die Gefangenen wurden unter Bedeckung zurückgeschickt, und Unterlieutenant Krieger nahm mit der Kompagnie das Feuergefecht wieder auf.

Der Erfolg des Tages war ein sehr günstiger gewesen; auf der ganzen Linie war der Feind gewichen.

Indeß durfte man für den nächsten Tag auf einen harten Strauß gefaßt sein. Der Gegner hatte unmittelbar vor Abbruch des Gefechtes bedeutende Truppenmassen ins Feuer gebracht, und es war daraus mit Sicherheit zu entnehmen, daß es nur vorgeschobene kleinere Abtheilungen waren, gegen welche man heute siegreich gefochten, und daß wohl am nächsten Tage ein Kampf gegen bedeutend überlegene Kräfte durchzuführen sein werde.

Nichts desto weniger ward der Entschluß gefaßt, auch morgen angriffsweise dem Gegner auf den Leib zu rücken.

Es war bitter kalt, und die Kälte war um so empfindlicher, als man sich nach dem Gefechte derselben schweißtriefend aussetzen mußte; trotzdem legten sich die Leute platt auf die Erde.

Auch hier soll ein guter Zug unserer bayerischen Soldaten seine Stelle finden. Stabshauptmann v. Vallade und Hauptmann Hoffmann gingen vor der 9. Kompagnie auf und ab. Die Offiziere hatten ebenfalls das höchste Bedürfniß nach Ruhe, wagten jedoch wohl aus Rücksicht auf ihren der Erkältung mehr zugänglichen Körper nicht, dem Beispiele der Soldaten zu folgen. Scherzweise bemerkte Hauptmann Hoffmann gegen Stabshauptmann v. Vallade, daß er gern die Leute als Unterlage benutzte; doch wie erstaunten die Herren, als sofort ein paar Stimmen laut wurden: „Legen Sie sich nur auf uns, Herr Hauptmann,

wir rücken schon zusammen!“, welches Anerbieten natürlich dankend abgelehnt wurde.

8. und 9. Dezember:

Schlacht bei Beaugency—Cravant.

Das bayerische Korps sollte sich bei Grand Chatre, Front gegen Beaumont, versammeln. Am 8. Dezember, Morgens 9¾ Uhr, standen die Bayern bei diesem Orte, während die 17. und 22. Division Grand Chatre und Beaumont besetzt hielten. Da greift der Feind mit außerordentlich überlegenen Kräften an, und in dem tobenden Kampfe werden nach und nach alle Truppen zur Verwendung gebracht, bis auf die 1. Brigade, welche bis 2 Uhr Nachmittags in Reserve steht.

Da, um 2 Uhr Nachmittags, zieht der Großherzog von Mecklenburg seine letzte Reserve vor. Die 1. Brigade rückt in das Gefecht. Das Infanterie-Leib-Regiment an der Spitze.

Es war in der That ein prächtig schönes Bild, als das Regiment zum Kampfe vorrückte Die drei Bataillone hintereinander, jedes in Kompagniekolonnen-Linie entwickelt. Die Tambours schlugen ein, die Musik spielte den Avancirmarsch, und dazu platzten die feindlichen Granaten in der Luft.

Nun aber ging es in Schützenschwärmen auseinander; das 1. Bataillon, gerade vorgehend, wurde gleich von heftigem Kleingewehrfeuer empfangen, das sofort lebhaftest erwidert wurde. Im Zurückgehen begriffene Abtheilungen schlossen sich dem Bataillon an, und nun stürzte der ganze große Haufe, Leute aus allen Regimentern: Bayern, Preußen, Hessen u. s. f. unter lautem Hurrahruf gegen den Feind.

Es gelang, ein Bedeutendes an Boden zu gewinnen.

Oberlieutenant Reisner Frhr. v. Lichtenstern war am 7. Dezember bei seiner Kompagnie (3.) eingetroffen. Derselbe, obwohl noch nicht gänzlich von seinen bei Wörth

empfangenen Wunden genesen, hatte auf eigene Verantwortung hin München verlassen und war zu seiner Kompagnie geeilt. Nun führte er die Kompagnie gegen den Feind, im heftigen Feuer, ohne selbst feuern zu lassen. Auf kurze Entfernung von Villechaumont wurde auf nächste Schußweite (60 Schritte) das Feuer eröffnet. Mit der Nähe des Feindes wuchs auch dieses Mal die Angriffslust der Altbayern, und v. Lichtenstern hatte Mühe, den ersten Zug davon abzuhalten, sich übereilt auf den Feind zu stürzen. Das feindliche Feuer steigerte sich furchtbar, zum Ueberfluß platzten auch noch deutsche Granaten in bedenklicher Nähe. Jetzt rückt das 3. Bataillon vor, und Oberlieutenant v. Lichtenstern giebt an seine Kompagnie mit gehobenem Säbel das Kommando „Vorwärts", in diesem Augenblicke wird er am rechten Unterarm verwundet. Gleich darauf sinkt Landwehr-Unterlieutenant Ammann, welcher das Kommando der Kompagnie übernommen hatte, mit durchbohrter Brust zu Boden.

Aehnlich hatten sich die Verhältnisse beim 2. Bataillon gestaltet. Dasselbe entwickelte sich rechts vom 1. Bataillon, nahm aber bald eine etwas veränderte Richtung, so daß während des Vorgehens eine Lücke zwischen dem 1. und 2. Bataillon entstand; in diese Lücke entsendete das 3. Bataillon seine 9. Kompagnie (nachdem Hauptmann Hoffmann durch einen Schuß in die Schulter verwundet worden war, geführt von Landwehr-Unterlieutenant Schneider), mit den anderen Kompagnien unmittelbar folgend.

Es ging eine geraume Zeit glücklich vorwärts, bis die starke Stellung des Gegners, angelehnt an zwei Ortschaften (Cernay und Villechaumont), sowie die Erschöpfung der ausgebrannten Bataillone den Angriff zum Stehen brachten.

Lange Zeit wurde nun von beiden Seiten das heftigste Feuer fortgeführt und dabei von den Kompagnien des Regiments fast alle Munition aufgebraucht.

Jetzt aber führt der Feind starke Reserven in das Gefecht, überflügelnd in unserer linken Flanke erscheinend.

Das Gefecht wogt zurück, aber nur bis an die nächste für uns günstige Position, die Straße Vernon—Cravant; hier wird gehalten, die Munition ergänzt, und Alles erwartet

in fester Haltung den Angriff des Gegners. Aber der Feind bricht das Gefecht ab.

Es war inzwischen dunkel geworden; das Regiment erhielt Befehl, zu sammeln.

Das war der letzte schwere Tag in diesem Feldzuge für das Regiment gewesen; er kostete ihm viele seiner Besten.

Major v. Ruösch (3. Bataillon) war gefallen, Major Martin (1. Bataillon) und Stabshauptmann v. Vallade*) schwer verwundet, Oberlieutenant M. Malaisé führte als ältester Offizier das 1. Bataillon aus dem Gefecht. Hauptmann Freiherr v. Seetze (4. Kompagnie) war vermißt. Am nächsten Tage fand man den Leichnam des tapferen, bildhübschen Offiziers gänzlich ausgeplündert auf der Wahlstatt.

Tambour Georg Müller (1. Kompagnie) von Germersheim bat um die Erlaubniß, seine Trommel an einen jüngeren Kameraden, dem die eigene unbrauchbar geworden, abgeben und mit einem aufgerafften Gewehr an dem Feuergefecht theilnehmen zu dürfen. Er wurde dann als Unteroffizier verwendet und verstand es besonders bei den ihm unterstellten Leuten, durch sein Beispiel Muth, Thatkraft und Ausdauer zu erwecken und rege zu halten.

Landwehr-Unterlieutenant v. Rehlingen (3. Kompagnie) war schwer verwundet worden. Mehrere Leute seines Zuges eilten herzu, um ihn nach Beaumont auf den Verbandplatz zu verbringen. „An Euere Plätze!“ rief er, „thut Euere Pflicht, wir können jetzt keinen Mann in der Feuerlinie entbehren!“ Er lag dann in seinen Schmerzen, bis die Blessirtenträger ihn zurückbrachten, einen glänzenden Beweis gebend, wie sehr er seine Person dem Gelingen des Ganzen hintansetzte.

Sergent Georg Baeth (5. Kompagnie) hätte als Listenführer nicht zu kämpfen gebraucht, aber er ließ sich nicht abhalten, nahm ein Gewehr und kämpfte nun in den ersten Reihen mit.

Korporal Johann Sommer (9. Kompagnie), als Verpflegs-Unteroffizier des Bataillons kommandirt, nahm freiwillig an der Schlacht Theil, wie auch an früheren Gefechtstagen

---

*) Am 21. Dezember in Orléans gestorben.

der Kompagnie. Obwohl nicht unerheblich am Fuß verwundet, verließ er das Gefecht nicht, sondern holte sich noch von Verwundeten Munition und feuerte trotz seiner brennenden Wunde weiter. Seine Leute hielt er fest, indem er sie mit Namen anrief und stets beifügte: „Wenns net bei mir bleiben, nachher spuckt's!" Auch in den vorausgegangenen Gefechten zeichnete er sich durch besondere Tapferkeit aus; am 1. Dezember erhielt er einen Streifschuß am Halse, blieb aber auch damals im Gefechte.

Hornist Ulrich Böhm (9. Kompagnie) hatte sich schon im Vorgehen mit dem Gewehre eines Verwundeten bewaffnet und betheiligte sich in doppelter Beziehung mit Erfolg am Kampfe, indem er sich nicht nur als glücklicher Schütze und tapferer Soldat, sondern auch als unermüdlicher und entschlossener Hornist erwies. Er blies nämlich, obwohl er sich zum Gruppenführer aufgeworfen, während des Vorgehens von Position zu Position „Marsch vorwärts".

Die Munition hatte er sich ohne Wissen seines Kompagniekommandanten schon am frühen Morgen beim Empfange angeeignet und in seinem Brotsack und den Hosentaschen untergebracht.

Der Gefreite Andreas Baueregger (9. Kompagnie) von Zell war während des Gefechts zweimal zurückgesendet worden, um Meldung zu machen, und obwohl der Weg, den er zurücklegen mußte, sehr weit und sehr gefahrvoll war, traf er doch immer in kürzester Zeit wieder auf seinem Platze ein, nachdem er sich seines Auftrages unter den schwierigsten Verhältnissen zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erledigt hatte. Er nahm dann am Gefechte Theil, um erst als einer der Letzten dasselbe mit seinem Kompagnieführer zu verlassen.

Soldat Meinhard (9. Kompagnie), der sich bereits in allen Loire-Gefechten als ein hervorragend tapferer Soldat erwiesen hatte, war verwundet und kampfunfähig geworden. Da nahm er aus seinem Tornister die Patronen, welche er noch in großer Anzahl mit sich führte, und vertheilte sie an seine Kameraden, und trotz seiner schmerzhaften Wunde wurde er nicht müde, die ihm zunächst Stehenden mit lauter Stimme zum Widerstande und zur Ausdauer aufzumuntern.

Gemeiner Joseph Bleier (9. Kompagnie), war stets ein Muster von Ausdauer und Pflichttreue. Barfuß marschirte er den Dezember-Gefechten entgegen und kämpfte sie mit als eines der hervorragenden Beispiele von Todesmuth. Am 8. Dezember fand er den Heldentod.

Sein Hauptmann sagt von ihm: „Sein Name verdient unter den Besten und Tapfersten des Infanterie-Leib-Regiments stets in erster Reihe genannt zu werden.“ —

Die Nacht beendete das Gefecht, die Bataillone sammelten sich und rückten in die Ortsunterkunft nach Le Bardon ab.

Während der Nacht aber erlosch der Kampf nicht, die 17. Division und die 4. bayerische Brigade stürmten Vernon und Villechaumont, und als endlich Ruhe eintrat, standen sich die Vorposten auf Büchsenschußweite gegenüber. Kaum wurde es Tag, so entbrannte der Kampf aufs Neue, bald war das ganze I. bayerische Korps mit Ausnahme der 1. Brigade in denselben verwickelt. Die 1. Brigade stand in Bereitschaft. Alle Vorbereitungen zu einer verzweifelten Gegenwehr waren getroffen, man war vorbereitet auf das Aeußerste, und jeder Mann des Regiments hatte Patronen gefaßt, soviel er tragen konnte; es gab Leute, die über 300 Patronen, vertheilt in Tornister, Brotsack und in die Kleidertaschen, mit sich trugen. Einige führten französische Brotsäcke mit sich, für Brot? nein! solches gab es nicht einmal zu sehen, aber für Patronen. Man hatte erfahren, wie peinlich es ist, im hitzigen Gefechte die Munition schwinden zu fühlen und schließlich derselben ganz zu entbehren; diese Erfahrung ließ die Leute nun mit allen Mitteln danach streben, einen möglichst großen Munitionsvorrath sich von Hause aus zu sichern.

Aber es war nicht nöthig geworden, diese Munitionsmengen zu verwenden. Die Brigade kam nicht zum Schusse. Gegen Mittag rückte sie gegen Rilly zur Deckung einer großen Artillerielinie und stand dort einige Zeit im Granatfeuer, ohne größere Verluste zu erleiden. Nur eine Granate platzte vor dem 2. Bataillon und ein großer Splitter sprang in weitem Bogen über den gefrorenen Boden auf das Bataillon zu, ein komischer Anblick für diejenigen, welche

nicht getroffen werden konnten, etwas unheimlich für diejenigen, gegen welche das Ungethüm lossauste. Ein Mann der 7. Kompagnie wurde getroffen und schwer verwundet vom Platze getragen.

Am Abend gab das Regiment die Vorposten. Es war das letzte Mal, daß das ganze Regiment in unmittelbarer Fühlung mit dem Feinde gestanden; denn am 10. Dezember in früher Morgenstunde war der Befehl eingetroffen, daß die 1. Infanterie-Brigade nach Orléans abzumarschiren habe, um die Besatzung dieser Stadt zu bilden. Um 7 Uhr Vormittags trat das Regiment den Rückmarsch an.

Es waren gute Gründe, welche diesen Rückmarsch zur Folge hatten. Das Regiment war ausgebrannt und nicht mehr in dem Zustande, welchen es zur Fortsetzung der heftigen Kämpfe nothgedrungen haben mußte. Seit dem 9. November war unser Regiment, wie alle Theile des Tannschen Korps, fortwährend auf dem Marsche und im Gefechte, häufig im Biwak, bald bei strömendem Regen, bald bei einer in Frankreich ganz ungewöhnlichen Kälte. Bald bewegte es sich auf großer Straße, zumeist aber auf schlechten Nebenwegen, bald Tage lang querfeldein.

Vor Tagesgrauen wurde in der Regel abmarschirt und in sinkender Nacht mußte häufig das Quartier erst dem Feinde abgezwungen werden. Dabei war, wie bereits bemerkt, nichts natürlicher, als daß bei den beschleunigten Märschen durch Gegenden, wo meist ein zahlreicher Feind vorher alles Eß- und Trinkbare aufgeräumt hatte, die Verpflegung nicht glänzend, oft ganz „Null" war.

Die Bekleidung, das Schuhwerk insbesondere, war herabgekommen und mancher deutsche Fuß lief blank auf französischem Boden. Durch Strapazen, Entbehrung und ununterbrochene Gefechte aber war das Regiment trotz der Ersatztransporte sehr zusammengeschmolzen. Da war eine Ablösung thatsächlich dringend geboten.

Am 10. Abends noch, nach einem äußerst starken Marsch, traf das Regiment in Orléans ein und wurde fast ganz in denselben Quartieren untergebracht, welche es vor fünf Wochen verlassen hatte.

Wie war aber da inzwischen Manches anders geworden, wie staunte da z. B. eine Hausfrau, zu der von den

16 Soldaten, welche sie ehemals hatte, nur mehr sieben zurückkehrten. So etwas rührte selbst den Feind, jene Frau weinte aus tiefstem Herzen, als sie die Schicksale der nicht mehr Wiedergekehrten erfuhr.

Aber auch Orléans, die uns lieb gewordene Stadt, hatte ihr Aussehen gewaltig verändert und glich nun einem großen Heerlager. Die Straßen durchzogen Truppen aller Waffen, von zahlreichen Dächern wehte die weiße Flagge mit dem rothen Kreuze, ein Zeichen, daß die betreffenden Häuser Verwundete bargen; hier schleppten sich Verwundete und Kranke durch die Straßen, dort wurden Schwerverwundete abgeladen, dort ein Trupp Gefangener nach der Kathedrale geführt. Dieses prächtige Gotteshaus war gefüllt mit gefangenen Franzosen, welche in dem geheiligten Raume offene Feuer unterhielten, um sich vor der Kälte zu schützen, ihre Mahlzeit zu bereiten u. s. f. Ein großer Theil der Läden war seiner Schätze beraubt, und so sehr sich die Offiziere aller deutschen Truppentheile auch bemühten, die ungeordneten Beitreibungen zu verhindern, so war dies doch den hungernden und von dem Unentbehrlichsten entblößten Soldaten gegenüber oft nicht mehr möglich gewesen. Wohl irrten daher die Einwohner der schönen Stadt verstört auf den Straßen umher oder rangen die Hände im Anblicke ihrer in Kasernen und Lazarethe umgewandelten Häuser und Lagerräume. Mehr noch als durch die deutschen Truppen hatte die Stadt durch die Auflagen und Durchzüge der eigenen französischen Heerestheile zu leiden gehabt. Viele priesen jetzt die Zeiten der ersten Einnahme der Stadt durch die Bayern, wo es noch möglich gewesen, einigermaßen geordnete Zustände aufrecht zu erhalten.

Vom 10. Dezember bis zum Einmarsch in München.

Die gehoffte Ruhe in Orléans blieb für den größten Theil des Regiments aus.

Am 11. Dezember marschirten das 1. und 2. Bataillon, von einer Eskadron des 3. Chevaulegers-Regiments begleitet, bereits wieder ab loireaufwärts nach Gien, trafen daselbst am 13. ein und lösten ein preußisches Detachement ab. Die

7. und 8. Kompagnie wurden auf das linke Loire-Ufer detachirt und, da die Brücke gesprengt war, auf Kähnen übergeführt.

Schon am 15. mußte Gien wieder verlassen werden, da es nicht in der Absicht lag, einen hartnäckigen Widerstand gegen die in großer Ueberzahl anrückenden Feinde zu leisten.

Bei einem kleinen Scharmützel, welches die 5. und 6. Kompagnie mit dem Gegner hatten, verlor die letztere drei Mann. Auch die beiden Kompagnien am linken Loire-Ufer gingen zurück.

In Dampierre wurden Vorposten bezogen und es begann nun hier ein sehr anstrengender Dienst für die Kompagnien, welche abwechselungsweise zu Zweien dort bis zum Abmarsch, 26. Dezember, die Vorposten gaben, indeß das Detachement in Ouzouer Unterkunft bezog.

Die 7. und 8. Kompagnie wurden am 17. wieder über die Loire herübergezogen und kamen in St. Père als Trainbedeckung in Ortsunterkunft. Das 3. Bataillon verblieb bis zum 24. Dezember in Orléans, vom 16. bis 20. betheiligte es sich an einer Unternehmung der Brigade Schleich, ohne jedoch ins Feuer zu kommen.

Am 24. Dezember rückte das ganze I. bayerische Korps von Orléans gegen Paris ab und nahm das 3. Bataillon am 24. Abends Unterkunft in Chevilly. Wer hätte bei dem Beginn des Krieges auch nur eine Ahnung gehabt, daß er die Weihnachtstage im Herzen Frankreichs, inmitten wilden Kriegslärms verbringen werde?

Nie flogen die Gedanken so lebhaft, die Wünsche so heiß der trauten Heimath zu als in den Abendstunden des 24. Dezember. Alles vereinigte sich in der Erinnerung an die heiteren Freuden der Kindheit, die dieser Tag zu bringen pflegt.

Christbäume wurden, so gut es gehen wollte, geschmückt, heimathliche Lieder gesungen und dem theueren Vaterlande und den Lieben auf heimischem Boden ein „Glas vom französischen“ gebracht.

Aber der Krieg bietet nicht viel Zeit zum Erguß von Gefühlen. So war der Weihnachtstag, der 25., für das 3. Bataillon kein Rasttag; es marschirte dasselbe an diesem

Tage nach Toury, dem altbekannten und oft besuchten Orte auf der Straße Orléans—Paris. Bei dem Detachement an der Loire standen die 6. und 8. Kompagnie auf Vorposten in der Weihnachtsnacht.

Am 30. Dezember vereinigte sich das Regiment in La Ville du Bois, nunmehr nur einen Tagemarsch von der Einschließungslinie von Paris entfernt. Das 3. Bataillon war hier schon am 28. eingetroffen, das 1. und 2. Bataillon marschirten, wie bemerkt, am 26. vom Ouzouer ab und trafen über Beaune la Rolande, woselbst noch die Spuren der erst kürzlich hier geschlagenen Schlacht (28. November) sehr deutlich zu erkennen waren, Malesherbes und Etampes nach sehr starken Märschen am 30. Dezember Abends in La Ville du Bois ein, um dort für einige Tage Ortsunterkunft zu beziehen.

Je näher man der Weltstadt rückte, um so deutlicher wurde der Kanonendonner vernehmbar, der den Riesenkampf um die Millionenstadt im weiten Umkreis verkündete. Gleich dem fernen Rollen eines Gewitters hörte sich das Feuer aus den schweren Geschützen an, weithin zitterte der Boden unter den dumpf dröhnenden Donnerschlägen, welche auf ungeheuere Entfernungen hin den Schauplatz des gewaltigen Ringens um das Centralbollwerk Frankreichs verkündeten.

Aber es waren vorerst meist nur französische Geschütze gewesen, welche mit ihrem ehernen Munde gegen die immer straffer sich schließende eiserne Umklammerung protestirten. Erst im Monat Januar begann die Beschießung der in bewunderungswürdigem Heldenmuthe sich sträubenden Hauptstadt Frankreichs.

Inzwischen traten wieder geregeltere Verhältnisse ein. Die Bekleidung wurde ergänzt, die Waffen und Ausrüstungsstücke einer gründlichen Reinigung unterzogen, und am 31. Dezember Mittags wurde nach 60 Tagen das erste Mal ein Löhnungsappell abgehalten.

In freudiger Hoffnung trat das Regiment in das neue Jahr.

Vielfach vereinigten sich Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten am Sylvesterabend zu fröhlichen Gelagen. Man

besprach die vergangenen Ereignisse, gedachte der lieben Kameraden, die den Heldentod fürs Vaterland gefunden, und hob die Gläser, um sich gegenseitig Glück zu wünschen zum kommenden Jahre.

Heiße Wünsche flogen aus dem Herzen Frankreichs, aus dem Feldlager vor dem großen Paris nach der Heimath, nach München oder nach einem einsamen Hofe bei Rosenheim, einem stillen, wohl jetzt tief verschneiten Häuschen in einer Thalschlucht des Watzmann. Und dazwischen tönten deutsche Lieder, „Die Wacht am Rhein", „Was ist des Deutschen Vaterland?", und das deutsche Herz ging auf und wurde weit und fühlte sich groß in dem Bewußtsein großer deutscher Thaten.

Am 3. Januar 1871 kam das Regiment in 2. Linie hinter die Einschließungsarmee nach Crosnes. Das I. bayerische Korps stand in Reserve und sollte vorerst nur bei einem größeren Ausfall in Verwendung genommen werden. Es begann bald wieder das Exerziren innerhalb der sich nach und nach durch die eintreffenden Ersatztransporte ergänzenden Kompagnien.

Die Verpflegung war nun vollkommen geregelt, wenn auch nicht glänzend. Mancher hat sich hier für sein Leben genug von Hammelfleisch gegessen. Der gelieferte Wein war zwar oft etwas säuerlich, aber um billiges Geld gab es ziemlich guten Wein zu kaufen. Auch zeigten sich Kostbarkeiten, die Monate lang gar nicht gesehen worden waren, Eier, Butter, aus der Heimath Würste, Schinken und „Liebesgaben". Die Angehörigen zu Hause hatten den Sohn, den Bruder, den Freund im Feindeslande nicht vergessen, und mit der regelmäßigeren Postverbindung trafen gar mancherlei Sächelchen im Unterkunftsorte der verwetterten Krieger ein. Die Liebesgaben aber spielten eine große Rolle. Sie waren abgesendet von größeren Körperschaften, Städten, Gemeinden u. dergl. Oft begleiteten sogar Deputationen die Sendung. Wäsche, Fleischwaaren, Cigarren trafen ein und wurden unter die Leute vertheilt. Wenn nun schon manches Mal die „Liebescigarren" etwas kohlten, so wußten die Soldaten doch die von gutem Herzen kommenden Gaben nach Gebühr zu schätzen. Sogar Bier kam in Sicht, aber das erste Bier nach langer, langer Enthaltung mußte auch

werthvoll sein, und so kostete in Crosnes am 24. Januar eine Maß allerdings echten Hofbräuhaus-Bieres 1 Thaler = 3 Mark.

Nach den ausgestandenen Entbehrungen aber glaubte man trotz der Mängel der Verpflegung in üppigstem Ueberflusse zu leben.

Am 8. Januar wurde aus den deutschen Batterien das Feuer auf Paris eröffnet. Die Erwartungen waren auf das Höchste gespannt. Man gewärtigte einen Ausfall. Viele gaben sich der Hoffnung hin, Paris sofort kapituliren zu sehen. Nichts trat ein, was das Regiment näher berührt hätte, nur heftiger brummte und dröhnte es Tag und Nacht von Paris her.

Am 10. Januar wurde das Regiment auf der Höhe nördlich von Crosnes von dem Brigadekommandanten Generalmajor v. Dietl inspizirt.

Am 18. Januar feierte die Armee und mit ihr das ganze deutsche Vaterland einen großen Tag. Es wurde an diesem Tage in dem alten Königsschlosse in Versailles Se. Majestät der König Wilhelm von Preußen zum Deutschen Kaiser ausgerufen. Se. Majestät der König Ludwig II. von Bayern hatte dem greisen Heldenkönig, der Deutschland zu so herrlichen Siegen geführt, im Namen der deutschen Fürsten die Kaiserkrone angetragen. König Wilhelm nahm sie an, und nun erfolgte im Angesichte der belagerten Weltstadt Paris die Kaiserproklamation. Ein endloser Jubel brauste um die Wälle des belagerten Paris: Deutschland war nach 64 Jahren wieder ein Kaiserreich geworden.

Oberlieutenant v. Ehrne wurde mit den Fahnen unseres Regiments zur Theilnahme an den Festlichkeiten abgesendet; die Fahne des 1. Bataillons durfte Korporal Röhm, die des 2. Sergent Harrer und die des 3. Bataillons Sergent Wührer bei dieser Feier tragen.

Paris lag in den letzten Zügen. Am 28. Januar erreichte die Nachricht von der Uebergabe der Riesenstadt das Regiment.

Die Freude über dieses glückliche Ereigniß war eine unbeschreibliche; man durfte ja doch mit Sicherheit schließen,

daß dem Falle der Hauptstadt unmittelbar die Beendigung des Krieges folgen werde.

Am 29. Januar wurden die Forts von Paris an die deutsche Armee übergeben. Das Fort Charenton fiel an die 2. Division, und die 1. Division rückte während der Uebergabe selbst, um allen Eventualitäten vorzubeugen, in eine Bereitschaftsstellung auf den Höhen südöstlich dieses Forts.

Es war Waffenstillstand geschlossen worden und Alles erwartete den Frieden; nur auf einem Theile des Kriegsschauplatzes erfuhr der Kriegslärm keine Unterbrechung. Es war dies in dem unmittelbar an die Schweiz grenzenden Gebiete Frankreichs. Dort ging eine neue französische Armee unter dem General Bourbaki ihrem Ende entgegen. Gerade während der Kapitulation von Paris wurden dort die entscheidenden Schlachten geschlagen. Es waren 15000 Gefangene gemacht wurden, 85000 Franzosen gingen in jammervollem Zustande auf Schweizer Gebiet über, wurden dort entwaffnet und als Gefangene der Schweiz behandelt. General v. Manteuffel, der Sieger in den Kämpfen um Belfort, stand an der Spitze einer ruhmgekrönten Armee zu neuen Thaten bereit.

Aber der Krieg hatte sein Ende erreicht. Nachdem der Waffenstillstand zweimal verlängert worden, wurde am 1. März der Präliminarfriede geschlossen, dem der definitive Friedensschluß zu Frankfurt a. M. am 10. Mai 1871 folgte.

Nach der Kapitulation von Paris wurde die Unterkunft weiter genommen, das 3. Bataillon ging am 14. Februar von Crosnes nach Villeneuve St. Georges.

Am 7. März wurde dem Regimente im Korpsverbande die Ehre zu Theil, von Sr. Majestät dem Kaiser besichtigt zu werden. Die Inspektion wurde auf den Höhen von Villiers abgehalten.

Bereits war am 15. März unser Regiment weiter von Paris zurückgezogen worden, als am 18. März in Paris ein furchtbarer Aufstand sich erhob, in welchem ein großer Theil der niedrigen Bevölkerung die Waffen führte gegen die eigenen staatlichen Behörden, welche die Ordnung wieder herzustellen strebten.

Auf Ansuchen der französischen Regierung schlossen nun die deutschen Truppen wieder den Kreis um Paris enger

und unser Regiment rückte ebenfalls wieder in unmittelbarste Nähe der nun von den Franzosen selbst hart bedrängten Stadt.

Am 2. April kam das Regiment nach Charenton und St. Maurice und wurde nun gegenüber den Ausfallsversuchen der Aufständischen (der Kommunarden) ein strenger Dienst eingerichtet. Die Bataillone kamen jeden dritten Tag auf Wache. Die Aufständischen suchten mit dem Korpskommandanten des freien Durchzuges wegen zu unterhandeln, wurden indeß abgewiesen.

Zeitweise wurden die Vorposten sogar bis an die Wälle der Stadt herangeschoben.

Der Kriegslärm scholl heraus aus der ungeheueren Stadt und es ward den Deutschen vor derselben das ergreifende Schauspiel, das herrliche Paris von seinen eigenen Kindern zerfleischt und verwüstet zu sehen. An vielen Stellen sah man gegen Ende Mai die Stadt brennen und herzzerreißender Jammer drang heraus aus dieser Metropole der Lust.

Die wilden Räuber- und Mörderbanden, die unter dem Vorwande, die wahre Freiheit der Welt zu bringen, der gemeinsten Habsucht und den ekelhaftesten Leidenschaften sich hingaben, besudelten die Straßen und Paläste der Stadt mit dem Blute der Wackersten aus dem Volke, bis ihnen endlich am 26. Mai das Ende gemacht wurde.

Der Brand, der schon zur lichten Flamme emporzuschlagen drohte, ward von den Männern der Ordnung ausgetreten und die Verbrecher entgingen der Strafe nicht.

Die Wirren in Paris hatten die deutschen Truppen noch auf ihren Beobachtungsposten zurückgehalten. Jetzt wurde allenthalben der Rückmarsch anbefohlen.

Am 7. Juni verließ unser Regiment Charenton, um sich der Heimath zuzuwenden.

In fröhlichen Märschen zog das Regiment ostwärts nach dem Rheine. Eine unbändige Heiterkeit ging durch die Reihen der nach Hause zu Strebenden, man fand die Märsche zu kurz — wie Mancher wäre gerne der Heimath zugeflogen!

Am 28. Juni kam das Regiment nach Nancy. Am 1. Juli rückte es auf deutschen Boden. Ergreifendes Bewußtsein! Das sind die neuen deutschen Grenzen, die wir mit unserem Blute aufrichten halfen! Und sogleich klang die deutsche Zunge wieder an unser Ohr. Das Herz war so voll, daß man in der ersten Freude den nächsten deutschsprechenden elsässischen Bauer umarmen zu müssen glaubte. Aber die elsässischen Bauern, in ihrer Art die gutmüthigsten Menschen, machten doch noch ein etwas trübes Gesicht, von wegen der Lasten des Krieges, die auf ihnen gelegen und noch lagen, und entzogen sich einer allzu heißblütigen deutschen Umarmung.

Am 9. Juli betrat das Regiment die bayerische Pfalz. Und nun begann eine Art Triumphzug, von dem sich wohl Keiner eine Vorstellung machen kann, der nicht mitgezogen. In jedem Dorfe waren Triumphbogen errichtet, Fahnen wehten von allen Thürmen und allen Häusern, Blumen-Guirlanden hingen über den Straßen, singende Kinder, in Weiß gekleidet, empfingen die Bataillone, unermeßliche Vorräthe von Lebensmitteln und Wein lagen allerorten bereit, Musik, Hurrahs, Hochs erschollen durch die Straßen — unbeschreiblich war dieser Empfang in der That.

Und nimmer enden wollte der Jubel, jeden Tag dasselbe, die Orte wollten sich überbieten in den Ehren, welche sie den zurückkehrenden Truppen erwiesen. Die Einwohner rissen sich um die Soldaten, die ganze Familie holte den Ankömmling auf dem Platze, auf welchem die Truppen auseinander gegangen, ab und führte ihn in das festlich geschmückte Haus. Dann ging es an ein Fragen, ein Zureden, man pries den deutschen Soldaten wie einen Helden und rüttelte noch einmal allen Haß gegen die übermüthigen Franzosen auf. Die guten Pfälzer, die so nahe der Feindesgefahr gestanden, bezeugten im überschwenglichsten Maße ihre Dankbarkeit gegen ihre Erretter.

Auf verschiedenen Wegen gelangten die drei Bataillone nach Maximiliansau am Rhein und wurden von dort aus mittelst der Bahn in die Umgebung Münchens befördert.

Auf diesem Bahntransporte nahmen in Württemberg und Baden die stürmischen Empfänge kein Ende. Ueberall

wollten die Einwohner die Truppen mit Erfrischungen überhäufen, nur mit Mühe ließen sie sich überzeugen, daß ihre Gaben nicht alle angenommen werden konnten.

Am 14. Abends waren die Bataillone um München versammelt und betraten bereits wieder das allbekannte Gebiet der Felddienstübungen.

Das 1. Bataillon lag in Nymphenburg und Piping, das 2. Bataillon in Schwabing, das 3. in Allach, Ober- und Untermenzing. Für den 15. Juli war Rasttag angeordnet, am 16. Juli, dem Gedenktage des 57jährigen Bestehens des Regiments, erfolgte der feierliche Einzug der Truppen in München.

In fieberhafter Aufregung war in München gearbeitet worden, den Einzug mit möglichstem Pompe zu umgeben.

Die ganze Stadt war beflaggt, die Häuser waren geschmückt worden, Reihen von Fahnenstangen ließen ihre Wimpel in den Lüften flattern.

Se. Königliche Hoheit der Feldzeugmeister und Generalinspektor der Armee, Prinz Luitpold von Bayern, sowie Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches Friedrich Wilhelm erwarteten Se. Majestät den König an der Spitze der 1. Division, welche in drei Treffen auf Oberwiesenfeld aufgestellt war. Se. Majestät der König besichtigte die Division, bei welcher Deputationen von allen Abtheilungen der bayerischen Armee sich befanden, um den Einmarsch in München mitzumachen.

Dann führte Se. Königliche Hoheit Feldzeugmeister und Generalinspektor Prinz Luitpold von Bayern die Division nach München hinein, vorüber vor Sr. Majestät dem Könige.

Durch das Siegesthor, das König Ludwig I. zum Andenken an den Einzug nach den glorreichen Freiheitskämpfen der Jahre 1813 und 1815 gegen Frankreich errichtet hatte, durch dieses Denkmal ruhmreicher Zeiten zogen die bayerischen Truppen in München ein. Um 10 Uhr begannen Se. Königliche Hoheit, sowie Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz von Preußen an der Spitze der Truppen, unter Glockengeläute und Kanonendonner den Einzug. An der Universität empfingen Se. Königliche Hoheit und den

Kronprinzen, sowie die an der Spitze reitenden Generale Deputationen der Stadt und eine Anzahl Ehrenjungfrauen.

Dann ging es hinab die einer Triumphstraße gleichende Ludwigsstraße. Am Odeonsplatz stand Se. Majestät der König, hinter welchem Se. Königliche Hoheit Prinz Luitpold von Bayern und später Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, nachdem höchstdieselben salutirend vorüber geritten waren, Aufstellung nahmen.

Se. Majestät der König nahm den Parademarsch der Division ab.

Für Ihre Majestät die Königin Mutter war eine Tribüne errichtet und ihr gegenüber hatten ihre Pfleglinge, die Verwundeten und Kranken des Feldzuges, eine eigene Tribüne erhalten, von welcher aus sie den Einzug ihrer glücklicheren Kameraden mit Muße ansehen konnten.

An der Feldherrenhalle, aus welcher die Bildsäulen der größten bayerischen Heerführer Tilly und Wrede ernst auf die Wiederkehrenden herabsahen, vorbei ging es durch die Residenzstraße, Kaufingerstraße zum Karlsthore hinaus und dann durch die Sonnen-, Blumen- und Herrenstraße nach dem Kasernenhof der freudig begrüßten alten Heimstätte des Regiments, der Hofgartenkaserne.

Die Bevölkerung nahm lebhaftesten Antheil an dem Triumphzuge der Truppen, nicht endenwollende Hochs und Hurrahs begleiteten die Einziehenden, Kränze flogen aus allen Fenstern, Blumen wurden von den Dächern gestreut. Das war ein Umarmen, ein Begrüßen, das kein Ende nehmen wollte.

München war überfüllt von Fremden, welche meist gekommen waren, um die Siegesfreude ihrer Angehörigen bei dem Einzug mit eigenen Augen zu schauen.

Es war ein Rausch der Freude und der Begeisterung, der über München lag.

Herrlichstes Sommerwetter begünstigte das Fest. Aber anstrengend war der Tag gewesen, anstrengender als mancher Gefechtstag; die Hitze, die Aufregung, das lange Warten, bis der ganze Zug geordnet war, hatten die Kräfte der Leute erschöpft; die lang entbehrten Genüsse, das bayerische Bier und die Münchener Kost, stellten sie rasch wieder her.

In sinniger Weise spendete die Stadt München den Fahnen unseres Regiments Lorbeerkränze mit weiß und blauen Bändern. Diese Bänder trugen die Inschrift: „Den heimkehrenden Siegern das dankbare München.“ Auch die Fahne des Ersatz-Bataillons wurde vor der Stadt mit Bandschleifen geziert. Sämmtliche Kränze und Bänder werden auf dem Regimentsbureau zum Andenken an den erhebenden Tag des Einzuges in einem Glasschrank verwahrt.

Die Stadt München kam überhaupt unserem Regiment in besonders herzlicher Weise entgegen. Bürgermeister Erhardt bezeichnete in einem Schreiben an das Regiment die der Stadt zukommende Einquartierung als eine Ehreneinquartierung und verzichtete die Stadt auf eine Vergütung durch das Militär-Aerar. Eine große Anzahl der Einwohner Münchens hatte freiwillig Offizieren und Mannschaften Unterkunft und Verpflegung angeboten.

Für solche Mannschaften, welche nach den getroffenen Anordnungen in der Kaserne verbleiben sollten, übersendete die Stadt 60 Einladungen.

Eine weitere Ehrung der einziehenden Truppen bestand in dem allgemeinen Festmahl derselben bei der Bürger- und Einwohnerschaft am 17. Juli für diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften, welche nicht einquartiert waren. Für das 1. und 3. Bataillon wurden 192 persönliche und 1289 allgemeine Einladungen dem Regimente übersendet; diesen Einladungen folgte eine weitere Anzahl, so daß auch die Ersatzmannschaften zur Einladung kamen.

Die Offiziere waren von der Stadt zu einer glänzenden Tafel im Glaspalast geladen worden.

So war denn der große Krieg beendet, der französische Uebermuth gebändigt, Deutschland stand als einiges großes Reich den äußeren Feinden gegenüber.

Die Erfolge, welche die deutschen Waffen errungen, waren beispiellos; das Elsaß, mit Ausschluß von Belfort, sowie die deutschen Theile von Lothringen waren dem Deutschen Reiche wiedergewonnen, während Frankreich sich überdies zur Zahlung einer Kriegsentschädigung von fünf Milliarden = 5000 Millionen (5 000 000 000) Francs, d. i. 4000 Millionen Mark, verpflichtete.

Ueber 385 000 französische Soldaten, darunter 11 860 Offiziere, waren in Deutschland kriegsgefangen, 85 000 Mann in der Schweiz internirt, die Hauptstadt Frankreichs überwältigt und ihre nahezu 200 000 Mann starke Besatzung so viel wie gefangen.

Das Kriegsmaterial von drei großen Armeen und 22 eroberten Festungen, im Ganzen 1915 Feldgeschütze und Mitrailleusen, 5526 Festungsgeschütze, 855 000 Handfeuerwaffen, sowie 107 Adler und Fahnen waren in die Hände des Siegers gefallen.

Wahrhaft Großes gelang der deutschen, wieder geeinigten Kraft. Mögen die Nachkommen festhalten, was die Generation, welche die Jahre 1870 und 1871 mit ihrem Blute weihte, in edelster Hingebung mit dem Eisen in der Faust erkämpfte, mögen die folgenden Geschlechter stets eingedenk sein, daß nur der feste Zusammenschluß des Ganzen, die Hintansetzung kleinlicher Vortheile der Einzelnen die deutschen Stämme befähigt, in ihrer den politischen Stürmen ausgesetzten Lage im Herzen Europas den Gefahren zu trotzen, welche der Neid der Nachbarn heraufzubeschwören stets geneigt ist.

Die Segnungen des Friedens aber können nur erlangt werden, wenn ein starker Arm sich schützend an der bedrohten Grenze erhebt.

Deutschlands Kraft ist Deutschlands Heer. Als Theile dieses Heeres wollen wir Bayern bestrebt sein, uns unter allen Verhältnissen den Ruhm der Kriegstüchtigkeit und den Ruf der Tapferkeit zu erhalten.

Wir wollen arbeiten und üben, um unsern Arm kräftig zu erhalten. Dann können wir hoffen, daß wir dem Rufe Sr. Majestät des Königs oder Allerhöchst dessen erhabenen Stellvertreters auf dem Throne Bayerns folgend mit gleicher Wucht und Thatkraft in die Ereignisse einzugreifen vermögen, wie dies 1870/71 der Fall war, zur Ehre unseres Königs und zum Heile unseres Vaterlandes.

1871 bis zum 7. Juli 1881.

Kurz nach der Entlassung der Reservisten und Landwehrmänner begann von Neuem die Arbeit. Dieselbe bestand vor Allem in der gründlichsten Reinigung von Waffen, Kleidern und Menschen. Dann richteten sich die Kompagnien in den ihnen zugewiesenen Kasernenräumlichkeiten wohnlich ein.

Nur kurze Zeit verstrich und es begannen die Waffenübungen, welche zunächst in altehergebrachter Weise in den gleichen Formen, wie sie vor dem Feldzuge ausgeführt worden waren, wieder aufgenommen wurden. Aber das Wesen der Uebungen war nicht mehr das alte; die Erfahrungen des Feldzuges wurden in Rechnung gezogen und bei der einfachsten Felddienstübung trat vor Allem das Streben in den Vordergrund, kriegsmäßig, d. h. den neueren Kriegserfahrungen entsprechend, die Bilder zu gestalten.

Die Kompagnien hatten durch die Entlassung der Reserve, die Auflösung der Ersatzkompagnien und Einstellung der den letzteren entnommenen jüngeren Mannschaften in die aktive Armee, die Zurückführung auf den Friedensstand von 70 Mann für die Kompagnie, die Versetzungen der bei Reserve und Landwehrformationen kommandirt gewesenen Offiziere u. s. f. eine durchgreifende Umgestaltung erfahren; nun galt es, Führer und Truppe zusammenzuarbeiten. In Bälde ward dann auch zwischen Vorgesetzten und Untergebenen jenes unbedingte Vertrauen gewonnen, welches als eine Voraussetzung jeder militärischen Leistung erscheint.

Leider konnte das Regiment nach seiner Rückkehr aus Frankreich nicht in einer Garnison vereinigt bleiben.

Es war nämlich bis zur Zahlung der von Frankreich zu entrichtenden Kriegsentschädigung ein Theil der deutschen Armee in Frankreich verblieben, von Bayern die 2. Division. In den Garnisonen der 2. Division nun mußte von den Abtheilungen der übrigen Divisionen der Dienst gegeben werden. So wurde ein Bataillon unseres Regiments nach Augsburg verlegt und marschirte das 2. Bataillon des Regiments bereits am 19. Juli Morgens in diese neue

Garnison ab. Dortselbst verblieb das Bataillon bis zum 3. August 1873, an welchem Tage es Morgens 9 Uhr, mit der Bahn von Augsburg kommend, wieder in München eintraf.

Dafür ward jedoch vom 2. August 1873 an das 3. Bataillon nach Fürstenfeld-Bruck detachirt. Das Bataillon marschirte an diesem Tage Morgens 3 Uhr in seine Garnison ab, begleitet bis an den Burgfrieden von Sr. Exzellenz Generallieutenant v. Orff und von den Offizieren des Regiments.

Erst nach den Manövern 1875 wurde unser ganzes Regiment wieder in München vereinigt.

Die Hofgarten-Kaserne aber war nicht im Stande, das gesammte Regiment aufzunehmen. Sechs Kompagnien des 1. und 2. Bataillons wurden von da ab in der Hofgarten-Kaserne untergebracht, 2 Kompagnien dieser beiden Bataillone lagen in der Lehelkaserne oder in der Kaserne auf der Kohleninsel, das 3. Bataillon bewohnte stets die Türkengraben-Kaserne.

Erst vom Jahre 1879 ab wurde die Unterkunft der Kompagnien in den verschiedenen Kasernen des Regiments eine dauernde und kasernirten:

1. und 4. Kompagnie Lehelkaserne,
2., 3. Kompagnie und 2. Bataillon in der Hofgarten-Kaserne,
3. Bataillon in der Türkengraben-Kaserne.

Mit der Rückkehr aus dem Feindeslande begann eine durchgreifende Umgestaltung des bayerischen Heerwesens. Dieselbe gründete sich einerseits auf die in dem Feldzuge gemachten Erfahrungen, andererseits war sie die Folge des durch die Versailler Verträge angebahnten engeren Anschlusses Bayerns an die norddeutschen Bundesstaaten.

Zunächst wurden die Pensionsverhältnisse durch das Reichs-Militär-Pensionsgesetz auf neuer Grundlage geregelt.

Dann wurde die Bewaffnung des Heeres mit dem Gewehr-Muster 69 (Werdergewehr) durchgeführt. Das Montur-Ratensystem, nach welchem jeder Mann mit einem gewissen Löhnungstheil seine Kleidung abzuzahlen hatte, und nach Bezahlung desselben „gut machen“ konnte, wird aufgehoben, und werden neue Vorschriften über Bekleidung

und Ausrüstung eingeführt, deren Wesen sich seitdem nicht mehr geändert hat.

Mit Beginn des Jahres 1872 erschien die Verordnung, daß die Dienstzeit nunmehr 12 Jahre betrage und die Dauer der Reservepflicht sich demnach von drei auf vier Jahre verlängere, weiter ward im Februar 1872 die Formation der Armee in ihrer Neugestaltung bekannt gegeben. Der dienstpräsente Stand einer Kompagnie betrug von da ab bis zum Jahre 1887:

4 Offiziere,
14 Unteroffiziere,
124 Mann.

Im Jahre 1887 wurde der Stand der Kompagnie um sieben Mann erhöht.

Es erfuhren weiter die Geld- und Naturalgebühren des stehenden Heeres und der Landwehr nach neuen Sätzen eine endgültige Regelung.

Von einschneidendster Bedeutung war die Abänderung der bisherigen Exerzir-Vorschriften. Es erschien 1872 ein neues Exerzir-Reglement, welches dem in der preußischen Armee eingeführten und wohlbewährten Reglement fast gleichlautend war.

Nicht, daß unser bisheriges Reglement schlecht gewesen wäre und wir ein neues nothwendig gehabt hätten — durchaus nicht; unser Reglement stand auf der Höhe der Zeit und hatte sich im Feldzuge ebenso bewährt wie das preußische; — aber im Interesse der Einheit und Gleichförmigkeit im deutschen Heere geruhte Se. Majestät der König die bayerischen Vorschriften denen der übrigen deutschen Kontingente dem Wesen nach gleichlautend zu gestalten.

Der Kommission für Abänderung der Waffenübungs-Vorschriften wurde ein Bataillon (Lehrbataillon) zur Verfügung gestellt.

Dazu gab unser Regiment zwei Kompagnien (4. und 12.), das 1. und 2. Infanterie-Regiment je eine Kompagnie. Diese Kompagnien waren von allen Garnisons-, Regiments- und Bataillonsdiensten befreit. Der Dienst beim Lehrbataillon war ein sehr strenger, aber die unter tüchtigen Führern erzielten Resultate waren auch thatsächlich sehr befriedigend. Die Offiziere und die besten Exerzirer wurden

nach beendigter Uebung des Lehrbataillons in alle Garnisonen der bayerischen Armee entsendet, um als Instruktoren die Einführung des neuen Reglements zu erleichtern und zu beschleunigen. —

Bei dem vorzüglichen Pflichteifer, welcher Führer und Truppe beseelte, hatte sich das Regiment in sehr kurzer Zeit in die neuen Formen eingelebt.

Auch die Personen des Beurlaubtenstandes sollten möglichst rasch mit dem Reglement bekannt gemacht werden und sah das Regiment seine sämmtlichen Landwehr-Offiziere, Unteroffiziere und einen großen Theil der Reserve-Mannschaften im September 1872 zu einer 6wöchentlichen Uebung versammelt.

Noch ist einer ganz eigenartigen Feier Erwähnung zu thun, welche am 13. März 1872 in der Hofgarten-Kaserne begangen wurde. Es ist das die Enthüllung der von dem vormaligen Oberst unseres Regiments Anton Ritter v. Täuffenbach dem Andenken der im letzten Feldzuge gefallenen oder an ihren Wunden erlegenen Angehörigen des Regiments gewidmeten Gedächtnißtafel. Die Tafel war auf dem Gange vor der Regiments-Kanzlei angebracht worden. Zur Enthüllung rückte ein Zug, welcher, soweit als möglich aus Mannschaften, die den Feldzug mitgemacht hatten, bestand, aus. Die Musik spielte in dem Moment, als die Hülle fiel, den Fahnenmarsch, die Mannschaft präsentirte das Gewehr.

Sämmtliche Offiziere, Unteroffiziere und dienstfreien Mannschaften waren gegenwärtig.

Die Gedanken wandten sich noch einmal rückwärts und hafteten auf einem oder dem anderen lieben Kameraden, dessen Name nun auf dieser schwarzumrahmten Tafel stand. Aber zugleich dachte man der Siege, welche der Opfermuth und die Pflichttreue jener Helden mit erringen halfen. Die Opfer waren schwer, aber der Preis ist ihrer würdig gewesen. Das dankbare Vaterland beweint seine im ehrenvollen Kampfe gefallenen Söhne, aber es verlangt von den Lebenden Nachahmung des Todesmuthes jener Tapferen.

Die Opfer, welche das Vaterland von seinen treuen Söhnen fordert, sind oft groß, aber groß ist auch der Ruhm

und die Ehre, welche demjenigen zufallen, welcher in Erfüllung seiner Pflicht für König und Vaterland muthig und mit freudigem Herzen in den Tod geht. —

Herbstübungen fanden 1872 nur in der Umgebung von München statt.

Ein besonderes Gewicht war von jeher im Regimente auf die Ausbildung im Schießen gelegt worden. Im Felde zeigte sich ja ganz auffällig der Werth einer guten Schießausbildung, und es begann nun auch auf dem Gebiete des Schießens eine gesteigerte Thätigkeit. Dazu trugen wesentlich die Grundsätze bei, welche von der neuerrichteten Schießschule in die Truppe verpflanzt wurden. Es entwickelte sich ein Wettstreit zwischen den einzelnen Kompagnien des Regimentes mit Bezug auf die Schießleistungen, welcher von Jahr zu Jahr an Umfang gewann. Jede der Kompagnien trachtete, in den jährlich abgehaltenen Prüfungsschießen die beste zu sein, und jeder einzelne Mann war bestrebt, seinen Theil zu dem guten Erfolge seiner Kompagnie beizutragen.

Am 28. April 1873 hielt Se. Königliche Hoheit Prinz Leopold von Bayern nach seiner Vermählung in Wien mit Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Gisela, Erzherzogin von Oesterreich, seinen feierlichen Einzug in das festlich geschmückte München. Bayerns Hauptstadt jubelte dem hohen neuvermählten Paare entgegen, und mit Stolz sahen Militär und Bürger auf den erhabenen, ritterlichen Prinzen, welcher die jugendliche Kaisertochter in ihre Mitte führte.

Eine Ehrenkompagnie des Regiments mit Fahne und Musik war auf dem Bahnhofe zum Empfang der hohen Neuvermählten aufgestellt. Das Regiment bildete Spalier vom Ausfahrtsthore des Centralbahnhofes bis zum Karlsplatze.

Im Frühjahre 1873 erhielt das Regiment die Uniform, welche es noch heute trägt. Nur die Epaulettes der Offiziere, welche ursprünglich eine rothe Tucheinlage hatten, bekamen in der Folge (1882) eine Silbereinlage. Der alte bayerische Raupenhelm wurde zunächst beibehalten.

Eine schwere Krankheit suchte 1873 München heim. Die Cholera forderte in allen Stadttheilen ihre Opfer.

Seitens der vorgesetzten Militärbehörden, sowie vom Regimente selbst, wurden alle Maßregeln ergriffen, um die Mannschaft möglichst vor der tückischen Krankheit zu schützen.

Dank den nachdrücklichst getroffenen Maßnahmen fielen nur wenig Angehörige des Regiments der Krankheit zum Opfer.

Wie fast sämmtliche Städte und größeren Ortschaften Bayerns, so ehrte auch die Stadt München ihre im Felde gebliebenen Söhne durch eine Gedenktafel, welche im Vestibül des neuen Rathhauses angebracht wurde. Zur feierlichen Enthüllung dieser Gedenktafel rückte vom Regimente am 10. Mai 1875 eine Kompagnie ohne Obergewehr als Deputation aus.

Vom 1. Mai 1876 an wurde das Marketenderwesen im Regiment aufgehoben. Bis dahin hatte eine bemessene Anzahl von Verheiratheten die Berechtigung, auf den Gängen der Kaserne Lebensmittel feil zu bieten. Die gesammten Einnahmen der sogenannten Hausmeisterei, einer Kasernenschänke, fielen dem Hausmeister zu. Die Abgabe des Bieres und der Lebensmittel wurde nun in der Weise geregelt, daß das Regiment den Gesammtverschleiß sämmtlicher Lebensmittel, des Bieres und der kleineren zu den nothwendigen Bedürfnissen des Soldaten gehörigen Gegenstände selbst übernahm. Es wurden in sämmtlichen Kasernen des Regiments Kantinen eingerichtet, die kleineren Bedürfnisse auf Rechnung des Regiments beschafft und von den Kantinen des Regiments abgegeben. Auf diese Weise sollten die Mannschaften u. s. f. möglichst billig ihre Bedürfnisse beziehen. Der erzielte Ueberschuß kam alsdann der Mannschaft in Form von gelegentlichen Zulagen und Menageaufbesserungen wieder zu Gute. Diese Einrichtung bewährte sich als eine vorzügliche und wurde in der Folge allmälig auf die Höhe gebracht, auf welcher wir sie heute sehen. Den ersten Anstoß zu dieser wohlthätigen Einrichtung verdankt unser Regiment seinem Oberst und Kommandeur v. Parseval.

Durch Allerhöchste Entschließung vom 22. Juni 1876 wurde Se. Königliche Hoheit Prinz Arnulf von Bayern, bisher Premierlieutenant im 1. Infanterie-Regiment, zum Hauptmann befördert und à la suite des Infanterie-Leib-Regiments gestellt; durch Allerhöchste Entschließung vom

27. November 1876 wurde Se. Königliche Hoheit Prinz Arnulf, bis dahin à la suite des Regiments, im Regiment zum Kompagniechef ernannt.

Der 1. Kompagnie des Regiments war die besondere Ehre zu Theil geworden, daß Se. Königliche Hoheit mit der Führung derselben beauftragt wurde, und gewann diese Kompagnie dadurch eine besondere Stellung im Regiment, daß dieselbe von nun ab bei allen festlichen Gelegenheiten als Ehrenkompagnie Verwendung fand. Auch nachdem Se. Königliche Hoheit die Führung der Kompagnie abgegeben hatte, blieb der Kompagnie dieser Vorzug.

Im Laufe des Jahres 1877 wurde zum ersten Male mit dem Infanteriegewehr M/71 geübt. Die neue Waffe ließ an Dauerhaftigkeit und Treffsicherheit nichts zu wünschen übrig. Die Schießleistung war mit dem neuen Gewehr eine vorzügliche und das Streben, nun auch die Schießfertigkeit zu erhöhen, war ein allgemeines.

In den Dezembertagen des Jahres 1879 und Ende Januar 1880 erreichte die Kälte einen sehr hohen Grad, so daß besondere Maßregeln getroffen werden mußten; u. A. wurde eine größere Anzahl Posten durch Kommandantur-Befehl eingezogen.

Der 25. August des Jahres 1880, das Geburts- und Namensfest Sr. Majestät des Königs, war zu einer großartigen Feier ausersehen worden. Es wurden im Jahre 1880 siebenhundert Jahre, daß die Bayern an Herzog Otto I. von Wittelsbach wieder einen Fürsten eigenen Geblütes aus dem alten Stamme Luitpolds erhalten hatten, dessen Nachkommen früher Scheyrer genannt, seit dem Jahre 1116 die Wittelsbacher heißen. Seit 700 Jahren herrschte nun dieses erhabene Fürstenhaus über Bayern und lenkte die Geschicke des Bayernstammes in guten und schlimmen Tagen mit stets fester Hand zum Ruhme und Gedeihen des Landes. In dankbarer Verehrung feierte ganz Bayern das Jubiläum seines Allerdurchlauchtigsten Königshauses **Wittelsbach** mit stürmischer Begeisterung.

Schon am Vorabend des Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät war großer Zapfenstreich mit Musik. Jeder Mann des Regiments erhielt eine besondere Abendkost.

Am 25. August war Tagreveille mit Musik.

Die Hofgarten-Kaserne sowie alle anderen vom Regiment belegten Kasernen wurden beflaggt, die Hofgarten-Kaserne noch überdies mit einem Riesenwappenschilde und mit den Namenszügen des ersten Herzogs der Wittelsbacher und Sr. Majestät des Königs geschmückt.

Vormittags fand auf dem Uebungsplatze Oberwiesenfeld feierlicher Feldgottesdienst statt. Im Anschlusse an diesen kirchlichen Akt hielt Se. Excellenz Generallieutenant v. Diehl eine erhebende Ansprache, in welcher er der Dankbarkeit Ausdruck verlieh, welche jedes Bayernherz an diesem Tage höher schlagen lassen müsse, und die Hoffnung aussprach, daß die alte Bayerntreue auch künftighin wie allezeit in erster Linie in der Armee ihre Bethätigung finden möchte.

Mit einem begeisterten Hoch auf Se. Majestät unseren Allerdurchlauchtigsten, Allergnädigsten obersten Kriegsherrn schloß die Feier, der ein Parademarsch vor Sr. Excellenz dem Kriegsminister folgte.

Mittags war Tafel der Offiziere im Kasino, und wurde ein Festessen für sämmtliche Unteroffiziere des Regiments im Gasthaus zum Hirschen abgehalten. Die Mannschaft erhielt Menageaufbesserung, Nachmittags wurden im Kasernenhofe der Hofgarten-Kaserne Belustigungen für die Mannschaften durchgeführt, welchen sich eine Preisvertheilung anreihte. Viele Offiziere wohnten diesen Vergnügungen der Mannschaften an.

Abends wurde das Riesenwappenschild festlich beleuchtet.

Anmerkung. Zum Andenken an das 700jährige Regierungs-Jubiläum des Hauses Wittelsbach hat ein ungenannt sein wollender Offizier 300 Mark schenkungsweise zu dem Zwecke übergeben, daß die Zinsen dieses Kapitals alljährlich am Allerhöchsten Geburts- und Namensfeste Sr. Majestät des Königs an den dienstältesten Feldwebel des Infanterie-Leib-Regiments, sofern sich derselbe durch hervorragende Pflichttreue, Fleiß und Verwendbarkeit würdig zeigt, nach dem Ermessen des jeweiligen Regimentskommandeurs, als eine Präbende verliehen werden sollen. V.-B. 1880. S. 357.

Vom 7. Juli 1881 bis zum 75jährigen Jubiläum des Regiments.

Mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Juli 1881 wurde der bisherige Kommandeur des Regiments, Oberst v. Parseval, zum Generalmajor befördert und à la suite der Armee gestellt, während Oberst und Kommandeur des 1. Infanterie-Regiments „König" Prinz Arnulf von Bayern, Königliche Hoheit, zum Kommandeur des Leib-Regiments ernannt wurde.

Die Ernennung dieses erlauchten Prinzen des Königlichen Hauses zum Kommandeur des Leib-Regiments sollte für unser Regiment von weittragendster Bedeutung werden. Es beginnt aus diesem Grunde vom 7. Juli 1881 ab ein neuer Zeitabschnitt für das Regiment, in welchem wir Se. Königliche Hoheit als Vorbild aller militärischen Tugenden zugleich mit dem Kommando über das Regiment den Schutz desselben übernehmen sehen. Eine Reihe von Ehren und Auszeichnungen verdankt das Regiment nur allein der mächtigen und warmen Fürsprache Sr. Königlichen Hoheit an Allerhöchster Stelle.

Wenn das Regiment, solange es die Auszeichnung genoß, einen Königlichen Prinzen zum Kommandeur zu haben, eine Menge wohlthätiger Einrichtungen und Neuerungen zu verzeichnen hatte, so hat es sich auch späterhin, als Se. Königliche Hoheit zu höheren Kommandostellen berufen wurden, stets Höchstdessen Wohlwollen und Gnade zu erfreuen gehabt und durfte es sich zur besonderen Ehre rechnen, daß Se. Königliche Hoheit Höchstselbst sich stets als Angehöriger des Regiments zu betrachten die Gnade hatten.

Am 18. Juli nahm der bisherige Kommandeur des Regiments Generalmajor v. Parseval, dem das Regiment in vieler Beziehung zum Danke verpflichtet bleibt, in einem kurzen, aber tiefgefühlten Tagesbefehl Abschied; am 19. Juli versammelte Se. Königliche Hoheit Oberst und Regimentskommandeur Prinz Arnulf von Bayern sämmtliche Angehörigen des Regiments im Hofe der Hofgarten-Kaserne und

hielt eine kurze, markige Ansprache, in welcher Höchstderselbe die Erwartung aussprach, daß das Regiment in gleicher Weise wie bisher ein Muster von Strammheit und unentwegter Pflichttreue sein werde. Was damals jeder Einzelne im Geiste seinem neuen jugendlichen Kommandeur aus Königlichem Hause gelobte, ist gehalten worden.

Im Jahre 1881 waren zum ersten Male Ersatzreservisten bei dem Regimente einberufen und ausgebildet worden.

Mit Allerhöchster Entschließung vom 8. Januar 1882 verfügte Se. Majestät der König allergnädigst, daß Allerhöchstdessen Infanterie-Leib-Regiment für die Folge aus seinen bisherigen Rekrutirungsbezirken (Wasserburg und Traunstein) nur Mannschaften bis zu einem Minimalmaße von 1,67 m erhalten sollte, während der weitere Bedarf aus den nächstgelegenen Bezirken durch Leute im Minimalmaße von 1,75 m zu decken war. Damit war der Anfang gemacht, dem Regimente durch besondere Auswahl der Leute auch äußerlich die Gestaltung zu geben, welche der Dienst des Regiments in der Umgebung der Allerhöchsten Person wünschenswerth erscheinen läßt. Gleichzeitig wurde verfügt, daß die Offiziers-Epauletten des Regiments statt des rothen Tuches mit einer Silberdraht-Tresse zu versehen sind.

Am 12. April 1882 hatte sich Se. Königliche Hoheit der Prinz Arnulf von Bayern mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Therese von Liechtenstein in Wien vermählt. Zum feierlichen Empfange der Durchlauchtigsten Neuvermählten, welche am 25. Mai 12 Uhr Mittags in München eintrafen, war eine Ehrenkompagnie des Regiments auf dem Centralbahnhofe aufgestellt.

1883 war in der Hofgarten-Kaserne eine Dampfküche eingerichtet worden, in welcher für das ganze Regiment gekocht wurde. Diese Einrichtung bewährte sich in Bezug auf Reinlichkeit der Speisenbereitung, sowie auf gleichmäßige und durchaus gute Herstellung der Kost auf das Beste. Einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Gesundheit der Mannschaft hatte die neuerrichtete Badeanstalt (Brausebad) in der Hofgarten-Kaserne zur Folge. Der verhältnißmäßig geringe Krankenstand des Regiments während des Jahres 1882 und in den folgenden Jahren läßt sich auf diese die

Erhaltung der Gesundheit sehr fördernde Anstalt zurückführen.

Auf Grund einer letztwilligen Verfügung eines früheren Regimentsangehörigen, des Majors a. D. Ziegler, wurden am 19. Januar 1883 dem Regimente seitens der Hinterbliebenen 200 Mark mit dem Bemerken übermacht, dieselben hülfsbedürftigen, älteren Unteroffizieren, welche Kompagniedienste leisten, zu vertheilen. Dem Wunsche des edlen Gebers wurde entsprochen.

Zum feierlichen Empfange Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern und der Prinzessin Maria de la Paz, Infantin von Spanien, wurde am 12. April 1883 eine Ehrenkompagnie auf den Bahnhof kommandirt.

Durch Allerhöchste Entschließung vom 19. Juli 1883 wurde einer Stiftung Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Arnulf von Bayern, welche als ein besonderer Ausfluß edler Fürsorge des hohen Stifters für das Regiment bezeichnet werden muß, die landesherrliche Bestätigung ertheilt.

Um denjenigen Unteroffizieren, welche mangels freier Sergentenstellen nicht befördert werden können, eine Entschädigung angedeihen zu lassen und dieselben dem Regimente zu erhalten, geruhten Se. Königliche Hoheit Prinz Arnulf laut Stiftungsurkunde*) vom 1. Juli 1883 dem von Höchstdemselben kommandirten Infanterie-Leib-Regimente die Summe von 10000 Mark mit der Bestimmung zuzuwenden, daß aus den Zinsen dieses unangreifbaren Kapitals alljährlich am Allerhöchsten Namensfeste Sr. Majestät des Königs durch den Regimentskommandeur den fünf ältesten Unteroffiziers-Kapitulanten — Unteroffizieren im engeren Sinne —, welche die in der Stiftungsurkunde näher bezeichneten Voraussetzungen erfüllt haben, die Summe von je 100 Mark behändigt werde.

Die erste Vertheilung der Prämien aus dieser hochherzigen Stiftung geruhte Se. Königliche Hoheit am 25. August 1883 im Hofe der Hofgarten-Kaserne Höchstselbst vorzunehmen.

---

*) Beilage 6.

Um die Ausbildung im Felddienste zu fördern, wurden mehrere Tage vor Beginn der größeren Truppenübungen ausschließlich zum Zwecke von Felddienstübungen verwendet. Damit Führer wie Mannschaften in unbekanntem Gelände zur Uebung gelangen, wurden diese Uebungen in die Umgebung Münchens verlegt. 1883 fand diese Art der Uebung zum ersten Male statt. Es rückte das Regiment am 8. August nach Dachau und wurde in diesem Orte, sowie in den nächstliegenden Ortschaften auf zwei Tage Unterkunft genommen. Diese Uebungen wiederholten sich in der Folge. Jährlich hatten ein oder zwei Bataillone unseres Regiments 6tägige Uebungen mit Gefechtsschießen im Gelände.

Am 25. Februar 1884 wurde die von Sr. Königlichen Hoheit dem Oberst und Regimentskommandeur Prinz Arnulf von Bayern ins Leben gerufene und von Höchstdemselben in würdigster Weise ausgestattete Unteroffiziers-Speiseanstalt in feierlicher Weise eröffnet. Es fand Mittags 1 Uhr ein Essen statt, an welchem Se. Königliche Hoheit Höchstselbst theilzunehmen geruhten; außerdem beehrten die Kommandeure des 1. und 2. Bataillons und die Chefs der in der Hofgarten-Kaserne untergebrachten Kompagnien die Unteroffiziere mit der Theilnahme am Tische.

Se. Königliche Hoheit geruhten eine Ansprache an die versammelten Unteroffiziere zu halten, in welcher Höchstdieselben besonders hervorhoben, daß die von ihm errichtete Unteroffiziers-Speiseanstalt eine Pflanzstätte des guten Geistes und des Zusammenhaltens der Unteroffiziere werden solle. Die Speiseanstalt sei zu dem Zwecke geschaffen, den Unteroffizieren nach vollendeter Arbeit ein Heim zu bieten, eine Stätte zur gesellschaftlichen Unterhaltung. Se. Königliche Hoheit knüpften hieran eine Ermahnung an die Unteroffiziere, den guten Ruf und den Namen des Regiments als Sr. Majestät des Königs Leib-Regiment stets im Auge zu behalten. Ein am Schlusse auf den Allerdurchlauchtigsten obersten Kriegsherrn Se. Majestät den König Ludwig II. ausgebrachtes Hoch fand bei den Versammelten begeisterten Wiederhall. Erst gegen 2 Uhr verließen Se. Königliche Hoheit mit den übrigen Offizieren den Saal.

Wie Se. Königliche Hoheit in wahrhaft fürstlicher Munifizenz den Offizieren des Regiments in der Offiziers-

Speiseanstalt ein glänzend ausgestattetes Heim zu schaffen geruhten, so sorgten Höchstdieselben auch für die Unteroffiziere in hochherzigster Weise.

In gleicher Art war Se. Königliche Hoheit darauf bedacht, der Mannschaft den Aufenthalt in der Kaserne möglichst angenehm zu machen. Dazu gehörte die Ausstattung der Kasernengänge mit Dekorationsstücken und mit Bildern theils anregender, theils belehrender Art, welche durch Se. Königliche Hoheit veranlaßt wurde. Es entstand ein Wetteifer zwischen den Kompagnien, die Gänge geschmackvoll und zweckentsprechend zu zieren. Insbesondere ist hier die Anbringung von Gedenktafeln zu erwähnen, welche die Namen der in den letzten Feldzügen Gefallenen aufführen und die mit Orden ausgezeichneten und belobten Angehörigen der einzelnen Kompagnien als Vorbilder für gegenwärtige und künftige Jahrgänge namentlich vor Augen stellen.

Zufolge Handschreibens Sr. Majestät des Königs vom 29. Februar 1884 wurde Se. Königliche Hoheit Prinz Arnulf unter Stellung à la suite des Infanterie-Leib-Regiments zum Generalmajor befördert. In die Freude über die dem durchlauchtigsten, hochverehrten Regiments-Kommandeur zu Theil gewordene Auszeichnung mischte sich das schmerzliche Gefühl, den überaus geschätzten Kommandeur verlieren zu müssen. Bis zur Ernennung, beziehungsweise bis zum Eintreffen des neuen Regimentskommandeurs, übergab Se. Königliche Hoheit das Kommando des Regiments an Oberstlieutenant Kellner. Alsdann erließ Se. Königliche Hoheit unter dem 3. März 1884 folgenden Tagesbefehl: „Nachdem ich zufolge Allerhöchster Entschließung vom 29. vorigen Monats unter Stellung à la suite des Regiments zum Generalmajor Allergnädigst befördert wurde, wolle Herr Oberstlieutenant Kellner bis zur Ernennung meines Nachfolgers das Kommando des Regiments übernehmen. Indem ich vom Regimente Abschied nehme, drängt es mich, allen Angehörigen desselben ein herzliches Lebewohl zuzurufen und bei diesem Anlasse auszusprechen, wie es mir zur hohen Befriedigung gereicht, den vorzüglichen Geist, der im Regimente herrscht, den großen Pflichteifer und die gute Disziplin anerkennen zu können.

Ich erwarte, daß das Regiment, eingedenk seiner Ehrenstellung als Sr. Majestät des Königs Leib-Regiment, auch in Zukunft Alles daran setzen wird, stets das beste Regiment der Armee zu sein."

In ganz besonders herablassender Weise verabschiedete sich Se. Königliche Hoheit bei Gelegenheit der zu Höchstdessen Ehren gegebenen Tafel im Offizierskasino von den Offizieren des Regiments.

Durch die Stellung Sr. Königlichen Hoheit à la suite des Regiments war dem Regimente eine neue Auszeichnung geworden, und ganz besonders erfreuend mußte es in der Folge sämmtliche Angehörigen des Regiments berühren, wenn Se. Königliche Hoheit, wie das sehr häufig der Fall war, geruhten, die Uniform des Regiments zu tragen. Aber es blieb nicht nur bei diesem äußeren Merkmal der Gnade Sr. Königlichen Hoheit für das Leib-Regiment, das Wohlwollen dieses durchlauchtigsten Prinzen des Königlichen Hauses für das Regiment bekundete sich auch in manchen Vortheilen, welche dem Regimente im Laufe der Zeit geworden. Immer und immer wieder verpflichteten Se. Königliche Hoheit das Regiment zum tiefgefühltesten Danke für empfangene Auszeichnungen und Wohlthaten.

So wurde zufolge Allerhöchster Entschließung vom 20. März 1884 durch Kriegsministerial-Verordnungsblatt der Armee ein neuer Beweis edler Fürsorge Sr. Königlichen Hoheit für das Infanterie-Leib-Regiment bekannt gegeben. Se. Königliche Hoheit Generalmajor Prinz Arnulf von Bayern hatten der von Höchstdemselben am 1. Juli 1883 zu Gunsten der Unteroffiziere des Infanterie-Leib-Regiments errichteten Stiftung nochmals 10000 Mark zugewendet*), damit aus den Zinsen alljährlich an Sr. Majestät des Königs Allerhöchstem Namensfeste durch den Regimentskommandeur zwei weiteren Unteroffiziers-Kapitulanten, sowie den drei ältesten Sergenten die Summe von je 100 Mark behändigt werde.

Am 24. Juni 1884 wurde Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Arnulf von Bayern ein Prinz geboren, welcher den Namen Heinrich erhielt. Bei der am

---

*) Beilage 6.

28. Juni, 11½ Morgens, stattfindenden Taufe des neugeborenen Königlichen Prinzen in der Hauskapelle des Wittelsbacher Palais hatte der Kommandeur des Infanterie-Leib-Regiments Oberst v. Helvig die hohe Ehre und Auszeichnung, im Vereine mit dem Königlichen Kämmerer, Oberst und Adjutanten v. Freyschlag, die Tauftuchenden halten zu dürfen.

Als Vertreter des Regiments waren die Stabsoffiziere, der Regiments-Adjutant, sowie je ein Hauptmann, Premierlieutenant und Sekondlieutenant zu dem Taufakte eingeladen.

Se. Königliche Hoheit Prinz Arnulf geruhten in scherzhafter Weise im Gespräche mit Offizieren des Regiments, den kleinen Prinzen als jüngsten Rekruten des Leib-Regiments zu bezeichnen, ein Beweis, wie sehr sich das Regiment höchster Gnade zu erfreuen hatte.

Mit Allerhöchster Entschließung vom 4. September 1884 wurde verfügt, daß das Infanterie-Leib-Regiment sich in Zukunft aus dem ganzen Königreiche zu rekrutiren habe. Von den zum Infanterie-Leib-Regimente auszuwählenden Mannschaften muß wenigstens die Hälfte 1 m 75 cm und darüber, der Rest mindestens 1 m 70 cm groß sein, wobei nur ausnahmsweise bis zur Größe von 1 m 67 cm herabgegangen werden darf. Bei der Aushebung dieser Leute kann von der regelmäßigen Reihenfolge der Loosnummern abgewichen werden. Die Landwehr-Bataillonsbezirke des Regiments wurden an andere Regimenter abgegeben.

Damit war eine Verfügung getroffen, welche für das Regiment von weittragendster Bedeutung geworden.

Aus allen Theilen des Königreiches durften Mannschaften fortab bei dem Infanterie-Leib-Regimente dienen und gewann einerseits das Regiment an äußerem Ansehen, so war es andererseits eine besondere Auszeichnung geworden, im Leib-Regiment eingestellt zu werden. Damit mußte selbstredend der gute Geist in dem Regimente gewinnen, welches zunächst berufen war, in unmittelbarer Nähe der Allerhöchsten Person Dienste zu thun. Diejenigen aber, welchen diese Ehre zu Theil wurde, werden bei ihrer Rückkehr in die Heimath in die fernsten Theile Bayerns eine schöne Erinnerung an eine ehrenvolle Dienstzeit mitnehmen. Für alle Regimentsangehörigen ward es aber erneut Pflicht und Ehrensache,

Alles einzusetzen, um das Regiment als das beste Regiment Sr. Majestät erscheinen zu lassen.

Am 7. November 1885 wurde die glänzend eingerichtete Offiziers-Speiseanstalt eröffnet und geruhten Se. Königliche Hoheit Prinz Arnulf und Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Arnulf den Offizieren des Regiments die Ehre Höchstihrer Theilnahme an der Tafel zu schenken. Die Pracht, mit welcher die Offiziers-Speiseanstalt nach dem Wunsche Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Arnulf ausgestattet worden war, und der Geschmack, welcher in der Durchführung des Ausbaues, der Täfelung und inneren Einrichtung zu Tage trat, fanden überall unumwundene Anerkennung.

Das Jahr 1886 sollte für Bayern und die Königliche Armee ein Jahr der Trauer werden. Am 10. Juni erschien ein Armeebefehl, in welchem Se. Königliche Hoheit Prinz **Luitpold** von Bayern der Armee bekannt machte, daß Se. Majestät der König durch schwere Erkrankung abgehalten ist, sich den Regierungsgeschäften Allerhöchstselbst zu widmen, und daß Se. Königliche Hoheit — bei der dauernden Behinderung Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Otto — auf Grund der Verfassungsurkunde die Regentschaft übernommen haben und fortan den Oberbefehl über die Armee im Namen Sr. Majestät des Königs führen werden.

In wohl begreiflicher Weise war Alles auf das Schmerzlichste durch diesen schweren Schicksalsschlag berührt, welcher das gesammte Königliche Haus in so empfindlicher Weise getroffen. Aber noch größeres namenloses Unglück sollte über Bayern kommen. Nachdem Se. Majestät der König seit der Ankunft in Schloß Berg am Starnberger See den ärztlichen Rathschlägen ruhige Folge geleistet hatten, machten Allerhöchstdieselben am 13. Juni 1886 gegen Abend in Begleitung des Obermedizinalrathes Dr. v. Gudden einen Spaziergang in den Park, von dem Allerhöchstdieselben längere Zeit nicht zurückkehrten. Nach Durchsuchung des Parkes und des See-Ufers wurden Se. Majestät mit dem Obermedizinalrath im See todt aufgefunden.

Ein Schrei des Schmerzes ertönte durch das ganze Bayerland und drang weit über dessen Grenzen hinaus, tiefe Trauer senkte sich nieder auf das Land und die dem Königlichen Hause treuergebene Armee.

Am 14. Juni Morgens war München in höchster Aufregung. Um 10 Morgens waren alle Angehörigen unseres Regiments im Hofe der Hofgarten-Kaserne vereinigt worden und nach kurzer Benachrichtigung über das erschütternde Ereigniß durch den Regimentskommandeur wurde das Regiment auf Se. Majestät den König **Otto I.** von Bayern vereidigt.

Mit Armeebefehl vom 14. Juni wurde durch Se. Königliche Hoheit den Prinz-Regenten Prinz Luitpold von Bayern, um der tiefen Trauer über das Hinscheiden des Obersten Kriegsherrn Ausdruck zu geben, eine dreimonatliche Armeetrauer angeordnet.

Vom 16. Juni ab hatte das Regiment eine Kompagnie als Ehrenwache in die Königliche Residenz abzustellen. Am 19. Juni fand die feierliche Beisetzung Sr. Majestät in der St. Michaelskirche statt. Großartig gestaltete sich die Trauerparade, welche ihren Weg von der Königlichen Residenz durch die Ludwigs-, Brienner-, Arcis-, Sophienstraße über den Karlsplatz und durch die Neuhauserstraße zur St. Michaelskirche nahm. Die stille, aber allgemeine Theilnahme der Bevölkerung gab dem Schmerze des Landes um den dahingeschiedenen König beredten Ausdruck.

Durch Allerhöchste Entschließung vom 7. Juli 1886 haben Se. Königliche Hoheit Prinz Luitpold im Namen Sr. Majestät des Königs zu verfügen geruht, daß zur Abstellung der Ehrenposten bei Sr. Majestät dem König Otto I. vor dem Schlosse Fürstenried, welches Sr. Majestät zum Aufenthalt dient, vom Leib-Regiment ein Wachkommando in der Stärke von

1 Lieutenant,
1 Sergent oder Unteroffizier,
3 Gefreiten als Wachhabenden,
1 Spielmann und
18 Gemeinen

im zehntägigen Wechsel nach dem Königlichen Schlosse Fürstenried abgestellt wird.

So war das Regiment mit einem neuen Ehrendienste ausgezeichnet worden. Es wurde Verfügung getroffen, daß nur Mannschaften mit ganz guter Führung zu diesem Ehrendienste herangezogen werden dürfen, und erhält jeder Mann

während der Dauer des Kommandos in Fürstenried täglich eine kleine Zulage aus der Hofkasse Sr. Majestät.

Gerne ziehen die Mannschaften nach jenem stillen Schlosse, in welchem Bayerns unglücklichem, krankem König ein würdiger Aufenthalt bereitet worden, und Jeder ist sich vollbewußt der Ehre, die Wache bei Sr. Majestät zu haben. Am 21. Juli 1886 wurde das Wachkommando zum ersten Male und zwar vom 3. Bataillon bezogen.

Durch Allerhöchste Entschließung vom 8. August 1886 haben Se. Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, geruht, Allerhöchstihren Enkel den Prinzen Rupprecht von Bayern, Königliche Hoheit, zum Sekondlieutenant im Infanterie-Leib-Regiment Allergnädigst zu ernennen. Wenn es immer eine besondere Ehre und Auszeichnung für ein Regiment ist, wenn ein Königlicher Prinz in demselben Dienste thut, so mußte es hier allen Regimentsangehörigen noch zur besonderen Freude werden, daß der zukünftige König Bayerns in das Regiment trat. Das Regiment gewann damit an Ansehen in der ganzen Armee. Se. Königliche Hoheit Prinz Rupprecht wurden bei der 1. Kompagnie eingetheilt.

Im Jahre 1886 erhielt die Armee und damit das Regiment einen neuen Helm, welcher in der Form den von den übrigen deutschen Kontingenten getragenen Helmen ähnlich ist. 1888 konnte der neue Helm von der gesammten Mannschaft in Tragung genommen werden.

Um die Feuerwirkung im Gefechte nach Möglichkeit zu steigern, erhielt die Armee im Jahre 1887 ein Magazin-Gewehr M/71.84. Als erster Grundsatz aber wurde bei Abgabe der Gewehre den Mannschaften vor Augen gestellt, daß weniger die Schnelligkeit des Ladens als vor Allem die Ruhe und Sicherheit im Zielen und bei Abgabe des Schusses Erfolg versprechen.

1887 erhielt die Infanterie eine neue Ausrüstung. Das Regiment wurde beauftragt, eine Garnitur der neuen Ausrüstung M/87 im Empfang zu nehmen, dieselbe einem Manne zu verpassen und diesen sodann im Ab- und Aufnehmen einzuüben. Dieser Mann wurde in der Folge Sr. Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten vorgestellt, desgleichen sämmtlichen dem Regimente vorgesetzten Stellen.

Am 14. Mai 1887, Nachmittags 4 Uhr, besichtigte der Regimentskommandeur Oberst v. Helvig im Hofe der Hofgarten-Kaserne den Sekondlieutenant Prinz Rupprecht von Bayern, Königliche Hoheit, in Führung eines Zuges in geöffneter und geschlossener Ordnung, nachdem Se. Königliche Hoheit am 18. Mai, als an Höchstdessen Geburtsfeste, in den ausübenden Truppendienst eintreten sollten.

Der Vorstellung wohnten Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Ludwig, Leopold und Arnulf von Bayern an; das gesammte Offizierkorps war hierzu in Gala erschienen.

Bei den Truppenübungen des Jahres 1887 kam zum ersten Male die neue Felddienstordnung zur Anwendung. Dieselbe lehnt sich eng an die bisher bestandenen Felddienstvorschriften an, legt jedoch unter Hinweglassung alles Ueberflüssigen ein besonderes Gewicht auf die kriegsgemäße Ausbildung.

Eine neue Schießvorschrift (1887) für die Infanterie enthielt mit Ausnahme der Bestimmungen bezüglich des Gebrauchs des Magazingewehrs keine die bisherigen Grundsätze ändernden Neuerungen. Es wurde jedoch durch diese Vorschrift das Entfernungsschätzen, welches bisher mehr nebenbei betrieben worden war, als wichtiger Dienstzweig zur fleißigen Uebung empfohlen.

Es blieb nicht bei der Umgestaltung der Felddienstordnung und der Schießvorschrift allein; das Jahr 1888 brachte der Infanterie ein neues Reglement. Wesentlich vereinfacht, erscheint dieses Reglement als auf den gereiften Erfahrungsgrundsätzen des letzten Feldzuges aufgebaut. Wenn einerseits viele Griffe und Bewegungen des bisherigen Reglements in Fortfall kamen, so verlangt das neue Reglement andererseits eine stramme Durchführung der gebliebenen Formen. Die Spitze der Exerzirausbildung ist in die Kompagnieschule gelegt. An die geistigen Kräfte des einzelnen Mannes werden in dem neuen Reglement ungleich höhere Anforderungen gestellt als bisher. In erste Linie tritt die Ausbildung für den Krieg, und die kriegsgemäße Ausbildung wird allerorts betont. Im Herbste 1888 begannen die Uebungen nach dem neuen Reglement.

Am 9. März 1888 schied Se. Majestät Wilhelm, Deutscher Kaiser und König von Preußen, aus dem Leben. In dem entschlafenen Kaiser betrauerte die Armee den glorreichen Führer, unter dem sie mit den übrigen deutschen Truppen in ewig denkwürdiger Zeit glänzende Siege erfochten hatte.

Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent geruhte dieser Trauer durch Anordnung einer vierwöchentlichen Armeetrauer Ausdruck zu geben.

Krank am Körper, aber frisch an Geist, bestieg den preußischen Königsthron Kronprinz Friedrich Wilhelm als Friedrich III., Deutscher Kaiser und König von Preußen.

Inhaltlich Allerhöchsten Handschreibens vom 9. Juni 1888 wurde Se. Königliche Hoheit Prinz Rupprecht, Sekondlieutenant im Regimente, unter Ernennung zum Artillerieoffizier zum 3. Feldartillerie-Regiment Königin Mutter versetzt.

Noch war erst eine kurze Spanne Zeit verflossen, seit die angeordnete Trauer für Kaiser Wilhelm zu Ende gegangen, als neuerdings die Schmerzenskunde durch Deutschland eilte: der Kaiser ist todt. Schmerzlich ergriffen, gab Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent durch Armeebefehl vom 16. Juni 1888 der Armee bekannt, daß Se. Majestät Friedrich, Deutscher Kaiser und König von Preußen, seinem vor wenig Monaten im Herrn entschlafenen erlauchten Vater am 15. Juni im Tode nachgefolgt ist.

Um der tiefen Trauer über das Ableben des Kaisers Friedrich, Majestät, Ausdruck zu geben, bestimmte Se. Königliche Hoheit der Regent Allerhöchst eine vierwöchentliche Armeetrauer in der Ueberzeugung, daß die ehrende Erinnerung an die glorreiche Kommandoführung des erlauchten Verstorbenen während des Feldzuges 1870 und 1871 in der Armee fortleben wird.

Kaiser Wilhelm II. bestieg den Thron seines Vaters und trat in die Fußstapfen seines erhabenen Großvaters.

Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent hatte nach Uebernahme der Regierung eine Bereisung Bayerns vorgenommen.

Bei der Rückkehr Sr. Königlichen Hoheit von der dritten Rundreise, am 28. September 1888, bereitete München dem

Vertreter der Königswürde in Bayern einen festlichen und feierlichen Empfang.

Die Straßen, durch welche Se. Königliche Hoheit vom Bahnhofe nach der Residenz fuhren, waren beflaggt und geziert. Eine Ehrenkompagnie des Regiments war bei Ankunft des Zuges Sr. Königlichen Hoheit des Regenten um 6½ Uhr Abends am Bahnhofe aufgestellt.

Am 1. Oktober 1888 folgt Se. Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen Wilhelm II. der Einladung Sr. Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten und beehrte München mit einem Besuche. Se. Majestät wurden mit besonderer Aufmerksamkeit empfangen und mit Begeisterung bewillkommnet. Eine Ehrenkompagnie des Regiments war bei Ankunft und Abreise Sr. Majestät am Bahnhofe aufgestellt. Die Straßen, durch welche der Kaiser vom Bahnhofe nach der Residenz fuhr, waren festlich beleuchtet. Am 1. Oktober Abends wurde ein großer Zapfenstreich vorgeführt. Die Garnisonswachen hatten während der Anwesenheit des Kaisers den Paradeanzug zu tragen.

Am 2. Oktober reisten Se. Majestät der Kaiser wieder von München ab.

Inhaltlich Allerhöchsten Handschreibens vom 6. August 1889, der Armee bekannt gegeben durch Kriegs-Ministerial-Verordnungsblatt vom 17. August, hatten Se. Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, Se. Excellenz den Kriegsminister v. Heinleth, General der Infanterie, an dessen Ehrentag des 50jährigen Dienstjubiläums, neben anderen hohen Auszeichnungen als einen weiteren Beweis der Werthschätzung Sr. Excellenz Dienste, à la suite des Königlichen Infanterie-Leib-Regiments, in welchem Se. Excellenz seine ehrenvolle militärische Laufbahn begonnen hatte, zu stellen geruht.

Dieser Akt Königlicher Gnade bildete für das Regiment eine neue Auszeichnung.

Am 16. Juli 1889 waren es 75 Jahre, daß das Regiment durch König Max I. errichtet wurde. Dieser Tag sollte von dem Regiment festlich begangen werden, da jedoch die Armee- und Landestrauer für Ihre Majestät die Königin

Mutter erst mit dem 17. August zu Ende ging, so wurde die Feier auf den 22. August, einen Rasttag zwischen dem Regiments- und Brigadeexerziren, verlegt.

Zur äußeren Feier wurden sämmtliche vom Regimente belegten Kasernen beflaggt. Die Hauptfestlichkeiten fanden in der Hofgarten-Kaserne, dem Mutterhause des Regiments, statt. Morgens zwischen 7 und 8 Uhr spielte die Regimentsmusik in dem Kasernenhofe. Um 10 Uhr hielt Oberst und Regimentskommandeur Freiherr v. Massenbach, nachdem die Fahnen des Regiments in das vom Regimente gebildete offene Viereck verbracht worden waren, eine Ansprache an die versammelten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, in welcher er auf die Geschichte des Regiments hinwies. Einen kurzen Rückblick auf die 75 Jahre werfend, in welchen das Regiment die Auszeichnung genoß, den Dienst zunächst der Allerhöchsten Person des Königs und des Königlichen Hauses zu versehen, kam Oberst Freiherr v. Massenbach auf die Lorbeeren zu sprechen, welche das Regiment in schweren Tagen, in den Feldzügen 1866 und 1870/71, sich gepflückt, gedachte der für König und Vaterland gefallenen Regimentskameraden und derjenigen, welchen es vergönnt war, im Regimente auf dem Felde der Ehre sich einer Auszeichnung würdig zu machen. Er ermahnte die Anwesenden, stets in gleicher Weise wie ihre Vorfahren im Regimente bereit zu sein, sich um die Fahnen des Regiments zu schaaren und im Dienste Sr. Majestät und seines großmächtigsten Stellvertreters die Ehre ihrer Waffen mit dem Leben zu vertheidigen. Sodann hob Redner die Ehren hervor, welche dem Regimente so häufig widerfuhren und welche in jüngster Zeit dadurch besonderen Ausdruck erhielten, daß ein Königlicher Prinz nicht nur Jahre hindurch dem Regimente angehörte, sondern Höchstselbst während mehrerer Jahre das Regiment kommandirte, endlich, daß in allerjüngster Zeit ein jugendlicher Königlicher Prinz, welcher einst auf Bayerns Königsthron berufen, Höchstseine erste militärische Dienstzeit im Regimente verbrachte. Schließlich berührte Oberst Freiherr v. Massenbach, wie sehr das Regiment dem Durchlauchtigsten Prinzen Arnulf von Bayern, Königliche Hoheit, zu fortgesetztem Danke verpflichtet werde, und schloß mit einem „Hoch“ auf Se. Königliche Hoheit den

Allergnädigsten Prinz-Regenten Luitpold von Bayern, das stürmischen Wiederhall fand.

Hierauf versammelten sich sämmtliche Mannschaften des Regiments zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen auf den Gängen der Hofgarten-Kaserne. Aus den Ersparnissen der Menage-Regie wurde ein gutes und genügendes Mahl verabreicht, jeder Mann erhielt Bier und Cigarren. Die Gänge der Hofgarten-Kaserne waren sinnig geziert, die Kompagnien der Türkengraben- und Lehel-Kaserne speisten bei den Kompagnien, welche in der Hofgarten-Kaserne lagen.

Die Offiziere beehrten die Mannschaft mit ihrer Anwesenheit.

Um 2 Uhr war Mittagstisch der Unteroffiziere in der Unteroffiziers-Speiseanstalt der Hofgarten-Kaserne.

Um 5 Uhr versammelten sich die Offiziere des Regiments zu einem Festmahle im Offiziers-Kasino.

Sonst wurde mit Rücksicht auf die noch herrschende Landestrauer und in Anbetracht der Zeit der größeren Truppenübungen von einer weiteren Ausdehnung der Erinnerungsfeier abgesehen. Immerhin war auch außerhalb des Regiments namentlich seitens der Münchener Bevölkerung die Antheilnahme an dem Feste unseres Regiments eine rege. Die Zeitungen der Stadt und des Landes brachten lange Aufsätze aus der Geschichte unseres Regiments und die Gedanken so mancher ehemaliger Regimentsangehöriger wendeten sich an diesem Tage der einstigen großen Gemeinschaft, dem lieben Leib-Regimente zu.

1889—1892.

Ende Januar 1890 gelangte der Neuabdruck des Exerzir-Reglements 1888 zur Einführung, derselbe enthielt nur Aenderungen, welche sich auf die Einführung des Gewehres 88 bezogen. Die taktischen Grundsätze des 2. Theiles blieben unverändert in Kraft. Die Abschnitte, welche über die Feuerleitung handeln, erfuhren hingegen eine durchgreifende Umarbeitung, da die Leistungsfähigkeit des zur Einführung gelangenden Gewehres 88 eine höhere war als die des Gewehres 71/84.

Gleichzeitig hatte die Schießvorschrift eine Umgestaltung erfahren und gelangte als Schießvorschrift 1889 zur Ausgabe. Abgesehen von den durch das neue Gewehr bedingten Aenderungen enthielt die neue Vorschrift auch eine für die Ausbildung im Schießen wesentliche Aenderung in den leitenden Grundsätzen, indem von nun ab der Schütze nicht mehr zum Strichschießen, sondern zum Punktschießen erzogen werden sollte.

Am 13. März trafen die ersten Gewehre 88 — zwölf Stück — bei dem Regimente ein. Jede Kompagnie erhielt ein Gewehr zu Unterrichtszwecken; am 3. April kamen die für das 1. Bataillon unseres Regiments bestimmten Gewehre 88 aus der Gewehrfabrik Amberg an; die Umbewaffnung des Bataillons wurde sofort vollzogen.

Das Bataillon war das erste und längere Zeit auch das einzige mit dem neuen Gewehr bewaffnete Bataillon des Armeekorps.

Das 2. und 3. Bataillon erhielten die Gewehre erst am 16. Juli.

Bei der am 22. April stattfindenden Besichtigung der Kompagnien des 1. Bataillons stellten sich die Kompagnien mit dem neuen Gewehre vor, und kam zum ersten Mal das rauchschwache Pulver bei Gelegenheit der Gefechtsübungen zur Anwendung.

Mit besonderem Eifer wurde die Schießausbildung betrieben. Zur Anregung des Schießbetriebes bei Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften wirkte Oberst Freiherr v. Massenbach nach Kräften; so wurden in diesem und den folgenden Jahren Preisschießen im Regimente abgehalten, bei welchen der beste Schütze der Unteroffiziere und Mannschaften je eine silberne Uhr mit Kette erhielt.

Zu einer besonderen und erhebenden Feier bildete 1891 das Allerhöchste Geburtsfest Sr. Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten den Anlaß. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent Luitpold von Bayern feierte am 12. März den 70. Jahrestag Allerhöchstseiner Geburt, und das ganze Land nahm den innigsten Antheil an diesem Feste. In voller Rüstigkeit trug bisher Bayerns Regent die schwere und verantwortliche Last der Regierung des Landes, und ganz Bayern brachte seinem erhabenen Herrscher den wärmsten

und tiefgefühltesten Dank zugleich mit dem Ausdrucke der Hoffnung, den Allergnädigsten Herrscher noch lange Jahre auf dem Throne des Landes zu sehen.

Die Stadt München prangte, wie noch nie, in glänzendem, künstlerisch geschmücktem Gewande, und auch über die Grenzen des Landes hinaus war die Antheilnahme an Bayerns hohem Feste eine ungemein rege.

Am 11. März fand die militärische Feier statt. An den Festgottesdienst reihte sich ein Vorbeimarsch auf dem Maximiliansplatze. Menageaufbesserung, allgemeine Erlaubniß, bis 11 und 12 Uhr Abends aus der Kaserne bleiben zu dürfen, Wecken mit Musik, Zapfenstreich, Serenade u. s. f. machten den 11. und 12. März zu besonderen Feiertagen innerhalb und außerhalb der Kaserne.

Das Ereigniß des Jahres 1891 bildeten die Königsmanöver. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent Luitpold von Bayern hatte beide Armeekorps ausschließlich der 5. Division zur Abhaltung von Manövern vor Sr. Allerhöchsten Person befohlen, und fand am 9. September große Parade der beiden Armeekorps, am 10. September Manöver der Armeekorps gegeneinander, am 11. September ein solches der vereinigten Armee gegen einen markirten Feind statt.

Die Oberleitung der Königsmanöver lag in den Händen Sr. Königlichen Hoheit des Generals der Kavallerie Prinz Leopold von Bayern, kommandirender General des I. Armeekorps.

Zu diesen Manövern traf Se. Majestät der deutsche Kaiser Wilhelm II. am 7. September in München ein und wohnte als Gast Sr. Königlichen Hoheit unseres Regenten in der Königlichen Residenz.

Mit größtem Eifer war Alles bestrebt, möglichst das Beste zu leisten. Es war wohl kein Mann in unserem Regiment, welcher nicht eine Ehre darein gesetzt hätte, bei der großen Parade und den Manövern unter Anspannung aller Kräfte nach Möglichkeit den besten Eindruck zu machen. Diesem Zusammenwirken Aller, auch des scheinbar Unbedeutendsten, ist es zu verdanken, wenn unser Regiment sich die Allerhöchste Anerkennung unseres Allergnädigsten Regenten und Sr. Majestät des Kaisers im vollsten Umfange errang.

Eines der glänzendsten Schauspiele war die große Parade am 9. September. Ein selten schönes Wetter begünstigte dieselbe. Die Aufstellung war in Doppelkolonne, die Kompagnien in sich rechts abmarschirt, die Doppelkolonne in Normalaufstellung. Unser Regiment stand am rechten Flügel des I. Armeekorps, welches unmittelbar hinter dem Geschoßfang III. auf der Fröttmaninger Haide Aufstellung genommen hatte.

Se. Königliche Hoheit der Prinz=Regent von Bayern geruhten, nachdem die Paradestellung abgeritten war, Allerhöchstselbst die Armee an Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser vorbeizuführen.

Noch Nachmittags gingen am 9. September die Bataillone nach dem Manövergelände mit Bahn ab. Der 10. September bot uns den großartigen bisher noch nicht gesehenen Anblick eines Manövers zweier Armeekorps gegeneinander. Nach Beendigung des Manövers kam unser Regiment nach Dachau.

Auch der 11. September war von schönstem Herbstwetter begünstigt. Von der Stelle aus, auf welcher unser Regiment den größten Theil des nur kurz dauernden Gefechts zubrachte, konnte man nur einen kleineren Abschnitt des Gefechtsfeldes übersehen, aber weithin war der Gefechtslärm der beiden im Feuer stehenden Armeekorps vernehmbar. Schon um 9¾ Uhr Morgens endete das Manöver und unser Regiment kehrte nach Dachau zurück, um dann am 12. September wieder in München einzurücken.

In Allerhöchstseinen Bemerkungen über die abgehaltenen Manöver beglückwünschte Se. Majestät der Deutsche Kaiser Se. Königliche Hoheit den Prinz=Regenten bezüglich des Zustandes der Armee.

Se. Königliche Hoheit Prinz Luitpold von Bayern geruhte, einen die Armee besonders auszeichnenden Tagesbefehl zu erlassen; ebenso sprach der Oberleitende der Königsmanöver, General der Kavallerie Prinz Leopold von Bayern, Königliche Hoheit, der Armee Höchstseine Anerkennung aus.

Mit dieser Probeleistung vor dem prüfenden Auge unseres obersten Kriegsherrn und Sr. Majestät des Deutschen Kaisers hat die Armee und in ihr unser Regiment einen

Abschnitt der Entwickelung erreicht, auf welchen wir mit Stolz und berechtigtem Selbstbewußtsein zurückblicken können.

Ein Ausruhen auf der erklommenen Stufe, davon ist Jeder überzeugt, würde aber den Rückschritt bedeuten. Und so begann denn im Hinblicke auf diese Wahrheit auch unmittelbar nach den Königsmanövern wieder die umfassendste Thätigkeit in den Reihen unseres Regiments.

Zum Schlusse sei noch eines Festes Erwähnung gethan, welches nicht ohne Bedeutung für die Geschichte unseres Regiments geblieben.

Wir haben erwähnt, daß im Jahre 1889 die Feier des 75jährigen Jubiläums unseres Regiments eine stille gewesen. Und doch gab es so Viele, welche es drängte, alte Erinnerungen und vorzugsweise Erinnerungen aus den Feldzügen unseres Regiments wieder aufzufrischen. Eine Folge solcher Bestrebungen war, daß eine Reihe von Feldzugssoldaten unseres Regiments, vorzugsweise Unteroffiziere, sich vereinigten und die Abhaltung eines Erinnerungsfestes des Leib-Regiments beschlossen. An alle ehemaligen Regimentsangehörigen ergingen Einladungen zur Theilnahme an dem Feste. Die Seele des Unternehmens war der ehemalige Sergent Röhm, jetzt Sicherheitskommissar in München.

Das Fest verlief programmmäßig. Am 16. Juli 1892, als am Geburtstage unseres Regiments, begrüßte der Ausschuß die Gäste. Aus allen Theilen Bayerns waren ehemalige Angehörige unseres Regiments, namentlich Feldzugssoldaten, herbeigeströmt. Am 17. Juli, einem Sonntag, zogen die Veteranen des Regiments nach der Hofgarten-Kaserne und legten einen Kranz vor der das Andenken der Todten unseres Regiments ehrenden Tafel nieder. Die ehemaligen Kompagnie-Kameraden bildeten Gruppen. Se. Excellenz Generallieutenant Ritter v Hoffmann führte die Gruppe seiner einstigen Kriegs-Kompagnie, der tapfern 9. Kompagnie, Oberstlieutenant a. D. Frhr. v. d. Tann die Gruppe der 5. Kompagnie u. s. f.

Dann zog die Schaar vor die Königliche Residenz zu einer Huldigung vor Sr. Königlichen Hoheit dem Regenten

Der Abend vereinigte eine fröhliche Versammlung auf dem Münchner Kindl-Keller. Lebende Bilder, eine Fest-

zeitung, ein Festprogramm unserer vorzüglichen Regimentsmusik erhöhten noch die festliche Stimmung.

Se. Königliche Hoheit Prinz **Arnulf** beehrte das Fest durch ein an die Versammlung gesendetes Telegramm. Die Offiziere des Regiments zeigten eine rege Theilnahme.

Das war ein Fragen nach alten Kameraden und Freunden; eine Freude des Wiedersehens und Wiedererkennens. Noch einmal zogen alle die Erinnerungen an schmerzvoll und freudvoll durchlebte Kriegs- und Friedenszeiten an dem geistigen Auge der Festtheilnehmer vorüber, und wieder drängten sich die alten Soldaten um ihre einstigen Führer und aufs Neue gelobten sie und mit ihnen die jungen Soldaten, festzuhalten an den Grundsätzen, welche in kurzen Worten die beiden Sinnsprüche des Leib-Regiments enthalten:

„In Treue fest!
Frisch drauf!"

Beilagen.

Beilage 1.

Verzeichniß

der während des Feldzuges 1866 ausgezeichneten und belobten Regiments-Angehörigen.*)

Armeebefehl vom 20. August 1866.

M.-V.-O. Ritter 1. Hauptm. Johann Stritzl, 10. Kompagnie.
M.-V.-O. Ritter 2. Unterlt. Karl Bomhard, 6.
Goldene M.-Verd.-Med.: Feldwebel Michael Reindl, VI. Schützen-Kompagnie, Korp. Leopold Gerstmeier, 9.
Silberne M.-Verd.-Med.: Korp. Johann Zeitler, IV., die Gem. Joseph Berger, 9., Thomas Erlinger, 10., Joseph Zwerger, 9., Jakob Scheller, VI.
Belobung: Oberst Sigmund Frhr. v. Pranckh, Oberstlt. Friedrich Frhr. v. d. Tann, 3. Bat., Major Peter Dörmühl, 2. Bat., die Hauptl. Friedrich Reuß, VI., Friedrich v. Lüneschloß, 6., Franz Martin, V., Adolf Mayerhofer, 12., Conrad Murmann, 9., Ludwig Neumeyer, 7., Friedrich Biondino, 3., die Oberlts. Rupert Kellner, 5., Ludwig Frhr. v. Feilitzsch, 9., Ludwig Graf v. Deroy, 12., Maximilian v. Branca, 11., Karl Melchior, Adjutant, 3. Bat., Eduard Horadam, Adjutant, 2. Bat., Emil Nachtigall, 6., Feldwebel Jakob Zimmermann, 11., Sergent Leonhard v. Dietz, Korp. Karl Brodwolf, 8., die Gem. Georg Schiller, IV., Joseph Weißhard, Johann Schilling.

---

*) Anmerkung. Abkürzungen für die Belohnungen in den Feldzügen 1866 und 1870/71:

Militär-Max-Josefs-Orden, Ritter	=	Max-Jos.-O. Ritter
Militär-Verdienst-Orden, Comthur	=	M.-V.-O. Comthur
„ „ „ Ritter 1. Klasse	=	„ Ritter 1.
„ „ „ Ritter 2. Klasse	=	„ Ritter 2.
Militär-Verdienst-Medaille, goldene	=	Goldene M.-Verd.-Med.
„ „ „ silberne	=	Silberne „ „ „
Militär-Verdienst-Kreuz	=	M.-V.-Kreuz.
Sanitäts-Ehrenzeichen, silbernes	=	Silb. S.-Ehrenzeich.
Preußisches Eisernes Kreuz 1. Klasse	=	Preuß. Eis. Kreuz 1.
„ „ „ 2. Klasse	=	„ „ „ 2.
„ „ „ „weißes Band	=	„ „ „ 2. w. B.
Mecklenburg. Militär-Verdienstkreuz 2. Klasse	=	Mecklb. M.-V.-Kreuz 2.
Belobung	=	Belobung.

Armeebefehl vom 9. September 1866.

M.-V.-O. Ritter 1.: Oberstlt. Adalbert Höggenstaller.
M.-V.-O. Ritter 2.: die Hauptl. Friedrich v. Lüneschloß, 6., Otto v. Orff, IV., Friedrich Biondino, 3., die Oberlts. Karl Melchior, Regimentsadjutant, Emil Rauh, 8., Eduard Horadam, Adjutant, 2. Bat., die Unterlts. Moriz Graf v. Bothmer, IV., Karl Reisner Frhr. v. Lichtenstern, 11., Regimentsarzt Dr. Ludwig Loè, Bataillonsarzt Dr. Peter Müller.
Goldene M.-Verd.-Med.: Korp. Karl Brodwolf, 8., 26. Juli 1866.
Silberne M.-Verd.-Med.: Korp. Franz Penz, die Gem. Martin Drechsler, Joseph Frank, Joseph Zwerger, 9. (Erhielt mit Allerhöchster Entschließung vom 22. Oktober 1866 die goldene M.-Verd.-Med. anstatt der für den 25. Juli erhaltenen silbernen Med.)
M.-V.-Kreuz: Feldwebel Jakob Zimmermann, 11., Korp. Johann Bauer, die Gem. Georg Schiller, Martin Demmel, Martin Mareis, Joseph Schütz.
Belobung: die Maj. Peter Dörmühl, 2. Bat., Maximilian Graf v. Verri della Bosia, Erster Adjutant Sr. Königl. Hoheit des Feldzeugmeisters Prinzen Luitpold von Bayern, Hauptm. Ludwig Delpy v. La Roche, Ordonnanzoffizier, Bataillonsarzt Dr. Otto Broxner, Feldwebel Sebastian Muschick, die Sergenten Ignaz Sturm, Joseph Meier, die Gefreiten Mathias Gastinger, Joseph Maier, die Gem. Franz Eicher, Lucas Hahn, Franz Meßner, Heinrich Wolker.

Armeebefehl vom 20. September 1866.

M.-V.-O. Ritter 1.: **Hauptm. Prinz Otto von Bayern, Königl. Hoheit**, Major Maximilian Graf v. Verri della Bosia, Adjutant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Luitpold von Bayern.

Allerhöchste Entschließung vom 19. November 1866.

M.-V.-O. Ritter 2.: Hauptm. Wilhelm Graf v. Tauffkirchen-Lichtenau, 10.

Allerhöchste Entschließung vom 8. Dezember 1866.

M.-V.-O. Ritter 1: Hauptm. Maximilian v. Parseval, VIII.

Allerhöchste Entschließung vom 21. Februar 1867.

M.-V.-O. Ritter 2.: Hauptm. Maximilian v. Fleckinger, 15.
M.-V.-Kreuz: Korp. Barberis.

Belobungen: Oberlt. Melchior Frhr. von der Tann, Adjutant, 4. Bat., die Unterlt. Franz Graf v. Waldkirch, VIII., Michael Feldl, 14., Joseph Schultze, 16., Adolf Morgenroth, VIII., Karl Fleschuetz, Stabs-Oberlt., 4. Bat., Feldwebel Joseph Höchtl, die Korp. Joseph Sterl, Norbert Kusterer, Pionier Andreas Kriner, die Gem. Adolf Geith, Christoph Gensheimer, Johann Ritt, Ferdinand Brizzi, Xaver Klein, Peter Fromm, Wilhelm Kanzler, Joseph Mühlbauer.

Allerhöchste Entschließung vom 9. März 1867.

M.-V.-O. Ritter 2.: die Hauptlte. Gustav Waagen, Stabs-Oberlt., 1. Bat., Karl Henle.

Silberne M.-Verd.-Med.: Feldwebel Xaver Aigner, die Gem. Martin Nimmer, Ulrich Pfleger.

Belobungen: die Unterlts. Wilhelm Weber, 10., Hermann Ehrne v. Melchthal, 8., Gem. Georg Engelbrecht.

Allerhöchste Entschließung vom 23. Mai 1867.

M.-V.-O. Ritter 1.: Major Joseph Graf v. Joner-Tettenweiß, 4. Bat.

Beilage 2.

Die Todten und Verwundeten unseres Regiments im Feldzuge 1866.

Gefecht bei Nüdlingen am 10. Juli 1866.

Todt:

III. Sch.-Komp., die Gem. Neumaier, Isidor, Wensauer, Johann;
5. Komp., Gem. Eiler, Joseph;
6. " die Gem. Wichand, Jakob, Zaglacher, Peter;
7. " Gem. Winter, Ignaz;
9. " die Gem. Donaubauer, Joseph, Reiser, Georg;
10. " Tamb. Zanner, Max, Gem. Gotteswinter, Simon;
12. " Gem. Wiedhoph, Joseph;
VI. Sch.-Komp., Gem. Linder, Anton.

Verwundet:

III. Sch.-Komp., die Gem. Preis, Albert, Anton, Guguzer, Martin, Aletsee, Martin;
5. Komp., Gem. Schauer, Blasius;
6. " Oberlt. Nachtigall, Emil, Unterlt. Bomhard, Karl, die Gem. Lechner, Sebastian, Ettenhuber, Johann, Brey, Anton, Stadler, Anton, Strasser, Johann, Strasser, Konrad;
7. " Korp. Eberth, Joseph, die Gem. Müller, Ignaz, Seidl, Dionys;
8. " die Gem. Högerl, Xaver, Hochbrucker, Quirin;
IV. Sch.-Komp., Vizekorp. Lichtenstern, Johann, die Gefr. Grimm, Kasper, Oberauer, Max, die Gem. Irlböck, Franz, Niederstrasser, Anton, Meidinger, Anton, Binner, Mathias, Koch, Franz, Knatt, Joseph, Kainer, Balthasar;
V. Sch.-Komp., die Gem. Fleischmann, Johann, Pischel, Joseph, Sonderholzer, Joseph, Stolz, Nikolaus;

9\. Komp., die Gem. Welzmüller, Joseph, Moser, Johann, Fegg, Michael, Taffratshofer, Michael, Bauer, Paul, Müller, Joseph, Strasser, Klemens, Fleischmann, Johann, Bichler, Joseph;
10\. „ Oberlt. Tauffkirchen-Lichtenau, Wilhelm Graf v., die Gem. Steiner, Xaver, Schön, Joseph, Uhl, Mathias;
12\. „ Korp. Fischer, Johann, Vizekorp. Reiter, Anton, die Gem. Andrä, Georg, Schmid, Ferdinand, Lorenz, Joseph, Köpf, Leo, Bötterl, Peter, Aubele, Jakob, Knaisel, Alois;
VI. Sch.-Komp., Korp. Burg, Joseph, Gefr. Blöchl, Joseph, die Gem. Liebherr, Fridolin, Pohmann, Michael, Wiedelmann, Johann, Poeckl, Xaver, Mangstl, Bonifaz.

Gefecht bei Helmstadt am 25. Juli 1866.

Verwundet:

Regts. Stab, Oberstlt. Höggenstaller, Adalbert;
III. Sch.-Komp., Gem. Aletsee, Martin;
5\. Komp., die Gem. Voglsammer, Michael, Käferlein, Franz;
6\. „ Tamb. Adler, Ignaz, die Gem. Kanamüller, Georg, Christl, Wenzeslaus, Preiß, Joseph;
IV. Sch.-Komp., die Gem. Kirschner, Anton, Resch, Joseph, Binner, Mathias, Taschner, Johann, Schmitt, Georg, Spachtholz, Johann Bapt.

Gefecht bei Seubothenreuth am 29. Juli 1866.

Todt:

13\. Komp., Gem. Tischler;
15\. „ Tamb. Herbst, Joseph;
VIII. Sch.-Komp., Gefr. Holzer, Andreas, die Gem. Glaser, Max, Jung, Peter;

Verwundet:

Stab, Major Joner-Tettenweiß, Joseph, Graf v.;
13\. Komp., Oberlt. Aretin, Theodor Frhr. v., Unterlt. Schwarz, Max, die Korp. Helminger, Simon,

Heumann, Wilhelm, Mauerer, Michel, Peter, Vizekorp. Oswald, Theodor, Tamb. Schreieck, die Gem. Alexander, Jakob, Bleibinger, Mathias, Eder, Fartmeier, Johann, seinen Wunden erlegen, Gruber, Mathias, Hammel, Franz, Klug, Johann, Koller, Georg, Kraft, Johann, Kroner, Jakob, Kügle, Anton, Kutle, Andreas, Metzenleitner, Menzinger, Magnus, Ostermaier, Michael, Rappl, Michael, Schlatt, Karl, Schmitt, Peter, Schmittbauer, August, Steinmetz, Georg, Venhaten, Jakob, Wagner, Adolf, Weiß, Ludwig, Wintermaier, Josef, Zöllner, Andreas;

14. Komp., Korp. Appelsmaier, Ferdinand, Gefr. Bauer, Georg, die Gem. Kolbersperger, Johann, Schmidhammer, Josef, Stich, Jakob, Stöck, Josef, Stock, Wahlrapp;

15. „ Unterlt. Bauer, Friedrich, Korp. Stadler, Joseph, die Gem. Fuchshuber, Michael, Schmitt, Nikolaus, Staber, Johann, Unterangelsberger, Joseph, Wenzel, Joseph;

16. „ Korp. Unger, Joseph, die Gem. Bäuml, Georg, Kries, Peter, Unger, Johann;

VIII. Sch.-Komp., die Korp. Hoffmann, Johann, Siembeck, Johann, die Gem. Bierling, Georg, Fischer, Karl, Grassel, Joseph, Grebner, Mathias, Günther, Joseph, Klugherz, Lorenz, Schwarztrauber, Jakob, Tast, Joseph.

Zusammenstellung.

Ort.	Stärke.				Todt.			Verwundet.			Vermißt.			Gesammtverlust.			Bemerkungen.
	Zahl der Kompagnien.	Offiziere.	Mannschaften.	Pferde.	Offiziere.	Mannschaften.	Pferde.	Offiziere.	Mannschaften.	Pferde.	Offiziere.	Mannschaften.	Pferde.	Offiziere.	Mannschaften.	Pferde.	
Gefecht bei Nüdlingen																	
2. Bat.	6	24	810	4	—	6	1	2	26	—	—	2	—	2	34	1	
3. Bat.	6	24	813	2	—	6	—	1	32	—	—	4	—	1	42	—	
Gefecht bei Helmstadt																	
2. Bat.	6	21	745	4	—	—	—	1	13	—	—	24	—	1	37	—	
Zusammenstoß bei Seubothenreuth																	
4. Bat.	5	16	600	2	—	5	—	4	59	1	7	186	1	8	250	2	VII. Sch. Kp. nach Kemnath abgezweigt.

Beilage 3.

Eintheilung der Offiziere des Regiments beim Ausmarsch 1870.

Regimentskommandant: Oberst Anton Ritter v. Täuffenbach.
Adjutant: Oberlieut. Eduard Horadam.

1. Bataillon: Kommandant: Major Franz Eckart.
Stabshauptmann: Otto v. Orff.
Adjutant: Oberlieut. Ludwig Schönhammer.

1. Komp.: Hauptm. Otto Neumann.
Oberlieut. Friedrich Frhr. v. Zoller.
Unterlieut. Karl Bomhard.
" Emanuel v. Herigoyen.
" Joseph Zwierlein (1. Landw.-Bat.).

2. Komp.: Oberlieut. Adolph Mayer.
" Emil Rauh.
" Arthur Graf v. Butler-Haimhausen.
Unterlieut. Heinrich Schneemann.
" Alfred Graf v. Dürckheim-Montmartin.
" Joseph Rogg (1. Landw.-Bat.).

3. Komp.: Hauptm. Adolph Fischer.
Oberlieut. Stephan Rinecker.
Unterlieut. Karl Reisner Frhr. v. Lichtenstern.
" Albert Bernhard.
" Hugo Ammann (1. Landw.-Bat.).

4. Komp.: Hauptm. Ludwig Rubenbauer.
Oberlieut. Eduard Frhr. v. Schrenk.
Unterlieut. Alfons Zahlberg.
" Karl Föringer.
" Karl Inama v. Sternegg.

Bataillonsarzt: Dr. Joseph Hell.
Unterquartiermeister: Heinrich Krautblatter.

2. Bataillon: Kommandant: Major Eduard v. Baur-Breitenfeld.
Stabshauptmann: Konrad Murmann.
Adjutant: Oberlieut. Melchior Frhr. von der Tann.

5. Komp.: Hauptm. Eugen Wagener.
Unterlieut. Karl Frhr. v. Feilitzsch.
" Alfred Meyer (1. Landw.-Bat.).
" Nikolaus Graf v. Arco-Zinneberg.
" Konrad Schreiber.

6. Komp.: Hauptm. Friedrich Biondino.
Oberlieut. Max Schilcher.
Unterlieut. Maximilian Roos.
" Karl Frhr. v. Donnersperg.
" Karl Böhm (2. Landw.-Bat.).

7. Komp.: Hauptm. Ludwig Neumeyer.
Oberlieut. Gottlob Peters.
Unterlieut. Hermann Ehrne v. Melchthal.
" Johann Müller.
" Viktor Weißhaupt (1. Landw.-Bat.).

8. Komp.: Hauptm. Rupert Kellner.
Unterlieut. Hamilkar Heiden.
" Eduard Ritter v. Weber.
" Max Ritter v. Vincenti (2. Landw.-Bat.).
Landwehr-Junker Max Bayer.
Bataillonsarzt: Dr. Bonifaz Maiberger.
Unterquartiermeister: funkt. Aktuar Peter Guth.

3. Bataillon: Kommandant: Major Joseph Graf v. Joner-Tettenweiß.
Funkt. Stabshauptmann: Johann Stritzl.
Adjutant: Unterlieut. Wilhelm Weber.

9. Komp.: Hauptm. Karl Hoffmann.
Oberlieut. Karl Rümmelein.
Unterlient. Julius v. Hartz.
" Walter Frhr. v. Du Prel.
" Hugo v. Kraft (2. Landw.-Bat.).

10. Komp.: Hauptm. Johann Stritzl.
Oberlieut. Wilhelm Hartmann.
Unterlieut. Ludwig Frhr. von der Tann.
" Adolf Galler.
" Friedrich v. Sigriz (1. Landw.-Bat.).

11. Komp.: Hauptm. Friedrich Staubwasser.
Oberlieut. Ludwig Auer.
Unterlieut. August Manz.
" Friedrich Krieger.
" Georg Auernheimer (1. Landw.-Bat.).

12. Komp.: Hauptm. Ludwig Schwarzmann.
Oberlieut. Max Malaisé.
Unterlieut. Adolf Morgenroth.
" Adolf Frhr. v. Oefele.
" Max Dallmeyer (1. Landw.-Bat.).

Bataillonsarzt: Dr. Otto Broxner.
Unterquartiermeister: Ludwig Dimpfl.

Korps-Stabs-Wache:

Hauptmann Otto Grünberger (Kommandant).
Oberlieutenant Oskar v. Ruedorffer.

Beilage 4.

Verzeichniß der während des Feldzuges 1870/71 ausgezeichneten und belobten Regiments-Angehörigen.*)

Armee-Befehl vom 30. August 1870.

M.-V.-Kreuz: Korp. Xaver Wührer, 11.
Belobung: Feldw. Hermann Kolb, 3., Sergt. Johann Heinrich, Korp. Xaver Danzer, Vizekorp. Heinrich Pflug, Einj. Freiw. Friedrich Seitz, Ernst Seitz, Gottfried Brand 5., Gem. Jakob Wörle, 6., Heinrich Stöber, Franz Kreuz, 5.

Armee-Befehl vom 29. September 1870.

Für tapfere Thaten und hervorragende Leistungen in der Schlacht von Wörth.

M.-V.-O. Ritter 1.: Major Eduard v. Baur-Breitenfeld 2. Bat.
M.-V.-O. Ritter 2.: Hauptm. Ludwig Neumeyer, 7, Karl Hoffmann, 9., Ludwig Schönhammer, Melchior v. u. z. d. Tann, 5, Oberlieut. Bats.-Adj. Wilhelm Weber, 3. Bat., Karl Frhr. v. Feilitzsch, 5.
Silberne M.-Verd.-Med.: Musikmstr. Michael Schmittroth, Regts.-St., Offiz.-Asp. 2. Kl. Karl Ruepprecht, 5.
M.-V.-Kreuz: Feldw. Hermann Kolb, 3., Sergt. Johann Heinrich, Korp. Xaver Danzer, Vizekorp. Heinrich Pflug, Einj. Freiw. Friedrich Seitz, Ernst Seitz, 5., Gem. Jakob Wörle, 6., Heinrich Stöber (Stammliste Stuber), Franz Kreuz, 5.
Belobung: Oberlieut. Moriz Graf v. Bothmer, Stab des I. A., Oberst Anton Ritter v. Täuffenbach, Regts.-St., die Majors Graf Joseph v. Joner-Tettenweiß, Nepomuk v. Ruoesch, 3. Bat., die Hauptlte. Ludwig Ruben-

*) Abkürzungen vergl. Beilage 1.

bauer, 4., Friedrich Staubwasser, 11., Friedrich Biondino, 6., Otto Neumann, 1., Rupert Kellner, 8., Eduard Horadam, Regts.-St., die Oberlieuts. Ludwig Auer, 11., Arthur Graf v. Butler-Haimhausen, 2., Stephan Rinecker, 3., August Manz, 11., Karl Reisner Frhr. v. Lichtenstern, 3., Ludwig Frhr. v. u. z. d. Tann, 10., die Unterlieuts. Albert Bernhard, 3., Karl Frhr. v. Donnersperg, 6., Konrad Schreiber, 5., Alfred Graf v. Dürckheim-Montmartin, 2., Bats.-Arzt Dr. Joseph Hell, 1. Bat., die Feldw. Joseph Maier, 7., Joseph Hofner, 1., Offiz.-Asp. 2. Kl. Karl Pracher, 6., die Sergt. Joseph Wolf, 7., Theodor Jeiser (Stammliste Zeiser) 1., Schönchen, 10., Ignatz Sturm, 3., die Korp. Joseph Menz, Wilhelm, Joseph Koch, 7., Eduard Riegel, 9., Karl Joas, Max Kolb, Karl Häusler, 11., die Vizekorp. Joseph Hahnrieder, 1., Ferdinand Olivier, 10., die Hornisten Andreas Heck (Stammliste Höck) 5., Finsterwallner, 9., die Gefr. Kolbinger, 8., Joseph Stein, 1., Leonhard Schwaiger, 9., Joseph Hell, 1., die Einj. Freiw. Wilhelm Roth, 7., Ernst Prestele, 1., die Gem. Joseph Waltl, Marin Andrä, Forstreiter (Stammliste Forstreicher) 7., Anton Bleicher, Joseph Risenhuber, 1., Max Hochreiter, 5., Georg Stiller, 10., Sebastian Berger, 2., Michael Lacher, Martin Lauer, Wolfgang Durnhuber (Stammliste Turnhuber), Georg Eichinger, Joseph Walsner, Emeran Beller, 1., Klemens Blüml, 9., Martin Glasl, Ludwig Schmied, Christoph Ries, Ruppert Stadler, Wolfgang Hilmer, Ferdinand Stubhahn, Sebastian Baumüller, Jakob Brunner, Gartner, Joseph Hartmann, Schanner, Anton Griesecker, Johann Eckmaier, Johann Schierl, Lorenz Böckl, Bartholomäus Maschberger, Johann Soyer, Donatus Schrei, Mathäus Wagner, Michael Ramsauer, Anton Schneller, Johann Wegscheider, Sebastian Wandinger, 10., die Landw.-Unterlieutenants Maximilian Ritter v. Vincenti, 8., Dr. Hugo Ammann, 3., Victor Weishaupt, 7.

Preuß. Eis. Kreuz 2.: Oberst Anton Ritter von Täuffenbach, Regts.-St., Major Graf Joseph v. Joner-Tettenweiß, 3. Bat., Offiz.-Asp. 2. Kl. Karl Ruepprecht, 5.

Allerhöchste Entschließung vom 13. Oktober 1870.

Preuß. Eis. Kreuz 2.: Hauptm. Rupert Kellner, 8., Unterlieut. Hermann Ehrne v. Melchthal, 5.

Armeebefehl vom 1. November 1870.

Für tapfere Thaten und hervorragende Leistungen in der Schlacht bei Sedan.

M.-V.-O. Ritter 1.: Hauptm. Eduard Horadam, Regts.-St.
M.-V.-O. Ritter 2.: die Hauptlte. Rupert Kellner, 8., Otto Neumann, die Oberlieuts. Friedrich Frhr. v. Zoller, 1., August Manz, 11., Arthur Graf v. Butler-Haimhausen, 2., Wilhelm Hartmann, 10., Karl Rümmelein, 9., Hermann, Ehrne v. Melchthal 5., die Unterlieuts. Alphons Zahlberg, 4., Heinrich Schneemann, 2., Karl Föringer, 4., Julius v. Hartz, 9., Adolph Galler, 10., Walther Frhr. v. Du Prel, 9., Landw.-Unterlieut. Joseph Rogg, 2., Bats.-Arzt Dr. Joseph Hell, 1. Bat.
Goldene M.-Verd.-Med.: Offiz.-Asp. 2. Kl. Karl Rueprecht, 5., Gem. Peter Hölzl, 7.
Silberne M.-Verd.-Med.: Korp. Jakob Wörle, 6., Tambour Anton Meyer (Komp.-Verz. Meier), Gem. Joseph Empel, 5., Johann Kyrmaier, 6., Benno Schächtl, 2.
M.-V.-Kreuz: Landw.-Offiz.-Asp. Richard v. Rehlingen, 3., Viktor Weishaupt, 7., die Sergt. Clemens Wetzstein, 3., August v. Hartz, 9., Leopold Gerstmaier, 7., die Korp. Friedrich Dischinger, Maximilian Röder, 1., Ottmar Heidacher, 10., die Vizekorp. Joseph Lerch, 2., Ferdinand Brizzi, 9., die Einj.-Freiw. Bartholomäus Neumayer, 1., Wilhelm Roth 7., Hornist Joseph Lutz, 9., die Gefr. Joseph Spitzendobler, Joseph, Weber, Ignatz Bletz, 2., Vernant Lang, 8., August Keppler, 4., die Gem. Nikolaus Wolf, Lorenz Zosseder, Joseph Risenhuber, Johann Gaisberger, Georg Spießl, 1., Karl Steiner, Mathias Thoma, Franz Scheidhammer, Isidor Reinhardstetter, 7., Michael Groß, 8., Georg Unterpieringer, 9., Wilhelm Deininger, 5., Joseph Bogenegger, 9., Bartholomäus Wildt, Michael Ihrl, 2., Karl Dinninger, 10.
Belobung: Oberst Anton Ritter v. Täuffenbach, Regts.-St., die Majors Joseph Graf v. Joner-Tettenweiß, 3. Bat., Franz Eckart, 1. Bat., Eduard v. Baur-Breitenfeld, 2. Bat., die Stabshauptlte. Otto v. Orff, 1. Bat., Ludwig Neumeyer, 7., die Oberlieuts. Bats.-Adj. Ludwig Schönhammer, 1. Bat., Eduard Frhr. v. Schrenk, 4., Karl Bomhard, 1., Karl Frhr. v. Feilitzsch, 5., Gottlob Peters, 7., Albert Kitzing, 3., die Unterlieuts. Emanuel v. Herigoyen, 1., Johann Müller, 7., die Landw.-Unterlieuts., Joseph Zwierlein, 1., Dr. Hugo Ammann, 3., Hugo v. Kraft, 9.,

Georg Auernheimer, 11., die Feldw. Joseph Maier, 7., Ulrich Eder, 9., die Sergt. Michael Koban, 3., Johann Heinrich, 5., die Korp. Jakob Kreckl, 1., Maximilian Diener, 4., Joseph Heller, 3., Xaver Holzheu, 4., Wilhelm Wanner, 5., Joseph Aschauer, Joseph Koch, 7., Johann Sommer 9., Edmund Metsch, Emil Wölfle, Joseph Hallmaier, 3., die Vizekorp. Albrecht Böhner, 11., Joseph Huber, 1., Johann Hausmann, 5., Ludwig Prochino, 2., Hornist Anton Finsterwalter, 1., die Tambours Eduard Moser, Johann Steinbrecher, 5., Res.-Hornist Maximilian Port, 11., die Gefr. Georg Hell, 1., Franz Vogel, 3., Wilhelm Wacker, Michael Sporer (Komp.-Verz. Sporrer) 5., Johann Dail, Andreas Hannaberger, 7., Mathias Schmid, 11., die Gem. Stephan Seiler, Johann Meier, Karl Huber, Emeran Eder, Christoph Irger, Johann Neumaier, Johann Brunner, Stephan Orthofer, Anton Bleicher, Michael Lacher, Wolfgang Turnhuber, Kaspar Schmidt, 1., Anton Esterer, Simon Merkel, 3., Albrecht Bauer (Stammliste Albert), Sigmund Röhm, 5., Paul Schwarz, 8., Johann Oppenrieder, Peter Köpf, Joseph Eder, Joseph Wimmer, 5., Georg Wölfinger, Johann Stöckel, Michael Disbacher, Paul Vollmaier, Joseph Maierbacher, Konrad Ballein, Jakob Probst, Nikolaus Gauch, Johann Andelshauser, 7., Johann Holler, 8., Franz Dosch (Stammliste Dasch) 7., Ignaz Bernstorf, Franz Maurmayr, Joseph Sedelmaier, Joseph Zech, 11., Joseph Betz, Georg Victor, Franz Schmeißer, Joseph Braun, Anton Demmelmaier, Georg Metz, 2., Michael Seißreiner, Joseph Hauser, Felix Ziegler, Xaver Huber, Matthias Herzner, Markus Maier, Georg Müller, 3., Anton Ambos, Mathias Blaim, Balthasar Kellerer, Michael Schäfer, Jakob Döppel, Franz Lipp, Johann Maier I., Anton Fellermaier, Johann Schmautz, Johann Gantner, 4., Landwehrm. Joseph Auer, 1.

Allerhöchste Entschließung vom 17. November 1870.

Preuß. Eis. Kreuz 2.: Unterlieut. Friedrich Krieger (für hervorragende Leistung in dem Gefecht bei Artenay), 11.

Armeebefehl vom 2. Dezember 1870.

Für hervorragende Leistungen in den Gefechten bei Orléans.

M.-V.-O. Comthur: Oberst Anton Ritter v. Täuffenbach, Regts.-St.;

M.-V.-O. Ritter 1.: Major Franz Eckart, 1. Bat.;
M.-V.-O. Ritter 2.: Hauptm. Friedrich Staubwasser, 11., Oberlieut. Hamilkar Heiden, 8., Unterlieut. Friedrich Krieger 11.;
M.-V.-Kreuz: Korp. Maximilian Holstein, 1., Gem. Karl Schmid, 8.;
Belobung: Die Oberlieuts. Moriz Graf v. Bothmer, St. I. A.-K., Oskar v. Ruedorffer, St. I. A.-K., August Manz, St. 1. Inf.-Brig., Major Eduard v. Baur-Breitenfeld, 2. Bat., Unterlieut. Gustav Dompierre, 3., Landw.-Unterlieut. Maximilian Ritter v. Vincenti, 8., die Bats.-Aerzte Dr. Joseph Hell, 1. Bat., Dr. Maximilian Knorr, 1. Bat., Dr. Bonifaz Maiberger, 2. Bat., Feldw. Michael Schaller, 11., Korp. Joseph Wintermaier, 2., Gem. Johann Schmitt, 11.;

Allerhöchste Entschließung vom 6. Dezember 1870.

Preuß. Eis. Kreuz 2.: Oberlieut. Karl Bomhard, 1.

Allerhöchste Entschließung vom 19. Januar 1871.

Preuß. Eis. Kreuz 2.: Die Majors Eduard v. Baur-Breitenfeld, 2. Bat., Franz Martin, Stab, die Hauptl. Friedrich Biondino, 6., Karl Hoffmann, 9., Eduard Horadam, Regts.-Stab, Melchior Frhr. v. u. z. d. Tann, 5., die Oberlieuts. Maximilian Malaisé, 12., Karl Frhr. v. Feilitzsch, 5., Friedrich Frhr. v. Zoller, 1., Moriz Graf v. Bothmer, Stab I. A.-K., August Manz, 11., Oberlieut. Karl Reisner Frhr. v. Lichtenstern, 3, Serg. Johann Harrer, 4., Korp. Siegmund Röhm, 5., Landw.-Unterlieut. Maximilian Ritter v. Vincenti, 8.;
Meckl. M.-V.-Kreuz 2.: die Korp. Wilhelm Wacker, 5., Engelbert Karl, 7., Landw.-Unterlieut. Alfred Meyer, 5.

Allerhöchste Entschließung vom 24. Januar 1871.

Silb. S.-Ehrenzeich.: Bats.-Arzt Dr. Joseph Hell, 1. Bat.

Allerhöchste Entschließung vom 7. Februar 1871.

Preuß. Eis. Kreuz 2.: Die Oberlieuts. Oskar v. Ruedorffer, Stab I. A.-K., Karl Föringer, 4.

Allerhöchste Entschließung vom 17. Februar 1871.

Max Jos.-O. Ritter: Major Joseph Graf v. Joner-Tettenweiß (für 1. September 1870), 3. Bat.

Allerhöchste Entschließung vom 20. Februar 1871.

Max Jos.-O. Ritter: Oberlieut. Hermann Ehrne v. Melchthal (für 2. Dezember 1870), 5.

Allerhöchste Entschließung vom 15. März 1871.

Preuß. Eis. Kreuz 2.: Major Augustin Reinhard, Stab 3. Bat., Hauptm. Heinrich Schuster, 3.;
Preuß. Eis. Kreuz 2. w. B.: Bats.-Arzt Anton Vogl, Stab 1. Inf. Div.

Armeebefehl vom 3. April 1871.

M.-V.-O. Ritter 1.: Die Majors Nepomuk v. Ruoesch, Franz Martin, 3. Bat., Bats.-Arzt Dr. Peter Müller, Aufnahme-Feldspital Nr. 10.;
M.-V.-O. Ritter 2.: Hauptm. Otto Grünberger, Stab I. A.-K., Oberl. Oskar v. Ruedorffer, Stab I. A.-K., Stabshauptm. Ludwig Rubenbauer, Stab 1. Bat., die Hauptl. Arthur Frhr. v. Jeetze, Ers.-Komp., Ernst Malaisé, 1., die Oberlieuts. Albert Kitzing, 3., Emanuel v. Herigoyen, 1., Oberlieut. Bats.-Adj. Maximilian Malaisé, 1. Bat., die Unterlieuts. Alfred Graf v. Dürckheim-Montmartin, Friedrich del Moro, 2., Johann Müller, 7., die Landw.-Unterlieuts. Xaver Resch, Adolph Ziegler, 1., Richard v. Rehlingen, Dr. Hugo Ammann, 3., Maximilian Ritter v. Vincenti, 8., Alfred Meyer, Adolph Ströll, 5., Georg Auernheimer, Felix Fenzl, 11., Bats.-Aerzte Dr. Maximilian Knorr, Dr. Bonifaz Maiberger, 2. Bat.;
Goldene M.-Verd.-Med.: Feldw. Anton Schaller (für 2. Dezember 1870), 11., die Serg. Michael Koban (für 2. Dezember 1870), 3., Johann Harrer (für 2. Dezember 1870), 4., Gem. Johann Wendel (für 7. Dezember 1870), 11;
Silberne M.-Verd.-Med.: Feldw. Joseph Maier (für 2. Dezember 1870), 7., die Serg. Josef Schmidt (für 7. Dezember 1870), 8., Johann Heinrich (für 2. Dezember 1870), 5., Maximilian Röder (für 1. September 1870),

die Korp. Maximilian Holstein (für 2. Dez. 1870), 1., Xaver Holzheu (für 8. Dezember 1870), 4., Franz Falziola (für 2. Dezember 1870), 8., Heinrich Pflug (für 7. Dezember 1870), 5., Engelbert Karl (für 7. Dezember 1870), 7., Xaver Währer (für 7. Dezember 1870), 11., Hornist Joseph Lutz (für 1. Dezember 1870). 9., Pionier Xaver Sauermann (für 1. September 1870), 1., die Gem. Adolph Maier (für 1. September 1870), 5., Joseph Seitz (V.-V. Johann) (für 1. Dezember 1870), Joseph Erlacher (für 8. Dezember 1870) 9., Joseph Keimel (für 7. Dezember 1870), 3., Wolfgang Deininger (für 2. Dezember 1870), Johann Strobl (für 2. Dezember 1870), 5., Joseph Detter (für 1. Dezember 1870), 10;

M.-V.-Kreuz: Junker Hermann Kollmann, 6., die Feldw. Michael Hirschauer, 10., Heinrich Fichtl, 5., die Serg. Johann Wolf, 9., Joseph Barmaneter, 8., Sylvester Sandmayer, 11., August Kirchmayer, August v. Furtenbach, 1., Friedrich Fleischmann, 2., Friedrich Weber, 6., Georg Väth, Jakob Bals, 5., die Korp. Michael Bauer, 11., Franz Stephan, 1., Feodor Hormann, Wilhelm Prager, 4., Michael Vogl, 3., Sigmund Röhm, Wilhelm Wacker, 5., Max Stücklein (Stammliste Georg), 8., Ferdinand Westermaier, Eduard Riegel, 9., die Vizekorp. Peter Wolf, 3., Joseph Hanwacker, 9., die Hornisten Kaspar Jepoldinger, 7., Ulrich Böhm, die Einj.-Freiw. Adolph Streber, 9., Adalbert Frhr. v. Podewils, 5., die Tambours Bartholomäus Schweiger, 7., Martin Thaler, 11., Georg Raufer, 4., Stephan Neubert, 8., die Gefr. Joseph Geierhoos, 8., Jakob Zinn, Kasimir Jocher, Franz Lipp, 4., Peter Ziegentaus, Joseph Wörle, 1., Georg Huber, 8., Johann Stögherr, 10., die Gem. Friedrich Haller, 8., Bartholomä Gall, 11., Xaver Gruber, Heinrich Graber, 3., Joseph Eibel, 2., Jakob Kronmüller, Klemens Deindl, 4., Anton Deischl, Jakob Ruth, Georg Endres (Stammliste Jakob), 1., Ferdinand Stiller, 1., Georg Maier I., Peter Koster, Johann Huber I., 2., Xaver Kindl, Joseph Wackerle, Philipp Reck (Stammliste Böck), 5., Peter Huber, Bartholomä Korber, Anton Mangold, Johann Schaefer, 9., Georg Pichler, 11., Joseph Bauregger, 9.;

Belobung: Oberst Anton Ritter v. Täuffenbach, Regiments-Stab, die Majors Eduard v. Baur-Breitenfeld, 2. Bat., Otto v. Orff, 1. Bat., Stabshauptm. Heinrich v. Vallade, Stab, 2. Bat., die Hauptl. Friedrich Staubwasser, 11.,

Gottfried Cucumus, 10., Karl Hoffmann, 9., Friedrich Biondino, 6., Melchior Frhr. von und zu der Tann, 5., die Oberlieuts. Friedrich Frhr. v. Zoller, 1., Karl Föringer, 4., Karl Reisner Freiherr v. Lichtenstern, 3., u. Bats.-Adj. Wilhelm Weber, 3. Bat., Ludwig Frhr. von und zu der Tann, Adolph Galler, 10., August Manz, 11., Gottlob Peters, 7., Hermann Ehrne v. Melchthal, 5., die Unterlieuts. Friedrich Nobel, 6., Friedrich Krieger, 11., die Landw.-Unterlieuts. Heinrich Reuschel, Friedrich Schneider, 9., Friedrich v. Sigriz, Georg Gött, 10., Heinrich Schmidbauer, 8., Johann Sutor, 7., Feldw. Karl Bischoff, 8., die Serg. Friedrich Weber, 6., Joseph Obermüller, 11., Johann Wolf, 9., Leopold Gerstmeier, die Korp. Wilhelm Gerau, 7., Ludwig Dürr, 4., Gustav Gulden, 2., Maximilian Stücker, Andreas Meinalt, 4., Emil Kopf, Friedrich Dörflein, Joseph Koch, 7., Sigmund Röhm, 5., Bertram Datz, Franz Stücklein, 8., Konrad Triendl, 10., Joseph Aschauer, Joseph Schweinsteiger, 7., die Vizekorp. Georg Bosch, 1., Otto Dahl, 10., Julius Felshof, 9., Paul Krieger, 7., Joseph Haas (Stammliste Johann), Einj.-Freiw. Ernst Seitz, 5., die Tambours Georg Müller, 1., Eduard Moser, 5., die Gefr. Johann Wörle, 4., Markus Sextl, Michael Kolbinger, Paul Pemsel, 1., Johann Fegg, 7., Michael Fuhrmann 5., Alois Hailer, 11., Joseph Guggenbichler, Maximilian Rankl, 8., Lorenz Ernst, Georg Weiß, 7., Adam Wieberger, 8., die Gem. Johann Walther, 1., Georg Niedermayer, Joseph Hauser, Anton Esterer, Martin Haas, Simon Merkl, 3., Sebastian Altenwegner, 1., Johann Angerer, Joseph Bayer, 4., Joseph Möderl, 2., Anton Loferer, 1., Andreas Zechmeister, Ludwig Altmann, 7., Johann Jung I., Joseph Posch II., Sebastian Burghartwieser, Joseph Landsberger, Alois Freiberger, Stephan Maier (Stammliste Meyer), Johann Meterer (Stammliste Mederer), Klemens Seebald, Peter Stemmer, 5., Sebastian Schöner, 10., Johann Auer (Stammliste Joseph), Leopold Hecker (Stammliste Hegger), Johann Knabl, Lorenz Mader, Johann Schilling, 11., Joseph Detter, 10., Joseph Doll, Karl Raufer, Joseph Wimmer, 11., Alois Dietz, Ludwig Ester, Joseph Steinberger I., 9., Erasmus Weber, Klement Wagner, 7., Franz Höger, Ulrich Scharer, 8., Peter Hölzl, Franz Dasch, Martin Wandler, 7., Anton Freiberger, Mathias Ganser, Bernhard Schuhböck (Stammliste Bartholomäus). 8., Jakob Hacker, Lorenz Mittermeier, Leopold Renner (Stamm-

liste Leonhard), Joseph Fronsberg (Stammliste Trons-berg), 7., Johann Müller II., 5., Erhard Zimmerer, 8., Jakob Egger, Valentin Schramm, Philipp Burghofer, 6.

Allerhöchste Entschließung vom 9. April 1871.

Preuß. Eis. Kreuz 2.: Die Serg. Maximilian Röder, 1., Sylvester Sandmaier, 11., die Korp. Hermann Doblinger, 2., Ludwig Dürr, 4., Gefr. Alois Hailer, 11., die Gem. Jakob Kößl, 6., Johann Spießl, 8.

Allerhöchste Entschließung vom 3. Mai 1871.

Preuß. Eis. Kreuz 1.: Oberst Anton Ritter v. Täuffenbach, Regts.-St.

Allerhöchste Entschließung vom 6. Mai 1871.

M.-V.-O. Ritter 2.: Oberlieut. Gottlob Peters, 7., die Landw.-Unterlieuts. Heinrich Schmidbauer, 8., August Pflieger, 10.;

M.-V.-Kreuz: Korp. Wilhelm Spaeth, die Gefr. Joseph Guggenbichler, Maximilian Rankl, Adam Wieberger, die Gem. Franz Höger, Ulrich Schorrer, Anton Frei-berger, Mathias Ganser, Johann Huber I., Bernhard Schuhböck, Erhard Zimmerer, 8.

Allerhöchste Entschließung vom 15. Mai 1871.

Preuß. Eis. Kreuz 2.: Feldw. Joseph Leitner, 4., die Sergt. Maximilian Leiter, 1., Joseph Aschauer, 7., Korp. Michael Gruber, 10., die Gefr. Nikolaus Bleicher, 6., Andreas Dünzl, 9., die Gem. Joseph Moderegger, 1., Alois Haydn, 5., Bartholomäus Gall, 11.

Allerhöchste Entschließung vom 24. Mai 1871.

Max Jos.-O. Ritter: Landw.-Unterlieut. Alfred v. Meyer (für 7. Dez. 1870), 5.

Allerhöchste Entschließung vom 14. Juli 1871.

Preuß. Eis. Kreuz 2.: Major Otto v. Orff, 1. Bat., die Hauptl. Friedrich Staubwasser, 11., Ludwig Neumeyer, 7.,

Gottfried Cucumus, 10., Ernst Malaisé, Regts.=St., die Oberlieuts. u. Bats.=Adj. Ludwig Frhr. v. u. z. d. Tann, 10., Wilhelm Weber, 3. Bat., Oberlieut. Ludwig Auer, 11., Unterlieut. Alfred Graf v. Dürckheim=Montmartin, 2., die Landw.=Unterlieuts. Heinrich Reuschel, 9., Richard v. Rehlingen, 3., Adolph Ströll, 4., Friedrich Schneider, 9., Feldw. Michael Hirschauer, 10., Sergt. Bertram Datz, 8., die Korp. Johann Wittmann, 6., Joseph Haas, 5., Georg Weiß, Vizekorp. Johann Wechsler, 7., Hornist Joseph Deuringer, 4., Tambour Eduard Moser, 5., die Gefr. Johann Eder I., Jakob Ruth, 1., Johann Eder II., 2., Georg Ganter, Simon Merkl, 3., Georg Reindl, 4., Alphons Linner, 6., Wendelin Reinwald, 8., Rochus Finsterwalder, Joseph Bauregger, 9., die Gem. Wolfgang Hilmer, 10., Karl Raufer, Georg Pichler, 11., Joseph Hartl, 2.

Armeebefehl vom 16. Juli 1871.

Max Jos.=O. Ritter: Hauptm. Karl v. Hoffmann, (für 1. Dez. 1870), 9., Unterlieut. Friedrich v. Krieger (für 7. Dez. 1870), 11.;

M.=V.=O. Ritter 1.: Oberstlieut. Adolph Bedall, Erſ. Bat., Hauptm. u. Regts.=Adjut. Karl Melchior, Erſ.=Bat.;

M.=V.=O. Ritter 2.: die Hauptl. Gottfried Cucumus, 10., Adolph Mayer, 2., Oberlieut. u. Bats.=Adj. Ludwig Frhr. v. u. z. d. Tann, die Landw.=Unterlieuts. Friedrich v. Sigriz, 10., Heinrich Reuschel, Friedrich Schneider, 9.;

Silberne M.=Verd.=M.: Feldw. Michael Hirschauer (für 2. Dez. 1870), 10., Sergt. Bernhard Gerner (für 1. Sept. 1870), 4., die Korp. Wilhelm Gerau (für 1. Septbr. 1870), 7., Johann Sommer (irrthümlich für 11. Oktober statt für Dezember 1870), 9., Georg Müller (für 11. Oktober 1870), 1., Vizekorp. Julius Felshof (für 1. Dezbr. 1870), Tambour Georg Hafner, 9., die Gem. Johann Walther (Stammliste Walter), Ludwig Altmann, Andreas Zechmeister, Joseph Eder, Georg Wölfinger, Johann Stöckl, Michael Diesbacher, Paul Vollmeier, Joseph Maierbacher, Konrad Ballein, Jakob Probst, Nikolaus Gauch, 7. (sämmtliche für 1. September 1870).

M.=V.=Kreuz: Landw.=Offiz.=Asp. Adalbert Zöllner, Feldw. Johann Walther, 1., Offiz.=Asp. 2. Kl. Hermann Hohenberger, 9., die Sergt. Theodor Bassing, 2., Heinrich Hagen, 9., Wilhelm Kolb, 12., Franz Fellermaier, 10.,

die Korp. Jakob Ambros, 2., Joseph Bergheimer, Hornist Ulrich Böhm,*) die Gefr. Johann Deisenser, Johann Fuchs, Rochus Finsterwalder, 9., Thomas Hasler, 4., Johann Eder, 2., Einj.-Freiw. Paul Merk, 10., die Gem. Joseph Süßbauer, 4., Mathias Aicher, Paul Konz, Johann Holler, 2., Sebastian Schöner, 10., Maximilian Mainhardt, Johann Aschbacher, Peter Bell, Georg Daller, Joseph Karer, Leonhard Ettl, Johann Förtsch, Joseph Kunz, Georg Lutz, Johann Moshofer, Joseph Schwaiger, Johann Gramsammer, Franz Linder, Johann Sagerer, Anton Schreiner, Alois Ehrensberger, 9., Martin Eckl, Michael Kaut, 10., Xaver Bleier, (V.-Bl. Joseph), Franz Eichinger, Felix Schmitt, Alois Weber, 9., die Hauptl. Adolph Mayerhofer, Friedrich Staubwasser, 11., Oberlieut. u. Bats.-Adj. Wilhelm Weber, 3. Bat., Oberlieut. Alphons Zahlberg, 4., Unterquartiermstr. Ludwig Dimpfl, 3. Bat., Sergt. Friedrich Weiß, Vizekorp. Johann Scherr, die Gem. Johann Dirnberger, Sebastian Huber, Friedrich Hofstadt, Anton Kaltenbacher, Isidor Mangstl, Mathias Zeiler, Georg Simmeth, 9.

Allerhöchste Entschließung vom 3. August 1871.

Preuß. Eis. Kreuz 1.: Hauptm. Melchior Frhr. v. u. z. d. Tann; Preuß. Eis. Kreuz 2.: Unterlieut. Konrad Schreiber, 5., Sergt. Adolph Reinhard, 12.

Allerhöchste Entschließung vom 27. Oktober 1871.

Silberne M.-Verd.-Med.: Korp. Friedrich Dischinger, (für 1. September 1870), 1.;
M.-V.-Kreuz: Feldw. Michael Vordermaier, 5., Gefr. Christian Reisbeck, Gem. Paul Strasser, 10.

Allerhöchste Entschließung vom 31. Dezember 1871.

Silberne M.-Verd.-Med.: Gefr. Andreas Dünzl (für 2. Dezember 1870), 9.

---

*) Irrthümlich ein zweites Mal beliehen; war das zweite Mal für die Silberne M.-Verd.-Med. beantragt.

Allerhöchste Entschließung vom 11. Januar 1872.

M.-V.-O. Ritter 2.: Unterlieut. Karl Frhr v. Donnersperg, 6., Landw.-Unterlieut. Joseph Zwierlein, 1.

Allerhöchste Entschließung vom 3. April 1872.

Silberne M.-Verd.-Med.: Gem. Maximilian Pinapfl (für sein tapferes Verhalten am 2. Dezember), 9.

Allerhöchste Entschließung vom 30. April 1872.

Preuß. Eis. Kreuz 2.: Oberlieut. Alphons Zahlberg, 4.

Beilage 5.

Die Todten und Verwundeten unseres Regiments im Feldzuge 1870/71.

Schlacht bei Wörth. 6. August.

Todt:

3. Komp., die Gem. Maier, Heinrich, Obinger, Joseph;
4. = Gem. Rübl, Wilhelm;
5. = = Egger, Joseph;
8. = = Scheitzenhammer, Martin.

Verwundet:

1. Komp., die Korp. Alt, Peter, Deinböck, Joseph, Hanrieder, Joseph, Schneid, Joseph, die Gem. Eibel, Michael, Kaffel, Johann, Liedy, Valentin, Lindner, Joseph, Pfaff, Johannes, Schmid, Roman, Schnitzenbaumer, Peter;
2. = Korp. Helbriegel, Franz, Gefr. Berger, Sebastian, Tamb. Krieger, Johann, die Gem. Band, Jakob, Kuchenmeister, Andreas, Schanzenbecher, Gg., Schönauer, Ferdinand, Stilgenbauer, Michael, Zwick, Konrad;
3. = Oberlt. Rinecker, Stephan, die Unterlts. Ammann, Dr. Hugo, Bernhard, Albert, Reisner, Frhr. v. Lichtensteen, Karl, die Korp. Lemberger, Franz, Oepp, Anton, Gefr. Moser, Leopold, die Gem. Burkard, Georg, Kaiser, Bartholomäus, Kandelbinder, Georg, Schiffmann, Xaver, Streibl, Johann, Wimmer, Anton;
4. = Korp. Oswald, Joseph, die Gem. Arbinger, Alexius, Dufter, Johann, Eidenschink, Ludw., Schramm, Otto;
5. = Hauptm. Wagener, Eugen, an seinen Wunden verstorben, die Unterlts. Arco, Nikolaus, Graf v., an seinen Wunden verstorben, Schreiber, Konrad,

Feldw. Vordermaier, Michael, Serg. Eurich, Karl, seinen Wunden erlegen, Gefr. Hochreiter, Max, Einj.-Freiw. Steppes, Friedrich, Gem. Setzwein, Martin;

6. Komp., Unterlt. Donnersperg, Karl Frhr. v., die Gem. Eger, Friedrich, Fellner, Peter, Heinz, Xaver, Strobl, Anton;

8. „ Unterlt. Weber, Eduard, Ritter v., an seinen Wunden verstorben, Landw. Unterlt. Vincenti, Max, Ritter v., Korp. Ostertag, Kasper, die Gem. Glöckl, Anton, Käser, Christian, Pickl, Michael, Taschner, Xaver, Thalhammer, Joseph, Vordrescher, Anton, Weiler, Joseph;

9. „ die Gem. Detter, Martin, Ettl, Leonhard, Lenz, Friedrich, Schachner, Andreas, Sterflinger, Jakob, Zimmermann, Andreas;

10. „ die Gem. Bergschneider, Andreas, Denk, Johann, Endres, Sebastian, Großmann, Joseph, Herzel, Jakob, März, Michael, Wittmann, Mathias;

11. „ Oberlt. Auer, Ludwig, die Gefr. Graf, Anton, Riedl, Julius, die Gem. Amande, Karl, Richler, Josef, Hausperger, Franz, Hegger, Leopold.

Gefecht an den Brücken bei Bazeilles am 31. August.

Verwundet:

5. Komp., Gem. Kamhuber, Lorenz.

Schlacht bei Sedan.

Todt:

1. Komp., Feldw. Hofner, Joseph, Gefr. Grill, Joseph, Gem. Koppold, Florian;

2. „ die Gem. Oberstraßer, Engelbert, Stammel, Joseph;

3. „ die Gem. Holzhauser, Martin, Wochinger, Johann;

4. „ Korp. Stroblberger, Karl, Gem. Rohrmaier, Sebastian;

6. „ Landw. Unterlt. Böhm, Karl, Serg. Geiner, Johann, Korp. Bogner, Joseph, Gefr. Keimel, Joseph, die Gem. Bachleitner, Johann, Wölkhammer, Kaspar;

7\. Komp., Gem. Deuringer, Leonhard;
8\. „ die Gem. Geiger, Stephan, Kiermaier, Mathias;
9\. „ Oberlt. Rümmelein, Karl, Landw. Unterlt. Kraft, Hugo v., die Gefr. Eberle, Joseph, Schwaiger, Bernhard, die Gem. Adolf, David, Aigner, Joseph, Blüml, Klemens, Eisenmann, Georg, Fembacher, Joseph, Königsberger, Albert, Maier, Korbinian, Maier, Eduard, Gropp, Georg, Hötschel, Karl, Landwehrm. Madseder, Georg, die Gem. Pfaffinger, Franz, Riehl, Xaver, Seebauer, Joseph, Wagner, Andreas, Landwehrm. Weigl, Jakob;
10\. „ Hauptm. Stritzl, Johann, Feldw. Ritter, Stephan, Korp. Abelein, Theodor, die Gem. Aiblinger, Andreas, Gaugigl, Engelbert, Höck, Johann, Osterrieder, Franz, Schachenbauer, Joseph, Schaller, Lorenz, Steger, Alois, Stubhan, Ferdinand;
11\. „ die Gem. Madlseder, Joseph, Poller, Joseph.

Verwundet:

1\. Komp., Hauptm. Neumann, Otto, Unterlt. Herigoyen, Emanuel v., Landw. Unterlt. Zwierlein, Joseph, Korp. Kreckl, Joseph, Vizekorp. Schäfer, Joseph, die Gefr. Schweiger, Joseph, Streicher, Emeran, die Gem. Bauer, Johann, Bauer, Peter, Bleicher, Anton, Furtner, Richard, Götz, Peter, Heinz, Johann, Lacher, Michael, Landmaier, Michael, Lauer, Martin, Mosandl, Kaspar, Neumayer, Johann, Probst, Joseph, Risenhuber, Joseph, Schwarz, Johann, Weichselgartner, Joseph, Weiß, Georg, Westrich, Friedrich;
2\. „ Korp. Limmer, Wilhelm, die Vizekorp. Grill, Stephan, Lerch, Joseph, die Gefr. Kaffl, Joseph, Rank, Joseph, die Gem. Eder, Balthasar, Hinstorfer, Joseph, Huber Johann, Irl, Michael, Kreppold, Johann, Reichl, Kajetan, Scheidhammer, Xaver, Sunkler, Joseph, Weickemayer, Jakob, Werndl, Franz, Westner, Nikolaus, Wild, Bartholomäus, Winkler, Korbinian;
3\. „ Oberlt. Schrenk, Eduard, Frhr v., an seinen Wunden verstorben, Unterlt. Dürckheim-Montmartin, Alfred, Graf v., die Korp. Halbedel, Joseph, Perzel, Friedrich, Weber, Philipp, Vizekorp.

Gerhardinger, Johann, Gefr. Schmauß, Georg, die Gem. Dietl, Georg, Heilmeier, Bartholomäus, Holneicher, Joseph, Kraller, Sebastian, Rauschecker, Leonhard, Witter, Joseph;

4. Komp., die Gefr. Ascher, Joseph, Keppler, August, seinen Wunden erlegen, Moser, Thomas, seinen Wunden erlegen, Reichenwallner, Anton, die Gem. Christmann, Adam, Kecht, Balthasar, Maier, Joseph, Neu, Joseph, Probstmaier, Joseph, Rindchen, Adam, Schonding, Adam, Singer, Joseph, seinen Wunden erlegen, Straßmayer, Kosmas, seinen Wunden erlegen, Unterhuber, Anton;

5. " Korp. Wanner, Wilhelm, die Gem. Kammhuber, Lorenz, Kirschner, Melchior, Resch, Johann, Rishofer, Johann, Stark, Johann;

6. " Korp. Kögel, Johann, die Gefr. Eglinger, Sebastian, Frauenhofer, Baptist, die Gem. Freilinger, Markus, Gießer, Simon, Haunusch, Johann, Hornauer, Joseph, Huber I., Joseph, Huber II., Joseph, Kastl, Joseph, Kräh, Johann, Mangst, Eduard, Mussinan, Joseph, Nußrainer, Lorenz, Schoderer, Xaver, Steinberger, Karl, Strobl, Xaver, Vogt, Ludwig, Wohlschläger, Bartholomäus, Zens, Peter;

7. " Hauptm. Neumeyer, Ludwig, Gefr. Schober, Franz, Einj. Freiw. Roth, Wilhelm, die Gem. Fischer, Mathias, Köster, Georg, den Wunden erlegen, Schillinger, Simon, Wenhardt, Joseph, Wimmer, Franz;

8. " Feldw. Weiß, Johann, Korp. Scheckenhofer, Joseph, die Gefr. Christoph, Anton, Knallinger, Karl, die Gem. Demmel, Martin, seinen Wunden erlegen, Führer, Thomas, Gierlinger, Joseph, Hinterstocker, Johann, Meier, Johann, Rotter, Joseph, Schwarz, Max, Seiser, Joseph;

3. Bat. Major Joner-Tettenweiß, Joseph, Graf v.;

9. Komp., Hauptm. Hoffmann, Karl, Unterlt. Du Prel, Walter, Frhr. v., an seinen Wunden verstorben, Serg. Kugler, Karl, die Korp. Frick, Oskar, Rampl, Joseph, Zwerger, Joseph, Vizekorp. Brandl, Peter, die Gefr. Bössenbacher, Anton, seinen Wunden erlegen, Fuchs, Johann, Gasbichler, Georg, Hölzel, Johann, seinen Wunden erlegen, Rechenauer, Sebastian,

Polz, Joseph, Tamb. Hafner, Georg, seinen Wunden erlegen, Gem. Aigner, Mathias, seinen Wunden erlegen, Landwehrm. Aigner, Franz, seinen Wunden erlegen, die Gem. Anderl, Michael, seinen Wunden erlegen, Appel, Johann, Bachmaier, Andreas, seinen Wunden erlegen, Bachmeier, Franz, Bauer, Joseph, seinen Wunden erlegen, Berger, Peter, Bogenegger, Joseph, seinen Wunden erlegen, Brandl, Johann, Bromberger, Tertulian, seinen Wunden erlegen, Brückl, Korbinian, acht Schüsse, seinen Wunden erlegen, Burgthaler, Christian, Dumberger, Benno, seinen Wunden erlegen, Deininger, Anton, seinen Wunden erlegen, Empl, Lorenz, Fletzinger, Max, Gabmeier, Benno, Geischeder, Ruppert, Grießer, Georg, Großhauser, Willibald, Heigenhauser, Joseph, Huber, Sebastian, seine Wunden erlegen, Kastenbauer, Andreas, seinen Wunden erlegen, Kollmann, Benedikt, Kurz, Kaspar, seinen Wunden erlegen, Lehner, Georg, Lechner, Felix, Maier, Johann Baptist, Müller, Georg, Neuner, Joseph, seinen Wunden erlegen, Obermeier, Georg, Ott, Jakob, Postendorfer, Max, seinen Wunden erlegen, Raith, Joseph, seinen Wunden erlegen, Randelkofer, Georg, seinen Wunden erlegen, Rauscher, Franz, seinen Wunden erlegen, Riedl, Georg, seinen Wunden erlg., Röbl, Franz, Sachseneder, Johann, seinen Wunden erlegen, Landwehrmann Schild, Jakob, seinen Wunden erlegen, die Gem. Schmid, Ignaz, Schmidhammer, Franz, Schneider, Anton, seinen Wunden erlegen, Schwartzbetzel, Kaspar, seinen Wunden erlegen, Schweikart, Anton, Seehuber, Johann, seinen Wunden erlegen, Sommer, Johann, Sporrer, Kaspar, seinen Wunden erlegen, Stockinger, Georg, seinen Wunden erlegen, Stuhlreiter, Georg, die Landwehrmänner Vochleitner, Joseph, Weber, Alois, Gem. Wiesmeier, Georg;

10. Komp., Oberlt. Hartmann, Wilhelm, seinen Wunden erlegen, die Gefr. Mayer, Peter, Veith, Michael, die Gem. Außermaier, Johann, Binghamer, Johann, Felbei, Lorenz, Enzinger, Johann, Hoy, Johann, Huber, Alois, Kohldorfer, Andreas, Langrieger, Joseph, Maier II., Joseph, Meßmer,

Joseph, Reiterberger, Johann, Renz, Georg, Sautner, Franz, Schinabeck, Xaver, Schlickenrieder, Stephan, Schrei, Donatus, Sperr, Johann, Steinegger, Martin, Thalmaier, Lorenz, Weiler, Jakob, Wernhard, Martin;
11. Komp., Vizekorp. Böhner, Albrecht, Gefr. Schmid, Mathias, Horn. Port, Max, die Gem. Berndorf, Ignatz, Maurmayr, Franz, Sedlmayr, Joseph, Zech, Leonhard.

Scharmützel bei Vrigny am 2. Oktober.

Verwundet:

1. Komp., Gem. Rende, Anton;
7. " " Rauch, Georg.

Scharmützel bei Trancrainville am 4. Oktober.

Verwundet:

6. Komp., die Gem. Dietrich, Joseph, Faistl, Johann, seinen Wunden erlegen.

Gefecht bei Artenay am 10. Oktober.

Todt:

2. Komp., Korp. Wintermaier, Joseph;
4. " Gem. Schratz, Philipp;
8. " Gefr. Hagen, Hermann, die Gem. Kimpel, Mathias, Ottilinger, Johann;
10. " Gem. Pfürmann, Ludwig;
11. " die Gem. Kothmeier, Anton, Zimmermann, Roman.

Verwundet:

3. Komp., Gem. Kürzinger, Johann;
4. " die Gem. Endres, Mathias, Hoffmann, Jakob, seinen Wunden erlegen, Jacobi, Johann;
6. " Gem. Glas, Franz;
8. " Oberlieut. Heiden, Hamilkar, die Gefr. Bruckmeier, Georg, Huber, Georg, die Gem. Aicher, Anton,

Bleibinger, Johann, Hartl, Joseph, Heppner, Georg, Himmelstoß, Wilhelm, Huber, Lorenz, Lachermaier, Johann, Liebhard, Franz, Maal, Anton, seinen Wunden erlegen, Maier, Alois, seinen Wunden erlegen, Meichelböck, Kasimir, Schäfer, Jakob, Schmid, Karl, Sprenger, Michael, Stöber, Joseph, Thaubichler, Joseph, Zieringer, Vitus;

9. Komp., die Gem. Kichle, Paul, Reitberger, Johann;

10. „ Gefr. Röckl, Lorenz, die Gem. Radspieler, Jakob, Schneller, Anton;

11. „ die Korp. Hübner, Karl, seinen Wunden erlegen, Joas, Karl, Vizekorp. Böhner, Albrecht, die Gefr. Lackner, Peter, Mittermüller, Joseph, die Gem. Bauer, Engelbert, Dürnberger, Andreas, Enzinger, Joseph, Gschwendtner, Thomas, Hirschbeck, Leonhardt, Jäger, Simon, Jung, Anton, Klaus, Joseph, Rothenwöhrer, Max, Rothenfußer, Max, Scheiber, Karl.

Treffen bei Orléans am 11. Oktober.

Todt:

1. Komp., Hauptm. Neumann, Otto.

Arrieregardengefecht bei Cercottes am 10. November.

Verwundet:

2. Komp., Gem. Baumann, Peter;

3. „ „ Schneider, Peter.

Gefecht bei Villepion am 1. Dezember.

Todt:

1. Komp., die Gem. Maier, Michael, Müller, Anton;

3. „ Gem. Schober, Johann;

5. „ Korp. Lotter, Peter;

6. „ die Gem. Hörner, Joseph, Mussinan, Joseph, Schmid, Karl;

7. „ die Gem. Schuster, Joseph, Wimmer, Mathias;

9. „ Gem. Völker, Xaver.

Verwundet:

1. Komp., die Gem. Dobler, Johann, Haußer, Anton, Hochendinger, Joseph;
2. " Hauptm. Mayer, Adolf, Gefr. Hager, Christian, die Gem. Ameismaier, Franz, Appel, Johann, Bernhard, Joseph, Dufter, Joseph, Hager, Anton, Heider, Sebastian, Rüdorffer, Martin, Schmittknecht, Georg, Stöckl, Wolfgang;
3. " Landw.-Unterlieut. Schlederer, Joseph, die Gem. Oswald, Benedikt, Utz, Johann, Wertzler, Balthasar;
4. " die Gem. Bauer, Mathias, Preis, Joseph, Staub, Jakob;
5. " Föstl, Mathias, Karmann, Mathias, Mitterer, Franz, Ober, Joseph, Schmidt, Moriz;
6. " Gefr. Greifenegger, Kaspar, die Gem. Angerer, Sebastian, Frankl, Andreas, Kurrer, Martin, Maurer, Joseph, Rupp, Peter, William, Karl;
7. " Vizekorp. Hannaberger, Andreas, Gefr. Seissenberger, Joseph, Pionier Karer, Sebastian, die Gem. Andelshauser, Anton, Angerer, Johann, Ballein, Konrad, Biberthaler, Johann, Torstreicher, Georg, Hogger, Peter, Keiml, Korbinian, Niedermeier, Leonhard, Pfaffeneder, Simon, Raster, Joachim, Schaumann, Andreas, seinen Wunden erlegen, Steinbichler, Joseph, Traber, Karl;
8. " Landw.-Unterlieut. Vincenti, Max Ritter v., Korp. Weiß, Michael, Hornist Rieder, Georg, die Gem. Dobel, Joseph, Egger, Georg, Hertle, Johann, Hofstätter, Sebastian, Holler, Johann, Knöpfle, Anton, Lampersberger, August, Lindl, Klement, Mangst, Georg, Meuchelbeck, Kasimir, Niedermaier, Sebastian, Oswald, Stephan, Rottach, Mathias, Zeblinger, Joseph, Zimmermann, Johann;
9. " Korp. Bergheimer, Einj.-Freiw. Kathreiner, Joseph, die Gem. Fischer I., Joseph, Geyer, Johann, Hofstadt, Friedrich, Hönle, Joseph, Kamminger, Lorenz, Michlbauer, Georg, Schmidkofer, Johann, Schnappinger, Rupert, Zöllner, Anton;

10. Komp., die Korp. Dahl, Otto, Triendl, Konrad, Felber, Lorenz, Kopfsgutter, Michael, Trinkberger, Franz.

Schlacht bei Loigny-Poupry am 2. Dezember.

Todt:

1. Komp., die Korp. Klostermaier, Konrad, Mühlbauer, Alois;
2. " Unterlt. Dompierre, Gustav, Korp. Maier, Wilhelm, Gem. Beierl, Johann, Bierwirth, Andreas;
3. " Gem. Schenk, Martin;
4. " Hauptm. Schönhammer, Ludwig, die Gem. Maier, Johann, Freundl, Sebastian;
5. " die Gem. Baumgartner, Rasso, Hafeneder, Sebastian;
6. " die Gem. Bauer, Martin, Sprang, Jakob;
8. " Korp. Fassiola, Franz;
10. " die Gem. Heigl, Georg, Lacher, Michael.

Verwundet:

1. Komp., Landw.-Unterlt. Ziegler, Adolph, Gefr. Heidinger, Johann, Hornist Finsterwalder, Anton, die Gem. Auer, Joseph, Brandl, Anton, Braun, Joseph, Cammel, Johann, Esterer, Andreas, Euer, Georg, Eybauer, Irger, Christoph, Jung, Philipp, Lidl, Valentin, Neubauer, Ludwig, Nußreiner, Michael, Regauer, Georg, Reicheicher, Georg, Riedl, Joseph, Scheid, Michael, Schöpfer, Johann, Soier, Joseph, Wolf, Nikolaus, Zöseder, Lorenz;
2. " Oberlt. Butler-Haimhausen, Arthur Graf v., die Vizekorp. Dürr, Ludwig, Huber, Johann, Progino, Ludwig, die Gefr. Plötz, Ignaz, Schießl, Johann, Wimmer, Georg, Tambour Brachmeier, Michael, Einj.-Freiw. Held, Wilhelm, die Gem. Amesreiter, Lorenz, Amon, Andreas, Bachmeier, Simon, Bausbacher, Franz, Buchmeier, Sebastian, Brunner, Franz, Demelmeier, Anton, Egger, Joseph, Fischer, Georg, Fratz, Johann, Freiterer, Korbinian, Gogl, Joseph, Hagensberger, Bernhard, Hainz, Rupert, Häring, Jakob, Häusler, Joseph, Holzner,

Andreas, Immle, Albert, Keck, Heinrich, Lindner, Mathias, Maier, Andreas, Metz, Georg, Mühlhölzl, Andreas, Offenacher, Engelbert, Rappold, Johann, Schafflhuber, Michael, Soiderer, Alois, Soier, Sebastian, Spiel, Sebastian, Thoma, Mathias, Triller, Peter, Wimmer, August, Winkler, Johann;

3. Komp., die Korp. Ambros, Jakob, Heller, Joseph, Rambaldi, Ferdinand Graf v., Vogl, Franz, Einj.-Freiw. Olofs, Joseph, die Gem. Brandl, Michael, Keyerle, Thomas, Rothhuber, Korbinian, Schinagl, Balthasar, Selinger, Franz, Stölzl, Peter;

4. " Unterlt. Mangstl, Eugen Ritter v., Landw.-Unterlt., Auernheimer, Georg, Offiz.-Aspir. 1. Kl. Meiser, Joseph, Sergt. Harrer, Johann, Korp. Prager, Wilhelm, Gefr. Semmelbauer, Franz, die Gem. Bayer, Sebastian, Dufter, Michael, Gschind, Johann, Halbedel, Michael, Kurz, Moses, Mederl, Joseph, Scherer, Peter, Schmidt, Philipp, Sendl, Dionys, Straßmeier, Anton, Steinleitner, Georg, Stoll, Georg, Werkmann, Xaver;

2. Bat., Oberlt. und Bats.-Adj. Feilitzsch, Karl Frhr. v.;

5. Komp., Unterlt. Rueepprecht, Karl;

Sergt. Heinrich, Johann, Korp. Röhm, Siegmund, Vizekorp. Kolbeck, Benno, Gefr. Sporer, Michael, Einj.-Freiw. Moser, Rupert, die Gem. Amberger, Joseph, Aicher, Johann, Bichl, Michael, seinen Wunden erlegen, Binder, Michael, Bleibinger, Mathias, Eberl, Vincenz, Engelsberger, Jakob, Geißler, Kaspar, Hoffmann, Wilhelm, Hupfauer, Johann, Jung II., Johann, Leinfelder, Mathias, Plank, Johann, Posch, Joseph, Schlamp, Andreas, Stadelmeier, Popikarl, Stein, Thomas, Zauner, Benno, Zeller, Georg;

6. " Serg. Theobald, Johann, Korp. Sumper, Gabriel, Vizekorp. Aibl, Franz, Gefr. Höllinger, Michael, Einj.-Freiw. Oppelt, Friedrich, die Gem. Bauer, Jakob, Drescher, Thomas, Einsiedler, Andreas, Fränkl, Andreas, Friesinger, Karl, Gaisberger, Philipp, Hartl, Anton, Heil, Heinrich, Heim, Johann, Holzner, Andreas, Kreutlhuber, Paul, Lauer, Jakob, Lindermaier, Karl, Salcher, Joseph, Schmalzl, Johann, Schönswetter, Michael, Schwarzer, Johann,

Steinmaßl, Andreas, Voglberger, Jakob, Walther, Anton;

7. Komp., die Korp. Boniberger, Johann, Dörflein, Friedrich, Koch, Joseph, die Vizekorp. Brunschweiger, Johann, f. Wunden erlegen, Falthauser, Valentin, Krieger, Paul, Gefr. Kummiger, Georg, die Gem. Braun, Michael, Frommelt, Johann, Fuchs, Joseph, Hartl, Georg, Hofmeister, Thomas, Kern, Joseph, Reiner, Franz, seinen Wunden erlegen, Reither, Anton, Rotherl, Alois, Ruppertseder, Franz, seinen Wunden erlegen, Rutzmoßer, Franz, seinen Wunden erlegen, Wallner, Johann, Wester, Simon;

8. „ die Gefr. Guggenbichler, Joseph, Kolbinger, Michael, die Gem. Bodmeyer, Johann, Brauneis, Stephan, seinen Wunden erlegen, Hartl, Anton, Hellpointner, Georg, Huber, Andreas, Mangs, Johann, Niglbauer, Anton Setzwein, Martin;

3. Bat., Oberlt. u. Bats.-Adj. Weber, Wilhelm;

9. Komp., Landw.-Unterlt. Birzer, Eugen, die Gefr. Dünzl, Andreas, Langecker, August, Ober, Johann, seinen Wunden erlegen, Oberhofer, Georg, Einjähr.-Freiw. Streber, Adolph, die Gem. Birnkammer, Joseph, seinen Wunden erlegen, Bletz, Joseph, seinen Wunden erlegen, Daller, Georg, Deisenseer, Johann, Dürk, Sebastian, Eibl, Michael, Eichinger, Franz, Feuerle, Mathias, Gartmaier, Kajetan, seinen Wunden erlegen, Hochhauser, Augustin, Kaltenbacher, Anton, Lofner, Joseph, Merkl, Johann, Meyer, Georg, seinen Wunden erlegen, Neumeier, Georg, Rothmooser, Georg, Schaber, Georg, Sanctjohanser, Philipp, Schierle, Anton, Seitz, Johann, Simmet, Georg, Zoseder, Georg;

10. „ Korp. Heidacher, Ottmar, Vizekorp. Langl, Sebastian, Einj.-Freiw. Merk, Paul, die Gem. Detter, Joseph, Förg, Nikolaus, Friesinger, Leonhard, Graßl, Johann, Hinterberger, Andreas, Kirchner, Sebastian, Lehner, Joseph, Pollner, Robert, Schwaiger, Sebastian, Wagner, Joseph;

11. „ Sergt. Sandmaier, Sylvester, die Korp. Bauer, Michael, Hofmann, Joseph, Gefr. Flamersbeck, Kaspar, die Gem. Danzl, Alois, Fürst, Peter, Haag, Michael, Hackspieler, Xaver, Huber, Georg, Irlinger, Joseph, Kirchmayer, Anton,

Kropfleitner, Friedrich, Lämmlein, Paul, Marb, Franz, Perlinger, Karl, Pöhringer, Joseph, Rieger, Mathias, Schrägle, Michael, Staudacher, Augustin, Surrer, Simon, Wadislohner, Andreas, Wolf, Joseph.

Gefecht bei Orléans am 3. Dezember.

Todt:

9. Komp., Gem. Meyer II., Joseph.

Verwundet:

9. Komp., Korp. Ferchl, Joseph, seinen Wunden erlegen, die Gem. Moosner, Johann, seinen Wunden erlegen, Thaller, Joseph;
10. " Gefr. Golling, Jakob, die Gem. Gilch, Sebastian, Götz, Friedrich;
11. " Hoffmann, Jakob.

Gefecht bei Meung am 7. Dezember.

Todt:

8. Komp., Feldw. Bischoff, Karl;
11. " die Gem. Faig, Isidor, Schwägerl, Anton.

Verwundet:

1. Bat. Major Eckart, Franz, seinen Wunden erlegen;
1. Komp., Landw.-Unterlt. Resch, Xaver, Korp. Stephan, Franz, die Gem. Berger, Thomas, Zuber, Johann;
2. " die Gem. Danzel, Jakob, Haller, Friedrich, Mühlthaler;
5. " Korp. Reisberger, Joseph, die Gem. Kindl, Xaver, seinen Wunden erlegen, Gillmeier, Joseph;
6. " Unterlt. Nobel, Friedrich, seinen Wunden erlegen, die Gem. Bauer, Michael, Schramm, Valentin;
7. " Sergt. Gerstmeier, Leopold, Gefr. Bichler, Simon, die Gem. Dasch, Franz, Diesbacher, Michl, Eberl, Joseph, seinen Wunden erlegen, Gemar, Joseph, Käfer, Karl, Lechner, Georg, Maier II., Joseph, seinen Wunden erlegen, Zeller, Anton, seinen Wunden erlegen;

8. Komp., Korp. Stücklein, Max, Gefr. Rankl, Max, die Gem. Freiberger, Anton, Frey, Joseph, Ganser, Mathias, Guggenbichler, Andreas, Hartl, Joseph, Heindl, Jakob, Himmelstoß, Wilhelm, Hößl, Joseph, Kramer, Paul, Niedermeier, Andreas, Reiter, Franz, Sigl, Joseph;
9. = Landw.-Unterlt. Reuschel, Heinrich, die Gem. Ballauf, Otto, Förtsch, Johann, Sontheim, Max;
11. = die Gem. Mader, Lorenz, Pichler, Georg, Wendl, Johann.

Schlacht bei Beaugency am 8. Dezember.

Todt:

1. Komp., Gefr. Kolbinger, Johann, Gem. Fenk, Mathias;
3. = Landw.-Unterlt. Amman, Hugo, Gem. Hohenaicher, Max;
4. = die Gem. Funk, Sebastian, Gantner, Johann, Michl, Xaver;
5. = Gem. Jell, Andreas;
6. = Sergt. Tauber, Max;
7. = die Gem. Wandler, Martin, Weidacher, Joseph;
3. Bat. Maj. Ruoesch, Nepomuk v.;
9. Komp., Vizekorp. Felshof, Julius, die Gem. Bleyer, Joseph, Gabler, Ignaz, Hauder, Joseph, Hoffmann, Rudolph, Kremeter, Kaspar, Maier I., Johann Baptist, Mayer, Jakob, Pfnier, Franz, Strobl, Franz;
11. = Gem. Doll, Joseph.

Verwundet:

1. Bat., Stabshauptm. Ballade, Heinrich v., seinen Wunden erlegen;
1. Komp., Hauptm. Jeetze, Arthur Frhr. v., seinen Wunden erlegen, Landw.-Unterlt. Ziegler, Adolph, Feldw. Walther, Johann, Korp. Holstein, Maximilian, die Gem. Deischl, Joseph, Fischbacher, Johann, Schorr, Valentin, Sterl, Johann, Zinner, Friedrich;
2. = Vizekorp. Strobl, Emil, Gefr. Tremmel, Joseph, die Gem. Bübel, Georg, Herrmann, Max, Huber, Johann;

3. Komp., Oberlt. Lichtenstern, Karl Reisner, Frhr. v., Landw.-Unterlt. Rehlingen, Richard v., Korp. Weber, Philipp, Vizekorp. Seitz, Heinrich, die Gem. Forstner, Mathias, Gumpinger, Peter, Hesse, Philipp, Hunner, Joseph, Kronast, Paul, Mäckel, Wendelin, Matheis, Balthasar, Mooshuber, Georg, Probst, Sebastian;

4. „ die Korp. Holzheu, Xaver, Meinalt, Andreas, seinen Wunden erlegen, die Gem. Birkel, Martin, Feil, Franz, Kirchstätter, Stephan, Kurz, Christoph, Lipp, Georg, Stöckl, Johann;

5. „ Korp. Pflug, Heinrich, die Gefr. Burgmeier, Anton, Fuhrmann, Michael, die Gem. Buchberger, Egid, Eder, Joseph, Hayder, Alois, Lenz, Johann, Lohbronner, Florian, Münch, Xaver, Prielmeier, Georg, Rosenberger, Franz, Voglleitner, Joseph, Weber, Joseph;

6. „ Korp. Wörle, Jakob, Gefr. Burghofer, Philipp, die Gem. Düninger, Karl, Egger, Johann, Friedel, Georg, Gruber, Joseph, Maier, Stanislaus, Sailer, Leonhard, Westermeier, Joseph, Wiesbacher, Mathias;

7. „ Korp. Karl, Engelbert, die Gem. Breitsameder, Michael, Frech, Joseph, Holmheu, Joseph, seinen Wunden erlegen, Keppel, Joseph, Malter, Franz, Ment, Kaspar, Mittemeier, Lorenz, Nußrainer, Johann, Probst, Jakob, Reichl, Johann, Scheiber, Franz, Schlaffer, Heinrich, Schweier, Heinrich, Staller, Franz, Stechner, Ludwig, Stemer, Joseph, Suppmeier, Joseph, Vogl, Max;

3. Bat. Major Martin, Franz;

9. Komp., Hauptm. Hoffmann, Karl, Serg. Wolf, die Korp. Sommer, Johann, Riegl, Eduard, Westermeier, Ferdinand, Vizekorp. Meier, Jos., die Gefr. Brandmeier, Georg, Fellner, Joseph, seinen Wunden erlegen, Horn. Lutz, Joseph, seinen Wunden erlegen, die Gem. Bell, Petrus, Brey, Alois, Dietz, Anton, Edenhofer, Franz, Erlacher, Joseph, Ettl, Leonhard, seinen Wunden erlegen, Ettmaier, Joh., seinen Wunden erlegen, Gartmaier, Joseph, Gschlesser, Friedrich, Gschwind, Friedrich, Hahn, Michael, Huber, Alois, Huber, Peter, seinen Wunden erlegen, Humbert, Sebastian, Igelhaut, Anton, seinen

Wunden erlegen, Kramer, Joseph, Kaffl, Martin, Karl, Michael, Kobler, Georg, Langmaier, Martin, Lehmann, Andreas, seinen Wunden erlegen, Lenz, Georg, Linner, Peter, Menhard, Max, Petermeier, Jakob, Pinapfel, Max, seinen Wunden erlegen, Schlecht, Jakob, Standl, Johann, Steinberger I., Joseph, Urban, Johann, seinen Wunden erlegen, Weber, Joseph, Wimbauer, Joseph, seinen Wunden erlegen;

10. Komp., Unterlt. Galler, Adolph, die Gefr. Rieß, Christoph, Schapfl, Johann, die Gem. Brandl, Sebastian, Christ, Georg, Köhl, Jakob, Ring, Johann Baptist, seinen Wunden erlegen, Wandinger, Sebastian, Weber, Ferdinand, Wilhelm, Ludwig;

11. " Landw.-Unterlt. Fenzl, Felix, Korp. Kalbrecht, Johann, Gefr. Zacherl, Georg, Tamb. Thaler, Martin, die Gem. Vörstler, Peter, Dilgert, Lorenz, Drexl, Vitus, Eberle, Johann Georg, Führmann, Sebastian, Hasselberger, Valentin, Holnaicher, Rupert, Huber, Kaspar, Lanzl, Joseph, Lauer, Peter, Mühlthaler, Heinrich, Raab, Jakob, Steidtl, Andreas, Weinland, Heinrich, Wimmer, Joseph, Zaigler, Josef.

Rekognoszirungsgefecht bei Gien am 15. Dezember.

Verwundet:

6. Komp., Gem. Fritz, Franz.

Zusammenstellung.

Zeit	Ort	Bataillon	Betheiligte Kompagnien	Offiziere		Unteroffiz. u. Mannschaften		vermißt	Bemerkungen
				todt	verwundet	todt	verwundet		
6. August	Wörth	1.	4	—	4	3	34	1	
		2.	4	—	6	2	17	—	
		3.	3	—	1	—	19	1	
31. August	Gefecht an d. Brücken v. Bazeilles	2.	4	—	—	—	1	—	
1. September	Sedan	1.	4	—	3	9	65	6	
		2.	4	1	2	8	45	—	
		3.	3	3	6	30	96	1	
2. Oktober	Vrigny	1.	1	—	—	—	2	—	
4. Oktober	Trancrainville	2.	1	—	—	—	2	—	
10. Oktober	Artenay	1.	4	—	—	2	4	10*	*) In Orléans wieder zum Regt. gekommen.
		2.	4	—	1	3	20	4*	
		3.	1½	—	—	3	21	—	
11. Oktober	Orléans	1.	4	1	—	—	—	—	2. u. 3. Bat. hatte keine Verluste.
10. November	Cercottes	1.	4	—	—	—	2	—	
1. Dezember	Villepion	1.	4	—	2	3	19	—	
		2.	4	—	1	6	45	—	
		3	3	—	—	1	16	—	
2. Dezember	Loigny—Poupry	1.	4	2	5	8	91	14	
		2.	4	—	2	5	78	—	
		3.	3	—	1	2	64	2	
3. Dezember	Orléans	3.	3	—	—	1	7	—	1. u. 2. Bat. hatten keine Verluste.
7. Dezember	Meung	1.	4	—	2	—	6	1	
		2.	4	—	1	1	29	—	
		3.	3	—	1	2	6	4	
8. mit 10. Dezember	Beaugency	1.	4	1	5	6	31	12	
		2.	4	—	—	4	42	—	
		3.	3	1	4	11	68	5	
15. Dezember	Gien	2.	1	—	—	—	1	—	

Im Ganzen verlor das Regiment im Feldzuge 1870/71:

Offiziere:	todt 9,	verwundet	47	wovon viele ihren
Mannschaften:	" 110,	"	831	Wunden erlagen.
Gefangen:	Unteroffiziere und Mannschaften		181	
Vermißt:			47	

Das Regiment war mit 66 Offizieren und 2879 Mann von Lager Lechfeld abmarschirt, den Einmarsch machten 54 Offiziere und 2193 Mann mit.

Mit Ersatztransport wurden dem Regimente nachgeschickt:

34 Offiziere und 2322 Unteroffiziere und Gemeine,

so daß das Regiment während des ganzen Feldzuges an Todten, Verwundeten, Kranken, Gefangenen und Vermißten einen Gesammtabgang von 46 Offizieren und 3008 Mann ausweist.

Beilage 6.

Stiftungs-Urkunden.*)

Ich, Arnulf, Königlicher Prinz von Bayern, wünsche dem mir unterstellten Königlichen Infanterie-Leib-Regiment ein Zeichen meines besonderen Wohlwollens und meiner liebevollen Fürsorge für dessen Gedeihen zu geben und errichte deshalb bei demselben eine Stiftung im Betrage von:

—— 10 000 (zehntausend) Mark. ——

Die Zinsen dieses unangreifbaren und vom Regiment zu verwaltenden Kapitals sollen derart verwendet werden, daß jährlich am Allerhöchsten Namensfeste Sr. Majestät des Königs vom Regiments-Kommandeur den fünf ältesten Unteroffiziers-Kapitulanten, „Unteroffizieren im engeren Sinne", des Regiments die Summe von je 100 (einhundert) Mark ausgehändigt werde.

Es können jedoch nur solche Unteroffiziere Berücksichtigung finden, welche aus Bayern gebürtig sind, wenigstens die für das Regiment bestimmte Minimalgröße besitzen und sich zur vollen Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten führen, auch müssen dieselben mindestens im vierten Dienstjahre stehen und in ihrer Kompagnie Dienst thun; demnach sind alle innerhalb oder außerhalb des Regiments Kommandirten, wie Zahlmeisteraspiranten, Schreiber, Regiments- oder Bataillons-Kammerunteroffiziere, Musikunteroffiziere u. s. w., ausgeschlossen.

Können aus Mangel an den obigen Bedingungen entsprechenden Unteroffizieren nicht alle Prämien zur Vertheilung gelangen, so sind die übrig gebliebenen zum Kapital zu schlagen, ebenso die Zinsen, wenn sie die Summe von 500 Mk. überschreiten.

So geschehen zu München den 1. Juli des Jahres eintausend achthundert achtzig drei urkundlich.

(L. S.) **Arnulf,**
Prinz von Bayern.

*) Das Original der Stiftungs-Urkunden ist künstlerisch ausgestattet.

Ich, Arnulf, Königlicher Prinz von Bayern, hege den Wunsch, dem meinem Herzen so nahestehenden Königlichen Infanterie-Leib-Regiment, welches bis zum heutigen Tage mir unterstellt war, einen neuen Beweis meiner unwandelbaren Gesinnung treuer Anhänglichkeit zu geben und vermehre deshalb die am 1. Juli 1883 von mir errichtete Stiftung um

weitere 10 000 (zehntausend) Mark.

Aus den Zinsen dieses unangreifbaren und vom Regimente zu verwaltenden Kapitals sollen alljährlich an Sr. Königlichen Majestät, als des obersten Kriegsherrn, Allerhöchstem Namensfeste vom Regimens-Kommandeur den zwei nächstältesten Unteroffiziers-kapitulanten, „Unteroffizieren im engeren Sinne“, sowie den drei ältesten Sergenten die Summe von je 100 (einhundert) Mark ausgehändigt werden, so daß im Ganzen sieben Unteroffizier- und drei Sergentenprämien zur Vertheilung gelangen.

Es können jedoch nur solche Unteroffiziere bezw. Sergenten Berücksichtigung finden, welche aus Bayern gebürtig sind, wenigstens die für das Regiment bestimmte Minimalgröße besitzen und sich zur vollen Zufriedenheit ihrer Vorgesetzen führen, auch müssen dieselben mindestens im vierten Dienstjahre stehen und in ihrer Kompagnie Dienst thun; demnach sind alle innerhalb oder außerhalb des Regiments Kommandirten, wie Zahlmeisteraspiranten, Schreiber, Regiments- oder Bataillons-Kammerunteroffiziere, Musikunteroffiziere u. s. w., ausgeschlossen.

Können aus Mangel an den obigen Bedingungen entsprechenden Unteroffizieren bezw. Sergenten nicht alle Prämien zur Vertheilung gelangen, so sind die übrig gebliebenen zum Kapital zu schlagen, ebenso wie die Zinsen, insofern dieselben die Summe von 500 Mark überschreiten.

Zu bemerken kommt noch, daß wegen Mangels an geeigneten Unteroffizieren etwa übrig bleibende Prämien nicht zur Vermehrung der Sergentenprämien benützt werden sollen, so wenig wie umgekehrt.

So geschehen zu München den 1. März des Jahres eintausend achthundert achtzig vier urkundlich.

(L. S.) **Arnulf,**
Prinz von Bayern.

Beilage 7.

Herbstübungen unseres Regiments.

Das Regimentsexerziren fand stets bei München statt, ebenso das Brigadeexerziren, letzteres mit einer Ausnahme, 1888 bei Regensburg.

Geübt wurde:						Die Brigade- bezw. Divisions- oder Korps-Manöver waren bei:
1873:	vom	31.	August	mit	13. Sept.	München.
1874:	"	11.	"	"	7. "	Hohenkammer, Mainburg.
1875:	"	13.	"	"	9. "	Dachau, Pfaffenhofen, Schrobenhausen.
1876:	"	24.	"	"	20. "	Wasserburg, Mühldorf, Neumarkt a. R.
1877:	"	13.	"	"	11. "	Miesbach, Obing.
1878:	"	12.	"	"	9. "	Illertissen, Babenhausen, Ichenhausen.
1879:	"	14.	"	"	11. "	Regensburg, Abensberg, Köfching.
1880:	"	21.	"	"	19. "	Taufkirchen, Geisenhausen, Oberviehbach, Vilsbiburg.
1881:	"	22.	"	"	17. "	Erding, Moosburg, Pfeffenhausen, Landshut a. J., Türkenfeld.
1882:	"	21.	"	"	15. "	Simbach, Pfarrkirchen, Eggenfelden.
1883:	"	17.	"	"	14. "	Traunstein, Tyrlaching, Altötting.
1884:	"	22.	"	"	17. "	Dietramszell, Holzkirchen, Unter-Haching.
1885:	"	21.	"	"	16. "	Straubing, Deggendorf, Neukirchen.
1886:	"	21.	"	"	16. "	Wasserburg, Frabertsham, Halfing.
1887:	"	20.	"	"	14. "	Schleißheim, Scheyern, Tegernbach, Pörnbach, Kühbach.

Geübt wurde:	Die Brigade- bezw. Divisions- oder Korps-Manöver waren bei:
1888: vom 13. August mit 12. Sept.	Nittenau, Cham.
1889: = 19. = = 16. =	Wolfratshausen, Dießen, Landsberg, Hof-Hegnenberg.
1890: = 20. = = 16. =	Altenmarkt, Tittmoning.
1891: = 13. = = 11. =	Tanning, Holzkirchen, München, Dachau (Königsmanöver).
1892: = 26. = = 22. =	Pondorf, Abensberg, Pföring.

Beilage 8.

Verzeichniß

der

Offiziere, Aerzte, Beamten und Fähnriche des Regiments

nach dem Stande vom 1. Oktober 1892.

Oberst	Ludwig v. Grauvogl	Regts.-Stab
Oberstlt.	Max v. Malaisé	"
"	Friedrich v. Kobell	II
Major	August Manz	III
"	Ludwig Frhr. v. u. z. der Tann	I
"	Georg Frhr. v. Fraunberg	Regts.-Stab

Hptm.	Aug. Ritt. v. Sedelmair	6
"	Bernhard Gr. v. Spreti	3
"	Heinr. Reisner Frhr. v. Lichtenstern	1
"	Anton Ott	4
"	Otto Frhr. v. Hallberg	9
"	Karl v. Wallmenich	2
"	Eduard Zorn	5
"	Karl Köppel	7
"	Friedrich Frhr. v. Kreß	8
"	Fidel v. Gropper	10
"	Oskar Ritter v. Xylander	12
"	Johann Hörmann	11
Ueberz. Hptm.	Eugen Benzino	7
P.L.	Martin Zöllner	4
"	Ferdinand Hocheder	6
"	Hans Frhr. v. Laßberg	1
"	Friedr. Gr. Eckbrecht v. Dürckheim-Montmartin	5
"	Karl Gr. Fugger v. Glött	8
"	Albert Schultze	7
"	Max. Pecht	11
"	Max. Gr. v. Montgelas	12
"	Hugo Huller	3
"	Albert Schoch	9
P.L.	Theodor Gr. v. Montgelas	10
"	Franz Ritter v. Pfistermeister	2
"	Bernhard v. Hartz	12
"	August Sieger, Adj.	III
"	Max. Gr. von Moy, Adj. b. Bez.-Kommdo. Weilheim	2
"	Karl Frhr. v. Freyberg	6
S.L.	Otto Rauchenberger, Regts.-Adj.	Regts.-Stab
"	Karl v. Reck, Adj.	II
"	Wilhelm v. Lüneschloß	1
"	Karl Gr. Verri della Bosia	8
"	Ignatz Frhr. v. Godin, Adj.	I
"	Joseph v. Ribaupierre	5
"	Karl Euler	10
"	Karl v. Schintling	7
"	Eberhard Gr. Fugger v. Glött	3
"	Friedrich v. Hellingrath	9
"	Franz Frhr. v. Stengel	11
"	Otto v. Lossow, Adj. b. Bez.-Kommdo. Rosenheim	9

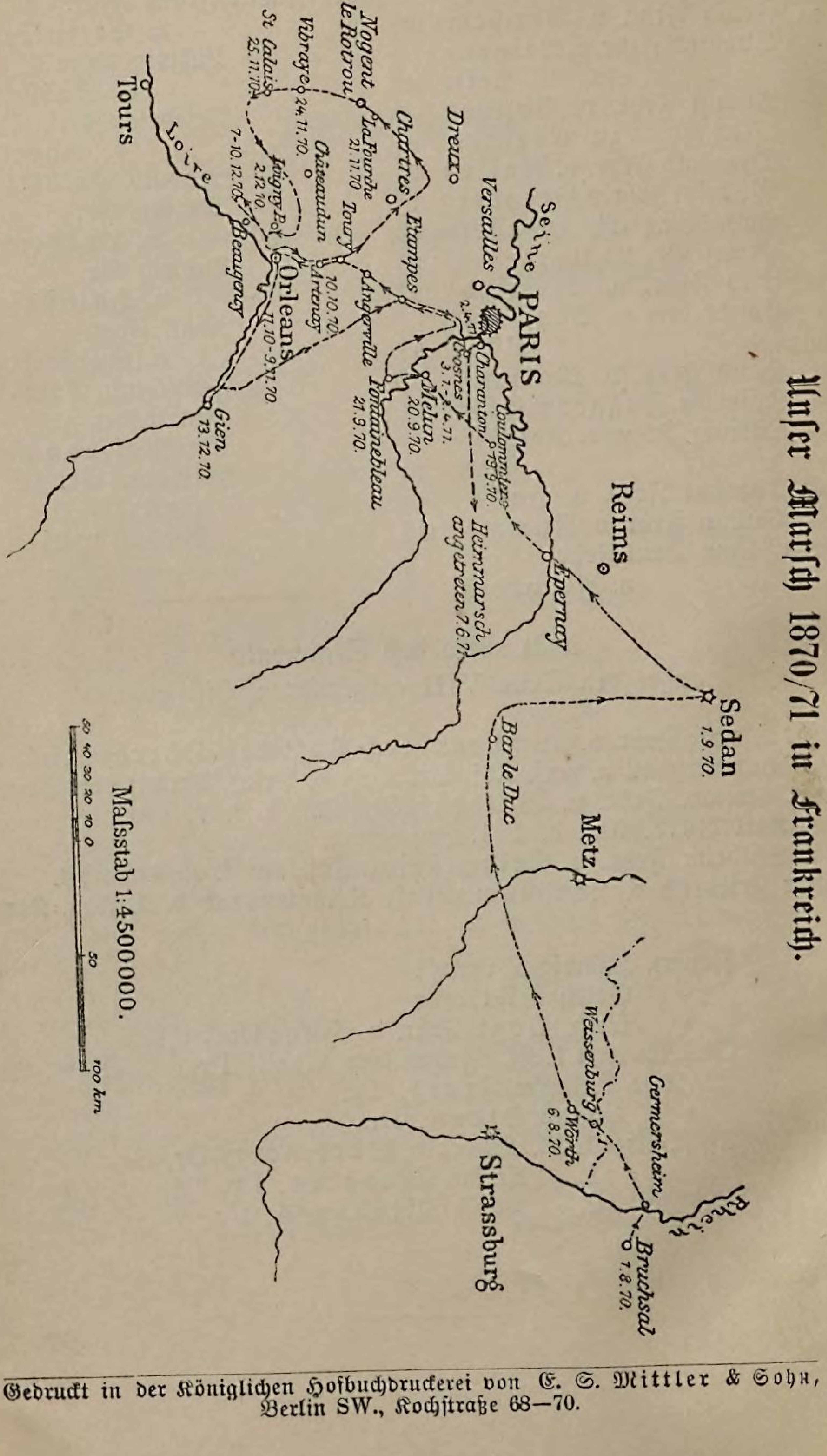
S.L. Ludwig v. Ballade 6
" Franz Frhr. v. Berchem 12
" Edmund Frhr. v. Reitzenstein 4
" August Frhr. v. Bonnet zu Meautry 8
" Theobald Frhr. v. Malsen 2
" Wilhelm Frhr. v. Freyberg 7
" Haupt Gr. zu Pappenheim 5
" Franz Gr. v. Pocci 3
" Otto Frhr. v. Seefried 10
" Edgar Gr. v. Seyssel d'Aix 9
" Hans Frhr. v. Malsen 6
" Josef Gr. Fugger v. Glött 11
" Ludwig Frhr. v. Reitzenstein 1
" Theodor Frhr. v. Hacke 4
" Gustav Frhr. v. Rummel 12
Port.-Fähnr. Paul Frhr. v. Freyberg 2
Port.-Fähnr. Franz Frhr. v. Steinling 5
" Ludwig Frhr. v. Malsen 10
" Friedrich Gr. v. Spreti 7
" Leopold Niebler 12
" Maxim. Gr. v. Bothmer 6
" Ludwig Gr. v. Holnstein 8
" Adolf Frhr. v. Seefried 11
" Ferdinand Gemmingen Frhr. v. Massenbach 1
" Hermann Gr. zu Castell-Rüdenhausen 9

à la suite des Regiments
außer den Seite VIII aufgeführten Offizieren.

Major Ludwig Frhr. v. Gumppenberg-Pöttmeß-Oberbrennberg, Hofmarschall u. pers. Adj. Sr. K. H. d. Prinz. Arnulf von Bayern.
Hptm. Gustav. Frhr. v. Waldenfels, Adj. d. k. 1. Div.
P.L. Karl Völk, Adj. d. k. 1. Inf. Brig.
S.L. Wilhelm Frhr. v. Reitzenstein, Adj. am k. Kad.-Korps.
Major Friedrich v. Langenmantel, Kommandeur d. k. Kad.-Korps.

Zahlm. Ludwig Dimpfl	III
" Gottlieb Fischer	I
" Wilh. Vogt Frhr. v. Hunolstein	II
Ob.-St.-Arzt 1. Kl. Maximilian Vogl, Dr.	Regts.-Stab
St.-Arzt Wilhelm Fruth, Dr.	"
" Gustav Osann, Dr.	"
Assist.-Arzt 1. Kl. Luitpold Würdinger, Dr.	"
" " 1. " Oskar Stobaeus, Dr.	"
" " 2. " Adolf Dieudonné, Dr.	"

Beilage 9.



Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68—70.